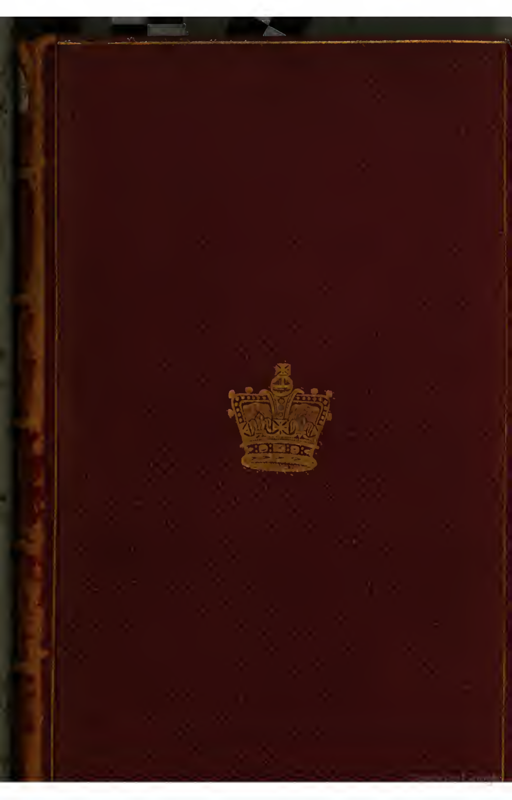
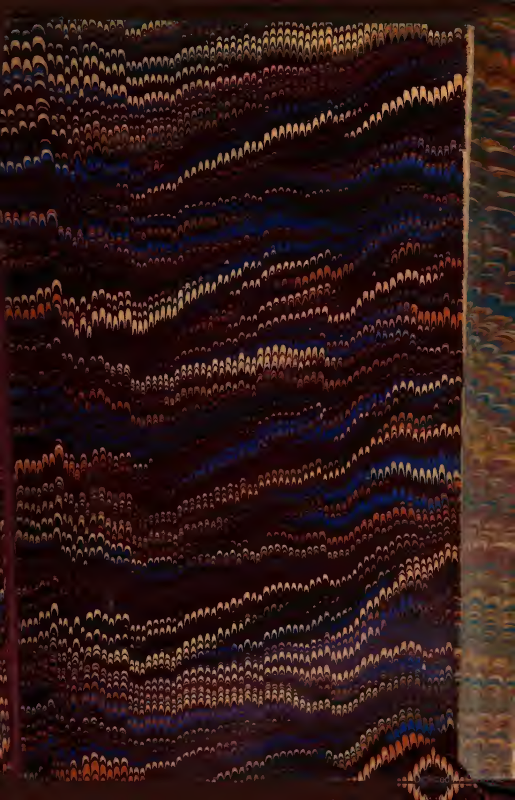








ZUR ÄLTESTEN

VÖLKER- UND MYTHENGESCHICHTE.

VON

F. HITZIG,

DER PHIL. UND DER THEOL. DR. UND DER LETZTERN
ÖFFENTLICHEM ORDENTLICHEM PROFESSOR
IN ZÜRICH.

ERSTER BAND.

LEIPZIG,

WEIDMANN'SCHE BUCHHANDLUNG.

1845.

URGESCHICHTE UND MYTHOLOGIE

DER

PHILISTÄER.

VON

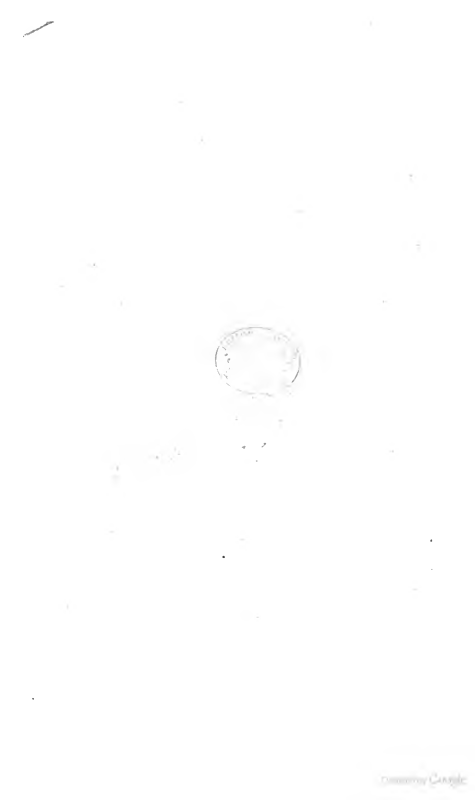
F. HITZIG,

DER PHIL. UND DER THEOL. DR. UND DER LETZTERN
ÖFFENTLICHEM ORDENTLICHEM PROFESSOR
IN ZÜRICH.

LEIPZIG,

WEIDMANN'SCHE BUCHHANDLUNG.

1845.



Vorrede.

Das phönicische Alterthum wie auch das hebräische aufzuhellen ist man neuerdings vielfach und mit Erfolge bemüht; dem Philistäervolke dagegen wird von jeher keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, sondern Dasselbe, wo über Israel oder die Phönicier die Rede geht, meist beiläufig in einer Kürze abgethan, welche allerdings hinreicht, unser bisschen Wissen von Philistäa zu umspannen. Auf der Niederung am Meere von Tyrus an bis zur Grenze Aegyptens lagert dichter Nebel, der auch Orientirung in der Nachbarschaft erschwert; wie ich aus Erfahrung bezeuge.

Bei meinen Studien über älteste Geschichte häufig durch den Umstand behindert und gehemmt, dass von diesem Volke uns genauere und gewisse Kenntniss abgeht, beschloss ich, es zum Gegenstande einer eigenen Untersuchung zu machen, und dachte sodann, da diese guten Fortgang nahm, das Ergebniss als Ankündigung dem grössern Werke vorauszusenden. Allein die Sache führte immer weiter. Die Forschung verzweigte sich, so dass der Vollständigkeit und des Beweises halber Manches, was dem Buche selbst vorbehalten war, hier schon zur Sprache kommen musste; und die, wie sie anfänglich beabsichtigt worden, selbstständige kleine Schrift wurde integrirender

Bestandtheil eines Ganzen, den ich als ersten Band hiemit vorlege.

Ich habe gefunden: die Philistäer sind keine Semiten, sondern pelasgischen Stammes; und ihre Sprache war, wie deren spärliche Ueberreste, meist Eigennamen, darthun, mit dem Sanskrit und dem Griechischen verwandt. Die deutlich semitischen Namen zweier Städte vermochten mir nichts gegen den eben so klaren Augenschein bei andern; und dass philistäische Dinge in unsern hebräischen Quellen mitunter hebräisch benannt sind, dünkte mir begreiflich und ohne Beweiskraft. Wörter z. B. wie Dagon wurden als Uebersetzung erkannt, und gleich dem verständlichen Text einer inscriptio bilinguis dazu benutzt, auch dem Mythus der Philistäer den Hebel anzusetzen. Dieser gleichfalls, wie die Sprache, schien sich in die Entwicklungsreihe einzuordnen, welche von Indien her ins Abendland reicht. Ceres ist die indische Çris; aber ich meine, noch andere Götter Indiens selbst mit indischen Namen am Mittelmeere entdeckt zu haben. Mir scheint der philistäische Mythus als ein pelasgischer zwischen dem indischen und dem der Hellenen ein Mittelglied zu bilden. Es sey erlaubt, auf die Erörterungen über die Britomartis z. B. und über Hermes hinzuweisen, und auf den Grund derselben an unsere Meister des Faches die Frage zu thun, ob nicht, sollten auch einzelne Resultate beanstandet werden, doch im Ganzen die Methode richtig sey, und ob nicht gerade auf diesem Wege zum ältesten Mythus auch der Hellenen durchgedrungen werden könnte.

Dem nahezu verzweifelten Stoffe Etwas abzugewinnen, hab' ich aufgeboten, was zu Gebote stand. Bemüht, mich im Dunkel zurecht zu finden, setzte ich mich unbedenklich der Gefahr aus, auch irrezugehn; und es verschlägt mir gar nichts, den Leser wiederholt zu den Mar-

ken geleitet zu haben, wo Wissen und Witz ein Ende nahm. Ohne Hypothesen konnte es der Natur der Sache nach hier nicht abgehn; und nicht für jede untergeordnete und unwichtige Behauptung ist ein Beweis geführt. Einiges im mythologischen Abschnitt, welcher einen fragmentarischen Charakter behalten musste, kurz Hingeworfene oder nur Angedeutete, wie z. B. die Berührung des Cadmus, wolle man dahingestellt seyn lassen. In einem folgenden Bande hoffe ich darauf zurückzukommen, erwarte aber freilich nicht, dass Alles dannzumal unverändert stehn bleiben werde. Den Baum der Erkenntniss hat Verf. aus Leibeskräften geschüttelt, und, wenn vergeblich, noch einen Bengel nach seinen Früchten hinaufgeschleudert: es werden auch Blätter mit heruntergefallen seyn; aber ich glaube zuversichtlich: nicht bloss Blätter.

Anlangend das stete Zurückgreifen der Untersuchung auf das Sanskrit, habe ich zu bedauern, dass früher ohne einen Gedanken an die Philistäer, ohne Bezugnahme auf sie, in Literatur aus und über Indien mich umsehend, ich jetzt mit dem Wenigen operiren musste, was Taugliches im Gedächtniss hängen geblieben, oder während der Ausarbeitung selbst noch aufzutreiben war. Was die hier befolgte Orthographie der Sanskritwörter betrifft, so wurde vor Allem, um das Buch in weiterem Kreise zugänglich zu machen, das lateinische Alphabet gewählt. Nach der Weise *Bopp's* ist der Vokal ri durch ṛ, linguales t und d gleichfalls durch untergesetzten Punkt, der palatale Zischlaut durch ç, dsch durch ǵ ausgedrückt. Mit c′ aber oder k′ oder auch ch für tsch fürchtete ich Nichtsanskritanern fehlerhafte Aussprache auf die Zunge zu legen; und drückte darum, allerdings gegen die Consequenz, den Laut in der Schrift direct aus. Für ksch endlich diente mir x̓.

In den literarischen Nachweisnngen meine ich des Guten weder zuviel noch zu wenig gethan zn haben. Im Allgemeinen bestrebte ich mi h die anfgestellten Behauptungen zu belegen; es war mir aber nicht jedes Bnch, das ich gern benntzt hätte, zugänglich, und nicbt immer standen die besten oder die nenesten Ausgaben der von mir angeführten Schriftsteller zn meiner Verfügung. *Volney's* Reise wird nach einer „nouvelle édition" vom Jahre 1792. citirt, von *P. della Valle* die Genfer, *Sonnerat* nacb der Zürcher Uebersetzung, *Burckhardt's* Reisen nach den Ausgaben in der Neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen. Von *K. O. Müllers* Geschichten hellenischer Völker und Stämme konnte ich die zweite Auflage nicht mehr benutzen. Anch die gelehrte nnd tiefeingehende Abhandlung von *Movers:* Zur ältesten Geschichte Palästina's, in der Zeitschrift für Philos. und kathol. Theologie (neue Folge, V, zweites Heft), welcher die Herkunft der Phönicier vom erythräischen Meere bestreitet, kam mir erst nach Absendung des Manuscriptes zu; und meinen motivirten Widerspruch, da der Herr Verfasser mich nicbt überzeugt hat, verspare ich daher auf den zweiten Theil dieses Werkes, welcher einem erst zu vollendenden Commentar über Ezechiel in möglichst kurzer Zeit nachfolgen soll.

Zürich, den 17. März 1845.

F. Hitzig.

Inhalt.

Erstes Buch.

Ursprüngliche Heimath, Volksthum und Sprache der Philistäer.

Zweites Buch.

Die Epochen der Ansiedlung der Philistäer.

Drittes Buch.

Die Gottheiten der Philistäer.



Erstes Buch.

Ursprüngliche Heimath, Volksthum und Sprache der Philistäer.

Die Vorgänger der Philistäer in Canaan.

§. 1.

In dem innerlich zusammenhängenden Abschnitte 5 Mos. I—III, welcher manche für Geschichte und Landeskunde wichtige Notizen enthält, steht unter andern auch C. 2, 23. die Aussage: dass Caftoriten, die ausgegangen von Caftor, die Avviter, welche in Dörfern bis gen Gaza hin wohnten, vertilgt und sich an ihrer Stelle ansässig gemacht haben. Der Schreiber dieser Worte hielt für überflüssig, seinen Lesern auch anzugeben, von wo an? und scheint demnach zum voraus Gaza als südlichen Grenzpunkt zu verstehn, als welcher Canaans den Hebräern Gaza geläufig war (1 Mos. 10, 19. Richt. 6, 4. 1 Kön. 5, 4.). In der That werden Jos. 13, 3. die Avviter nebst den bekannten fünf Kreisen der Philistäer zwischen den Bach Aegyptens (vgl. z. B. 2 Kön. 24, 7.) und die Grenze Ekrons im Norden eingewiesen; und die Angabe Am. 9, 7., Gott habe die Philistäer aus Caftor hergebracht, legt es hinreichend nahe, dass jene Caftoriten keine Andern seyen, als eben diese Philistäer. Obendrein nennt die Stelle Jos. 18, 23. הָעַוִּים als eine benjaminitische Stadt, welche vermuthlich von daselbst sich erhaltenden Resten dieses Volkes den Namen führte; und so böte sie zugleich ein Mittel, den Widerspruch zwischen 5 Mos. 2, 23. und Jos. 13, 3. in der Art auszugleichen, dass jene Austilgung der Avviter nicht als eine gänzliche zu denken wäre. Dieselbe dürfte sich gerade so weit erstreckt haben, als die Philistäer an ihre Stelle traten; und es ist demnach

wohl möglich, dass die Avviter noch über Ekrons Breite hinaus sich besonders der Küste entlang einst ausgedehnt haben.

§. 2.

Die Avviter setzen also entweder unmittelbar oder nach Unterbrechung südwärts denjenigen Stamm Canaans fort, welcher 1 Mos. 10, 15. vor den andern ausgezeichnet wird: das Volk der Sidonier oder Phöniken. Nemlich Diese wohnten, wie bekannt, am Meere. Richt. 18, 7. 28. indess werden die Bewohner von Laisch, dem nachmaligen Dan, zwar von den Bewohnern Sidons unterschieden, aber doch als ein sidonisches Volk klar angedeutet; und somit erhellt, dass 4 Mos. 13, 29., nach welcher Stelle die Canaaniter am Meer und am Jordan gewohnt haben, „Canaaniter" in engerem Sinne statt „Sidonier" gesagt ist. Ebenso Jos. 11, 3. 5, 1. Jes. 23, 11. Also schliessen sich die Avviter an die Canaaniter an. Sehen wir uns nun nach dem Namen der עַוִּים weiter um, so nennt uns die Stelle 2 Kön. 17, 24. eine unter assyrischer Hoheit stehende Stadt oder Landschaft עַוָּא oder עַוָּה, welche auch C. 18, 34. Jes. 37, 13. erwähnt ist. Die Punktatoren haben hier הֵנַע וְעִוָּה geschrieben, also auch עוה für ein Zeitwort angesehn. Allein zu einem ungefähren *Ἀνεστάτωσεν καὶ ἐταπείνωσεν* (Symm.) passt 2 Kön. 18, 34. der Folgesatz nicht, welchen vermuthlich darum die andere Recension weglässt; und *Symmachus* hat mit seiner Uebersetzung nur dem Zwang des alsdann erforderlichen Sinnes nachgegeben. עִוָּה bedeutet nicht *ἐταπείνωσεν*; und הנע gäbe nur von נוע abgeleitet, einen erträglichen, wo es dann aber הֵנִיעַ heissen müsste. Vielmehr deutet schon die Verbindung mit סְפַרְוַיִם darauf hin, dass auch hier jenes עַוָּה (2 Kön. 17, 23.) zu schreiben, und

an zwei Städte oder Landschaften zu denken sey. Nun muss aber die Aehnlichkeit zwischen הנע ועוה und כְּנַעַן ועוים um so mehr auffallen, weil هنع inflexit se, demisit se, mit كنع gleichbedeutend und (wie מהר mit מכר, נכר mit نهك) nahe verwandt ist. כנען bedeutet somit eigentlich *Niederland*, Absenkung des Bodens gegen das Meer hin. Nun war es wirklich Tradition der Phönicier selbst, dass sie vom rothen Meere, d. h. vom persischen Meerbusen her eingewandert seyen (Herod. 7, 89. 1, 1. Strab. p. 784.); und *Herodot* betont den Umstand, dass die Phönicier einmal wie das andere *τὰ παρὰ θάλασσαν* besetzt haben. Hiernach muss uns gestattet seyn, חֲנַע für eine Nebenform von כְּנַע anzusehen, welches in *Χνά*, Name Phöniciens bei *Steph. Byz.*, sich erhalten hat *). Wir dürfen ferner annehmen, dass auch die Avviter erst aus jenem Avva eingewandert, und dass sie auch in ihren frühern Wohnsitzen, wie später, Nachbarn der Phönicier gewesen seyen. Wir werden sie uns gleichfalls in der Nähe jenes „rothen Meeres" denken; — und hiefür stützen wir uns noch auf ein ausdrückliches Zeugniss.

§. 3.

Unter *Ἄζωτος* sagt *Stephanus Byzant.*, diese palästinische Stadt habe Einer der vom rothen Meere heraufgezogenen Flüchtlinge gegründet, und nach seinem Weibe *Ἄζα*, d. i. *Ziege*, benannt; diesen Namen habe man in *Ἄζωτος* umgesetzt. Hiergegen wurde mit vollem Rechte längst erinnert, dass *Ἄζωτος*, hebr. אַשְׁדּוֹד, mit עֵז, עִזָּה, *die Ziege*, nichts zu schaffen habe; allein es ist damit nicht die geschichtliche Notiz selber widerlegt, sondern

*) S. *Knobel* zu Jes. a. a. O. und überhaupt meinen Comm. S. 425.

nur ihre Anknüpfung an den Namen Ἄζωτος des Irrthums überwiesen. Die Angabe hat ganz das Aussehn, als wenn sie aus ächter Ueberlieferung geschöpft wäre. Da es sich um eine philistäische Stadt handelt, und ihr Erbauer nicht aus Caftor gekommen seyn soll, so scheint ein Avviter gemeint; und wir haben oben gesehn, dass Diese allerdings wahrscheinlich vom rothen Meere her eingewandert sind. Nur beiläufig, als wäre dem Leser die Sache hinreichend bekannt, werden sie als οἱ φυγάδες bezeichnet; was voraussetzt, dass der ursprüngliche Erzähler Bescheid wusste, und zwar bessern, als die Phönicier dem *Herodot* ertheilten. Die Erklärung ferner von Ἄζα durch χίμαιρα scheint soweit richtig. Indem auch wieder durch diese Stelle des *Stephanus* die Avviter mit den Phöniciern näher zusammengebracht werden, ist es ganz in der Ordnung, wenn wir mit der Form Ἄζα d. i. עֵזָה auf den hebräischen, d. i. phönicischen Sprachboden treten, und die Angabe steht mit der andern, dass der Mann vom rothen Meere her kam, in innerem Zusammenhange. Dass Ἄζα soviel als χίμαιρα bedeute, hat weder *Stephanus* selbst, noch ein anderer Grieche ausgeheckt; von der Uebersiedelung der ganzen Notiz zu den Griechen rührt blos ihre Verquickung mit dem Namen Ἄζωτος her; und wenn *Stephanus* sie nicht am rechten Orte anzubringen wusste, so beweist diess eben, dass sie von ihm unabhängig, dass sie überkommen ist; dass sie aus eigentlicher Ueberlieferung herstammt.

§. 4.

Unsere geschichtliche Notiz gehört nicht hieher, sondern zur Stadt Gaza, welche im Hebr. wirklich עַזָּה heisst. Woran hier unter Ἄζωτος *Stephanus* nicht denkt, das verfehlt er dort nicht beizubringen: *Gaza wurde auch Aza*

genannt; und noch jetzt nennen es die Syrer Aza. Wie bekannt nemlich hat im Syrischen die Kraft der Guttnrale sich geschwächt, und ist die Verdoppelung allmählig ganz aufgegeben worden; welches Letztere anch in der Aussprache *Γάζα* geschehn ist, während ע wie z. B. in *Γαζουβά* 1 Chr. 2, 18. neben *Ἀζουβά* 1 Kön. 22, 42. stark ausgedrückt wurde. War nun dem *Stephanus* nur eben die allein gebräuchliche griechische Form *Γάζα* gegenwärtig, so war ihm auch durch dieses *Γ* der Weg versperrt, um seine Notiz von der *Ἄζα* richtig nnterzubringen. Indem er aher im Allgemeinen wohl wusste, nach welcher Himmelsgegend auszuschauen war, verfiel er sofort auf die von Gaza nicht sehr entfernte, gleichfalls philistäische Stadt Azotus, welche ihm einzig passend erscheinen musste. Ist nun aber der Irrthum nachgewiesen, und die Namenserklärung dahin zurückgenommen, wohin sie gehört, so erübrigt erst noch die Untersuchung ihrer Richtigkeit, für welche sich etwa Folgendes sagen lassen dürfte.

§. 5.

Vorerst scheint unzweifelhaft, dass, wollte man von עֵז, عَنْز, ein Feminin bilden, dasselbe עַזָּה lauten konnte, oh man gleich עִזִּים sagt, — schon um der Unterscheidung des Eigennamens willen, wie umgekehrt מִלְכָּה 1 Mos. 11, 29. neben מַלְכַּת. Diesen Namen ferner eines Hausthiers mochte Einer seiner Tochter heilegen; anch jenes عَنْز ist ein Weibername, und man erinnere sich an רָחֵל (1 Mos. 29, 6.) und עֶגְלָה 2 Sam. 3, 5., an דְּבֹרָה, צִפּוֹר und חֲמוֹר, an die *Ταβιθά* Apg. 9, 36. und an die Prädikate Spr. 5, 19. Zwar kommt ein Feminin von עֵז sonst nicht vor; aber ebenso ist auch חֻלְדָּה (2 Kön. 22, 14.) neben חֹלֶד *Maulwurf* blos Eigenname. Aber wird

Einer eine Stadt nach seinem Weibe benennen? Warum nicht? zumal wenn er daselbst wohnen will. Cain gibt einer Stadt sogar den Namen seines Sohnes 1 Mos. 4, 17.; und doch ist schon der Begriff *Stadt* ein weiblicher — daher Perseïs von Perseus Liv. 39, 38. —; und eine Hauptstadt erscheint leicht unter dem Bilde einer Königin, der Gemahlin des Königs Jes. 47, 7. 8. Klagl. 1, 1. Ich komme auf diesen Punkt §. 139. zurück, und weise vorläufig nur noch auf *ἡ Νῖνος* neben *ὁ Νῖνος*. Nach innen somit scheint die Angabe des *Steph.* an keinem Gebrechen zu leiden; aber nun wendet man ein, עַזָּה bedeute vielmehr: *die feste, die Festung*. Gaza sey bekanntlich sehr fest gewesen; diese Erklärung passe also sehr gut, und sey jener andern weit vorzuziehn. So erklärt man allerdings den Namen schon lange und allgemein; nichts desto weniger ist diese Deutung zu verwerfen. Ich will mich dabei nicht aufhalten, dass neben ihr die Aussage, ein Flüchtling vom rothen Meere her habe die Stadt gebaut — und diese ist für uns das Wichtigste — friedlich bestehn könnte. Auch soll nicht gefragt werden, ob denn Gaza vordem so vorzugsweise fest, ob es fester, als Askalon, gewesen, oder als Asdod, welches Psammetich erst nach 29jähriger Belagerung einnahm (Her. 2, 157.). Die fragliche Erklärung verletzt den Sprachgebrauch. Eine feste Stadt ist עִיר בְּצוּרָה (2 Sam. 20, 6.), oder עִיר מִבְצָר (2 Kön. 10, 2.), oder עִיר מָצוֹר (2 Chron. 8, 5.). Schon nicht ganz dasselbe ist עִיר מָעוֹז Jes. 17, 9.; denn מעוז bedeutet *Schutzwehr* Ps. 28, 8. Jes. 25, 4.; und höchstens kann die Poesie (Jes. 26, 1.) noch עִיר־עֹז sagen. Aber עִיר עַזָּה wäre kein geringerer Schnitzer, als etwa הַר קֹדֶשׁ, und würde mit nichten eine feste, sondern nur eine wilde, grimmige Stadt bedeuten. Diess, nicht validus, fortis, bedeutet das Wort auch Ps. 18, 18 59, 4. Richt. 14, 14.

u. s. w.; in den Stellen 1 Mos. 49, 3. Am. 5, 9. ist עָז in Pause vielmehr Umlaut von עֹז (Comm. zu Jes. 59, 17. und zu Ps. 18, 15. krit. Note); und in der eiuzigen Stelle, welche man für firmus, munitus anzuführen weiss, ist der Text verdorben. Man citirt nemlich 4 Mos. 21, 24.: כִּי עַז גְּבוּל בְּנֵי עַמּוֹן = *denn die Grenze der Ammoniter war fest.* War diess der Grund, warum die Israeliten nicht weiter vordrangen, so ist der Ausdruck unvollständig. Ein hebr. Autor würde, dass sie nicht weiter vordrangen, noch ausdrücklich als Folge angegeben, oder wenigstens: sie war ihnen allzufest, geschrieben haben. Dass sie eine befestigte Grenze nicht durchbrechen konnten, versteht sich ja nicht ganz von selber. Und wie sollen wir dieses Befestigtseyn der Grenze denken? War sie es durch eine Mauer, der Grenze entlang laufend und mit Thürmen bewehrt? Davon fehlt jede Spur und jede Nachricht; und es gehört diese befestigte Grenze um so mehr ins Reich der Fabeln, weil hier allein im A. T. einer befestigten Grenze gedacht würde; weil hier allein עַז munitus bedeuten soll; und weil der Text gewiss an einem Gebrechen leidet, indem von der regelmässigen Wortstellung (s. z. B. Hos. 2, 2.) hier abgegangen, nemlich das Subjekt oder בני עמון als die Kraft des Satzes tragend, vorangestellt werden musste. Das Ursprüngliche hat sich in ὅτι Ἰαζὴρ ὅρια υἱῶν Ἀμμών ἐστι der LXX erhalten. כי עז konnte aus יעזר, aber nicht wohl dieses aus jenem entstehen; und Vers 32., wo übrigens wieder mit LXX zu lesen, zeigt, dass Jaesers Eroberung für die Israeliten jetzt das Nächste war. Die Stadt ist ammonitische Grenze, zu Ammon gehörig, jetzt, wo der Verfasser schreibt, wie auch 1 Macc. 5, 8.; zur Zeit des Mose aber war sie kraft V. 32. im Besitze der Emoriter.

§. 6.

Die gewöhnliche Erklärung durch *die feste* ist hiemit widerlegt; und obgleich nur relativ die Aussage des *Steph.* als das Richtigere erscheint, indem der mit ihr gewonnene Standpunkt noch durch einen höhern überwunden werden muss (vgl. §. 186.): so bleibt sie für einmal doch aufrecht; die beiden Hälften seines Zeugnisses unterstützen sich gegenseitig; und ein Avviter hätte also Gaza erbaut. Aber der Stelle 5 Mos. 2, 23. zufolge wohnten die Avviter in Dörfern, חֲצֵרִים, vermuthlich desshalb so genannt, weil sie, wie die Auls der Tscherkessen, mit Zäunen umgeben waren, nicht in Städten. Wir entgegnen mit der Frage, ob diese Angabe ohne Einschränkung hinzunehmen sey; ob diessmal die Regel keine Ausnahme zulasse? Sich auf Ausnahmen zu berufen ist misslich; lassen wir den Worten 5 Mos. a. a. O. ihre volle Geltung. Aber wer wehrt uns anzunehmen, dass Gaza anfänglich in der That nur ein חָצֵר war? Jedenfalls hat es seine Grösse und Bedeutung erst als Stadt der Philistäer, eines zur See Handel treibenden Volkes, erlangt. Verhalte es sich damit, wie es wolle: mit der Stelle 5 Mos. a. a. O. kann gegen *Steph. Byz.* nicht argumentirt werden; denn die Philistäer haben Gaza nicht gegründet, also doch wohl diess die Avviter; und Diese auch die Städte Gat und Ekron, von welchen *Stephanus* schweigt, und vielleicht noch mehrere. Nemlich die Städtenamen Gaza, Ekron und Gat haben semitische Etymologie, und Semiten waren allem Anscheine nach die Avvim, die Philistäer dagegen waren, wie unten gezeigt werden wird, nicht semitischer Abstammung, und redeten eine ganz andere Sprache. Städten also, die sie erst bauten, konnten sie keine semitischen Namen geben; höchstens konnten sie solche, welche sie eroberten, mit

philistäischen Namen belegen, wie z. B. Gaza mit dem Namen *Κάδυτις* (vgl. §. 68 f. §. 74.). Ebenso erhellt, dass semitische Städtenamen nicht erst nach der Invasion der Philistäer von den Avvitern aufgebracht werden konnten. Es hätte diess dann durch die Hebräer geschehn müssen; allein dieselben werden schon in Samuels Geschichte und im Buche der Richter erwähnt (1 Sam. 5, 8. 10. 6, 17. Richt. 16, 1.); und da von Gat und Ekron nirgends nichtsemitische Namen vorkommen, auch, dass man die Namen philistäischer Städte, welche erobert worden, umwandelte, nirgends gesagt wird (vgl. 2 Chron. 26, 6.): so scheinen sie auch wirklich in jene uralte Zeit hinanfzureichen, in welcher die Hebräer sie den Philistäern noch nie entrissen und nicht einmal eine Hegemonie (2 Sam. 8, 1.) über Dieselben ausgeübt hatten. Auf dass wir auch von Gat und Ekron die Erbauung den Avvitern zuerkennen, bedarf es also lediglich des Nachweises, dass diese Namen semitische sind. Und zwar könnte unsere Ueberzeugung vom pelasgischen Ursprunge der Philistäer im Hinblicke auf das unsemitische, in Achaia wiederkehrende *Ἄζωτος* uns geneigt machen, für Gat an das arkadische *Γαθέαι* *), oder, da David und Simei's Knechte sich dorthin flüchten (1 Sam. 21, 11. 27, 2. 1 Kön. 2, 39.), an Gati sanscr. *Zuflucht* zu denken. Allein wenn Israeliten dorthin fliehn, so kommt das eben davon her, dass Gat im Binnenlande an Israels Grenze lag (vgl. 1 Sam. 7, 14. 17, 52.); sodann sind die angezogenen Wörter mit Gat nicht ganz identisch; und warum sollten wir Analogie, welche nahe liegt, in der Ferne suchen? גַּת bedeutet *Kelter*, und kommt in Verbindung mit Genitiven auch sonst als Eigenname vor.

*) Pausan. Beschr. von Griechenland VIII, 34. §. 6.

So גַּת רִמּוֹן *Granatenkelter* (Jos. 19, 45. 21, 25.), ferner ein *χωρίον Γεθσημανῆ Oelkelter* bei Jerusalem im N. T.; und dieses, sowie גַּת הַחֵפֶר (Jos. 19, 13. 2 Kön. 14, 25.) *Kelter der Hülsen*, *Träber* (vgl. אֵפֶר und خشر, قِشْر) in Sebulon, werden die Philistäer schwerlich jemals besessen haben *). Da Olivenöl ein Haupterzeugniss Palästina's ist; da gerade in der Niederung die Olivenbäume wachsen (1 Chron. 27, 28.), und auch bei Ekron, Joppe, Asdod u. s. w. Olivenbäume und Olivenwälder zahlreich erwähnt werden **): so möchten wir bei unserem Gat zunächst an Oelkelter denken (s. §. 105.), in alle Wege aber den Namen für semitisch gelten lassen und ihn auf die Avviter zurückführen. Mit Ekron wird uns diess schon leichter. Während עֶקְרוֹן einer namentlich für Städtenamen beliebten Bildung folgt (vgl. חֶבְרוֹן, חֶצְרוֹן, עֶפְרוֹן u. s. w.), müssten wir, auf dass der Name *Ἀκκάρων* pelasgisch sey, *Ἄργος* erst ins hellenische *ἀγρός* umsetzen, ohne gleichwohl eine besondere Uebereinstimmung beider Namen zu erzielen; und wir dürften uns nur, wenn ein Larissa in nächster Nähe läge, hiezu verstehn. Vielmehr *Robinson* hat in dem heutigen 'Âkir, عاقر, das alte Ekron wieder nachgewiesen ***); und wenn man, wie er S. 233. angibt, von 'Âkir her sich Ramleh über eine Strecke schweren Sandbodens nähert, welcher als lose Sanderde bis nach Joppe reicht †): so bedeutet ja عاقِر wirklich *arenae steriles* und *magnus earum tractus*, und auch jenes Ramleh führt vom Sande, رَمْل, den Namen. Vermuthlich

*) Vgl. *Ewald* Geschichte des Volkes Israel 1, 291.

**) *Robinson* Paläst. III, 230. 235. II, 629. 613. 605. *Hasselquist* Reise nach Paläst. S. 141.

***) Paläst. III, 230 ff.

†) *Hasselq.* S. 140. 141.

erstreckten sich die Sanddünen einst bis hart an den Ort, wo man Ekron „am Sande" gründete; durch die Wurzeln selbst aber und das Verwesen der wilden Gewächse *) wurde der anfängliche Flugsand immer schwerer, und durch die Mischung mit vegetabilischen Theilen für den Anbau mehr und mehr geeignet.

§. 7.

Jene Einwanderer also vom Südmeere her, ein Volk semitischer Abkunft, hat einmal diese drei Städte gebaut; und die Namen derselben geben noch davon Zeugniss. Aber ausser den Avvitern gewahren wir auf demselben Boden ein zweites Volk, wie gezeigt werden wird, von Westen her ans Land gestiegen, nicht nothwendig verwandter, schwerlich identischer Sprache. Es ist also nicht zu verwundern, wenn wir auch auf solche Namen stossen, welche ganz unsemitisch aussehn; und daraus, dass Gaza, Ekron und Gat hebräische Etymologie bekennen, folgt noch nichts für Hebraismus auch der Namen Asdod und Askalon. Wir haben vielmehr von vorn herein die Möglichkeit, dass sich durch das philistäische Wesen ein Dualismus hindurchziehe, ins Auge zu fassen. Es ist denkbar, dass einige der namhaften Städte erst von den Philistäern gebaut und philistäisch benannt worden seyen; dass sie schon vorhandene bei der Besitzergreifung umnannten; dass eine Stadt von nun an neben dem alten semitischen einen philistäischen Namen führte. Es kommt hinzu, dass fast alle unsere Kunde von den Philistäern in den Büchern der Israeliten niedergelegt ist, welche Jenen benachbart, und Jahrhunderte lang zu ihnen in bald feindlichen, bald freundlichen Beziehungen ste-

*) Vgl. *Hasselq.* S. 117. 141.

hend, wie die Avviter gleichfalls hebräisch sprachen. Somit könnten philistäische Stoffe hebräisch gefärbt seyn. Der hebräische Name z. B. des philistäischen Nationalgottes, דָגוֹן, wäre vielleicht nur eine Uebersetzung aus dem Philistäischen. Welch ist Dieses? Das ganze Gewicht der in Aussicht genommen Zweitheiligkeit, aller Belang des von uns Gesagten hängt von der Antwort auf die Frage ab: zu welchem Volksthume gehören die Philistäer, und welche Sprache haben sie geredet? Für diese Untersuchung aber ist es von nächster und grösster Wichtigkeit zu wissen, welches die frühern Wohnsitze der Philistäer gewesen, also: welche Gegend, was für ein Land die Hebräer sich unter Caftor gedacht haben. Die verschiedenen Meinungen darüber, und welche Gründe für dieselben geltend gemacht worden sind, sehe man bei *Winer* bibl. Real-WB. unter Caphthor und in *Gesenius'* thesaur. p. 709. Um die Frage zur endlichen Entscheidung zu bringen, scheint es nothwendig, dass wir mit Umsicht und Schritt vor Schritt zu Werke gehn.

Herkunft der Philistäer aus Caftor.

§. 8.

Im hebräischen Texte Jer. 47, 4. wird אִי כַפְתּוֹר erwähnt. Wir wissen nur von einem Caftor; und auch kraft des Zusammenhanges daselbst ist das unsere gemeint. Nun fehlt freilich כפתור in LXX, wohl mit Recht, da die Philistäer nicht füglich „Ueberrest“ des Landes, von dem sie auszogen, genannt werden kön-

nen *); dass aber bei dem Worte אי ein Leser, statt an das philistäische Gestade zu denken, vorzugsweise auf Caftor räth, bleibt unbegreiflich, wenn nicht Caftor eben ein אי war. Mit *αἶα* nun und *αὖος* stammverwandt, bedeutet im Sprachgebrauche אי die *ξηρά* im Gegensatze zum Wasser: Küste eines Festlandes, oder Festland, das nach allen Seiten hin sich als Küste darstellt, indem Binnenland einer Insel im Unterschiede von den Küstendistrikten nicht in Betracht kommt. Greifen wir nun auch für unsern Fall nach der erstern Bedeutung, so ist אי כפתור nicht *Küste von Caftor*, so dass sie von dem Hinterlande, dem eigentlichen Caftor, unterschieden würde; sondern Caftor selbst würde nach Analogie von אֶרֶץ מִצְרַיִם, נְהַר פְּרָת u. s. w. der Eigenname des Küstenlandes seyn. Somit fällt, aller andern Gründe nicht zu gedenken, Cappadocien, mag es auch an das schwarze Meer gereicht haben, von selber weg. Es hält aber überhaupt schwer, die natürliche Fortsetzung der Küste so von ihr abzulösen und diese so selbständig zu fassen, dass man ihr ihren eigenen Namen, welcher das Hinterland nichts angehn soll, gäbe; und Am. 9, 7. 5 Mos. 2, 23. wäre die Küste vollends in dem Grade wie ein anderes Land angesehn worden, dass man sogar die Bezeichnung als Küste weglassen zu dürfen geglaubt hätte. Es sollte gewiss erlaubt seyn, wenn ein besonderes Volk gerade nur den Küstenstrich bewohnt, diesen durch den Volksnamen als Genitiv des Besitzes näher zu bestimmen; aber nicht einmal אי פלשתים kommt vor (z. B. Jes. 20, 6.), geschweige אי פְלֶשֶׁת, sondern nur פלשת z. B. 2 Mos. 15, 14. oder ארץ פלשתים. Wenn wir also auch annähmen —

*) *Movers* de utriusque recensionis vaticinior. Jeremiae indole et origine p. 22. Mein Commentar zu Jer. S. 365.

was wir nicht wissen, und was in der That nicht wahr ist — Caftor sey ursprünglich Volksname, so wäre אִי כפתור, wenn אִי *Küste* bedeuten soll, doch nicht gerechtfertigt; und jener Leser Jer. 47, 4. hat Caftor als Eigennamen des אִי angesehn. Es bleibt somit nichts Anderes übrig, als, sofern Caftor ein אִי ist, dieses אִי als *Insel* aufzufassen, welche, ohne Hinterland für sich abgegrenzt und selbständig, einen selbständigen Eigennamen tragen konnte.

§. 9.

Sollen wir demnach Caftor eher für ein Eiland, als für eine Küste halten, dann wohl auch für ein solches des inselreichen Mittelmeeres, von dessen Küsten eine Philistäa ist. Es scheint eine grössere Insel zu seyn, weil sie eine so bedeutende Colonie ausführen konnte, welche von vorn herein stark genug war, die Avviter zu vertreiben. Auch werden wir lieber, als an Kyrnos z. B. oder eine der Balearen, an eine mehr in der Nähe gelegene denken; aber Cypern und Rhodus haben schon ihre Namen *), und fallen dergestalt aus der Wahl. Ferner darf die Insel, da 1 Mos. 10, 14. 13. ihre Bewohner von Mizraim erzeugt werden, nicht allzu weit von Aegypten entfernt seyn. Die Stelle macht nicht nothwendig anzunehmen, dass Caftor von Aegypten aus bevölkert worden sey; denn auch das Volk von Patros macht sie zum Sohne Aegyptens, während der Wahrscheinlichkeit und dem Zeugnisse *Ezechiels* zufolge (C. 29, 14.) die Aegypter vielmehr aus Patros herstammen. Es liegt in ihr nicht gerade, dass Caftor von Aegypten politisch abhängig sey; aber ein Zusammengehören der daselbst er-

*) S. 1 Chron. 1, 7. 1 Mos. 10, 4. und zu letzterer Stelle *v. Bohlen* und *Tuch*.

wähnten Völker spricht die Stelle allerdings aus; sie eignet Caftor einem Systeme zu, dessen Mittel- und Schwerpunkt Aegypten bilde. Diess alles reiflich erwogen gibt den Ausschlag für die Insel Creta, von welcher, wenn sie nicht כפתור hiess, kein hebräischer Name existirte. Auch von ihr ist es, obgleich noch am ehesten denkbar, doch schwer zu begreifen, wie sie mit Aegypten versippt und zum südlichen Erdgürtel (Ham 1 Mos. 10, 6.) gerechnet werden konnte; die Lösung dieses Räthsels versparen wir auf die Erörterung der Casluchäer, und wenden uns nun zur eigentlichen Beweisführnng, welche durch das Vorstehende vorbereitet werden sollte.

§. 10.

Erstens werden die Philistäer im A. T. anch Kreter genannt. Die recipirte Punktation des textnellen כרתים Zeph. 2, 5. Ez. 25, 16. wird schon durch (*πάροικοι*) *Κρητῶν*, *Κρῆτες* der LXX bewahrheitet; und auch 1 Sam. 30, 14. sind diese Kreter zu verstehn. Hierüber herrscht kein Streit, aber auch in der bekannten Formel הכרתי והפלתי (zuerst 2 Sam. 8, 18.) haben *Lakemacher* *) und *Ewald* **) die „Kreter und Philistäer" erkannt, wogegen *Gesenius* einwendet: es sey parum profecto credibile, Davidem corporis custodes ex illa gente Hebraeis tantopere et invisa et infesta elegisse; es sey vielmehr carnifices et cursores zu übersetzen. So auch *Winer* im Real-WB. und Andere; es liegt in unserem Plane, wenn wir der Prüfung der beiden Ansichten nicht aus dem Wege gehn.

§. 11.

Voraus schicken wir die Bemerkung, dass bekanntlich zu allen Zeiten Könige und Fürsten die Bewachung

*) Observationes philol. II, p. 11 ff. p. 20 f. p. 37 f.

**) Krit. Gramm. p. 297.

ihrer Person gern fremden Miethlingen anvertraut haben, welche nicht im Volke wurzelnd und vom Gebieter allein abhängig eben dadurch schon eine Bürgschaft ihrer Ergebenheit stellten; wir erinnern an die germanischen Cohorten in Rom, die Türken unter dem Chalifat, die Schweizer in Frankreich bis zum Jahre 1830. Jene Unwahrscheinlichkeit könnte sich also nur darauf beziehn, dass es diessmal gerade die verhassten und feindseligen Philistäer seyn sollen, welche David zu Leibwächtern erkiest. Allein die Regel die Jahrhunderte lang, in welchen Israeliten und Philistäer als nächste Nachbarn zusammen existirten, war der Friede, nicht der Krieg; was die Sage von den Patriarchen erzählt (1 Mos. 21, 22—34. 26, 26—31.), ist nur das Spiegelbild der freundlichen Beziehungen, in welchen ihre Nachkommen zu dem Nachbarvolke standen. Man vergisst, dass David selbst im Philistäerlande Gastfreundschaft genossen hatte (1 Sam. 27, 1—3. 5—7.); dass 2 Sam. 8., wo im letzten V. die Crethi und Plethi das erste Mal erwähnt werden, V. 1. berichtet steht, David habe den Philistäern den Zügel der Obmacht *) entrissen; und dass David 2 Sam. 18, 2. den Oberbefehl über ein Drittel seiner Krieger einem jüngst in seine Dienste getretenen Fremdlinge überträgt, der mit einer Schaar seiner Landsleute sich von Gat übergesiedelt hatte (C. 15, 19. 20. 22.), und der V. 21. die grösste Anhänglichkeit an Davids Person bezeugt **). Ferner widerstreite, meint *Gesenius*, der Erklärung von

*) S. über diesen Tropus Comm. zu Jes. S. 65. „Gat und dessen Tochterstädte" 1 Chr. 18, 1. ist lediglich ein Quidproquo.

**) Zu V. 18., wo הַגִּבֹּרִים für הַגִּתִּים zu lesen, s. *Thenius* im exeget. Handb. S. 198. Dass Ittai übrigens nicht als Geissel nach Jerusalem gekommen seyn kann, ist aus Dem, was C. 18, 2. berichtet wird, deutlich.

הכרתי durch *Kreter* die Analogie der Wörter פלתי und כרי ורצים, welche als Appellative rathen, כרתי ebenso aufzufassen. Allein ob פלתי und כרי Appellative seyen, ist eben auch noch eine Frage. افلت effugit, evasit, ist im Hebr. נִמְלַט; *Entrinnen* ist nicht Dasselbe, was *Laufen*, *Graben* (כרה) auch nicht confodere hominem; und die Weise der Hinrichtung war das Niederstossen, nicht ein Abbauen (כרת). Ueberdiess existiren gar keine Appellativformen כְּתֵבִי; und wenn man also der Ueberlieferung, auch dem *Χελεθὶ* der LXX zuwider הַכְּרְתִי lesen wollte — mit dem Bindelaut ohne dass ein Nomen in Abhängigkeit nachfolgen würde! s. dgg. 1 Mos. 49, 11. 5 Mos. 33, 16. u. s. w. —, so weist schon die Consequenz, mit der immer der Singular, namentlich auch כרי neben רָצִים (2 Kön. 11, 4. 19) gesetzt wird, deutlich darauf hin, dass wir es mit Patronymiken zu thun haben (vgl. z. B. 1 Sam. 27, 10. 30, 1. 14. Richt. 3, 3. 1 Mos. 10, 16. 15, 19—21., הָאֱמֹרִי, wofür niemals der Plural, u. s. w.), und also auch הַכָּרִי *die Karer* übersetzen sollen. Dass man nach der Trennung der Reiche, als die Philistäer sich der Hegemonie Jerusalems entzogen hatten, Karer in Sold nahm, welche überall in fremden Waffendienst traten (Herod. 5, 111. 2, 152. 1, 171., zu 5, 66. Valck.), hat nichts Unwahrscheinliches an sich *); dagegen wenn auch das Geschäft, etwaige Staatsverbrecher hinzurichten, den Trabanten zustand, so kann das doch nicht so alltäglich vorgekommen seyn, dass man sie officiell davon auch benannt hätte. Sollte denn David eine namhafte (vgl. 2 Sam. 15, 18. 20, 7.) Schaar „Kopfabschneider" im Dienste gehabt haben? Die טַבָּחִים und ein Vorstand Derselben

*) Ueber den kriegerischen Charakter der Karer und ihr Verhältniss zu den Kretern s. *Höck* Creta II, 203 f. vgl. *Bertheau* zur Geschichte der Israeliten S. 197.

ben kommen an einem israelitischen Hofe in der Bibel nicht vor; aber auch dass diese von der Menschenschlächterei den Namen hätten, ist an sich nicht wahrscheinlich, und wird durch den anderweitigen Sprachgebrauch bestritten. Die טַבָּחִים eines Königs hatten zunächst die Thiere zu schlachten und zu zerhauen, deren Fleisch auf die königliche Tafel kommen sollte (vgl. 1 Kön. 5, 3.): ein Geschäft, das dort *) auch der Wagenlenker Vâhuka versteht, das aber, mit Ausnahme ohne Zweifel des Schlachtens der grösseren Thiere, in Israel von Weibern besorgt wurde 1 Sam. 8, 13.

§. 12.

Ausser der hiemit nachgewiesenen Unmöglichkeit jener andern Erklärnng spricht dafür, dass in vorliegender Formel הַכְּרֵתִי *die Kreter* zu übersetzen sey, der Augenschein und die unbestrittene Bedeutung des Wortes in den Stellen Zeph. 2, 5. Ez. 25, 16. Sind ferner diese Kreter die in Philistäa angesiedelten, und werden an beiden Stellen neben ihnen die פלשתים aufgeführt: so ergibt sich bei der vor Augen liegenden Aehnlichkeit des Namens eine Wahrscheinlichkeit, dass auch die פְּלֵתִי neben den כרתי die Philistäer anzeigen. Diese Wahrscheinlichkeit wird dadurch verstärkt, dass Jenes nur in Verbindung mit dem Letztern vorkommt, was auf Verwandtschaft der Begriffe hindeutet; sowie durch den Umstand, dass sich keine andere Erklärung des Wortes absehn lässt. An der Schwierigkeit, dass die zwei Namen desselben Volkes, während einer genng wäre, verbunden werden, stiess, wie es scheint, schon der Schreiber von 2 Sam. 20, 23. an, indem er für הכרתי das ihm nahe

---

*) Nalus und Damajanti XV, 3.

liegende הכרי schrieb. Allein die Begriffe fallen keineswegs gänzlich zusammen; es genüge indess vorläufig die Bemerkung, dass auch Odyss. 19, 176. 177. Eteokreter und Pelasger neben einander erwähnt werden. Dagegen dass פלשתי sich in פלתי abgewandelt haben soll, fällt weit mehr ins Gewicht. Dass es, wofern die Sache selbst sich richtig verhält, durch den Einfluss des vorangehenden הכרתי zu Wege gebracht worden, leidet keinen Zweifel; umgekehrt schreiben desshalb wie *Φελεθὶ* die LXX auch *Χελεθί*. Das Wie steht ausser Frage, sobald erledigt seyn wird, ob überhaupt im Hebraismus eine solche Abwandlung möglich war. Quis hujusmodi contractionem in linguis Semiticis ferat? fragt *Gesenius;* es ist aber eben keine Contraction. Es wird Gleichklang beabsichtigt; dieser führt auch Ez. 43, 11. (vgl. 2 Sam. 3, 25. Keri) ein מוֹבָא, Ps. 68, 3. ein הִנְדּוֹף herbei *): Wörter, welche aller Formenbildung Hohn sprechen. Aehnlich sagen die Araber für Gog und Magog vielmehr ياجوج وماجوج, und haben dem جالوت, *Goliat*, gegenüber für Saul mit Anspielnng auf seine Körpergrösse den Namen طالوت ausgeheckt **). Die Semiten sehn überhaupt mit Leichtigkeit von der Innenseite des Sprachschatzes, von seinem Gedanken ab, welcher seine Erscheinung, die Wortformen, nothwendig so und nicht anders ausprägte; und betrachten seine Erzeugnisse als ein Material, über welches nach Willkühr zu verfügen sey. Es werden also mit Reflexion und nach Convenienz Wörter abgeändert, z. B. um als grammatische Bezeichnungen zu dienen (vgl. חִירֶק für חֶרֶק, שְׁוָא für שָׁוְא u. s. w.); zusammengehörige Zeichen der Abkürzung werden als ein neues Wort aus-

*) *Ewald* krit. Gramm. S. 489.

**) *J. H. Hottinger* historia orient. p. 112.

gesprochen (vgl. Raschi aus Rabbi Schᵉlomo Jarchi); und Araber *) und Syrer während des Lebens der Sprache haben aus zusammengesetzten Wörtern und ganzen Formeln entsprechende Zeitwörter ohne Weiteres neu geschaffen.

§. 13.

Dieser Name der Kreter, welchen also das A. T. den Philistäern neben ihrem gewöhnlichen beilegt, kann nur auf die Herkunft Derselben aus Creta sich zurückbeziehn; und dafür gibt es aus dem Alterthum noch eine bestimmte Nachricht, die, nachdem sie durch Verwechselung in ein Mährchen umgeschlagen, den wirklichen Sachverhalt gleichwohl noch ahnen lässt **). Als Meinung Anderer neben noch andern berichtet *Tacitus:* Judaeos, Creta insula profugos, novissima Libyae insedisse, qua tempestate Saturnus, vi Jovis pulsus, cesserit regnis: argumentum e nomine petitur: inclytum in Creta Idam montem, adcolas Idaeos; aucto in barbarum cognomento, Judaeos vocitari ***). Diese Angabe bedarf nun für uns freilich keiner Widerlegung, wohl aber der Erklärung ihres Entstehns. Mit dieser könnte man allerdings sehr leicht fertig werden; der kürzeste Weg, welchen auch *Gesenius* unter כפתור noch offen lässt, wäre: aus etymologischer Combination der Judaei mit den Idaei. Nicht unmöglich! Von Judäa hinweg konnte das Auge abendländischer Gelehrter leicht herübergleiten nach Creta; und der dortige Ida war weltbekannt; auch konnten die An-

*) Vgl. *Roediger* de origine et indole Arabicae libror. V. T. historicorum interpretationis p. 105.

**) *Lakemacher* a. a. O. p. 35.

***) Histor. 5, 2. Vgl. *J. G. Müller* krit. Untersuchung der tacit. Berichte über den Ursprung der Juden, in den theol. Stud. u. Krit. 1843. S. 893 f. 940 f.

wohner des Berges Ida ohne Zweifel Idaei genannt werden. Aber sie wurden es nicht; es gab kein Volk der Idaei; „die Idäischen“ ist nur der ständige Beiname jener erst phrygischen, nachher kretischen Dämonen, der als Erfinder der Bearbeitung des Eisens berühmten Daktylen, welche ihrer hundert, oder auch nur zehn gewesen seyn sollen, von denen ausser Herakles gemeiniglich zwei bis drei mit Namen erwähnt sind *). In diesen wenigen Angaben ist eine so gänzliche Verschiedenheit der Judaei und der Idaei ausgesprochen; ihre Zusammenbringung erscheint so gesucht und abgeschmackt, dass man nicht begreift, wie diese Etymologie für sich allein entstehn und bestehn konnte. Sie musste irgend einen Halt noch ausserdem haben; und es ist sich umzusehn, welch dieser wohl gewesen seyn möchte. Nun bietet sich uns ja von anderer Seite her eine Wahrscheinlichkeit, dass die mit den Juden im gleichen Lande zusammenwohnenden Philistäer aus Creta herstammen: wie nahe liegt da die Annahme, dass eine Verwechselung vorgefallen, und dass man dieselbe durch jene Etymologie sich hinterdrein habe bestätigen lassen: ein Dienst, zu welchem sie allenfalls noch zu brauchen war! Aber auch abgesehn davon, dass jene gebrechliche Combination der Judaei mit den Idaei eine Stütze verlangt, so musste ja, wenn über Abkunft von Palästinensern aus Creta nichts überliefert war, der forschende Blick keineswegs nothwendig sich gerade auf diese Insel richten. Dass es geschehe, wie es in der That geschehn ist, war dann blos im Allgemeinen möglich und nicht möglicher, als das Gegentheil. Existirte dagegen eine solche geschichtliche Nachricht, so stand es

*) S. Diod. v. Sic. 5, 64. Strabo 10, p. 473. Schol. des Apoll. Rhod. 1, 1129. Vgl. überhaupt *Höck* Creta I, 276 f. 285 f. 308 f.

nicht mehr im Belieben ihres Kenners, ob er nach Creta oder sonst wohin ausschauen wolle. Die Richtung auf Creta war seinen Gedanken bereits gegeben; die idaischen Daktylen, welche sich andern Falles nicht so freiwillig eingefunden hätten, ergaben sich jetzt von selbst, und waren willkommen. Um wie viel gewisser man aber dieses Weges auf die Idaei verfiel, um soviel ist auch diese Ansicht von dem Hergang der Sache wahrscheinlicher.

§. 14.

Das Verquicken der überlieferten Thatsache mit der Vermuthung erschien unbedenklich, weil, wenn die Auswanderung der Juden ins früheste Alterthum, wo alle Zeitrechnung ausgeht, gesetzt werden durfte oder musste, andererseits die Daktylen bei den Spätern *) als die Ureinwohner Creta's, somit als vorminoisch, gelten, und sich im Gefolge des Kronos befinden, der vor Zeus regirt **). Noch *Ephorus* ***) gesellte sie dem Zeus zu; und hierin läge einmal ein terminus a quo für die Gestalt des Berichtes bei *Tacitus;* allein wahrscheinlich hat er dieselbe erst seit Alexander d. G., vielleicht erst lange nach ihm, empfangen, als man sich angelegentlicher mit den Juden zu beschäftigen anfing. *Aristoteles* †) zuerst nennt die Ἰουδαῖοι mit diesem ihrem Namen. Dass nun aber der Bericht bei *Tacitus* die Juden nicht im Allgemeinen Saturno rege, sondern zugleich mit Saturn selbst auswandern lässt, könnte man unmittelbar aus der Com-

---

*) Diod. v. Sic. und Strabo a. a. O. Plinius hist. nat. 7, 57. *Höck* Creta I, 281.

**) Vgl. *Müller* a. a. O. S. 944. 945.

***) Bei Diodor 5, 64. vgl. 17, 7.

†) Redend eingeführt in einem Fragmente der Schrift seines Schülers Klearch περὶ ὕπνου bei Joseph. g. Ap. 1, 22.

bination mit den Idäern ableiten, es in der Ordnung findend, dass den Saturn sein Gefolge begleitet habe. Indess gerade hier schien sich die Identificirnng der Judaei mit den Idaei insofern zu bewähren, als Saturn ein phönicischer Gott ist, dessen Verehrnng (und Verehrer? Thuc. 1, 8, vgl. 4.) zu Minos' Zeit dem Dienste des Zeus weichen musste, die Jnden aber für gewöhnlich mit den Phöniciern in Eins zusammengeworfen werden *). Uebrigens erhellt, dass aus dem Berichte bei *Tacitus* für phönicische Nationalität der wirklich von Creta Ausgewanderten nichts folgt; durch diese Stelle allein werden die Philistäer so wenig ein semitisches Volk und Kronosdiener, als sie Jnden gewesen sind.

§. 15.

Ans der so weit besprochenen Angnbe bei *Tacitus* würde sich also ein weiterer Beweisgrund für die Herkunft der Philistäer aus Creta ergeben; allein, indem wir ihnen semitische Abstammung absprechen, sehn wir nns von Concurrenz der Phönicier bedroht, nnd haben diese erst noch zu beseitigen. Stamm- nnd sprachverwandte Phönicier waren leichter mit den Juden zu verwechseln; Verbindung, wie der Mythus von der Europa — nicht darthut (vgl. §. 128.), zwischen Phönicien nud Creta bestand **); und Itanos (אִיתָן), woselbst wir Her. 4, 151. auf einen Purpurfärber stossen, auf der Ostküste dieser Insel gelegen, soll nach einem Phönicier benannt seyn *(Steph. Byz.)* ***). Endlich dürfte auch die kretische Insel *Ἄραδος* uud die *Ἀνώπολις Ἀραδήν* von der hochgelegenen phöni-

*) S. z. B. Aristoph. Vögel V. 503 f. — Vgl. *Müller* a. a. O. S. 945.

**) Aber seit wann? Vgl. *O. Müller* Orchomenos u. d. Minyer S. 117.

***) Vgl. *Höck* Creta I, 76—78.

cischen Inselstadt den Namen haben. Dem gegenüber lässt sich geltend machen, dass Juden und Philistäer im gleichen Lande zusammenwohnten, von welchem Phönicien seitwärts liegt. Zwar gehört auch Phönicien (z. B. Her. 2, 116.) wie Philistäa (a. a. O. 157.) zu Syrien, das sich (als palästinisches Her. 7, 89.) bis an die ägyptische Grenze erstreckt (Her. 2, 158. 3, 5.); allein für die Phöniken wohl (s. u. a. O.), nicht aber für die Philistäer ist ein besonderer Landesname im Griechischen ausgeschieden; denn *Παλαιστίνη*, von den פְּלִשְׁתִּין den Namen tragend, ist den Griechen mit *'Ιουδαία* identisch (Dio Cass. 37, 16. 15. Ptol. 5, 16.), umfasst auch das Hinterland (Her. 2, 104.) *); und sofern hier unter den Palästinensern die Juden mit Ausschluss der Philistäer verstanden sind, hat *Herodot* im Grunde gerade so die Juden mit den Philistäern verwechselt, wie das Umgekehrte nach unserer Meinung bei *Tacitus* geschehen ist. Oder wenigstens wirft er sie zusammen; denn, obgleich B. 3, 5. die Bezeichnung *Σύροι οἱ Παλαιστινοὶ καλεόμενοι* mehr auf die Seite der Philistäer herüberneigt, welche als Herrn von Kadytis, d. i. Gaza, wirklich gemeint sind, so kann er doch unmöglich mit solcher Schattirung des Ausdruckes sie und *Σύρους τοὺς ἐν τῇ Παλαιστίνῃ* B. 2, 104. aus einander halten wollen. Noch weit begreiflicher ist es, wenn den Griechen seit Alexander allmählig an die Stelle der Philistäer die Juden traten. Zwar werden in jüdischen Schriften noch zur Zeit der Maccabäer die „Philistäer" (*Ἀλλόφυλοι*), nicht nur ihr Land, erwähnt (Ps. 83, 8. 1 Macc. 5, 15. 3, 24 ff.); jedoch nach dem Verkommen von Gat, dem Sinken Asdods und nach Gaza's Eroberung

*) Vgl. *Reland* Pal. p. 38. *Bertheau* a. a. O. S. 117. Dass der Name in den Stellen Strab. 16, 776. (Agatharch. in) geogr. min. 1, 57. Diodor 3, 42. das Hinterland nicht ausschliesse, scheint deutlich.

durch Alexander *), und zum Theil schon vorher, scheint es mit dem politischen Verbande der philist. Städte, der ferner Stehenden ihre Nationaleinheit zur Anschauung brachte, völlig aus gewesen zu seyn. Nirgends erscheinen sie mehr in Gemeinschaft handelnd oder leidend; für gewöhnlich werden einzelne philistäische Städte und ihre Bevölkerungen **) genannt; und bald unter seleucidischer, bald unter ptolemäischer, in beiden Fällen unter griechischer Herrschaft wurden sie mehr und mehr gräcisirt ***). Mit ihre wichtigsten Städte, Asdod und Gaza, kamen durch Alexander Jannäus unter jüdische Herrschaft; und Herodes d. G. besass ausser Askalon ihr ganzes Land †). Ueberhaupt während das jüdische Volk zahlreicher und mächtiger, denn je, wurde, seine Nationalität sich stets schärfer ausprägte und zwei Nachbarvölker, Idumäer und Ituräer, verschlang: wurde die der Philistäer nach und nach ausgelöscht und hörten sie auf, ein Volk zu seyn. Nachdem sie so vom Boden Palästina's verschwunden waren, traten als ihre natürlichen Erben die Juden an ihre Stelle, und werden desshalb statt ihrer bei *Tacitus* ebenso genannt, wie die Perser *Justin.* 18, 3. *Joseph.* g. Ap. 2, 4. statt der Chaldäer und bei *Steph. Byz.* ††), wie es scheint, für die Assyrer.

---

*) S. zu Am. 6, 2. — Jes. 20, 1. Jer. 25, 20. die Ausll. Arrian exped. Alex. 2, 27. Curt. 4, 6.

**) Neh. 13, 24. 1 Macc. 4, 15. 5, 68. 10, 86. 77. u. s. w. *Γαζαῖοι*, *Ἀζώτιοι* neben *Ἰουδαῖοι* und *Ἰδουμαῖοι* bei Strabo 16, 749.

***) Gaza *πόλις Ἑλληνίς* Joseph. jüd. Kr. II, 6, 3. Asdod *πόλις Ἑλλήνων* bei Epiphan. vita Jon. tom. II, p. 146. ed. Par.

†) Joseph. Alterth. XIII, 15, 4. XV, 7, 3. XVII, 8, 1.

††) Unter *Διὸς πόλις* (Aegyptens), welches dem Cato zufolge die Perser zerstört hätten; vgl. Nah. 3, 8. u. dazu meinen Comm.

§. 16.

Wie erheblich oder unerheblich die phönicischen Niederlassungen auf Creta waren; ob sie sich weit ausbreiteten, oder ob nur einige Küstenpunkte besetzt wurden, darüber wissen wir nichts. Noch weniger ist bekannt, wohin sie nach ihrer auf Grund unserer Stelle behaupteten Vertreibung sich gewendet haben; am wenigsten verlautet sonstwoher, dass sie zuerst an den novissima Libyae sich angesiedelt. Es sey denn, dass wir unter diesen Phöniciern rein die Philistäer verstehn, von denen sich zeigen wird, ob sie Phönicier waren, oder nicht. Unter diesen novissima Libyae ist dem Sprachgebrauch zufolge nicht nur überhaupt die Küste, gemäss dem Zusammenhange nicht die äusserste Westgegend zu verstehn. Die Uebersiedelung nemlich von da nach dem entfernten Palästina würde der Vermittelung bedürfen, die *Tacitus* nicht gäbe; war es dagegen Libyens Ostgrenze, so trennte sie von ihrer nachmaligen Heimath ein geringer Zwischenraum, über welchen leicht wegzukommen war, und den auch *Tacitus* überspringen durfte. Ohnehin liegt auch der Insel Creta die Ostgrenze Libyens viel näher; in vier, nach Andern in drei Tagen und Nächten gelangte man vom Samonischen Vorgebirge nach Aegypten *). Nun aber lässt sich gerade für die Philistäer ein Beweis führen, dass sie früherhin nicht nur südlich von Gaza, sondern sogar in der Gegend der Nilmündungen: dass sie wirklich an den novissima Libyae gewohnt haben; und auch in dieser Notiz des *Tacitus* liegt also ein Grund für die Annahme, dass seine Juden die Philistäer seyen, und Diese in der That ursprünglich hergekommen aus Creta.

*) Strabo 10. 475.

§. 17.

Aus Caftor: sagt das A. T.; und unserer Beweisführung fehlt der Schlnssstein, so lange kein Weg ausfindig gemacht wird, anf welchem die Insel zu diesem Namen gelangen konnte. Fast mit unrechten Dingen müsste es zugehn, wenn Caftor nun doch nicht Creta wäre; misslungene Versnche dürfen daher nicht von einem neuen abschrecken, den ich übrigens bereits bei Eıklärung von Jer. 47, 4. angestellt habe. Der Deutung auf *Κρύπτος*, angeblichen ältern Namen für *Κύπρος* *), mag die Combination mit *Κάρπαϑος* (*Κράπαϑος*) Gesellschaft leisten; wir wenden uns zur Entwicklung der Comm. zu Jer. S. 365. summarisch vorgetragenen Ansicht.

§. 18.

Die Cyprier heissen von ihrer Stadt *Κίτιον* im A. T. bekanntlich כִּתִּים, welcher Name, wie כַּשְׂדִּים, auch anf das Land hätte übergehn können. Der Insel wirklicher Name indess enim Griechischen, *Κύπρος*, eignete sich, wofern er nicht ursprünglich semitisch war, unverstümmelt ins Hebräische aufgenommen zu werden; und das zunächst sich darhietende כֹּפֶר setzte man um des Eigennamens willen etwa in כְּפֹר, כְּפִיר um. Es lautet auch so ein von כפר abgeleitetes Appellativ; und neben בֹּהֶן steht z. B. ein Plur. בְּהֹנוֹת. Aus כפור nun, nehmen wir einstweilen an, wurde für die zunächst folgende nicht minder wichtige und grosse Insel der Name כפתור geschaffen, mit oben berührter orientalischer Leichtigkeit der Namenbildung und nach Analogieen, die hier zu erörtern sind. Wie durch Wiederholung des ersten Radicals nach dem

---

*) So Astynomus bei (Plinius und) Steph. Byz., *διὰ τὸ κρύπτεσθαι πολλάκις ὑπὸ τῆς θαλάσσης* (!).

zweiten, so wird bisweilen auch durch Einsetzung des ת, der so häufigen litera servilis, an derselben Stelle bei Bildung von Nomina im Hebräischen *) eine enggeschlossene erste Sylbe zuwege gebracht. Beispiele des erstern Falles sind die Wörter זַרְזִיף, קַרְקַע von קרע = قَعّر, und die Eigennamen דַּרְדַּע und גִּרְגָּשִׁי; die der andern Art haben in erster Sylbe ă, in der zweiten ô; ausserdem ist dritter Radical stets ר. Und zwar rechnen wir hieher einmal den bekannten Namen der phönicischen Aphrodite, עַשְׁתֹּרֶת. Die *Gesenius*'sche Zusammenbringung desselben mit dem persischen אֶסְתֵּר, *Stern* (der Venus), wird nicht nur vom Augenscheine widersprochen, sondern geht auch von einem Hauptirrthum aus, als wenn das astrologische Element in irgend einer Naturreligion etwas Ursprüngliches seyn könnte **); und schliesslich muss sie auf eine auch nur erträgliche Erklärung des appellativen Plur. in den Stellen 5 Mos. 7, 13. 28, 4. 18. 51. verzichten. Wie angedeutet worden, leiten wir das Wort von der Wurzel עשר ab, welche ihre ursprüngliche Form zugleich mit der Bedeutung im Arabischen erhalten hat. Gleichwie nemlich עמר mit כתר, עֹפֶר mit כפיר zusammenhängt, so entspricht dem עשר arabisch كثر *viel seyn;* اكثر *viel haben* z. B. Harir. p. 499. kommt mit הֶעְשִׁיר z. B. Sach. 11, 5. überein, und كثير in Verbindungen wie كثير رماد القِدر kann durch *reich* (an Asche des Kessels) = עָשִׁיר übersetzt werden. Demgemäss ist עשתרת eigentlich *Vervielfältigung*, *Vermehrung*, sodann dieselbe personificirt, und

---

*) Aus dem Syr. gehört hieher ܥܪܛܠܝ, ܥܪܛܠܝܘܬܐ, *nackt* = עַרְטֵל, welches Ez. 32, 27. 19 ff. nicht *unbeschnitten* bedeuten kann. עָרְלָה ist eig. die nackte Haut. Das im Syr. zu weiche ת ging in ט über.

**) Vgl. die treffenden Bemerkungen bei *Movers* die Phönicier I, S. 148 f., besonders S. 167.

damit die Gottheit der Zeugung. עַשְׁתְּרֹת צֹאנֶךָ seinerseits 5 Mos. 7, 13. u. s. w., hinter שְׁגַר אֲלָפֶיךָ folgend, bedeutet einfach (das Werfen deiner Rinder und) *die Vermehrungen* deines *Kleinviehs*. Der Plural, dessen Punktation durch C. 28, 4. gerechtfertigt erscheint, steht concinn vor dem Genitiv im Sing., da das Umgekehrte unmittelbar vorhergeht, und weist auf das Progressionsverhältniss in der Zeugung, dass die geworfenen Jungen auch selbst wieder Junge erzeugen. Die Form überhaupt aber des Plurals, עַשְׁתְּרוֹת, belehrt uns, dass aus צַנְתְּרוֹת, wie zu צַנְתְּרוֹת Sach. 4, 12. der Stat. absol. lauten wird, noch keine Singularform צַנְתַּר folge. Das Wort selbst bezeichnet, wie *J. D. Michaelis* richtig erkannt hat, die beiden Hähne des Oelbehälters, von denen Jeder drei Giessrohre des Leuchters mit Oele versah. Die Uebersetzung *Nasen* bei LXX, Syr. und *Hieron.* erinnert daran, dass auch die hebräische Bezeichnung des Werkzeuges von der eines Gliedes abgeleitet seyn dürfte. Nun bedeutet wirklich صنّارة im Himjaritischen *Ohr;* und wenn diese Bedeutung im Nordarabischen auf die Handhabe des Schildes übertragen wird, so kann sie offenbar noch schicklicher diesen Hähnen oder Schnäbeln untergelegt werden, da ihrer, wie der Ohren, zwei sind, und sie auf den beiden Seiten stehn *). In der That hat auch צִנּוֹר durch die Stelle 2 Sam. 5, 8. mit der Bedeutung *Ohr* im Hebr. sich erhalten. Wie ich nemlich an einem andern Orte **) gezeigt habe, muss daselbst: *der treffe ans Ohr so die Blinden wie die Lahmen*, übersetzt werden; und die Meinung des Witzwortes ist: dann werden sie auch noch taub. Führen wir aber צנתרות dergestalt

*) S. meine Anmerkung z. d. St. S. 308. des Comm.

**) Die Erfindung des Alphabetes S. 27.

auf צנור zurück, so haben wir für den Singular auch wirklich die Form צנתור anzunehmen; wie Solches durch die Analogie עַשְׁתֹּרֶת angerathen wird. Wie nun צנור und צנתור neben einander stehn, so auch die Appellativa כְּפוֹר *Becker*, *Kelch*, und כפתור, ein Ornament, welches die Gestalt eines Blumenkelches gehabt zu haben scheint; und dieser Umstand vermochte, da כפור zugleich Name Cyperns war, die Sprache schliesslich dazu, das schon vorhandene כפתור zur Bezeichnung Creta's zu verwenden.

§. 19.

Somit wäre nun erhärtet, dass die israelitische Ueberlieferung die Philistäer aus Creta kommen liess; und wir haben keinen Grund, die Richtigkeit der Angabe in Zweifel zu ziehn. Die Kreter waren in den ältesten Zeiten ein seefahrendes Volk; und *ὁ Κρῆς ἀγνοεῖ τὴν θάλασσαν* war bei den Griechen Sprichwort *) für Einen, der sich stellte, unkundig Dessen zu seyn, worauf er sich verstand. Die Hebräer ihrerseits befanden sich in der Lage, über die ursprüngliche Heimath der Philistäer zuverlässige Nachricht einziehn zu können; und die von ihnen wirklich an uns gebrachte erhält, wie wir sahen, bei *Tacitus* eine indirecte Bestätigung. Begreiflicher Weise darf mit den Thatsachen, aus welchen wir unsern Schluss ziehn, keine irgend in Widerspruch stehn; eine Angabe der Art z. B. wie 1 Mos. 10, 14. muss sich ausgleichen, oder als irrthümlich nachweisen lassen, wofern die Beweisführung für bündig gelten und überzeugen soll. Im Gegentheile pflegen, wenn eine richtige Vermuthung erzielt worden ist, einzelne, kleine Bestätigungen hinterdrein von selber sich einzustellen; und so beruft man sich auch in unse-

*) Strabo Geogr. 10, 481.

rem Falle darauf, dass es in Creta eine Stadt *Φαλάσαρνα* gab, und dass nach *Steph. Byz.* Gaza auch *Μινώα* genannt werde *). Von beiden Beweisstücken werden wir ebenfalls, jedoch in anderer Weise Gebrauch machen; und es scheint uns, dass die wünschenswerthen Bestätigungen überhaupt aus den Einrichtungen, der Religion, besonders aber aus der Sprache der Philistäer hergeholt werden müssen. Von dieser bestehn die wenigen vorhandenen Spuren fast lediglich in Eigennamen, an deren Deutung sich etwelches Wissen um die Sprache erst aufbauen muss. Eins der zunächst liegenden Ergebnisse wird seyn, dass wir die Sprachclasse, zu welcher das Philistäische gehört, und das Verhältniss desselben zu andern bekannten Sprachen bestimmen können; Schlüsse auf die Abstammung der Sprecher des Idioms folgen nach; und sodann wird aus ihr auch Einiges über den Gottesdienst der Philistäer, über seine und ihre Heimath, resultiren. Wir fahren darum in Erörterung der Eigennamen fort; und zwar ist jetzt der erste an der Reihe der Name Philistäer, פלשתים, selber.

Pelasgischer Ursprung der Philistäer.

§. 20.

Wenn wir von der Formel Creti und Pleti absehn, so wird das Volk in drei Stellen des A. T. Kreter genannt; sein gewöhnlicher, unendlich häufiger Name ist

*) *Bertheau* a. a. O. S. 194. *Movers* die Phönicier I, 28. *Ewald* Geschichte des Volkes Israel I, 292. 295.

פלשתים, Philistäer; und nun fragt sich: haben ihnen Fremde, die Hebräer, diesen Namen gegeben, oder haben sie selbst ihn sich beigelegt und ihn wirklich getragen? Der erstere Fall ist der von vorn weniger wahrscheinliche, dem alle sichere Analogie abgeht; denn die Namen weit entfernter Ströme, פישון und גיחון, Surrogate der unbekannten wirklichen, kommen nicht in Betracht; und die Analogieen תרשיש, גוג und מגוג sind eben nicht gesichert. Es ist im Gegentheil von vorn glaublich, dass es sich mit demselben wie mit הכרתי verhalten werde. Nannten die Philistäer sich nicht selber so, wie hiessen sie sich denn? Man könnte meinen: eben Kreter. Aber „bin ich nicht der Philistäer?“ ruft 1 Sam. 17, 8. Goliat; und auch C. 4, 9. 6, 4. wird der Name פלשתים Philistäern selbst in den Mund gelegt. Freilich könnte, wie das beim Namen יהוה im Munde von Heiden der Fall ist, der Referent unbeholfener Weise den Standpunkt seines Sprachgebrauches auch da festgehalten haben, wo er auf einen Augenblick für den fremden zu vertauschen war; dass diess aber wirklich geschehn sey, ist wiederum weniger wahrscheinlich. Das Land heisst schon Her. 1, 105. 2, 104. nach ihnen Palästina, palästinisches Syrien, sie selbst Her. 3, 5. vgl. 7, 89. die sogenannten palästinischen Syrer: woher nun kennt er den Namen? Von Aegypten her?*) Aber wenn die Aegypter, an welche schwerlich Hebräer den Namen vermittelten, ihn gleichfalls kannten, so scheint er kein Gemächt der Hebräer, sondern wirklicher Volks- und Landesname gewesen zu seyn. Von den Hebräern unmittelbar kann er ihn nicht haben; denn er war nie in ihrem Lande. Was er nemlich B. 2, 104. die Palästinenser eingestehn lässt, wird ihm

*) So meint *Ewald* a. a. O. S. 292.

kein Jude gesagt haben *); und wie hätte er dann Juden und Philistäer noch vermengen können? Aber in Tyrus war Herodot (B. 2, 44.); und an die Phönicier konnte dieser Name von den Hebräern gebracht werden, wenn er nicht ursprünglich von ihnen zu den Israeliten sich fortgepflanzt hatte. — Sehr wohl! aber zunächst liegt, dass der wirkliche Landesname von Philistäa aus sich zu den Nachbarn verbreitet haben werde; und haben wir mehr Grund und mehr Recht, den Namen eher für ein phönicisches, als für ein israelitisches Wort zu halten? Und wozu alle diese Umwege? Herodot war (B. 3, 5.) auch in Gaza, und würde, hätten sich die Einwohner nicht selbst als Palästiner bekannt, die Differenz der Namen ohne Zweifel (vgl. z. B. B. 7, 63.) angemerkt haben.

§. 21.

War „Philistäer" der einheimische Name, welchen das Volk sich selber gab, so dürfen wir ihn auch nicht aus einer semitischen Wurzel ableiten, indem das philistäische Idiom, was wir hier vorausnehmen, auf den arischen Sprachstamm sich zurückführt. Auch würde jene Ableitung nicht recht von Statten gehn. Das Althebräische bietet, obgleich Mich. 1, 10. התפלשתי auf פלשת anspielt, nichts Geeignetes. Man hat daher das Aethiopische zu Hülfe genommen, wo פלש in II. *wandern*, *fortwandern*, in IV. *verpflanzen*, *versetzen* **), ፈላሲ soviel als גֵּר, *προσήλυτος*, bedeutet; auch liesse sich noch das Neuhebräische der Mischna beiziehn, wo מפולש z. B. von einem Graben, oder einer Furche gesagt wird, welche hinüber (von einem Ende bis zum andern) gezo-

*) *J. G. Müller* a. a. O. S. 900.

**) Vgl. *Ludolf* hist. Aeth. III, 3, 30. mit Hiob 9, 5.

gen ist *). Wenn nun gleich die Aethiopen selbst mit ፈላሲያን ausserhalb ihres Gebietes angesiedelte Juden als Auswanderer bezeichnen **), während die Philistäer für die Israeliten Einwanderer gewesen sind; und obschon nur jene Creti und Pleti eigentlich גֵּרִים heissen können: so würden wir dennoch berechtigt seyn, mit dem Namen das Volk als ein solches bezeichnet zu finden, welches aus einem Lande in ein anderes gewandert sey; und diese Deutung wäre allerdings scheinbar genug. Allein es erhebt sich eine andere Schwierigkeit. Ist פלש wirklich die Wurzel, dann kommt auch פלשתי selber erst von פְּלֶשֶׁת, so dass die Endung ־ִי sich an die des Feminins angehängt hätte, was sprachwidrig zu seyn scheint. Zwar sagte man עַזָּתִים *die Gazäer* Richt. 16, 2., im Unterschiede zu עַזִּים *grimmige*, aber wie z. B. שְׁלִישִׁי nur יְהוּדִי, תִּמְנִי Richt. 15, 6., מִצְרִי, nicht מִצְרַיְמִי; und es scheint in der That nur von Städtenamen auf ־ָה ausnahmsweise bei späten Schriftstellern ־ָתִי formirt worden zu seyn (Jer. 40, 8. 5 Mos. 3, 14 ff.). Es liesse sich einwenden, man habe ת in einem Worte undeutlicher Etymologie als wurzelhaft angesehn (vgl. Fälle wie קֶשֶׁת, דֶּלֶת), und, wie etwa von פָּנִים ein פנימי, folgerecht auch פלשתי gebildet. Allein die drei erforderlichen Radicale waren in diesem Worte ja vorhanden; es wäre diess das einzige Beispiel eines solchen Missgriffes bei starker Wurzel; und weit eher möglich, wenn ת radical war, dasselbe als Femininendung zu behandeln. Diess ist im Syr. z. B. bei dem Worte ܫܒܬܐ, ܫܒܬܐ, *Sabbat*, und im Hebr., wie es scheint, wirklich mit פְּלֶשֶׁת geschehn. Der Landesname פלשת, als Feminin betrachtet,

---

*) Kil'aim 3, 3. 5, 3.

**) *Ludolf* a. a. O. I, 14, 45.

ist selten und nur poëtisch z. B. 2 Mos. 15, 14., scheint demnach aus dem gäng und gäben פלשתים erst neu entwickelt. Letzteres selbst aber geht somit auf ein Grundwort פלשת, in welchem ת keine Genusendung, zurück; und von diesem würden wir schon der vier Consonanten halber die Etymologie nicht im Semitischen, sondern einem andern Sprachgebiete, ich denke: im philistäischen Idiom — aber welch ist dieses? — selber suchen.

§. 22.

Auf der Insel, von welcher die Philistäer herkamen, waren in der Urzeit Pelasger sesshaft, die man von nachgehends mit dem Dorierzuge eingewanderten pelasgischen Ansiedlern unterscheidet *). Dess zum Zeugnisse weist Creta zwei Larissen auf: die eine in der „larissäischen" Ebene neben Hierapytna, und eine andere, welche zuerst *Ἑλλωτίς* geheissen, und später *Γόρτυν* genannt wurde **). *Homer* an seinem Orte nennt als Bewohner Creta's neben den *Ἐτεόκρητες* und Andern auch die *δῖοι Πελασγοί* ***). Wenn nun das A. T. nicht nur die Philistäer einige Male Kreter nennt, sondern auch in der Formel Creti und Pleti sie sowohl verbindet, als auch unterscheidet: sollten da nicht die Creti jenen Eteokretern entsprechen, und, da Achäer, Kydonen und Dorier, welche Homer noch mit aufführt, nicht in Frage kommen, die P'lischti den Pelasgern? Die beiden Namen haben offenbar Aehnlichkeit, welche, wenn die Differenz zwischen ת und γ sich ausgleichen lässt, in dem Maasse erheblich schei-

*) Diod. v. Sic. 5, 80. Dionys. v. Halik. 1, 18; vgl. *Höck* a. a. O. I, 147.

**) Strab. 9, 440. Steph. Byz. unter *Γόρτυν;* vgl. *Höck* a. a. O. S. 152.

***) Odyss. 19, 177 ff.

nen muss, dass diese Combination, die bereits *Fourmont* *) gemacht hat, nicht noch einmal Gefahr laufen dürfte, unbeachtet zu Boden zu fallen. Man könnte freilich denken, gewonnen werde nicht viel dadurch, indem der Name der Pelasger selbst wiederum von undeutlicher Etymologie sey; und dieser Umstand legt uns die Pflicht auf, denselben ausführlich zu erörtern.

§. 23.

Vor Allem muss die Form *Πελασγοί* erst selbst vindicirt werden. Wofern wirklich, wie *K. O. Müller* meint, *Πελαργοί* die ältere Form wäre, so würde die eben behauptete Aehnlichkeit nur gering und durchaus von keinem Belange seyn. Allein die Annahme fusst einzig auf der Thatsache, dass, wo Pelasger sich vorfinden, daselbst, wie ein Larissa, so auch ein Argos gemeiniglich erwähnt wird; das Wort komme von *πέλω*, wovon *πόλις*, *πολέω* u. s. w., und *ἄργος*; die Pelarger seyen die Ureinwohner der Ebenen und Thalflächen, die das Alterthum *Ἄργος* nannte **). Diese Erklärung hat etwas Ansprechendes; damit ist aber ihre Richtigkeit noch nicht verbürgt; und wir verneinen sie auf das Bestimmteste aus folgenden Gründen.

§. 24.

Einmal fällt auf diesem Wege *Πελαργοί Pelasger* mit *πελαργοί Störche* zusammen. Dass *α* des Eigennamens gedehnt, im Appellativ dasselbe kurz gesprochen wurde ***), hebt die Einheit des Wortes nicht auf; denn,

---

*) Reflexions critiques sur les histoires des anciens peuples II, 254 ff.

**) Orchomenos u. d. Min. S. 125.

***) Phrynichus (ed. Lobeck p. 109.) *Πελαργός: οἱ ἀμαθεῖς ἐκτείνουσι τὸ ᾱ, δέον συστέλλειν. πελαργὸς γὰρ οὐδὲν ἀλλ' ἢ Ἐρετριακῶς πελασγός.* Die Worte erklärt *Müller* Etrusker II, 357.

nachdem sein Begriff sich zu zwei Bedeutungen gespalten hat, musste das Bedürfniss ihrer Unterscheidung in der Aussprache rege werden; und gerade auf die Seite des Eigennamens, in welchem der Begriff erstarrt, trifft dann von Rechtswegen die Dehnung. Nun aber wird den Namen des Storches Niemand von πέλω und ἄργος ableiten wollen.

§. 25.

Fürs Zweite würde sich die fragliche Ansicht mehr empfehlen, wenn für Ἄργος auch Ἄσγος vorkäme. Es gibt einen, übrigens nicht unbeschränkten, mundartlichen Uebergang des ς in ρ; die Attiker sprachen z. B. ἄῤῥην für ἄρσην, die Aeolier μάρτυρ, ἵππορ u. s. w.; und man könnte das Verhältniss umzudrehn sich versucht sehn. Allein wenn wir auch für den speciellen Fall des verdoppelten ρ diess zugeben wollten, so kennt die Sprache für die Mitte des Wortes nur einen Uebergang des σ in ρ, nicht umgekehrt. Von μάρτυς sprechen auch die Nichtäolier μάρτυρος; und dieses r, welches vor dem tönenden Laute, dem Vocal in arboris, honoris gesetzmässig an die Stelle des dumpfen Zischlautes tritt, hat allmählig auch s der ältern Formen arbos, honos verdrängt. So wird z. B. kapôtas sanscr. *die Taube* im Pers. كبوتر; und im Sanskrit gilt die Regel, dass zwar s in der Mitte des Wortes, vor tönenden Lauten, wie γ in Πελασγοί einer wäre, in r übergehn kann, ursprüngliches r dagegen sich nicht verändert *). Auch im Deutschen sagte man vordem *verliusen* für verlieren, *ich was* anstatt ich war; *Moos*, z. B. in *Donaumoos* noch übrig, zieht sich in unsern Tagen vor der Bildung Moor immer weiter zurück; und dass *Hase* älter, denn das englische hare, ist durch das noch ursprünglichere çaça sanskr. bewiesen.

---

*) *Bopp* gramm. crit. linguae sanscr. §. 100, c. d. §. 97.

Diese Spracherscheinungen führen alle darauf hin, dass die Form *Πελασγοί* älter, und aus ihr *Πελαργοί* erst entstanden sey, und lassen uns die grammatische Möglichkeit des Gegentheils bezweifeln.

§. 26.

Drittens darf man dreist behaupten, dass, soweit der Name urkundlich vorliegt, *Πελασγοί* die älteste und die allgemein gebräuchliche Form sey. Desswegen, weil Iliad. 16, 233. der Scholiast BL. eine Lesart *Πελαργικέ*, welche übel genug begründet wird, angeführt hat *), ist dieselbe noch nicht in den Text zu setzen; und *τὸ Πελασγικὸν Ἄργος* Il. 2, 681. (vgl. V. 840. 10, 429. 17, 288. Od. 19, 177.) widerspräche. Die heilige *Πελαργή* ferner, welche *K. O. Müller* betont **), beweist ebenso wenig, als das Appellativ *πελαργός* *Storch*, und wird sich durch den Nachweis der Grundbedeutung von *πελασγός* sowohl als *πελαργός* von selbst erledigen. Wenn schliesslich *Aristophanes* der pelasgischen Mauer *τὸ Πελαργικόν* unterschiebt, so bezweckt der Komiker hier in den Vögeln ***) offenbar eine „Storchmauer", gibt nur ein Seitenstück zum athenischen *Πελασγικόν*, und sagt über die Form letztern Wortes gar nichts aus. *Πελασγοί* ist geradezu die einzige wirkliche Form des Namens, hat allein im Bewusstseyn der Sprache eine Wurzel. Dass man die schon erwähnte Stelle des *Phrynichus* nicht also verstehn dürfe, als hätten die Eretrier ihren Rhotacismus gerade bei dem Worte *Πελασγοί* ausgeübt †), leuchtet wohl ein; und *Πελαργοί* statt desselben ist überhaupt erst

*) *Οἱ δὲ Πελαργικέ. λόφον γὰρ εἶναι λευκὸν ἐκεῖ φασιν οὕτω καλουμενον.*

**) Orchomenos u. d. Min. S. 124 f.

***) V. 836. (832.): *Τίς δ' αὖ καθέξει τῆς πόλεως τὸ Πελαργικόν;*

†) Vgl. *Pott* in den etymol. Forschungen S. XLII. über eine bezügliche Stelle aus Strabo 10, 448.

von den spätern Etymologen, welche den dunkeln Eigennamen durch das nahe liegende bekannte Appellativ verdeutlichten *), aufgebracht und in Umlauf gesetzt worden, und hat nur in den Köpfen der Gelehrten eine Scheinexistenz, aber keine in der lebendigen Sprache des Volkes. Sie ficht uns daher vor der Hand nicht weiter an; vielmehr wenden wir uns jetzt zur Frage selber: welch ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Πελασγοί?*

§. 27.

Die Combination mit *πελαργός* hatte zum Vergleichungspunkt das Wandern, weil der Storch ein Zugvogel ist; und dieselbe Ansicht resultirte aus der Ableitung von *πλάζομαι*, welche, ungefähr gleichen Schlages, wie die des Wortes פלשתים von ΔΛΠ, zufällig auch auf einen ganz ähnlichen Sinn herauskommt. Wie sie auf dem Wege griechischer Wortbildung sich vollzogen haben sollte, ist schwer abzusehn; und dass die Pelasger vorzugsweise, in höherem Maasse, als z. B. die Hellenen oder Karer, ein Wandervolk gewesen, scheint etwas Neues. Zwar derselhe *Strabo*, welcher sie mit den Störchen zusammenbringt, nennt sie auch *πολύπλανον ἔθνος καὶ ταχὺ πρὸς ἐπαναστάσεις* **); *Herodot* dagegen legt das Prädicat *πουλυπλάνητον κάρτα* dem hellenischen Volke der Dorier bei im Gegensatze zu den pelasgischen Athenern ***), welche ausser sich selbst einzig noch den gleichfalls pelasgischen Arkadern die Ehre zugestanden, Autochthonen zu seyn †). Und so weit hat der Vater der Geschichte

*) Strabo 5, 221. 9, 397.

**) Geogr. 13, 621; vgl. Dionys. v. Hal. 1, 17. Hesych. unter *Πελασγοί.*

***) Her. 1, 56.

†) Demosth. de falsa leg. §. 261.

ohne Zweifel Recht. Es darf jetzt wohl als ausgemacht gelten, dass die Sage von den unstäten, heimathlosen Pelasgern, welche man meistens als tyrrhenische bezeichnet, ihre Wahrheit nur in dem Wesen eben dieser Tyrrhener hat, welche *Homer* noch nicht erwähnt. Sehr mit Unrecht von einem einzelnen Stamme über die Pelasger insgesammt ausgedehnt, ist sie zugleich jünger, und gegen die andere, schon von *Hesiod* befolgte, kraft welcher die Pelasger in mehrern Landschaften von Alters her sesshaft und die ersten Ackerbauer sind, zu verwerfen *). Die Sprache nun aber der Pelasger soll demselben *Herodot* zufolge C. 57. eine barbarische gewesen seyn; und die vereinzelten pelasgischen Wörter, welche wir kennen, sind allerdings ungriechisch. Indess sagt *Herodot* selbst, sichere Auskunft könne er nicht ertheilen. Er schliesst von den zu seiner Zeit noch vorhandenen pelasgischen Ueberresten auf die Altpelasger zurück; und wenn sich auf diesem Wege ergab, ihre Sprache sey mit der hellenischen nicht identisch: so liess sich dieses Resultat schon aus der ursprünglichen Zweierleiheit des hellenischen und des pelasgischen Stammes zu Tage fördern. Haben aber die Athener, welche Pelasger von Hause aus, ihre pelasgische Muttersprache in einen hellenischen Dialekt umgesetzt (Herod. a. a. O.): so kann diese Veränderung weder als ein momentan sich vollziehendes, willkührliches oder mit Zwang durchgesetztes, Heraus- und Uebertreten aus dem Pelasgischen in die neue Sprache, noch auch jenes Idiom für ganz barbarisch, für nicht verwandt mit dem Hellenischen angesehn werden. „Die Pelasger waren ein vorhellenisches, aber nur der Zeit und Entwicklung, nicht dem innern Wesen nach, von den Hellenen geschiedenes

*) S. überhaupt *Wachsmuth* hellen. Alterthumskunde Bd. I. S. 51—54.

Geschlecht, Stammväter der Hellenen *)." Auf dem Wege allmähliger Umbildung gingen aus den Pelasgern die Hellenen, und so unter Mitwirkung des anderwärts im Schoosse pelasgischen Volksthumes erwachsenen ionischen Elementes **) aus der Pelasgersprache der attische Dialekt hervor, dessen Differenz gegen den der Dorier, abgesehn von der beiderseits zu setzenden unabhängigen Weiterbildung, die zwischen dem Pelasgischen und dem Hellenismus selbst wäre. Somit nun aber achten wir uns schliesslich berechtigt, für die Etymologie des Wortes *Πελασγός* uns auf dem ganzen Gebiete der Sprachenfamilie umzusehn, zu welchen mit der hellenischen also auch die pelasgische Sprache gezählt hat; und zwar suchen wir, selbst wenn nicht die Pelasger sich, sondern nur die Hellenen sie Pelasger genannt hätten, diese Etymologie gar nicht vorzugsweise da, wo sich der Stamm, wie es scheint, vereinzelt erhalten hat. Das Hellenische ist erst die Abwandlung des Pelasgischen; und die Sprache hat, bis sie bei diesem Punkte ankam, Vieles von ihrer ursprünglichen Gestalt auf dem Wege eingebüsst, hat, während sie in der Wurzel Neues nicht mehr hervorbringt, manche ihrer Kinder, Wörter und Wortformen, durch den Tod verloren: wie leicht könnte Grundform und Bedeutung des Wortes *Πελασγός* mit unter diesen Verlusten seyn. Die Etymologie hat sich entweder ins Griechische heruntergerettet, oder nicht; und den erstern Fall

---

*) *Wachsmuth* a. a. O. S. 53. *Dorfmüller* (de Graeciae primordiis p. 38 f.) sucht durch Hinweisung auf das Hirtenleben der ältesten Pelasger den Widerspruch auszugleichen. Unbestimmte Kunde von einem solchen könnte allerdings den Strabo und seine Genossen *irre geleitet* haben, indem ihre Ausdrücke etwas Anderes und mehr besagen, als nur nomadische Wanderung.

**) Her. 7, 94. 8, 44. Strab. 8, 383.

gesetzt, muss sie zugleich auch im Pelasgischen existirt haben. Im Griechischen nun hat man vergeblich nach ihr geforscht; und das Pelasgische besitzen wir nicht: wir substituiren ihm daher eine andere von den arischen Sprachen, welche dem Urtypus gleichfalls näher, als das Griechische, steht, und denselben anerkannter Maassen am treuesten erhalten hat.

§. 28.

Ich halte *Πελασγός* für identisch mit dem Sanskritworte valax'a *) oder balax'a *weiss*. Zunächst soll gezeigt werden, dass in der Form des Wortes nichts widerspricht, sodann, dass diese Bedeutung anderweitig unterstützt sey und passe. Der Uebergang einmal des sanskrit. v oder b in π ist schon an sich nicht bedenklich und hat Analogieen; es genügt, wenn an vax'as pectus, bâhu oder vâhu πῆχυς erinnert wird. Dem x' dagegen sollte eigentlich ξ entsprechen; x'ura ist ξυρόν, dax'ina δεξιός, und den Namen der X'atrâs hat *Arrian* durch *Ξάθροι* wiedergegeben **). Demnach sollten wir eine Form *Παλαξός* erwarten, welche als Eigenname eines Kureten wirklich vorkommt ***). Allein nicht nur ist bekannt, dass innerhalb des Griechischen selbst der Σ-Laut des Ξ sich mundartlich der palatalen Muta vorordnen kann, sondern es wird überhaupt mit der Muta nach dem Zischlaute eine leichtere und festere Aussprache erzielt, als wenn der Zischlaut auf die Muta folgt; und es ist hiernach in den verschiedensten Sprachen sehr häufig die weniger bequeme Form in der bezeichneten Weise mundrecht gemacht wor-

---

*) x' in Sanskritwörtern sprich ksch.

**) B. 6, 15. vgl. *v. Schlegel* ind. Bibl. I, 249.

***) Etym. M. s. v. *Εὔδωρος*.

den. Im Hebr. z. B. wird das formative T des Hitpael dem Zischlaute, welcher die Wurzel anfängt, regelmässig nachgeordnet; man sagt השתמר, הצטיד; und Formen wie שׂסם *richten*, *schlichten* vgl. פשים *schlicht*, נסכל u. s. w.*) sind auf diesem Wege erst entstanden. Auch ist ohne Zweifel die Form מִצְרַיִם älter, als *Μέστρην*, wie *Josephus* schreibt **), בָּצְרָה älter, als die Aussprache *Βόστρα*; und *Homer* hat noch immer *μαζός*, *μαστός* erst *Herodot*. Wir dürfen darum wohl annehmen, auch *Achsel*, axilla sey ursprünglicher, denn *μασχάλη*, und *Fuchs*, Bezeichnung röthlicher Thiere, im Lateinischen erst in fuscus umgesetzt; gleichwie Alexander durch das Arabische in Skander. Ob x̌al sanskrit. *wanken* oder sqal ursprünglicher sey, mag, da auch tschal mit der gleichen Bedeutung existirt, dahingestellt bleiben; und es ist zuzugestehn, dass ausnahmsweise auch das Gegentheil vorkommen könne, wie in *Ἀθήναζε*, nemlich bei Agglutination. Aber wir glauben, durch die so eben gegebene Erörterung sey unsere Annahme hinreichend gerechtfertigt, nach welcher wir in *Πελασγός* das durch *Παλαξός* hindurchgegangene valax̌a, und eben hierin ein wohlbegründetes Fortschreiten der Aussprache erkennen. An *E* für *A* wird Niemand, der um den ă-Vokal im Sanskrit Bescheid weiss, Anstoss nehmen; und auch *Γ*, wo man eher, aber nicht nothwendig, *K* erwarten sollte, ist gewiss unverfänglich; zum Ueberfluss sey an die neben einander stehenden Formen *Ἐκβάτανα* und *Ἀγβάτανα* erinnert.

§. 29.

Die Pelasger wären somit die Weissen im Unterschiede von den Phöniciern, dem rothen Stamme, und

*) Vgl. meinen Comm. zu Jesaja S. 264.

**) Archäol. I, 6. §. 2.

von den schwarzen Aethiopen; Abkömmlinge der Pelasger sind noch die „Albanesen“ unserer Tage *). Dass sie selber sich *Πελασγοί* nannten, dafür ist die Präsumtion; und sie wird, wenn wirklich פלשתים der gleiche Name ist, zur Gewissheit. *Πελασγός* ist die pelasgische, *πελαργός* die griechische Form des Wortes; wie das Pelasgische sich überhaupt zum Hellenischen fortgebildet hat, so wurde aus *πελασγός* in regelrechtem Fortschritte griechisch *πελαργός*: ein Uebergang, der innerhalb des Gräcismus, so dass nemlich *Πελασγός* ebenfalls ein griechisches Wort wäre, vielleicht keine vollkommene Analogie hat **), in כַּשְׂדִּים = *Χαλδαῖοι* jedoch, wofür ein Mittelglied kard (vgl. *Καρδοῦχοι*, *Γορδυαῖοι*, *Kurden*) erforderlich, eine solche findet. *Πελαργός*, welches im Sprachgebrauche der Storch, müsste also eigentlich *weiss* bedeutet haben. Wenn man freilich *ἀργός* *weiss* ins Auge fasst, so bleibt für *πελ—* eine Bedeutung aufzusuchen; und somit erklärt man nach *πέλος* *dunkelfarbig*, welches Wort mit Sophokl. Fragm. 122. beglaubigt wird, vielmehr *schwarzweiss*. Sehn wir aber auch von dem Zweifelhaften der Form *πέλος*, *πελός* für *πελλός* ab, so spricht von vorn zu Ungunsten dieser Deutung, dass sie es aufgibt, die sich so nahe stehenden Wörter *Πελασγός* und *πελαργός* unter Einen Hut zu bringen, indem bei Ersterem jenes *πέλος* nicht anzuwenden steht. Sodann aber würde Analogieen, wie *λευκόμελας*, *λευκόφαιος*, *μελάγχλωρος* zufolge „schwarzweiss“ soviel wie grau seyn, nicht aber einen Vogel bezeichnen, an dessen Gefieder jede der beiden Farben ihr abgesondertes Gebiet behauptet. Ausserdem gehören dergleichen Zusammensetzungen nicht der

*) Allgem. Zeitung, JG. 1844. Beilage, N. 162.

**) Vgl. *Pott* a. a. O.

ursprünglichen Formenbildung an, sondern zur spätern Sprache der Gelehrten, und sind, um möglichste Genauigkeit der Beschreibung zu erzielen, neu gemacht. Warum hat die Sprache neben dem schwarzen Fittig des Storches oder statt desselben nicht auch seinen rothen Schnabel in den Namen aufgenommen? Der zeugende Sprachgeist bezweckt eben solche Vollständigkeit und Genauigkeit nicht, sondern haftet wie der Dichter *) am einzelnen, hervorstechenden Merkmal, und so fesselt seinen Blick das weisse Gefieder, welches den Storch vor den meisten Vögeln, die dunkler gefärbt, z. B. ξουθοί sind **), auszeichnet. An „schwarz-weiss" hat auch der oben angeführte Scholiast zu Iliad. 16, 233. nicht gedacht, sondern nur an weisse Farbe; und wenn im Etymol. M. und in *Bekker's* anecd. p. 299. unter πελαργικόν der Name Pelarger (Pelasger) von den σινδόνες, welche sie trugen, abgeleitet wird, so sind wohl auch weisse, nicht theils weisse, theils schwarze σινδόνες d. i. Hemden in Aussicht genommen. Der Stoff dieses Zeuges war z. B. Byssus (Her. 2, 86. 7, 181.); „Byssus" aber ist das hebräische בוץ von בוץ *weiss seyn*. Gewiss führen die Pelasger diesen Namen eben so wenig von den weissen σινδόνες, als die Phönicier den ihrigen vom Rothgekleidetseyn; aber es erweist sich unsere Auffassung der Wörter *Πελασγός* und πελαργός eben dadurch als richtig, dass sie nicht nur dieselben aus einer gemeinschaftlichen Wurzel zwanglos herleitet, sondern auch die Erklärungsversuche zum Theil selber erklärt. Die Meinung des zuletzt erwähnten kann nemlich nicht seyn, die Pelasger seyen um ihrer σινδόνες willen mit dem Storchnamen belegt worden;

---

*) Virg. Georg. 2, 320.: Candida venit avis longis invisa colubris.

**) Vgl. Aristoph. Vögel V. 214. 675. 743.

sondern es lag ihrem Urheber die von uns behauptete Grundbedeutung des Wortes *πελαργός* im Sinne. Schliesslich könnte es scheinen, als sey *πελαργός* ursprünglich mit *φαλακρός* dasselbe Wort. Indess geht letzteres unmittelbar auf bhâla sanskr. *Vorderkopf*, auch *Licht*, *Schimmer* zurück; und die ursprüngliche Einheit müsste also noch viel tiefer liegen.

§. 30.

Dass die Pelasger von der Haut-, beziehungsweise Gesichtsfarbe benannt seyen, hat um so weniger Schwierigkeit, da auf gleicher Linie mit dem mythischen Pelasgos auch ein *Ξοῦθος*, Stammvater der Achäer und Ionier, von dem Solches unbestreitbar, namhaft gemacht wird. Die Farbe des Pelasgos aber gerade für die weisse zu halten, dazu veranlassen können uns schon seine Söhne *Χλωρός*, welchen *Rhianos*, und *Δῶτος*, den *Herodian* *) erwähnt. Ersterer wäre der *Bleiche*, *Blasse*; Dieser, von dem der Mythus das Dotische Gefild, woselbst Pelasger hausten, benannt seyn lässt, scheint dem sanskr. dhauta, *gereinigt*, *glänzend*, *weiss* zu entsprechen; und wir dürfen für unsern Zweck beide Namen um so mehr betonen, da der Mythus nicht selten den Vater noch einmal als Sohn aufführt. Alkäos z. B., ein anderer Name des Herakles (Diod. 1, 24.), wird Her. 1, 7. Sohn desselben; und den Aeson, Jasons Vater, hielten schon die Alten für mit Jason identisch **). Sogar darin, dass nach *Asios* die „schwarze" Erde den Pelasgos hervorbringt *), könnte eine Anspielung auf seine weisse

---

*) Bei Steph. Byz. unter *Αἱμονία* und *Δώτιον*.

**) Vgl. *K. O. Müller* Prolegg. zur Mythol. S. 188. Orchomenos u. d. Min. S. 265.

***) Bei Pausan. VIII, 1, 2.:
Ἀντίθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσι
Γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη.

Farbe verborgen liegen. Parallel wäre, dass in *Hesiod's* Theogonie V. 124. die Nacht mit dem Erebos den Aether und die Taghelle erzeugt hat.

§. 31.

Für die Aufhellung des Namens Pelasger dürfte Billigen ein Genüge geleistet scheinen. Bedenkliche Seelen aber könnte noch der Zweifel drücken, ob auch wirklich, wie es somit der Fall seyn müsste, das Sanskritwort valax̓a, welches im Neupersischen nicht aufzutreiben, von Indien bis nach Hellas gewandert sey. Es könnte ja wie so viele andere Wörter und wie unzähliges Volk jenseits des Indus zurückgeblieben seyn. Gewiss! aber auch manches Sanskritwort, das in der deutschen Sprache jetzt vermisst wird, hat sich sogar ins Englische hinüber gerettet; und übrigens soll im Folgenden die Gelegenheit wahrgenommen werden, das Wort valax̓a im Deutschen und Englischen und noch anderwärts als Appellativ nachzuweisen. Der Name Pelasger ist erklärt, aber noch nicht der der Philistäer.

§. 32.

Wäre in פלשתים das ת nur zur Endung gehörig, so würde sich das Wort mit eben so vielem Scheine, als *Παλλάς* von *πάλλαξ*, von valax̓a selbst ableiten. Allein es gehört, wie wir gesehn haben, zur Wortform; die Erklärung muss einen Seitenweg einschlagen; und zu diesem gelangen wir erst auf einem Umwege. Der Umstand, dass man für valax̓a in gleicher Bedeutung auch avalax̓a sprach *), lässt vermuthen, zu Grunde liege die

*) Vgl. vaschtabhja für avaschtabhja, Somadeva ed. Brockh. I, 22, 71.

Form dhavala *weiss*, deren dh nach Analogie von açru $=$ δάκρυ abgefallen wäre. Dhavala selbst hat Etymologie in dhâv, dhû; in der Verbindung aber mit laxa $=$ laxana *Marke*, *Zeichen* ging zuletzt auch noch die eine Sylbe la verloren. Da nun dhavala auch handsome, beautiful bedeutet, und dessgleichen balaǵâ *) a pretty or handsome woman **), so ergibt sich eine Möglichkeit, dass balaxa und balaǵa ursprünglich Eins, Letzteres aus Jenem in Abplattung des γ (πελασγός) zu δ (vgl. γῆ und δῆ, δᾶ, γνόφος und δνόφος) erst entstanden sey ***); und aus balaǵa lässt sich פלשתים erklären. Was bis jetzt aber nur möglich ist, erhebt sich zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit durch das hebr. פִּלֶּגֶשׁ *Kebsweib*. Diese Bedeutung eignet sich, von der des Wortes balaǵâ die abgeleitete zu seyn; während zugleich פלגש jenem valaxa formell am nächsten steht. Somit trägt sich aber die Bedeutung von balaǵa auch auf balaxa über; und die beiden Wörter sind wirklich identisch.

§. 33.

Indem sich פלגש, wie auch mit der Form πάλλαξ geschehn wird, unmittelbar auf valaxa zurückführt, ist es uns abgeschnitten, als eigentliche Bedeutung *Pelasgerin*, pelasgische Sklavin anzusehn; obgleich allerdings auf dem Wege des Sklavenhandels von Norden her (Ez. 27, 13.) das Wort ins Phönicische gekommen seyn dürfte. Auch *hübsches*, *schönes Weib* bedeutet weder πάλλαξ, noch

---

*) ǵ in Sanskritwörtern sprich dsch.

**) Vgl. râma 1. *weiss*, 2. *schön*; insbesondere râmâ *ein schönes Weib*. „Les Turks ne sont pas difficiles. Pourvu qu'une femme soit blanche, elle est belle.“ *Volney* voyage en Syrie etc. I, 64.

***) Umgekehrt bei Einzelübergang des Wortes in eine fremde Sprache wurde t zu k in Ξανδράμης Diod. 17, 93. aus Chandramas, s. *Schlegel* ind. Bibl. I, 247.

פלגש; sondern es ist, da aus ersterem sich das unverfängliche *παλλάς* entwickeln konnte, als eigentlicher Wortbegriff *Mädchen*, *Dirne* zu denken, und die Herkunft desselben von valax̀a *weiss* aus der im Allgemeinen weissern Hautfarbe des weiblichen Geschlechtes zu begreifen; worin freilich auch wieder ein Element der Schönheit gefunden wurde. Dass *πάλλαξ* auch von Knaben gesagt wird, ist Uebertragung, und kommt von der Knabenliebe der Griechen her. Durch dieses פלגש aber ist nun dargethan, dass das Wort valax̀a wirklich nach Vorderasien und, da mit Jenem *πάλλαξ* einerlei ist, bis nach Griechenland gelangte. *Πάλλαξ* ist die griechische, nicht erst durch das pelasgische Element vermittelte Form des Wortes. Die Nebenform *παλλακή* aber lehrt, dass der Zischlaut des ξ nur Zeichen des Nominativs ist, und nicht etwa dem ש in פלגש entsprechen soll. Das sanskritische x̀ nemlich existirt weder im Griechischen, noch im Hebraismus. Entweder nun verdünnte man bloss den Zischlaut, z. B. diess im Wortanfange (*Ξάϑροι*), oder nahm die Bestandtheile aus einander (פִּלֶגֶשׁ), oder liess den Zischlaut vorrücken, wie in *Πελασγοί*. Es war aber noch auf eine andere Art Rath zu schaffen, nemlich dadurch, dass das eine, oder das andere der beiden Elemente abgeworfen wurde. So entstand Lakh (Rupien) aus lax̀a, Dekkan aus dax̀ina, *βέκ* *), im Phrygischen *Brod*, aus bhax̀ja *Essbares*; und so denn auch *πάλλαξ* aus valax̀a. Durch Ausstossung des Gaumenlautes dagegen wurde valax̀a im Deutschen *blass* — neben dem Englischen black *schwarz* (vgl. râma *schwarz* und auch *weiss*), indem die entgegengesetzten Bedeutungen der Mittelbegriff *χλωρός farblos* vermittelt. Ebenso

*) Her. 2, 2. mit Endung *βέκος*. *Βέκ* aber die Scholl. zu Apollon. Rhod. 4, 262. und zu Aristoph. Wolken V. 397.; vgl. *Jablonsky* opuscc. tom. III. p. 68.

wurde raẋas, râẋasa im Deutschen zugleich *Riese* und *Recke;* valaẋa aber steht auch rücksichtlich der Formfülle zwischen *blass* und *πάλλαx*, welchem palleo auf gleicher Linie gegenüber steht und pellex daher sich erst unterordnet, in der Mitte, von welcher beide Formen ausgehn konnten; und auch dieser Umstand beweist für seine Ursprünglichkeit.

§. 34.

Aus *πάλλαξ* kann *Παλλάς*, *Παλλάδος* nur so entstanden seyn, dass *γ* (vgl. *Πελασγοί*, פִּלֶגֶשׁ) sich in *δ* abplattete; es entspricht also *Παλλάς* dem balaǵâ oder balaǵ, welches seinerseits aus balaẋa oder endungslos (vgl. *πάλλαξ* und פִּלֶגֶשׁ) balaẋ sich entwickelt hat. Aus eben diesem balaǵa muss nun auch פְּלִשְׁתִּים erklärt werden, da פִּלֶגֶשׁ selber Beweis stellt, dass פְּלֶשֶׁת nicht das hebraisirte valaẋa ist. Und zwar ist aus baladsch פלשת in derselben Weise hervorgegangen, wie *Πελασγός* aus *Πελαξός*, wie *μαστός* neben *μασδός* aus *μαζός*, indem der Zischlaut, hier der gequetschte, sch, vor d trat, dieses aber sich noch weiter in das dem שׂ wie dem scharfen *σ* entsprechende t umsetzte. פְּלֶשֶׁת erinnert an persische Wörter, wie بهشت, درشت; diese Gruppe scht selbst aber ist wirklich, wie wir es für unsern Fall verlangen, sehr gewöhnlich aus dem sanskritischen dsch (tschh) erst entstanden. كَشْتى *Schiff* scheint mit katschha, wie ein Theil des Schiffes heisst, verwandt; پُشت *Rücken* (vgl. das lat. post) dürfte das sanskritische putschha *Hintertheil*, *Schwanz* seyn. Unzweifelhaft aber kommt رشته, lat. restis mit dem Sanskritworte raǵǵu, welches ebenfalls *Strick* bedeutet, überein; und da im Persischen nicht selten ك an der Stelle des sanskrit. v erscheint (vgl. كُرك *Wolf* sanskr. vrka, كُسْتريدن *ausbreiten*, sanskr. vistṛ, vistâra *Ausbreitung;*

— neben كَرْم vermis, *Wurm*, nnd كُرْم *warm*), so ist auch كِشْت *Saame* für das sanskrit. vîǵa zn halten. פְּלֶשֶׁת erscheint somit als einheimische Nebenform von פְּלַשְׁג, welche vielleicht nur eben diesem pelasgischen Stamme eignete. Dass die fossa Philistina (Plin. 3, 20.), ein Werk der Etrusker *), hieher gehöre, will ich, ungeachtet die Tyrrhener Pelasger sind, und Pelasger bis zum Padus hin wohnten, darum nicht behauptet haben.

Dnrch die bisherige Erörterung scheint nun aber theils hinreichend wahrscheinlich gemacht, theils auch ein bündiger Beweis geführt, dass die „Pelasger", wie auch die „Philistäer", sich selbst mit diesen Namen belegt haben; dass *Πελασγοί* die *Weissen* bedeutet, und diese Bezeichnung auf die Hautfarbe zn beziehen ist; und dass die Philistäer kraft des Namens schon nichts Anderes sind, als eben Pelasger.

Von der philistäischen Sprache.

§. 35.

Aus dem pelasgischen Volksthume der Philistäer und der gegebenen Herleitnng ihres Namens erhellt, dass ihre Sprache zu den indogermanischen zu rechnen ist; dass wir an diese Sprachklasse angewiesen sind, wenn wir die wenigen uns erhaltenen philistäischen Wörter deuten wollen. Und zwar werden wir das Griechische, die spätere Umwandlung des Pelasgischen, weit weniger befra-

---

*) *K. O. Müller* die Etrusker I. 226. 228.

gen, als das Sanskrit selbst, welches die ursprünglichen Sprachgebilde am treuesten bewahrt hat. Das Pelasgische würde eher zur Erklärung des Griechischen dienen, als umgekehrt. Dass sich aber vollkommene Einerleiheit der Pelasgersprache mit dem Sanskrit herausstelle, dürfen wir, sofern die Pelasger ja ein besonderes Volk geworden sind, weder erwarten, noch fordern. Schon die Erörterung über פלשת lehrte, dass auch das Persische, als auf der Bahn der Entwicklung gleichfalls weiter, denn das Sanskrit, fortgeschritten, und auch geographisch dem Pelasgischen näher, beizuziehn gestattet seyn muss; und in noch höherem Grade als Hülfsmittel gelten dürfen die Sprachüberreste der Karer, Phrygier u. s. w., welche sich mit den Pelasgern vielfach berührten, und, was theils von vorn wahrscheinlich, theils zu erweisen steht, mit ihnen von gleicher Abstammung und sprachverwandt waren. Sofern indess die Pelasger durch unterscheidende Merkmale sich zu einem Volke für sich abtrennen, besass ihre Sprache ohne Zweifel auch Eigenthümliches sowohl in grammatischen Bildungen, als im Wörterschatze; und Dergleichen könnte in den vorliegenden Bruchstücken noch vorhanden seyn. Oder aber in denselben existirt vielleicht, was mit nichten der Pelasger ausschliesslich Eigenthum, allein in den wenigen Ueberresten der karischen, oder phrygischen und anderer Sprachen nicht gleichfalls nachzuweisen steht. Solches bleibt natürlich ungedeutet; wir sind nicht gehalten, Alles zu wissen und zu erklären. Um so weniger diess, sofern nach Maassgabe der Formel Creti und Pleti Kreter und Philistäer auch wieder zu unterscheiden sind, und wir anzunehmen haben, dass zur Auswanderung gen Canaan den pelasgischen Kretern, der Hauptmasse, welche den Namen lieferte, sich noch andere, etwa Eteokreter, angeschlossen haben. Jedes der Odyss.

19, 175—177. erwähnten Völker hatte seine eigene Sprache, die Eteokreter gewiss eine barbarische (Her. 1, 173.), die nicht nothwendig mit der pelasgischen stammverwandt war. Wie leicht könnte da unter den auf uns gelangten philistäischen Wörtern eines oder das andere eteokretisch, und damit für uns unerklärbar seyn! — Immerhin! wenn sich nur semitischen Ursprungs keine darunter befinden.

§. 36.

Dass Diejenigen, welche semitisches Volksthum der Philistäer behaupten, nicht so bald gewonnen geben werden, ist unschwer vorauszusehn, indem sich wirklich einiges Scheinbare dafür anführen lässt. Warum wird im Verkehre zwischen Israeliten und Philistäern nirgendwo eines Dolmetschers gedacht, wie doch 1 Mos. 42, 23. zwischen dem Vezir Joseph und seinen Brüdern? Indess auch wo der ägyptische König mit Jakob (1 Mos. 47, 8.) und mit Abram (C. 12, 18.) redet, wird die Vermittelung des Dolmetschers so wenig berichtet, als bei den Verhandlungen mit dem Philistäer (C. 20, 9 f. 21, 22 f. 26, 9 f. 27 f.; und wer wird daraus schliessen wollen, dass das Aegyptische mit der Sprache Canaans identisch (dgg. Jes. 19, 18.), oder überhaupt ein semitischer Dialekt war? Auch ist nicht ausser Acht zu lassen, dass im Falle der Verschiedenheit beider Sprachen bei der engen Nachbarschaft und dem vielfachen Verkehre beider Völker Dieselben nicht nur einander selbst, sondern gegenseitig auch ihre Sprachen einigermaassen werden kennen gelernt haben, so dass es in beiden Lagern wohl zu jeder Zeit βάρβαροι δίγλωσσοι (vgl. Thuc. 4, 109.) gab, und man zur Noth sich einander verständlich machen konnte. Schon die Einwanderung von Westen her zeugt wider die Hy-

pothese, dass die Philistäer semitisch sprachen. Freilich sollen Semiten erst über die Inseln des Mittelmeeres sich verbreitet haben nnd späterhin wieder nach der asiatischen Küste zurückgedrängt worden seyn. Allein eine Rückkehr der Philistäer ans Creta nimmt man nur aus dem Grunde an, weil sie Semiten seyen *); semitisches Volksthum aber erschliesst man ans ihrer Sprache; und, dass diese semitisch war, hätte man, statt es vorauszusetzen, beweisen sollen. Dass sie vielmehr zn den indogermanischen gehört, wird die Erörterung zahlreicher Wörter, welche ans dem Semitischen schlechterdings nicht herzuleiten sind, so klar machen, wie der Tag; dass durch die Städtenamen Gaza, Gat und Ekron sich kein Gegenbeweis herstellt, ist oben schon gezeigt worden; und es erübrigt lediglich noch, den Anstoss, der in den wirklich semitischen Eigennamen Abimelech (z. B. 1 Mos. 20, 2.), Dagon (z. B. Richt. 16, 23.) und Baal-z'bub (2 Kön. 1, 2.) gegeben ist, vorläufig zu beseitigen.

§. 37.

Einmal würden diese Namen, da ihnen unsemitische zur Seite gehn, höchstens zu beweisen vermögen, dass ein semitischer Dialekt neben einem arischen als philistäische Landessprache galt, so dass die Leute im Durchschnitt zweisprachig waren, oder aber das Volk aus einer semitischen und einer arischen Hälfte bestanden hätte: was von vorn unwahrscheinlich, Eins wie das Andere. Unser Wissen um die Philistäer schöpfen wir meist aus hebräischen Quellen. Wenn diese nun zugleich unhebräi-

---

*) Das vermuthlich fehlerhafte *ἐκ Κρήτης εἰς Φοινίκην ἀνακομιδή* (Clem. Al. Strom. 1. §. 103.), wozu *Potter's* Note zu vergleichen, gehört nicht hieher.

sche und auch hebräische Namen von Philistäa her uns überliefern, so tragen erstere ihre Beglaubigung in sich selbst; die letztern hingegen könnten in irgend einer Weise Hebraisirung seyn; und diese Möglichkeit muss wegen des gegensätzlichen Wesens der beiden Sprachklassen reiflich erwogen werden. Was beweisen denn die Namen פישון und גיחון 1. Mos. 2, 11. 13.? Von den entferntern Paradiesesflüssen, Ganges und Indus, hatten die Hebräer der grossen Entfernung halber nur eine unbestimmte Kunde, keine ihrer wirklichen Namen überkommen; also schuf man ihnen neue aus hebräischen Wurzeln, deren Begriff schon auf Strom, Hervorströmen hinwies. Nicht anders scheint sich die Sache bei אבימלך zu verhalten. Eben so gut als גיחון zum Namen eines Flusses, und nicht minder als Ps. 72, 1. בֶּן־מֶלֶךְ, taugte, gleichfalls auf Erblichkeit deutend, „Vater eines Königs", um einen König zu bezeichnen *); und was dort von der Entfernung im Raume herrührt, das thut hier die Zeitferne, die Weite des Abstandes, welcher den Erzähler von seinem Gegenstande trennt. Bei den beiden andern Namen, דגון und בעל זבוב, wäre diese Erklärung freilich unstatthaft. Aber wie? wenn Dieselben, keineswegs rein erdichtet, vielmehr ein philistäisches Urbild hätten; wenn sie Uebersetzung ins Hebräische wären? Wir kommen auf beide Namen wieder zurück; den Einwurf, welcher von ihnen hergenommen werden könnte, zu entkräften, scheint es hinreichend, dass für jetzt von dem einen derselben der philistäische Doppelgänger nachgewiesen werde. Erwiesen seyn soll damit noch nichts, sondern nur vollends das Recht er-

*) Ebenso أبو لاحق *Vater des Einholers* für den Einholer selbst, den Falken, أبو صابر *Vater des Ausdauernden*, der selbst ausdauert, das Kameel.

kämpft, uns um die Meinung, die Philistäer hätten semitisch geredet, fortan nicht mehr zu bekümmern.

§. 38.

Nach Analogieen wie צִגְּרוֹן, שִׁמְחוֹן u. s. w. kommt דגון von דָּג *Fisch*; von seiner Fischgestalt trägt der Götze, wie aus 1 Sam. 5, 4. erhellt, diesen Namen. Kraft der Stelle hatte er einen Kopf, nicht vom Fische, und ein Händepaar, im Uebrigen einen Fischleib, die pars potior, von der er den Namen führt, und welche der Hebraismus aus Armuth gleichfalls durch דגון ausdrückt. Dagon, der zu Gaza und Asdod Tempel hatte, ist also das Seitenstück zur weiblichen Fischgottheit in Askalon (Diod. v. Sic. 2, 4.), und Diese für die gegebene Erklärung ein weiterer Beweisgrund. Mit דָּגָן dagegen von דגר, دخر (vgl. בחן und בחר u. s. zu Jer. 17, 11. m. Comm.), was soviel eigentlich wie תְּבוּאָה, hat דגון, sintemal die Stelle 1 Sam. 5, 4. dann unerklärbar seyn würde, nichts zu thun; und der *Σίτων* oder *Ζεὺς ἀρότριος* des *Philo Byblius* *) ist einfach zu verwerfen.

§. 39.

Käme es nun darauf an, den Dagon ins Sanskrit zu übersetzen, so würde ein Gott, welcher Fischgestalt oder einen Fisch zum Attribut habe, etwa von mîna *Fisch* Mînava heissen können. So führt z. B. der Gott Krschna von kêça *Haar* den Beinamen Kêçava; und der Feuergott Çiva wird auch Çarava genannt, von çara *Pfeil*, der (vom Schafte abgesehn) als dreieckig mit der Spitze nach oben die Flamme bedeutet. Zu den Griechen ver-

---

*) Bei Euseb. praep. evang. 1, 10. p. 23. 24. ed. Steph.; vgl. übrigens *Movers* Phönicier I, 590.

schleppt, müsste Mînavas (die Nominativform) zunächst *ΜίναϜος* lauten; und hieraus würde nach Ausstossung des Digamma *Μίνως* entstehn. So hiess bekanntlich ein mythischer König von Creta, der früheste, den Griechen bekannte Meerbeherrscher *), ein Sohn des Zeus **): was einem bekannten Lehrsatze (vgl. §. 30.) gemäss ihn mit Zeus selbst zu identificiren gestatten würde. Nun schickt sich Fischgestalt doch gewiss für einen Herrscher des Meeres; und in jener Deutung des Dagon war nur *ἀρότριος*, nicht auch *Ζεύς*, ein Fehler. Ferner sind ja die Anbeter Dagons aus Creta eingewandert; und Gaza, wo ein Tempel Dagons (Richt. 16, 23. vgl. 21.), biess dem *Steph. Byz.* ***) zufolge auch *Μινώα*. Dass aber das Wort mîna wirklich Indiens Grenze überschritt, erhellt aus dem gleichbedeutenden دُمْ, نُونْ; dass eine Form mînava allerdings abgeleitet wurde, geht aus נִינְוֵה d. i. mînavâ hervor; und dess zur Rechtfertigung, dass wir Ninive überhaupt herbeiziehn, berufen wir uns auf die Sage, Ninus sey nach Creta geflohn †). Eine nähere Erklärung des Wortes נינוה, sowie der Beweis, dass Ninos in der That der kretische Zeus ist, bleibt hier vorbehalten (s. §. 133.).

§. 40.

Auch die Sprache der Philistäer ist aus Creta eingewandert, ist als Pelasgisch ein Dialekt des Sanskrit; woraus nicht folgt, dass andere Kreter, z. B. die Kydonen, nicbt ein verwandtes, gleichfalls sanskritisches Idiom

*) S. z. B. Her. 3, 122. Thuc. 1, 4. *Meursius* Creta III, 3.

**) Hom. Il. 13, 450. 14, 321. Od. 11, 568.

***) Unter *Γάζα* und *Μινώα*. Für Gaza ausdrücklich leitet er den Namen, welchen auch eine kretische Stadt führt, von Minos ab. Freilich bleibt keine andere Wahl.

†) Moses v. Chor. 1, 16. p. 47. ed. Whiston.



gesprochen haben. Im Westen Creta's nennen uns *Dikäarch* *) und *Steph. Byz.* eine wahrscheinlich kydonische Stadt *Φαλάσαρνα*, d. i. sanskritisch Phalaçarana, was einstweilen (s. aber §. 149.) *Haus der Frucht* übersetzt werden mag. Çarana konnte, da der Ton auf die erste Sylbe trifft, leicht çarna werden; anstatt Çarava (s. oben) sagte man innerhalb des Sanskrit auch Çarva; der Begriff „Haus" ferner im Namen einer Stadt kann für Kenner z. B. des Hebräischen — man erinnere sich nur an בֵּית לֶחֶם — nichts Auffallendes haben. Allein *σάρνα*, auch in *Ἄλισαρνα* erscheinend, hat vermuthlich geradezu *Stadt* bedeutet. Die Begriffe *Haus* und *Stadt* sind nahe verwandt; und von aga und naga = *was nicht wandert (Berg)*, leitet sich zugleich (agara) agâra oder âgâra *Haus* und nagara (*μέγαρον*) *Stadt* her **). Da ferner *Σ* im Anlaute leicht schwindet (vgl. z. B. *Ἰνδός* für sindhu), so kann auch *Ἄρνα*, *Ἄρνη* (Eigennamen von Städten) mit *σάρνα* identisch seyn; und hiernach halten wir die Lesart *Φάλαρνα* Strab. 10, p. 474. für richtig, und diese Stadt für Eine und dieselbe mit Phalasarna.

§. 41.

Von diesem Phalasarna hat man für den Namen der Philistäer die erste Hälfte schon benutzen wollen ***); wir brauchen die zweite. Çarana *Haus* ist sehr gewöhnlich *Zuflucht*, *Schirm*, und wird in diesem Sinne auch von Personen ausgesagt (vgl. mitram *Freund*), so dass es geradezu *Beschützer* übersetzt werden kann. Man sagt z. B. çaranan tvâm prapannô'smi †) d. i. *an dich als*

*) Geogr. min. 2, p. 24. — *Höck* Creta I, 146.

**) Ueber die Ableitungssylbe ra s. *Bopp* gramm. crit. p. 278.

***) *Bertheau* zur Gesch. der Isr. S. 194. *Ewald* Geschichte des Volkes Isr. S. 292.

†) Nalus 8, 18. 20, 19. 36. vgl. 5, 34.

Schirmherrn wende ich mich; und im Hitopadeça (p. 40, 8. ed. Lassen) steht ein Spruch: bhartâ hi çaranam strijâs, *der Gemahl ist der Beschirmer der Frau.* Somit nnn aber ist zwischen *Φαλάσαρνα* und סַרְנֵי פְלִשְׁתִּים *) an çarana das verbindende Mittelglied gewonnen; und es erhellt, dass diese סְרָנִים eigentlich *Achsen* (s. 1 Kön. 7, 30.) um so weniger sind, da dieses kecke Bild für Fürsten wie ein schlichter prosaischer Ausdruck gebraucht wäre, merkwürdiger Weise eingeschränkt auf die philistäischen Fürsten, während es selbst der Poesie im A. T. gänzlich fremd blieb. Vielmehr gibt unsere Ableitung des Wortes etwas Aufschluss über die philistäische Verfassung, indem sich das allgemeine מֶלֶךְ (z. B. 1 Mos. 26, 1. 1 Sam. 21, 1.) nun genauer bestimmt. Jede der fünf Hauptstädte stand unter einem „Schutzherrn“, târaka **), einem خفير, wie das Volk von Ain ettamr ***), oder, wie *Homer* †) den Minos bezeichnet, einem *ἐπίουρος*.

§. 42.

Nachdem wir dergestalt auf Sanskritboden festen Fuss gefasst, gehn wir unbesorgt weiter. Vermuthlich durch das Syrische vermittelt, liegt griechisch das Wort *Μαϊουμᾶς* vor, als Name der Hafenstadt Gaza's ††), das eine Stunde vom Meere abliegt. Wer von מַיִם etwa mit der Bedeutung *wasserreich*, hinlänglich tief, das Wort ableiten will, der mag es. Ob eine solche Ableitung möglich war, ist sehr die Frage, und als wirkliche hebr.

---

*) Z. B. Richt. 16, 5. 23. 1 Sam. 6, 12. 16., nach welchen Stellen andere, wie Jos. 13, 3. 1 Sam. 6, 4. (vgl. 17.) zu beurtheilen sind.

**) Vgl. *Ταρακός* (Euseb. chron. ed. Aucher. I, 218.), hebr. (Jes. 37, 9.) תִּרְהָקָה.

***) Taberi ed. Koseg. II, 64.

†) Il. 13, 450.

††) Vgl. *Reland* Pal. p. 791.

Form מיום nirgends nachweisbar. Was aber die Hauptsache, *μαϊουμᾶς* bedeutet nicht den Hafen als Wasserbecken, sondern ihn als Ankerplatz und Seestadt. Es gab auch einen besondern *μαϊουμᾶς* Askalons *), das doch hart am Meere **); und Derselbe bildete, wie auch der Gaza's, in späterer Zeit eine Kirche für sich unter einem eigenen Bischof ***). — Ohne Schwierigkeit erkennen wir in *οὐμᾶς* das Sanskritwort uma, *Landungsplatz*, *Kai*, nach *Wilson* auch *Stadt*, wir denken: Hafenstadt; *μαι* seinerseits in dieser Verbindung (vgl. *νεώλκιον*, *ναύσταθμον*, „Schiffl̈ände") kann kaum etwas Anderes, als *Schiff* bedeuten. Das Wort ist aber im Sanskrit nicht vorhanden; und wir müssen uns desshalb einem ausführlichen Nachweise unterziehn.

§. 43.

Zuvörderst drängt sich die Wahrnehmung auf, dass die Form vom griechischen *ναῦς* nicht sehr weit absteht. Denkt man an den Wechsel z. B. von *μίν* und *νίν* †), so wie an *αἶα* neben *αἶνος*, so wird man leicht geneigt seyn anzunehmen, nach Analogie von râs aus rai habe dem dorischen *νᾶς* neben *ναῦς* ein ursprüngliches *ναι* entsprochen, welchem unser *μαι* an die Seite träte. *Bopp* leitet das sanskr. naus *Schiff* von der Wurzel snâ *baden* ab, „die ursprünglich wohl auch *schwimmen* bedeuten mochte, und womit *νάω*, *νέω*, nato verwandt scheinen" ††). Wir setzen hinzu: die Wörter *νάω fliessen*, *νέω* und *νήχω*

---

*) *Reland*. a. a. O. p. 589. 590.

**) Willerm. Tyr. 17, 22: portum vel aliquam tutam navibus non habet vel habuit stationem.

***) *Reland* a. a. O. und p. 791. 792. Sozom. 5, 3.

†) Narro aus marro, s. *Bopp* vergl. Gramm. S 536.

††) Vergleichende Gramm. S. 145 f.

schwimmen gehn ihrerseits auf σμάω, σμέω, σμήχω *streichen, abwischen, abwaschen* zurück; diese beiden Annahmen unterstützen sich gegenseitig; und wir gewinnen dergestalt das angesprochene μ auf Seiten der Grundform und des Grundbegriffes. Dieser ist nemlich kein anderer, als der der streichenden, streifenden Bewegung, welche man wie am Schwimmen und Fliessen so auch am Wandern oder Gehn (νέομαι) absah; wesshalb wir auch nicht anstehn, meare *gehn* noch hieher zu ziehn. Damit selber ist gesagt, dass auch die Wurzel mî (majâmi *ich gehe*) hieher gehört; und von ihr in der Bedeutung *schwimmen* leiten wir wie mîna *Fisch* so auch μαι *Schiff* unmittelbar ab.

§. 44.

Auch in der Form mî lässt sich die Urwurzel auf griechischem Boden verfolgen. Bedenken wir die gleichbedeutende Wurzel i, î, und dabei, wie häufig Formen mit anfangendem μ neben solchen ohne dasselbe stehn, wie z. B. auch μία von εἷς neben dem ionischen ἴα: so scheint uns auch der Name der Stadt Ἰωλκός, von wo die Argonauten abfuhren, für μιωλκός gesetzt und mit νεωλκός identisch. Ἰάσων, der zuerst mit langem Schiffe fuhr *), wäre, was auch der Name seines Sohnes Εὔνηος **) andeutet, so viel als *Schiffer, Seefahrer;* und wenn er mit seinem Vater Αἴσων eigentlich identisch ist, dann eben auch dieses μία mit dem obigen μαι, zumal auch ein Eigenname Μαίσων noch vorkommt. Dann aber sind auch *Homers* Landsleute, die Μαίονες, ursprünglich nicht Παίονες, sondern dieselben mit den Ἰάονες; und diess bedeutet, wofern nicht bloss *die Wanderer*, ebenfalls *die Seefah-*

---

*) Plin. H. N. 7, 57. nach Philostephanus.

**) Hom. Il. 7, 468.

rer *). Das Σ zwischen zwei Vocalen ist vielleicht nach lakonischer Weise ausgestossen; *Μαίων* übrigens hiess nach *Steph. Byz.* auch ein Fluss, sanskr. majan *der gehende*, d. i. der fliessende.

§. 45.

Wie neben çakuni ciconia, konnte neben *μαι* auch eine Form *Μαῖα* gebildet werden. So heisst eine Plejade, Tochter des Atlas, der zuerst ein Schiff zimmerte und das Meer befuhr **); und von der Schifffahrt, deren Beginn durch den kosmischen Aufgang der Plejaden angesagt wurde ***), trägt ohne Zweifel auch der Monat Majus seinen Namen. Der Wiederanfang der Schifffahrt ist es, welcher *κατὰ τὸν Μαΐον μῆνα* von den Römern in der Hafenstadt Ostia gefeiert ward mit dem Feste, — *Μαϊουμᾶς* genannt, indem das fremdher entlehnte Wort anstatt den Ort vielmehr den Zeitpunkt des Festes, *τὸν τῆς ἑορτῆς καιρόν*, bezeichnen musste †). *Μαῖα* selber war vielleicht mit *μαι* vollkommen gleichbedeutend; und so würde der Name des Mäanders, der nicht nur überhaupt als ein grosser Fluss, sondern ausdrücklich als schiffbar ††) namhaft gemacht wird, durch majandhara (vgl. z. B. purandara) *schifftragend* sich nicht übel erklären. Jedoch bedürfen wir, da auch von mai der Accus. mâjam lauten

*) Als solche sind sie Verehrer des Poseidon, vgl. *O. Müller* Proleg. S. 271 ff.

**) Clem. Al. strom. 1, 75. — Hom. Od. 1, 52. 53. *Völcker* Mythol. des Japet. Geschl. S. 53 f.

***) *Völcker* a. a. O. S. 75. 76 ff.

†) Suidas s. v. *Μαϊουμᾶς*, auch angeführt bei *Reland* Pal. p. 885. Der Sprachgebrauch kann sich an Verbindungen, wie: placuit, ut Majumae laetitia provincialibus redderetur (cod. Theod. XV, tit. 6. leg. 1.) abgewandelt haben.

††) Strab. 12, 577. — Arrian Indic. p. 515. ed. Blanc.

würde, jener Annahme nicht nothwendig. Wie dem auch seyn möge, dass — worauf es uns allein ankommt — *μαι* *Schiff* bedeutet habe, wird uns schliesslich durch *Ἱεραμαί* verbürgt, den Namen einer karischen Stadt bei *Steph. Byz.* Es existirt keine Form *ἱέραμος*; und die benachbarten Namen *Ἱερὰ κώμη*, *Ἱεράπολις*, *Ἱερὸς κόλπος* u. s. w. weisen uns an, auch in *μαι* einen besondern Wortbegriff zu statuiren. Nachdem uns das Wörtchen aber in *μαϊουμᾶς* schon begegnet ist, so entsinnen wir uns nun zunächst der *ἱερὰ τριήρης* der Athener *), oder der *ναῦς ἱερὰ τοῦ Ἡρακλέος* in Tyrus **), und sehn eine Möglichkeit, dass die Stadt von einem etwa dem Poseidon geweihten Fahrzeug ***) ihren Namen erhalten habe.

§. 46.

Dass demzufolge das Wort *μαι* karisch zu seyn scheint, ficht uns wenig an, ja kommt vielmehr erwünscht; denn zwischen *Ἱεραμαί* und *μαϊουμᾶς*, zwischen Karien und Philistäa stellt Creta eine Verbindung her. Einst Seeleute des Minos, oder auch gerade durch Minos vertrieben, sollen ja die Karer von den Inseln auf das Festland sich übergesiedelt haben †); und wenn die frühesten Bewohner Creta's dem *Herodot* durchweg für Barbaren gelten, so nennt die Karer schon *Homer* ††) *βαρβαρόφωνοι*, welcher Ausdruck nicht auf rauhe Aussprache des Griechischen eingeschränkt werden darf, sondern Dieselben als Welschredende und somit als Welsche (*βάρβαροι*) bezeichnet. Die Beobachtung, dass ihr Idiom un-

---

*) Demosth. Phil. 1, §. 34.

**) Arrian. exped. Alex. 2, 24.

***) Vgl. Thuc. 2, 92: — *ἥνπερ ἔλαβον ναῦν, ἀνέθεσαν κτλ.*

†) Her. 1, 171. — Thuc. 1, 4. 8.

††) Il. 2, 867. — Her. 1, 173.

hellenisch, mag sich dem *Homer* an seinem Orte besonders nahe gelegt haben; es lässt sich aber kein Grund absehn, warum es mit dem Pelasgischen nicht verwandt gewesen seyn sollte; und auch Letzteres hat *Herodot* *) barbarisch genannt. Die ächt pelasgische Endung *ισσα* kommt auch bei den Karern vor, wo *γίσσα Stein* bedeutete, *Μονόγισσα* eine Stadt war **); und wenn *Schaf* karisch *κῶς* ***) heisst, so bedeutet beim Hellenen Homer *κῶας* das Vliess desselben. Das Karische, mit vielen andern Sprachen verwandt (Her. 1, 171.), war ohne Zweifel ein indogermanischer Dialekt. Zu *ἄλα Pferd* lässt sich الاشه pers. *Passgänger*, *Pferd* vergleichen, zu *βάνδα Sieg* badha sanskr. das *Erschlagen*, Erlegen (eines Feindes); und mit dem Namen *Ὠσογώ* †) und dem *Ἐνδυμίων* der Leleger kann die Sache noch weiter bewiesen werden. Uns genügt, dass *μαί Schiff*, wenn ein karisches, zugleich sehr wohl ein philistäisches Wort seyn konnte, und ein solches wirklich gewesen ist.

§. 47.

Ἱεραμαί weist darauf hin, dass das Karische mehr oder weniger die Casusendung wenigstens im Nomin. Sing. abwarf; und vielleicht gingen auch, wie schon im Assyrischen (vgl. תַּרְתָּן, סַמְגַּר s. zu Jer. 39, 3. m. Comm.), manche vocalische Ausgänge des Thema verloren. Für das Philistäische beweist *μαϊουμᾶς* in dieser Beziehung nichts; dass aber auch hier das Abwerfen der Endungen theilweise Platz griff, erhellt schon aus der Form

---

*) B. 1, 57.

**) Steph. Byz. unter *Μονόγισσα* und für das Folgende unter *Ἀλάβανδα*. Vgl. überhaupt *Jablonsky* opusc. t. III. p. 94 ff.

***) Tzetzes zu Lykophr. p. 94.

†) Strab. 14, p. 453.

פלשת (vgl. פלש), und des Fernern aus dem Namen der Stadt Asdod. Zum Voraus kommt אַשְׁדּוֹד schwerlich von שׁדד *zerstören;* denn daran hat der Erbauer, welcher den Namen gab, sicherlich zuletzt gedacht, und einen Namen so übler Vorbedeutung würde die Stadt nicht fortgeführt haben. Wenn er den Seher, welcher ihren Untergang weissagt, an שֹׁדֵד erinnert (Zeph. 2, 4. vgl. Jer. 15, 8.), so ist das etwas Anderes. Die Griechen nannten sie Ἄζωτος; und ebenso hiess dem *Steph. Byz.* zufolge auch eine Stadt Achaja's. Da nun ζ die Vermuthung für sich hat, ursprünglicher zu seyn, als שׁד, und überdiess nicht nur Achaier in Creta *), sondern auch Pelasger in Achaja **) wohnten: so ist auch deutlich, wo die Etymologie des Wortes zu suchen seyn wird. Nun wird es aber im Griechischen mit τ geschrieben; und es lässt sich, wenn dieses τ ursprünglich war, ein Grund, warum die Hebräer nicht אשדות hätten schreiben sollen, um so weniger absehn, da eine grammatische Endung, eine Flexion eines hebräischen Wortes (vgl. z. B. 5 Mos. 3, 17.) scheinbar gewonnen gewesen wäre. Steht somit nicht zu begreifen, dass τ sollte in ד verwandelt worden seyn, so konnten und mussten dagegen die Griechen, wofern das Wort endungslos, wie es im Hebräischen auftritt, an sie gebracht wurde, allerdings aus Δ ein Τ machen. Nach griechischem Sprachgesetze darf kein Wort auf eine media auslaufen; das überkommene Ἄζωδ sprachen sie sofort Ἄζωτ aus, und gaben dem Worte nachträglich eine Endung. Es ist also hier ganz der gleiche Fall wie mit dem Namen des Buchstaben Ἰῶτα eingetreten, dessen

*) Hom. Od. 19, 175.

**) Her. 7, 94. Πελασγοὶ Αἰγιαλέες.

ursprüngliche Form יוֹד unmittelbar *'Ιώτ* werden musste, worauf sich die grammatische Endung anhing *).

§. 48.

Ursprünglich also im Pelasgischen lautete das Wort *῎Αζωδ*. Das Sanskrit bietet nichts, was entspräche und anspräche; dagegen scheint das persische آزاد, آزاده *frei*, azad auch im Armenischen unser azod zu seyn. In der That auf Creta gab es eine Stadt *'Ελευθέρνα*, westlich vom Ida, unfern von *῎Οαξος* gelegen, und gleichwie auch unser Asdod im Binnenlande **). Vermuthlich ist sie mit *'Ελευθεραί*, nach *Steph. Byz.* gleichfalls in Creta, da beide Namen „von einem der Cureten“ abgeleitet werden ***), dieselbe Stadt; und der eine Name wie der andere wird für Gräcisirung des pelasgischen *῎Αζωδ* zu halten seyn. Somit nun aber wäre auch unser Asdod eine „civitas libera“; und, nachdem auch hier wieder sich eine Verbindung mit Creta hergestellt hat, würde unserer Aufgabe ein Genüge geleistet scheinen, wofern klar wäre, auf welchem Wege beide, das kretische wie das philistäische Eleutherna, zu diesem Namen gekommen sind.

§. 49.

Legen wir die Ableitung von einem mythischen *'Ελευθήρ* bei Seite, so könnten wir zunächst von dem gegensätzlichen *Δούλων πόλις* einiges Licht erwarten. Eine Stadt dieses Namens gab es auch in Creta †), diese viel-

*) Vgl. meine Schrift: die Erfindung des Alphab. S. 39.

**) S. Steph. Byz. unter den angef. Wörtern; im Uebr. vgl. *Höck* Creta I, 18. 395 ff.

***) S. *Reland* Pal. p. 606.

†) Sosikrates bei Suidas, und Steph. Byz. unter d. W.; vgl. *Höck* a. a. O. I, 433. III, 34. — *K. O. Müller* (Dorier I, 255.) denkt an Hierodulen Apolls.

leicht wie das lycische Krya und Phygela Ioniens *) von flüchtigen Sklaven erbaut: im Gegensatze zu einer solchen könnte eine andere, oder auch sie selbst von ihren Erbauern Eleutherna genannt worden seyn. Allein das grosse Asdod, eine von den fünf philistäischen Hauptstädten, kann nicht, wie jenes Dulopolis, das nach *Steph. Byz.* tausend Männer zählte, von Ausreissern gegründet seyn; und andrerseits gab es in Palästina keine Sklavenstadt, wenigstens keine von solcher Bedeutung, dass Asdod ihr zuwider benannt seyn möchte. Auch dass vornehmster Grundsatz des kretischen Staatslebens die Freiheit war **), kann uns nichts helfen; denn an dieser nahmen im Allgemeinen die Städte Theil, nicht eine vorzugsweise, die desswegen auch vorzugsweise die freie hiess. Ueberhaupt scheint Asdod mit den übrigen Hauptstädten der Philistäer die gleiche Verfassung gehabt zu haben; auch ihr stand ein Sarn vor (Jos. 13, 3. 1 Sam. 6, 4. 17.); und wir haben keinen Grund zu der Annahme, dass in Asdod vornehmlich freie Kreter, in Gaza dagegen und Askalon Periöken und Mnoïten gewohnt hätten. Diese beiden Classen, jene die hörigen Gutsbesitzer, diese als landbauende Staatsfröhner ***), gehören vielmehr allenthalben, nicht nur bei Asdod, auf das Land; und wir dürften uns schliesslich eben so wohl bescheiden, den Grund nicht zu wissen, warum Asdod die freie hiess, als wir den Namen der palästinischen Stadt Ἐλευθερόπολις geschichtlich herzuleiten ausser Stande sind †). Indessen habe ich einige Combinationen versucht, die ich anspruchlos, wie sie sind, hier vorlege.

*) S. Plin. H. N. 5, 29. 31.
**) Ephorus bei Strab. 13, p. 480. *Höck* a. a. O. III, 44.
***) S. *Höck* a. a. O. S. 23 f. 30 f. 34. 42 ff.
†) Vgl. *Reland* Pal. p. 749. 750.

§. 50.

Eleutherna hiess dem *Steph. Byz.* zufolge auch Apollonia; und das böotische Eleutherai leitet Derselbe von einem Eleuther, Sohne Apollo's her; beide Thatsachen vereinigt erlauben uns, auch den kretischen Eleuther, also das Wort Ἄζωδ, mit Apollo zusammenzubringen. Dieser Beiname nun Apollo's lässt sich schon aus seiner Idee überhaupt begreifen. Nachdem es für ausgemacht gelten kann, dass jener Jabal (Jubal) 1 Mos. 4, 20. 21. Apollo selber ist, muss uns um der appellativen Bedeutung jener Wörter willen (§. 188.) gestattet seyn, auch das Particip יוֹבֵל beizuziehn. Diess bedeutet: *welcher freien Lauf hat*; daher קֶרֶן הַיּוֹבֵל Jos. 6, 5. (vgl. 2 Mos. 19, 30.) das Schlachthorn, womit den Kriegern z. B. das Zeichen, sich in Bewegung zu setzen, gegeben wird. Sodann aber wird יוֹבֵל auch Abstractum und fällt mit דְּרוֹר *freier Fluss* oder *Lauf*, Los- und Ledigseyn, z. B. des Knechtes, zusammen *); *Josephus* übersetzt (Arch. III, 12. §. 3.) Ἰώβηλος durch ἐλευθερία. Mit Hülfe jener Namen Jabal — Jubal lässt sich ferner darthun, dass Apollo dem Wodan, hiemit auch dem Vischnu entspricht (§. 188.). Vischnu aber ist der „Durchdringer"; und wenn er den windschnellen Vogel Garuda reitet, so nimmt Apollo Il. 15, 237. die Gestalt des schnellsten Vogels, des Habichts an, und der Falk' ist Od. 15, 526. sein geschwinder Bote **). Auch hiernach scheint er der ungehemmte, somit der freie. Allein bei den Lyciern wurde, wie *Artemidor* berichtet ***), auch eine Artemis Ἐλευθέρα genannt; und auf diese Angabe haben wir um so mehr

*) Vgl. meinen Comm. zu Jer. S. 291.

**) Vgl. *K. O. Müller* die Dorier I. 303.

***) Oneirokrit. 2, 35. Die Lesart *Ἐλευθ.ερα* ist lediglich eine Vermuthung.

Gewicht zu legen, weil die Lycier selbst aus Creta abstammen, und auch ihr Apollodienst von dort gekommen seyn wird *). Nun hat dem *Steph. Byz.* zufolge Eleutherna früher Σάωρος oder Ἄωρος geheissen nach einer Nymphe Σαώρα oder Ἀώρα, was im Sanskrit Saurâ seyn müsste, wohl soviel als die Nebenform Saurî, die Gemahlin des Sonnengottes. Noch soll nach demselben *Steph.* Eleutherna ebenfalls früher den Namen Σάτρα geführt haben, welchen wir mit tschadira sanskr. *Mond* zu combiniren kein Bedenken tragen, vgl. μάνδρα = maudirâ, Σανδρόκοττος = Tschandragupta und centrum = kendram. Erwägen wir nun noch, dass die Mondgöttin (Artemis) eben so leicht als Gemahlin, wie als Schwester des Sonnengottes gedacht werden konnte: so verlangt allem Vorstehenden gemäss das Prädicat *frei* eine Deutung, wie sie auch für die Artemis gerecht ist, und scheint ihr wie dem Apollo als Göttern des Mondes und der Sonne zuzukommen.

§. 51.

Ich gebe zu: Apollo, auch der lycische, ist nicht bloss und nicht eigentlicher Sonnengott **). Indessen wenn man auch sein Prädicat λυκηγενής statt von λύκη *Licht* von λύκος ableitet ***), so steht er gleichwohl, wie Φοῖβος und der Beiname ξανθός beweisen, zum Lichte in einer unmittelbaren Beziehung, welche selbst auf die Mondphasen sich erstreckt †). Vischnu, Apolls Vorbild, ist Fürst der zwölf Âditjâs, und wird häufig mit dem Son-

*) *K. O. Müller* a. a. O. S. 206. vgl. §. 187.

**) *Müller* a. a. O. S. 284 ff.

***) So *Höck* Creta II, 262.

†) S. *K. O. Müller* Dorier I, 287.

nengotte verwechselt *); diese Eigenschaft, Sonnengott zu seyn, glaube ich als eine Seite des lycisch-kretischen, schon vorhellenischen (§. 187.) Apollo ansehn und aus ihr sein Prädicat ἐλεύθερος erklären zu sollen. Janus, der altitalische Gott des Jahres, eigentlich des Sonnenlaufes, der Sonne **), ist das Masc. zu jânam sanskr. *der Gang*, das Einhergehn, der Lauf. Das Feminin dazu, Jana, bedeutet altlateinisch die Mondgöttin, und ist nur die ältere Form für Diana (§. 91.); beide aber, Sonne und Mond, sind von ihrer ungehemmten und (was die Sonne anlangt) raschen Bewegung durch den Himmelsraum also benannt. Darum wird ἥλιος ἀκάμας mit einem Helden verglichen, der freudig seine Bahn durchläuft Ps. 19, 6., vgl. Her. 1, 216. 1 Esr. 4, 34. Darum ist auch der rastlos trabende Wolf Symbol Apollo's ***). Desshalb endlich heissen Sonne und Mond frei; und erst, sofern sie selber die freie ist, wurde Diana die Beschützerin der Sklaven †). Der Wolf könnte auch direct, wie als Gegensatz des Hundes in der Fabel, den Freien symbolisiren; wenn ihn aber *Ulrichs* als Sinnbild des Asyls und der Sühne deutet, die Apollo dem von der Blutrache verfolgten, flüchtigen Mörder verheissen hatte ††); so ist zu erinnern, dass der Wolf nicht bloss dem Apollo heilig, sondern eben sein Symbol ist, den flüchtigen Mörder bezeichnend diess zu seyn aufhört, und zu dessen Bezeichnung nur, weil er bereits zu Apollo einen Bezug hatte, gewählt ward, so dass der Gott nun

*) *Wilson* Vishnu-purâna p. 153. — *v. Bohlen* das alte Indien I, 205.

**) Macrob. Saturn. 1, 17. 9.

***) *K. O. Müller* Dorier I, 302 ff. *Höck* Creta II, 262. Beide anerkennen das Symbol, ohne es zu deuten.

†) Ueber diese Eigenschaft der Diana s. z. B. *Hartung* Religion der Römer II, 207 f.

††) Reisen und Forschungen in Griechenland I, 62 f.

in einem andern Sinne *Λύκειος* heissen konnte. — Es scheint mir aber also diese Artemis, wie sie auch in anderer Beziehung mit Apollo z. B. dem Delphinios zusammen erscheint (vgl. §. 190.), diess auch als Mondgöttin mit dem Sonnengotte zu thun; und wenn die Namen der Stadt theils auf Apollo, theils auf die Diana zurückgehn, so rührt diess eben davon her, dass Beide daselbst verehrt wurden. Jene „Nymphe" aber endlich ist keine Andere, als die Britomartis selbst, welche zur dorischen Göttin in ein untergeordnetes Verhältniss treten musste, und eine sie begleitende Nymphe wurde, welche der Artemis besonders lieb sey *).

§. 52.

Da der t-d-Laut leicht und vielfach in r übergeht **), so kann auch *Ἄζωρος*, Name einer Stadt Pelagoniens ***), mit *Ἄζωτος* ursprünglich dasselbe Wort seyn. Sie wurde nach *Steph. Byz.* von einem gewissen *Ἄζωρος* gegründet, welchen Namen der Steuermann der Argo trug; und da (wie es scheint, das philistäische) Asdod auch nach einem Sparten *Πέλωρος* (?) *Πελωρία* genannt wurde, *Πέλωρος* aber auch wieder ein Steuermann, der des Hannibal, gewesen seyn soll: so stellt sich ein Zusammenhang her, und ergeben sich bestätigende Bezüge. Sonne und Mond konnten als Fahrzeuge, *πλοῖα*, betrachtet werden †), deren Steuerer der betreffende Gott sey; Jânam bedeutet auch ***Fuhrwerk***, ***Wagen;*** und, gleichwie Benares im

---

*) Diod. 5, 76. — Callimach. hymn. in Dian. v. 189. Paus. 2, 30. S. *Höck* a. a. O. S. 172.

**) *O. Müller* die Etrusker I, 29. Die hier angeführten Beispiele lassen sich sehr vermehren.

***) Strab. 7, p. 327. Steph. Byz. unter d. W. und unter *Γάζωρος*, welches damit vermuthlich einerlei.

†) Sonne und Mond nicht mit Wagen, sondern mit Schiffen fahrend Plut. de Isid. C. 34.

Sanskr. Varânasî heisst, کنار pers. mit کران wechselt, so kann auch dieser *Πέλωρος* mit varâli *Mond* zusammenhängen, während das bekannte Appellativ *πέλωρος* u. s. w. auf karâla *gross*, *ungeheuer* zurückzuführen seyn wird.

§. 53.

Noch sind zwei Fragen zurück, welche sich auf die Form des Wortes beziehn: auf welchem Wege wurde â von azâd zu ô; und warum haben die jüdischen Gelehrten אשדוֹד, und nicht אשׁדוד geschrieben? Die gleichen Fragen stellt an uns auch der Stadtname אַשְׁקְלוֹן, welchen wir desshalb sofort mit abhandeln.

אשקלון, ein Wort, das im Hebr. ohne Analogie, scheint mir sanskritisch Askhalan zu seyn, d. i. *nicht wankend*. Dem sanskrit. kh oder q entspricht ק der Hebräer so genau, als möglich; dass das privative a zum Particip treten kann und häufigst tritt (z. B. aprâpnuvan *nicht erlangend*, apaçjantî *die nicht sehende* u. s. w.), ist etwas Bekanntes; und dass die Wurzel verpflanzt wurde, scheint durch *σφάλλω* neben unserem pelasgischen *σχαλ* erwiesen. Der Name, welcher der „Braut Syriens"*) im Mittelalter um ihrer unbezwinglichen Festigkeit willen hätte gegeben werden können, wurde ihr vermuthlich wegen ihrer Lage hart am Meeresufer beigelegt**) „In die Nähe eines Gebieters Getretener Worte wackeln" (sqalanti): heisst es im Hitopadeça***); so hätte die Stadt am Meere, dessen brausende Wogen (Jer. 5, 22.) das Gestade erschüttern, und es unterwühlen konnten, etwa auch wackeln gemocht, und die Namengebung diess vorgesehn. Die Seestadt heisst gerade so *Ἀσκάλων*, wie

---

*) S. z. B. Abulfed. tab. Syr. ed. Köhler p. 78.
**) Willerm. Tyr. 17, 22.
***) II, 63. p. 55. ed. Lassen.

ἀσφάλιος oder (Macrob. Sat. 1, 17.) *ἀσφαλίων* der Seegott. Um der Festigkeit willen hätten Asdod und das schon natürlich feste Gaza, welche lange Belagerungen ausgehalten haben *), in früherer Zeit den Namen wohl eher verdient. Wenn nun die aus ant abgekürzte Endung ăn zum Ersatze den Vocal verlängert, welcher somit pelasgisch wie im Griechischen (vgl. *τύπτων* aus *τύπτοντ*) langes o geworden ist: so ist es um so natürlicher, dass ein ursprüngliches â wie in azâd (vgl. bhâs = *φῶς*, âma = *ὠμός*, nâman = nômen u. s. w.) zu *Ω* wurde. Die Punctation שׁ aber anstatt שׂ ist ohne Zweifel in beiden Fällen richtig. Der einfache dünne Zischlaut ging als sylbeschliessend vor dem Consonanten in den gequetschten über. Zwar soll im Sanskr. gerade nach a in gewissen Fällen s nicht in sch übergehn (vgl. sarvâsu neben sarvêschn) **); gleichwohl spricht man, eben in einem Falle, wo der Zischlaut nach a die Sylbe schliesst, avaschtambh von stambh, und im Pers. دُشْمَن *Feind* vom ursprünglichen dys, das in *δυσμενής* sich erhalten hat.

§. 54.

Die Form אשקלון, *Ἀσκάλων*, geht also, wie billig, auf den Nominativ, nicht auf das Thema (sqalat)* zurück, das seine Stelle, vom karischen *Ἰεραμαι* abgesehn, untergeordnet in Zusammensetzungen hätte; aber nun gerathen wir mit Eigennamen, wie אֲחֻזַּת (1 Mos. 26, 26.) und גָּלְיָת (1 Sam. 17, 4. 23 ff.) in Verlegenheit. Es sind Mannsnamen, also kraft ihrer Endung eben so unhebräisch, wie der ägyptische גְּנֻבַת (1 Kön. 11, 20.), dessen Verwandtschaft mit *Κνοῦφις* einleuchtet. Die grammatische Form nun zu erklären, würde man vergeblich z. B. noch die

*) Her. 2, 157. — Joseph. Arch. XI, 8. §. 4. Diodor v. Sic. 17. 48.
**) *Bopp* gramm. crit. §. 80.

lydischen Königsnamen *Σαδυάττης*, *Ἀλυάττης* (Her. 1, 6. 16. 18 ff.) beiziehn; denn diese entsprechen vielmehr armenischen Bildungen, wie astuads *Gott*, kalnads *Besitz*; ihr doppeltes *τ* würde im Hebr. ט werden, vgl. אֲרָרַט = ararads armen. *Schöpfung*. Vielmehr weist uns die bis hieher bewährte Verwandtschaft des Philistäischen mit dem Sanskrit an, in solchem ת— die sanskrit. Endung des Part. praes. par. zu erkennen (vgl. z. B. גָּלְיַת mit paçjat *sehend*). Diese unterscheidet im Sanskr. das Neutrum vom Masc. —an; im Philistäischen, scheint es, bildete man aus der Grundform ant umgekehrt ein Masc. at zu einem Neutr. an, z. B. asqalan; und das kurze a der Endung wurde im Eigennamen ebenso verlängert, wie im sanskr. Particip mahat *wachsend*, da es (im Masc. nunmehr mahân *gross*) Adjectiv wurde *). Beide Namen nun lassen sich im Uebrigen nur auf dem Wege der Vermuthung erklären, welcher im Folgenden von uns betreten werden soll.

§. 55.

גָּלְיַת einmal führen wir unter Vergleichung z. B. von *γάλα* mit ǵala *Wasser* auf ǵal *bedecken* zurück, wovon das Particip ǵâlajat lautet, und wozu ǵâla *Netz* und auch *Magie*, *Zauberei* gehört. Nun hiessen einst in Sicilien die interpretes portentorum Galeotae **), was vielleicht ursprünglich mit dem Namen eines Karers, *Γαυλεύτης* (Thuc. 8, 85.), dasselbe Wort war. Die Befugniss zu Vergleichung eines sicilischen Wortes gibt uns nicht nur das pelasgische ***) Volk der Sikuler; sondern auch die

---

*) *Bopp* gramm. crit. §. 220.

**) Cic. de divin. 1, 20. Vgl. *Pape* WB. der griech. Eigennamen. *K. O. Müller* (Dorier I, 341.) leitet sie von *γαλεώτης* *Eidechse* ab, äussert sich aber Prolegg. S. 424 f. selbst wieder zweifelhaft.

***) *O. Müller* Etrusker I, 15.

„Sikaner", welche mit den Cyklopen die älteste Bevölkerung Siciliens bildeten (Thuc. 6, 2.), werden wohl am richtigsten durch sakânâs, = *welche mit Einäugigen zusammen sind*, sanskritisch erklärt. Die Karer ihrerseits im Allgemeinen, besonders die Bewohner von Telmessus, waren sorgsam in ostentis animadvertendis, kundig der haruspicum disciplina *); — und die Philistäer hatten nicht nur einen Stand der קֹסְמִים (1 Sam. 6, 2.), sondern es muss auch der Stelle Jes. 2, 6. zufolge das Gewerbe der עֹנְנִים sehr in Aufnahme gewesen seyn. Wie ǵal, so bedeutet auch ענן ursprünglich *bedecken*, sodann tecte egit u. s. w. Nachdem nun aber bei diesen drei pelasgischen Völkern das Bestehn der Wahrsagerei nachgewiesen ist; nachdem zum Philistäer sich bei den beiden andern je ein entsprechender Eigenname gefunden hat, von denen der eine: galeotae, was an sich wahrscheinlich und durch ǵâla *Zauberei* unterstützt wird, *Wahrsager* bedeutet: so ergibt sich auch ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, dass גָּלְיָת eigentlich auch nichts Anderes, als galeota bedeutet habe.

§. 56.

Den zweiten Namen, אֲחֻזַּת, trägt der „Freund" (מֵרֵעַ) Abimelechs und Begleiter dieses Königs auf dem Besuche bei Isaak. Ob man gleich an das Appellativ אֲחֻזָּה gedacht haben mag, steht die Punctation dennoch nicht anzufechten; schon die LXX schreiben Ὀχοζάθ, wie neben עֲדֻלָּם Ὀδολλάμ. Zwar lässt sich nun nicht mit Sicherheit bestimmen, ob die Würde des רֵעַ הַמֶּלֶךְ mit der des Zweiten im Range (מִשְׁנֶה) einerlei war, und ob der „Freund des Königs" auch bei den Philistäern somit Dem entsprach, was die Araber ردف nannten **); jedoch

*) Cic. a. a. O. C. 42. 41. vgl. Clem. Al. strom. 1. §. 74.

**) Comment. zu Harir. p. 278 f.



auch im Verneinungsfalle sind wir berechtigt, uns an die einzige Etymologie zu halten, welche aus dem Sanskrit zu Gebote steht. In את erkennen wir das Wörtchen saha *zugleich*, *mit* (vgl. §§. 136. 40.); der Rest des Wortes kommt mit uçat überein, dem Partic. vom Zeitwort vaç *wollen*, welchem, da vaça *Befehl*, *Obmacht*, *Gewalt* bedeutet, auch der Sinn des Gebieters zu geben seyn wird. Saha hatte (vgl. Sarn aus Çarana) seine Endung bereits verloren; und so lautete das Wort zunächst Sahuçat, d. i. *mitbefehlend*, *zugleich gebietend:* gewiss keine unpassende Bezeichnung für den Freund und Gefährten des Königs. Eigentlich wäre es also Name einer Würde, der in fremder Sprache gleichwie פַּרְעֹה, רַבְשָׁקֵה, תַּרְתָּן den Schein eines Eigennamens erhalten haf. Wenn ferner im Hebr. das Wort mit ח geschrieben ist, so ist andrerseits das sanskr. h mehr ch, als h, vgl. *Βραχμᾶνες* zu brahmanas. Das palatale ç schliesslich, bussing s der Engländer, entspricht gerade am nächsten dem ז, ζ (vgl. ad und aç essen; çam und *δαμάω* = *zähmen;* אוזל 1 Mos. 10, 27 = viçâla, אופז Jer. 10, 9. = vipâça) und konnte am ehesten zwischen zwei Vocalen (s. dgg çarana = סרן) seinen Charakter rein bewahren.

§. 57.

Was Untersuchungen dieser Art so ungemein erschwert, ist weniger die Dunkelheit, welche sich über den Gegenständen lagert, als der Schein der Irrwische, welche leicht vom rechten Wege abziehn, und misstrauisch machen auch gegen das Richtige. Zwar wird Niemand z. B. אֲחֻזַּת mit ἀκούστης zusammenbringen wollen. Hingegen da bei der Begegnung mit Abraham 1 Mos. 21, 22. אחזת ausbleibt, aber C. 26, 26. Derselbe mit zu Isaak geht, so legte es sich einen Augenblick lang nahe, an verfehlte Punctation und an ahasat *nicht*

lachend zu denken: welcher Name, um auf das unfreundliche Verhältniss zwischen Isaak, dem Lacher, und den Philistäern (V. 27. 16 ff.) anzuspielen, erdichtet worden wäre. Betreffend ferner den Feldhauptmann פִּיכֹל 1 Mos. 21, 22. 32., so stiess ich gleich zuerst im Finstern auf den preussischen Gott Pikoll *), glaubte ihn aber, zumal er nicht eigentlich Kriegsgott sey, für den Unrechten zu erkennen, und liess ihn los. Aber wie ist der Name wirklich zu erklären? Nachdem פיכל V. 32. das zweite und in diesem Stück letzte Mal genannt worden, fügt V. 33. der Diaskenast die Nachricht bei, Abraham habe in Bersaba eine Tamariske gepflanzt. Nun bedeutet pitschula sanskr. die Tamariske; und es wäre denkbar, dass Wissen um die Bedeutung des Namens die Notiz V. 33. eingegeben, oder ihre Aufnahme hier veranlasst hätte. Die Tamariske kommt anderwärts im Pentateuch nicht vor; und den Namen einer Baumgattung konnte ein Mensch führen. אֵלָה *(Terebinthe)* hiess ein israelitischer König, בְּרוֹשׁ, *Βήρωσος* d. i. *Cypresse*, ein babylonischer Geschichtschreiber, *Fichte* ein deutscher Philosoph. Sofern es aber auch ein Dorf *Φιχόλα* gab **), so führen den Namen תַּפּוּחַ *Apfelbaum* zugleich zwei Ortschaften und auch 1 Chr. 2, 43. eine Person. Sollen wir nun trauen? Aber wenn auch lôk neben lôtsch *sehen* heisst, und tschatur im Latein quattuor wurde, so ist doch pitschula dem פִּיכֹל nicht vollkommen analog. Auch existirte einst im Pelasgerlande vorzugsweise, in Arkadien, ein *Φίγαλος* und eine Stadt *Φιγαλία* ***), welche mit פִּיכֹל und *Φιχόλα* etwa noch in Verbindung zu bringen wären, aber mit pitschula schwerlich, obschon *Φιγαλία* eine

*) *Hartknoch* Alt und Neues Preussen S. 129 f. 134. 161.

**) Joseph. Arch. XII, 4. §. 2.

***) Pausan. VIII, 3, 1. 39, 2.

Dryade gewesen seyn soll. Hier ist zu entscheiden noch gar nicht möglich; und es wird hiemit auf die §§. 182. 183. 179 ff. verwiesen.

§. 58.

Ausser dem kritisch nicht gesicherten יִשְׁבִּי (2 Sam. 21, 16. K'ri), und den beiden gleich wenig interessanten Namen סַף (ebendaselbst V. 18.) und אִתַּי (z. B. 2 Sam. 15, 19.), welche sich übrigens indogermanisch sehr wohl ableiten lassen, sind uns nur noch zwei philistäische Eigennamen geschichtlicher Personen aufbewahrt: אָכִישׁ, Name eines Königs von Gat (1 Sam. 21, 11 ff.), und der seines Vaters מָעוֹךְ (1 Sam. 27, 2.), welcher letztere unsere Aufmerksamkeit weniger in Anspruch nimmt. Erstern aber schreiben LXX durchgängig Ἀγχοῦς; halten wir den I-Laut fest, so ergibt sich eine Form Ἀγχῖς; und wir gewinnen, die Endung hinzugefügt, den Namen Ἀγχίσης. Es ist bekannt, wie leicht im Hebraismus î aus û entsteht, und dass im Arabischen beide Laute sich auf einander reimen; auch konnte aus mîna, Νῖνος im Semitischen נון werden. Das ου in Ἀγχοῦς scheint somit unanstössig, jedenfalls aber ist es für das î des Grundtextes nicht einzutauschen. Wenn LXX ferner Verdoppelung des כ ausdrücken (vgl. z. B. κίγχαρ Joseph. Arch. III, 6. §. 7. = כִּכָּר), so können sie damit, wenn auch die Punctation אָכִישׁ aufrecht zu halten ist, indem auch sâgara *Meer* der Unterscheidung halber von sangara *Kampf* aus einem frühern sangara von gam *gehn* entstanden scheint, gleichwohl das ursprünglich Richtige getroffen haben. Für שׁ endlich statt des einfachen σ verweise ich auf das über אשדוד und אַשְׁקְלוֹן bereits Gesagte, und weise nun zunächst die geschichtliche Berechtigung, zu אכיש den Ἀγχίσης zu vergleichen, in kurzen Zügen nach.

§. 59.

Des Anchises Landsleute, die Dardaner, stellt *Homer* (Il. 2, 819 f.) nächst zu den Troern; beide Völker waren (Il. 20, 215—214.) stamm- und ohne Zweifel auch sprachverwandt, wofern ihr beiderseitiger Dialekt nicht völlig derselbe war. Hellenen sind die Troer, wie z. B. schon das troïsche *Πάρις* neben dem griechischen *Ἀλέξανδρος* andeutet, nicht; die Sage aber, dass Dardanus aus Arkadien gekommen *), weist sie der pelasgischen Völkerfamilie zu; und wir stehn um so weniger an, ihre Sprache zu den arischen zu rechnen, da zu diesen unläugbar auch das Phrygische gehört hat, vgl. *βάμβαλον* = kambala *Oberkleid*, *βέκ* = bhaxja (*βέδυ* = madhu u. s. w.). Schliesslich bestand zwischen Troas und — Creta vor Alters Verbindung **); hier wie dort gab es einen Berg Ida, und noch andere ganz gleiche Ortsnamen ***); und neben dem kretischen *Φαλάσαρνα* nennt *Steph. Byz.* als in Troas gelegen eine auch von *Xenophon* erwähnte Stadt *Ἀλίσαρνα*.

§. 60.

Ἀγχίσης halte ich am liebsten für das sanskrit. ahîça *Schlangenfürst* (vgl. *Σαρπηδών* §. 187.) von ahi (*ἔχις*, anguis) *Schlange* und îça *Herr*. Sanskrit. h kann (vgl. §. 168. am Schlusse) hebräisch כ werden. Vielleicht aber ist Anchises vielmehr identisch mit ankati, Bezeichnung des Brahmanen, welcher heiliges Feuer unterhält. Das Bedenkliche dieser Verbindung liegt am Tage; allein *Αἰνείας* seinerseits scheint das Wort ânâjja zu seyn, d. i. *heiliges Feuer* (vgl. *Αἴγυπτος* = âgupta *beschützt* †), *Πα-*

*) Nach griechischen Schriftstellern und Varro bei Servius zu Aen. 3, 167.; s. *Jablonsky* opuscc. III, 54.

**) *Höck* a. a. O. I, 197 f. II, 286 f.

***) Strab. 10, 472.

†) v. *Bohlen* das alte Indien II, 457.

λαιστίνη, Αἴζανοί in Phrygien = Ἄζανοί (vgl. Steph. Byz.), proelium = pralajam); und eine Spur der Etymologie könnte sich noch in den sancti ignes Aen. 2, 686. (vgl. auch V. 649.) erhalten haben. Einheimisch in diesem Hause ist der Dienst Apollons; wir denken also: des *Λύκειος*, auf dessen Altar zu Argos Feuer brannte von dem, das ursprünglich vom Himmel gefallen *). Ob dem Umstande Bedeutung zukomme, dass ein von Gaza gebürtiger Philosoph des 5. Jahrhunderts *Αἰνείας* hiess, ist nicht auszumachen; dagegen könnte jener assyrische Unterkönig zu Babylon, Akisê **) zwischen אכיש und Ἀγχίσης die Verbindung herstellen. Lassen wir auch jenes merkwürdige Larissa ***) am Tigris auf der Seite, so soll ja einmal der Assyrer Ninus nach Creta geflohn seyn (§. 39.), und ist allem Anscheine nach mit Minos identisch, vgl. §§. 139. 140. Andrerseits sollen auch die Nachbarn der Assyrer, die Armenier, mit den Nachbarn der Troer, den Phrygiern, in engerem Verwandtschaftsverhältnisse stehn †); und vermuthlich sind die Letztern, obgleich *Herodot* und *Eudoxus* das Verhältniss umdrehn, von Jenen erst ausgegangen. — Der Name מָעוֹךְ endlich dürfte, wofern auch anderwärts sanskritisches v philistäisch in m überging (§. 129.), dem vâhuka ††) entsprechen, Name eines Wagenlenkers, welchen der König Nalus annahm.

---

*) *K. O. Müller* Dorier I, 221—304. Schol. zu Soph. El. V. 6.
**) Euseb. chronicon ed. Aucher I, p. 42.
***) Xenoph. exped. Cyri III, 4. §. 7.
†) Her. 7, 73. Eudoxus bei Eustath. zu Dionys. Perieg. V. 694.
††) Nal. 14, 20. 15, 2 f.

Zweites Buch.

Die Epochen der Ansiedlung der Philistäer.



Die Casluchäer.

§. 61.

Was über pelasgisches Volksthum und Idiom der Philistäer bis hieher verhandelt worden ist, beruht grossentheils auf der Meinung, sie seyen aus Creta gekommen, und wird durch die Stelle 1 Mos. 10, 14., welche die Philistäer vielmehr von den Casluchäern herleitet, zweifelhaft gemacht; um desswillen aber ist die Untersuchung nicht etwa von vorn wieder anzufangen, sondern bedarf nur von einem neuen Ausgangspunkte her der Ergänzung. Wer sind diese כַּסְלֻחִים, welche a. a. O. den Caftoritern zunächst bei dem Volke Mizraim untergeordnet erscheinen? *Bochart* *) erklärte sie für die Kolchier, und mochte diess, da ihm Caftor zugleich für Kappadocien gilt, unbesorgt thun. Da Kappadocien und Kolchis einander benachbart sind, so liess sich die Aussage mit jener andern 5 Mos. 2, 23. Am. 9, 7. (Jer. 47, 4.) zur Noth noch ausgleichen; den Sitz der Caftoriter nahm man in der Gegend von Trapezunt an, der gemeinschaftlichen Grenze beider Länder. Indem die Neuern aber zwar fortwährend unter Casluchîm die Kolchier, unter Caftor dagegen die Insel Creta verstehn, ist die Vereinigung der beiderseitigen Angaben fast unmöglich geworden; und ziemlich allgemein behauptet man desshalb 1 Mos. a. a. O. einen Textfehler, so dass nemlich die Worte אשר יצאו משם פלשתים, hinter ואת כפתרים gehörig, irriger Weise hinter

*) Phaleg IV, 31. 32.

ואת כסלחים getreten wären. Indess wenn Caftor nicht Kappadocien ist, so sind die Casluchim vielleicht auch keine Kolchier; und in diesem Falle lässt sich die Möglichkeit einer Ausgleichung noch absehn. Dann läge der Fehler vielmehr im Verfahren; und in der That dünkt mir das Textgebrechen zu leichthin zugelassen, und die Frage habe damit eine übereilte Erledigung gefunden, so dass auf dieselbe zurückzukommen seyn wird.

§. 62.

Die Namensähnlichkeit zwischen כסלחים und *Κόλχοι* für hinreichend gross zu halten, wurde *Bochart* durch die Aussage der Griechen bestimmt, dass die Kolchier von den Aegyptern abstammen. Ihre Bezeichnung zwar *κελαινώπες* bei *Pindar* *) lässt mit Sicherheit auf schwarze Gesichtsfarbe (wie der Aegypter) sich nicht deuten; und die Angabe selbst ihres ägyptischen Ursprunges bei den Spätern **) fusst auf dem Zeugnisse *Herodots*, welcher dort und hier selbst an Ort und Stelle gewesen war. Wenn *Herodot* nun schwarze Hautfarbe und Wollhaare der Kolchier bezengt; wenn er aussagt, dass die Beschneidung bei Denselben unvordenklich alt, ihre Bereitung des Linnens der ägyptischen gleichförmig sey; wenn er überhaupt zwischen der ganzen Lebensweise und der Sprache beider Völker Aehnlichkeit findet: so möchte gegen ägyptisches Volksthum seiner Kolchier wenig Stichhaltiges aufzubringen seyn. Die höhere Einheit jedoch von Indien her, aus welcher *C. Ritter* ***) ihre Stammverwandtschaft mit den Aegyptern ableitet, und welche hinsichtlich an-

*) Pyth. 4, V. 212.

**) Z. B. Diodor v. Sic. 1, 28. 55. Dionys. Perieg. V. 689. vgl. Her. 2, 104. 105.

***) Vorhalle europ. Völkergeschichten S. 35 f. S. 48 ff.

derer Kolchier oder Dieser im Allgemeinen dahingestellt bleiben mag — die Rüstung der Her. 7, 79. erwähnten Kolchier scheint freilich eben so wenig indisch als ägyptisch — leidet auf den Bericht *Herodot's* keine Anwendung. Mit Dem, was wir von dem Einflusse des Klima's auf die Hautfarbe wissen, reimt es sich schwer, dass die Kolchier nach Jahrhunderten seit ihrer Auswanderung aus Indien noch μελάγχροες sind; und wenn die Trennung Beider auf eine uralte oder ursprüngliche Völkerwanderung znrückgeht, so bleibt es unbegreiflich, dass beide Völker noch Erinnerung von einander, und zwar so weit bewahrt haben sollen, dass der Geschichtschreiber ein Mehr und Weniger zu unterscheiden vermochte. Zwar ist die Vermuthung, Sesostris habe einen Theil seines Heeres, oder ein solcher sich am Phasis angesiedelt (Her. 2, 103. 104.), keine Antwort auf eine geschichtliche Frage; aber wie? wenn jene Kolchier von einem siegreichen Feinde aus Aegypten weggeführt worden wären? Solche Verpflanznng von Colonien in entfernte Gegenden liegt ganz im Geiste orientalischer Despotie *); und auf einen Hergang der Sache von dieser Art weist deutlich genug die absichtslose Angabe, dass die Kolchier mehr der Aegypter, als Letztere Jener sich erinnert hätten. Wie die Meinung der Aegypter, jene Kolchier kämen wohl vom Heere des Sesostris, uns merken lässt, besassen die Aegypter eigentlich gar keine Erinnerung mehr. Im Volke selbst, welches in seinen Wohnsitzen fortlebte, waren die Auswanderer nach ein paar Menschenaltern vergessen; bei den Weggeführten dagegen erhielt die Sehnsucht nach dem Vaterlande die Erinnerung an dasselbe

*) *Ritter* a. a. O. S. 38. vgl. Her. 6, 3. 20. 119.; mehr Beispiele bei *Ritter* a. a. O

länger lebendig. Da sie sich übrigens noch erinnern, und da sie ihre dunkle Hautfarbe noch haben, so dürfen wir in Bestimmung des Zeitpunktes der Verpflanzung nicht allzu weit zurückgehn. Auf der andern Seite dagegen ist ihre Sprache der ägyptischen zwar noch ähnlich, aber doch nicht mehr ganz dieselbe (vgl. dgg. Her. 6, 119.). Dass nun Nebukadnezar sie weggeführt habe, steht schon darum nicht anzunehmen, weil schon, dass er überhaupt einen Einfall in Aegypten gemacht habe, grossem Zweifel unterliegt. Um das Jahr 720 dagegen scheint Jes. C. 18. ein assyrisches Heer in Aegypten zu stehn; C. 20, 4. erwartet der Seher eine Wegführung ägyptischer und äthiopischer Gefangenen; und, wie es scheint, eben damals wurde No-ammon, d. i. Theben, erobert, und die Einwohner wirklich ins Exil geführt Nah. 3, 10 *). Wir denken: an die Nordgrenze des assyrischen Reiches, in die Gegenden diesseits des Phasis. In die Nähe, östlich von den Kolchiern, an den Fluss Kyros, hatte etwa 20 Jahre früher ein assyrischer König die damascenischen Syrer abgeführt (2 Kön. 16, 9.); als Oberägypter aber (פַּתְרֻסִים) waren Jene (genau genommen) eben so wohl Aethiopen wie Aegypter zu nennen; und so spricht der Kirchenschriftsteller **) von einem zweiten Aethiopien am Apsarus, der südlich vom Phasis sich ins schwarze Meer ergiesst. Durch die Herkunft aus Patros endlich, nicht aus Mizraim, würde vielleicht jene Aehnlichkeit, nicht Gleichheit, der Sprache sich erklären.

§. 63.

Geht aus der bis dahin gepflogenen Verhandlung mit Wahrscheinlichkeit hervor, dass die ägyptischen Kolchier

*) Vgl. meinen Comm. zu Jes. S. 209 f., zu den kl. Proph. S. 228.

**) Hieron. vitae scriptor. eccles.: Matthias.

Herodots und seiner Nachtreter eine in späterer, geschichtlicher Zeit aus Aegypten weggeführte Colonie sind: so muss schon wegen des muthmaasslichen Alters des Abschnittes 1 Mos. 10. die Einerleiheit der Casluchim und der Kolchier höchst zweifelhaft erscheinen. Sie ist diess aber auch um noch andrer Gründe willen. Von dem ס in כסלחים, welches in *Κόλχοι* nicht wieder zum Vorschein kommt, wird keine Rechenschaft gegeben. Dass der Zischlaut sich in ein Wort eindrängt, kommt, so viel ich sehe, nur in dem Falle vor, wenn er Verdoppelung ersetzen soll. So lautet צְפוּנִי־בָּה (vgl. חֶפְצִי־בָהּ), indem ב wegen des ursprünglichen Tones auf ־ִי sich leicht verdoppelt (vgl. *Ἰόππη* bei *Ἰόπη*) lateinisch Sophonisba. Aus בַּתַּר ferner statt בְּאַחַר ([illegible]) kann [illegible] werden; Mastanabal ist = מַתַּנְבַּעַל inscr. Numid. VII.; und die Schwingung, welche der Ton leicht hervorbringt, kann nach Analogie des n in חַמְנוּ Ps. 64, 7., Mariamne aus *Μαριάμμη*, den Zischlaut sogar hinter den ursprünglich verdoppelten werfen, vgl. גְּנֵסָר, גִּינֵּסָר, *Γεννησαρέτ* neben כִּנֶּרֶת aus כנר. Eine frühere Verdoppelung nun aber des ל in כסלחים wird durch *Κόλχοι* nicht bestätigt; und die Trennung von ל und ח durch das schwerlich anzutastende ־ֻ stellt noch eine weitere Unähnlichkeit her. Dreist behaupten wir Dem zufolge, durch die Form des Wortes כסלחים werde seine Zusammenbringung mit *Κόλχοι* nicht empfohlen.

§. 64.

Diejenige Ansicht der Sache, welche behaupten muss, in der Stelle 1 Mos. 10, 14. stecke ein Fehler, setzt dadurch selber sich gegen eine solche in Nachtheil, welche nicht nöthig hat, zu diesem Auskunftsmittel zu greifen. Auch hat die Annahme eines Textgebrechens der bezeich-

neten Art ihr Bedenkliches, schon wenn man erwägt, dass es uralt seyn müsste, indem bereits die Stelle 1 Chron. 1, 12. und der Cod. Samar. nebst LXX die fraglichen Worte gleichfalls hinter כסלחים vor ואת כפתרים einreihen. Dieser Grnnd, sowie das im vorigen §. über כ Gesagte, gilt nnn aber auch wider die Cholchyten, welche ich früher einmal *) den Kolchiern entgegensetzte. Nemlich auf einem von *Buttmann* erklärten Papyrus **) wird ein gewisser Oros als *Χολχύτης* bezeichnet, welches Wort ohne Zweifel von einem Wohnorte oder Demos *Χολχύς* gebildet ist. Diesen würden wir dem dortigen Znsammenhang zufolge in der Nachbarschaft Thebens zn snchen haben; aus Oberägypten aber und auch aus Creta können die Philistäer nicht wohl gekommen seyn, also müssten wir auch bei dieser Hypothese den Text ändern.

§. 65.

Mittel und Weg, die Herkunft aus Creta mit der von den Casluchîm zu vereinigen, gibt uns jene Aussage Tac. Hist. 5, 2. (vgl. §. 13.) an die Hand, dass die Idäer, d. i. nach richtiger Deutung die Philistäer, aus Creta flüchtig, novissima Libyae besetzten, worunter dem §. 16. gemäss die östliche Grenze zu verstehn ist. Hier, in Aegyptens nächster Nähe, können die, von Mizraim erzengten „Casluchîm" gewohnt haben, oder dieser Name den neuen Ansiedlern beigelegt worden seyn; von ihnen unmittelbar, nachdem früher mit aus Creta, wäre die Colonie der „Philistäer" weiter gezogen. Diess konnten sie von vorn herein zur See, oder auch auf dem Landwege; dass sie den letztern einschlugen, dafür zeugt das 1. Buch Mose, in-

*) Jen. Allg. Literaturzeit. JG. 1840. N. 133.

**) Abhandll. der Berlin. Akad. der Wiss. aus d. Jahre 1824. S. 98. 93.

dem es zugleich jene Angabe bei *Tacitus* unterstützt. Die israelitische Ueberlieferung von der Zeit der Patriarchen weiss nur von Philistäern im Süden Gaza's, vgl. 1 Mos. 10, 19. Sie anerkennt ein philistäisches Königthum zu Gerar. Dieser Ort aber darf nicht bloss 25 röm. Meilen südlich von Eleutheropolis *), oder auch drei Tagreisen von Jerusalem entfernt **) angenommen werden; denn nach 1 Mos. 20, 1. lag er ungefähr auf der Breite von Kadesch und Schûr, und 1 Mos. 26, 23. zieht Isaak aus dem Wadi Gerar (V. 17. 19.) nach jenem Bersaba *hinan*, von welchem aus bis zum Moria die Entfernung drei Tagreisen beträgt (1 Mos. 22, 4. vgl. V. 19. 21, 14. 33.). Das Vorhandenseyn von Philistäern im Süden Gaza's bezeugt, wenn Kadytis Gaza ist, schliesslich noch für das fünfte Jahrhundert *Herodot* (B. 3. C. 5.); denn seine Syrer, welche von Jenysos bis zur Serbonis wohnen, wird jeder unbefangene Leser für die palästinischen Syrer halten, welchen Kadytis gehört, deren Bezeichnung aber als palästinische bei der Wiederholung oder jetzt hier ausserhalb Palästina's wegbleibt (vgl. §. 68.). Somit nun aber ist jene Angabe bei *Tacitus* zwiefach bestätigt; das Land der Casluchîm sind die novissima Libyae; und die Stelle 1 Mos. 10, 14., anstatt der Herkunft der Philistäer aus Creta zu widersprechen und verdorben zu seyn, ist vielmehr unversehrt und liefert uns für jenen Bericht eine erwünschte Ergänzung.

§. 66.

Der Name Casluchîm, von welchem Kenntniss vermuthlich durch die Philistäer nach Israel gelangte, war

*) Eusebius im Onom. s. v.
**) Hieron. comm. ad Gen. 22, 4.

entweder der einheimische des Volkes, oder ihm erst von den Philistäern beigelegt; beide Fälle treffen zusammen, wenn der Name die von Creta her Gelandeten selbst bezeichnet, welche nun am Orte verharrend die Colonie der „Philistäer“ aussandten. Diese Vorstellung von der Sache wird durch 1 Mos. 10, 14. nicht nur offen gelassen, sondern ist nach dem Wortlaute daselbst wahrscheinlicher, als ihr Gegentheil; und diess berechtigt uns, die Etymologie des Wortes im Sanskrit zu suchen, und, wenn sich darin eine passende findet, bei ihr stehn zu bleiben. Nach Maassgabe von Analogieen, wie pauralòka *Städtervolk*, nâgalòka *Schlangenwelt* *) erkläre ich כַּסְלֻחִ sanskritisch aus einer Verbindung katschhalòka *Küstenland* — oder auch -*Volk*. Das Schickliche dieses Sinnes springt, da die über See Gekommenen ein Küstenvolk entweder antrafen, oder ein solches zunächst selbst wurden, unmittelbar in die Augen; und einen ersten Bestandtheil כַּס zu sondern, dazu darf uns das Vorgebirge *τὸ Κάσιον ὄρος* (z. B. Her. 3, 5.) an Aegyptens Grenze ermuthigen. Katschha bedeutet *aus Wasser stossend*, dem Wasser benachbart, das Masc. auch: *Sumpfboden*, *Marschland*. Zu vergleichen sind die Namen am Wasser gelegener Städte, wie katschhêçvara, bhrgukatschha **); „Küste“ selbst scheint ursprünglich dasselbe Wort zu seyn (vgl. §. 28. und z. B. Mücke, musca aus masaka); im Hebräischen aber und Griechischen ist der Gaumenbuchstabe lediglich in den scharfen Zischlaut übergegangen ***). Am Ufer des erythräischen Meeres wohnen *Κασσανῖται*

---

*) Z. B. Somadeva Vrhatkathâ 12, 185. 22, 203.

**) S. *Gildemeister* Scriptor. Arab. de rebus Indicis p. 15. 45. Ein Volk der Katschhâs s. bei *Wilson* Vischnupurâna p. 190.

***) S. meinen Comm. zu Jer. 39, 3., vgl. patsch = *πέσσειν*, tschandana = *Sandel*holz, u. s. w.

(Steph. Byz.); *Κασσώπη* im Gebiete der Molosser (Steph. Byz.) oder Thesproter, wozu ich „Cassuben," kaszuby, vergleichen möchte, ist ein Hafenort *); und noch ein zweiter mons Casins, an dessen Fusse das syrische Seleucia liegt, erhebt sich, wie jener Aegyptens, über dem Meere **). Das Abfallen der Endnng übrigens im Pelasgischen erleichterte die Verdünnnng des Ganmenbuchstaben in scharfes S, und führte gleicherweise, da im Anslaute sich die Aspiration gern geltend macht, den Uebergang des k von lôk in ch, ה, herbei. Dem lateinischen locns entspricht *Loch* im Deutschen. Bis znr Rückkehr aber der Endung im Griechischen hatte sich jenes ch vollends zu h geschwächt, welches, wie in λᾶας *Stein* von lôha *Eisen*, λάω *sehn* = lôk, in λαός *Volk* ansfiel.

§. 67.

Man könnte sich versucht fühlen, von der Bedentung *Sumpfboden* anszngehn; und dann würde an das Land um die Nilmündungen, überhaupt an das Delta zu denken seyn. So gewännen wir ächte Pelasger; denn der Nil nicht minder, als Kayster und Hermns, führt Schlamm mit sich, hat das Delta erst angeschwemmt ***); die Pelasger aber siedelten in der Nähe schlammführender Flüsse, und ihre Larissen standen auf angeschwemmtem Erdreich †). Weiter lässt sich hiefür sagen, dass ἄσις = ἰλύς vermuthlich (vgl. amo neben kâmajâmi) erst ans χάσις entstanden ist; von ἄσις aber scheint gerade eine Gegend am Kayster zuerst den Namen Ἀσία erhalten zu

*) Strab. 7, 324. vgl. 321.

**) Plin. H. N. 5, 18. Strab. 16, 750.

***) Her. 2, 10. 12 f. — 15. Heliod. Aethiop. 9, 22. vgl. Strab. 15, 691. und *Volney* voyage en Syrie et en Egypte I, 27 ff.

†) Strab. 13, 621., vgl. *K. O. Müller* Orchomenos u. s. w. S. 126 f.

haben, von welchem sodann *Ἄσιος* in jenem *Ἀσίῳ ἐν λειμῶνι* ebensowohl wie *Ἀσίς* (–⏑) sich ableitet *). Inzwischen das Delta, welches den Ioniern allein für Aegypten galt (Her. 2, 15.), in welchem das uralte (4 Mos. 13, 22.) Zoan liegt, dürfen wir auch für die Patriarchenzeit schwerlich vom eigentlichen Aegypten ausschliessen; die Sumpfgegenden waren zeitweise der Aegypter letzte Burg (Her. 2, 137. 140.), und beherbergten die streitbarste ägyptische Bevölkerung (Thuc. 1, 110.). Auch würde die Annahme gegen jenes novissima Libyae (Tac. Hist. 5, 2.) verstossen; denn Libyen beginnt erst im Westen des kanobischen Nilarmes, den Spätern gar erst beim Katabathmos **). Wollte man aber von letzterem Beweisgrunde für sich absehn, und die Casluchim der philistäischen Grenze näher bringen, sie in den Osten des Nils, etwa an den mons Casius selbst rückend: so ist der Platz ebenfalls schon besetzt. Hier wohnen theils in Arabien (vgl. Her. 2, 19. 75. 1 Mos. 45, 10. LXX. Sozom. KG. 6, 38.) die עֲנָמִים, اهل غنم ***) (vgl. 1 Mos. 47, 3. 4.), theils in den Grenzbezirken gegen das Meer hin (*Νέφθυς*) die Naphtuchäer, welche zuerst *Bochart* mit *Νέφθυς* zusammengebracht, und *J. D. Michaelis* darauf hin mit triftigem Grunde östlich vom Nil eingewiesen hat (vgl. §. 165.). Wir bleiben also dabei, die Wohnsitze der Casluchim am Seegestade westlich vom Nil anzunehmen, und erkennen in ihnen „*Πελασγοὶ Αἰγιαλεῖς*" (Her. 7, 94.), Stammverwandte jener andern in Achaja.

---

*) S. überhaupt Stepb. Byz. unter *Ἀσία*. Hom. Il. 2, 461. Dionys. Perieg. V. 20.

**) Her. 2, 18. 16. Strab. 17, 791. — Sallust. Jug. 17.

***) Vgl. *Burckhardt* Beduinen u. Wah. S. 199.

Die Stadt Kadytis.

§. 68.

Wären die Syrer, welche Her. 3, 5. von Jenysus bis zur Serbonis wohnen, nicht mit den kurz vorher genannten „palästinischen Syrern" identisch, so würde *αὖτις* einen falschen Schein hervorbringen, welcher vom Schriftsteller durch ausdrückliche Angabe, es seyen diess aber andere, zu beseitigen war (§. 65.). Ihre Einerleiheit ist also ohne Weiteres vorauszusetzen. Den palästinischen Syrern gehörte aber Kadytis; von der Bestimmung dieser Stadt hängt es somit ab, wer, ob Philistäer oder Israel, unter den palästinischen Syrern zu verstehn seyn wird; ist Kadytis eine philistäische Stadt, z. B. Gaza, so sind die Syrer, welche bis zur Serbonis wohnen, Philistäer. Hierbei gehn wir für einstweilen (vgl. §. 78.) davon aus, dass der Relativsatz des gewöhnlichen Textes: *ἣ ἐστι Σύρων κτλ.* sich richtig verhalte, indem der Satz des Grundes *ἀπὸ γὰρ Φοινίκης κτλ.* sich nothwendig bis *ἐστὶ τοῦ Ἀραβίου* erstreckt. Würden wir hingegen mit *Bähr* *ἣ* streichen, in welchem Falle *ἐστί* kein Subject hat, dann könnte ***bis zum Gebiete der Stadt Kadytis*** ausschliesslich derselben verstanden seyn, und die Stadt selbst dem Araber gehören — von vorn herein trotz den Worten *Κάδυτιν πόλιν τῆς Συρίης ἐοῦσαν μεγάλην* (Her. 2, 159.); denn was *Herodot* B. 2, 158. Syrien nennt, ist ihm C. 12. in den Worten *τῆς γὰρ Ἀραβίης κτλ.* Arabien. Nur der Umstand, dass die „syrische" Stadt wohl Denselben gehört haben wird, welche Necho vorher geschlagen hat, d. i. nemlich Syrern, nicht Arabern, entscheidet auch dann noch dafür, dass *μέχρι οὔρων τῶν Καδύτιος πόλιος* einschliesslich gedacht werde.

§. 69.

Von den vielen irrigen Meinungen über Kadytis *) hat sich aus einer Zeit, in der man Erwähnungen des heiligen Volkes bei Profanscribenten mit Vorliebe nachging, eine erhalten, welche, um nichts besser, als die in Vergessenheit gerathenen, der Freunde halber, die sie noch heut zu Tage findet **), Widerlegung heischt: die Ansicht nemlich, *Herodot* meine damit Jerusalem. Man stützt sich hiebei einseitig auf den Bericht Her. 2, 159., mit Vernachlässigung von B. 3. C. 5, während gerade die letztere Stelle den Ausschlag gibt.

§. 70.

Wenn dem *Herodot* (B. 2. C. 159.) zufolge Necho die Syrer bei Magdolos schlug, und nach der Schlacht Kadytis, eine grosse Stadt Syriens, eroberte: so ist man darüber einig, dass unter den Syrern das judäische Heer Josia's zu verstehn, und Magdolos statt des weniger bekannten Megiddo gesetzt sey (vgl. 2 Kön. 23, 29. 2 Chron. 35, 20 f.), in dessen Nähe, vermuthlich bei Akko, der Aegypter mit seinen Trieren (Her. a. a. O. vgl. 5 Mos. 28, 68.) landete ***). Es ist wahrscheinlich, dass die Judäer sich nun, wie 2 Kön. 23, 33. ihr König Joahas, unterwarfen. Dass aber Necho, welchen wir von Ribla her im Lande Hamat die Oberhoheit über Juda ausüben sehn, gegen Jerusalem, das südwärts ausser seinem Wege lag, sich gewandt habe, ist schon schwerer zu glauben; und wenn, so hätte die Stadt vermuthlich

*) S. meine Dissert. de Cadyti urbe Herodotea, wo Dieselben p. 7 ff. angeführt sind.

**) *Bähr* excursus XI. ad Herodot. II, 159. *Bertheau* zur Gesch. der Israel. S. 378. *Blum* Herodot und Ktesias S. 56.

***) *Bertheau* a. a. O. S. 377.

von freien Stücken die Thore geöffnet, so dass er sie nicht erst zu erobern brauchte. Es wird nirgends berichtet, dass die Aegypter Jerusalem besetzt haben, oder dass ihr König selbst dahin gekommen sey; vielleicht verliess er um Jerusalems willen sein Hauptquartier Ribla so wenig, als nachgehends Nebukadnezar (Jer. 52, 9. 12. 26.). Dagegen wird von einem Pharao, welcher den Zeitverhältnissen nach nur Necho seyn kann, Jer. 47, 1. ausdrücklich erwähnt, dass er Gaza erobert habe. Entweder diess in der That nach der Schlacht bei Megiddo und auch nach der bei Circesium *), von welcher *Herodots* ägyptische Berichterstatter weislich schwiegen, auf dem Rückzuge; oder aber, wenn er sich des Landweges bedient hat, vielleicht vorher; was *Herodot*, nachdem er Megiddo mit Magdolos verwechselt, als nachher geschehn denken musste. Die erstere Annahme ist vorzuziehn, weil sie den *Herodot* nicht eines zweiten Irrthums zeiht, und weil sie die wirkliche Abfassungszeit von Jer. C. 47. mit der chronologischen Bestimmung in der Ueberschrift ausgleicht **). Ferner scheint Necho ja um ein Gutes nördlich von Gaza mit einer Flotte gelandet zu haben; und endlich hatte er nach verlorner Hauptschlacht Ursache genug, sich dieses Schlüssels von Aegypten zu bemächtigen, da der Verfolger, einer Flotte ermangelnd, durch die bei Gaza beginnende Wüste hätte kommen müssen; wie er denn auch Jer. 46, 22. ***) des Weges auf dem Sande erwartet wird †). Wenn übrigens Necho sich überhaupt z. B. Gaza's zu versichern trachtet, so folgt er nur

*) S. meinen Comm. zu Jer. S. 356.

**) Comm. zu Jer. S. 364.

***) Nach der Recension der LXX; s. meinen Comm. S. 361.

†) Vgl. Curt. 4, 6: Ille quamquam unam urbem sibi, quo minus securus Aegyptum intraret, obstare aegre ferebat etc.

dem Beispiele seines Vaters, welcher Asdod einnahm; und er thut, was ihm von der ägyptischen Politik geboten wird. Diese verlangte aber keinen Kriegszug gegen eine Stadt tief im Binnenlande, die auch nicht an der Kriegsstrasse liegt; und wir dürfen somit gegen Jerusalem für Gaza die Analogie Asdods geltend machen, das C. 157. auch gerade wie Kadytis als eine grosse Stadt Syriens bezeichnet wird.

§. 71.

Auf die Grösse Jerusalems mochte man sich immerhin berufen, nur nicht Gaza gegenüber, das *Plutarch* τῆς Συρίας μεγίστην πόλιν nennt *), und dessen Bürgerschaft, gleich derjenigen Asdods, neben Juden und Idumäern ein Volk ausmachte **). Von der Aehnlichkeit hingegen der Namen *Κάδυτις* und קְדֻשָׁה ein Aufhebens zu machen, hätte man besser unterlassen. Einmal ist die Wurzel קדש weder im Hebr., noch in einem der Dialekte קדת geworden. Sodann bildete das Adjectiv קדשה für sich niemals einen Namen Jerusalems; man sprach von עִיר הַקֹּדֶשׁ (z. B. Neh. 11, 18. Jes. 48, 2.), ἡ ἁγία πόλις (Matth. 4, 5. 27, 53.), oder stellte in Aufschrift der Münzen dem Adjectiv den Namen Jerusalem voran. Aber auch der wirkliche Name „heilige Stadt“ war, wie leicht zu begreifen, nur eine esoterische Benennung, und im gemeinen Leben unter den Juden selbst nicht gebräuchlich; sie konnte den Eigennamen nicht zurückdrängen, und im Verkehr mit Heiden wird man sich ihrer so wenig, als der Namen Israel und יהוה, bedient haben. Dass ferner Jerusalem bei den

---

*) Alexander C. 25., vgl. Arrian exped. Al. 2, 27. Pomp. Mela 1, 11. Lucan Phars. 3, 216. De Cadyti etc. p. 14.

**) Strab. 16. 749.

Arabern قُدْس (קֹדֶשׁ) heisst, kann nichts beweisen. Was gegen das blosse Adjectiv gesagt wurde, wird davon nicht berührt; und die Idee der Heiligkeit Jerusalems wurde erst durch das Christenthum unter den Nichtjuden verbreitet, fand wie begreiflich auch im Islam Eingang; erfordert aber würde, dass schon die alten heidnischen Araber Jerusalem قُدْس genannt hätten. Wenn endlich *Bähr* meint, *Herodot* würde Gaza wohl mit dem wirklichen Eigennamen belegt haben, so fragen wir: warum nicht auch Jerusalem? und Gaza war vielleicht nur der hebräische, *Κάδυτις* aber der philistäische Eigenname.

§. 72.

Für Jerusalem dürfen natürlich *Σύροι οἱ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ* Her. 2, 104. (vgl. 3, 5.), welche die Beschneidung haben, nicht angeführt werden; denn die Philistäer sind „Syrer in Palästina" wenigstens eben so gut, als die Juden. Auch können mit eben dieser Bezeichnung Her. 7, 89. nur die Philistäer gemeint seyn, nicht auch die Juden, die schwerlich zur See Kriegsdienst thaten, und deren Gebiet nach der Rückkehr aus dem Exil nirgends ans Meer reichte. Joppe z. B. scheint noch im Buche Jona (vgl. C. 1, 3. 9.) kein jüdischer Seehafen zu seyn, und wurde diess, soviel sich geschichtlich nachweisen lässt, zum ersten Male wieder durch Simon (1 Macc 14, 5.). Allein aus den Worten: *ἥ ἐστι Σύρων τῶν Παλαιστινῶν καλεομένων* Her. 3, 5. lässt sogar ein Beweisgrund gegen Jerusalem für Gaza sich entwickeln. Dieser Ausdruck ist mit jenem andern: *Syrer in Palästina* nicht vollkommen synonym. Letzterer umfasste, nachdem der Name des Küstenstriches auch auf das Hinterland übergegangen war, und Palästina als ein Theil Syriens galt, beide in Palästina wohnende Völker; und insofern hätte

man auch beide *palästinische Syrer* nennen können. Allein Solche existirten im gemeinen Sprachgebrauche (vgl. *καλεομένων*) nicht. Es gab nur Palästiner, d. i. auch nach durchgängigem Sprachgebrauche des *Josephus* Philistäer; und *Herodot* spricht somit nicht von sogenannten palästinischen Syrern, sondern von Syrern, welche man Palästiner nennt. So hiessen die Juden nie; und wenn Kadytis Jerusalem ist, so macht sich *Herodot* eines Fehlers schuldig. Man könnte sagen: gleichwie er das ganze Land Palästina nennt, so möchte er auch Juden und Philistäer für Ein Volk angesehn haben. Diess folgt inzwischen aus B. 2. C. 104. 7, 89., wo mit der gleichen Bezeichnung das eine und das andere Volk abwechselnd belegt wird, noch keinesweges; und dem *ὡς ἐμοὶ δοκέει* zufolge scheint er *Κάδυτις* aus Autopsie zu kennen. Nun war *Herodot*, weil in Aegypten und in Tyrus (B. 2. C. 44.), höchst wahrscheinlich auch in Gaza; wenn aber gleichfalls in Jerusalem, so kann ihm die Zweiheit der beiden so gänzlich verschiedenen Völker unmöglich entgangen seyn, und konnte er sie unmöglich unter den Ausdruck *Σύροι οἱ Παλαιστινοὶ καλεόμενοι* zusammenwerfen. Der vorgeschlagene Ausweg erscheint somit als ungangbar; und schon darum ist Kadytis nicht Jerusalem. Wenn aber *Herodot*, welcher zur See aus Aegypten nach Tyrus ging, eine Küstenstadt wie Gaza sehr wohl besuchen konnte, vielleicht musste; so ist damit eben noch nicht gegeben, dass er auch in das Binnenland eindrang, und wenn es auf dieser seiner Seereise nach Tyrus geschehn seyn soll, sogar recht unwahrscheinlich. Sonach ist weniger glaublich, dass er auch Jerusalem, als dass er Gaza sah; Kadytis aber scheint er wirklich gesehn zu haben; also kann auch um desswillen Kadytis nicht wohl Jerusalem seyn.

§. 73.

Wir sind zu der Stelle Her. 3, 5. übergegangen, und hiemit beim geographischen Beweisgrunde angelangt. Lassen wir vorerst den Text, wie er ist, gewähren, so berichtet *Herodot:* nur durch das Land des Arabers erscheine Aegypten zugänglich; denn wenn man von Phönicien bis zu den Grenzen der palästinischen Stadt Kadytis fortschreite, so seyen von Kadytis an bis nach Jenysus die Stapelplätze am Meere in den Händen des Arabers, von Jenysus an wieder in denen der Syrer bis zum Serbonischen See u. s. w. Wie sein αὖτις verräth, hatte er sagen wollen und ist seine Meinung, von Phönicien an bis zu den Grenzen von Kadytis seyen die Stapelplätze im Besitze der Syrer; für die zu gebende Begründung aber der Worte: μούνῃ δὲ ταύτῃ κτλ. war diese Aussage müssig, und so wurde sie als Anbahnung für den Satz des Grundes mit diesem selber vereinigt. Es folgt aber, wenn *Herodot* irgend verständig schreibt, dass wenigstens das Gebiet von Kadytis sich ans Meer erstreckt hat; und ebenso, wenn er die weitern Hafenorte von Kadytis selber an rechnet, nicht nothwendig zwar, dass auch Kadytis ein solcher gewesen, wohl aber, dass diese Stadt mit den Emporien auf gleicher Linie, dass sie nicht minder, als Phönicien und Jenysus, am Meere lag. Indem sie ferner nicht dem Araber gehört, zeigt der Umstand, dass nicht ἀπὸ δὲ οὔρων τῶν κτλ. geschrieben steht, wie wir μέχρι οὔρων κτλ. zu denken haben. Es ist die Südgrenze des Gebietes gemeint, zwischen welcher und der Stadt selbst es keinen Hafenort weiter gab, so dass füglich von ihr an, sie selbst ausgeschlossen, die Hafenorte des Arabers gerechnet werden konnten. Ist nun Kadytis eine Stadt an der Küste, so war sie ferner nach Süden zu die äusserste Syriens und zwar Palästina's, — ja Phi-

listäa's gemäss der Erörterung im vorigen §. über *Σύρων τῶν Παλαιστινῶν καλεομένων* und schon als Seestadt. Es scheint nicht anders, als, bei Kadytis beginne, bis nach Aegypten sich erstreckend, unserem Schriftsteller Arabien. Bis gen Jenysus gehören auch die Stapelplätze dem arabischen Könige, und sein Gebiet wird C. 4. als *ἄνυδρος* bezeichnet: was auf Arabien führt. Wenn von Jenysus sodann bis zur Serbonis Syrer wohnen, so lehrt die Stelle Her. 2, 12.: *τῆς γὰρ Ἀραβίης τὰ παρὰ θάλασσαν Σύριοι νέμονται*, nicht nur, dass dieser Theil des Küstenstriches also eigentlich zu Arabien gehörte, sondern der Ausdruck lässt auch mit *ἐστὶ τοῦ Ἀραβίου* Her. 3, 5. die Ausgleichung zu, dass die Hafenstädte von Kadytis bis Jenysus zwar dem Araber unterworfen, aber von Hause aus „syrische", von palästinischen Syrern bevölkert waren: was, wenn *μέχρι Ἰηνύσου πόλιος* einschliesslich zu verstehn ist, auch durch diesen Namen bezeugt wird. Ist diess der Fall, so rechnet mithin *Herodot* den Landstrich von Kadytis an bis Jenysus ausdrücklich zu Arabien; und wenn der Stelle B. 7, C. 89. zufolge die ganze Küstengegend bis nach Aegypten Palästina genannt wird: so erhellt, dass sie ohne Unterbrechung von jenen Syrern besetzt war, und mit Vergleichung von Her. 2, 12. 3, 5., dass von Kadytis an, welches (Her. 2, 159.) noch zu Syrien selbst gehört, das Hinterland zu dieser Küste Arabien bildet. Kadytis ist also die am Mittelmeere gelegene Grenzstadt des eigentlichen Palästina's gegen Arabien.

§. 74.

Von Jerusalem, das nicht nur im Binnenlande, sondern in diesem auch an keiner Grenze, von der südlichen Palästina's mehrere Tagereisen entfernt liegt, kann jetzt

keine Rede mehr seyn; und dagegen vereinigt sich Alles, die geographische Lage, der historische Bericht, die Grösse der Stadt u. s. w. für Gaza. Vom Geschichtsverhältniss, sowie von der Grösse Gaza's ist nach den §§. 70. 71. nichts mehr zu sagen; übrig bleibt nur noch nachzuweisen, dass die Ortslage mit der von Kadytis übereintrifft. Gaza war bekanntlich die südlichste Stadt der eigentlichen Philistäer, an der Küste gelegen, in einiger Entfernung vom Ufer selbst, welche einst noch geringer gewesen seyn dürfte *). Bis Gaza wohnten die Avvim (5 Mos. 2, 23.), reichte Canaan (1 Mos. 10, 19.); Gaza war die Grenzstadt gegen Aegypten 1 Kön. 5, 1. 4. Jos. 15, 47. Die beiden Länder trennt eine Wüste, an deren Anfange Gaza liegt **). Diese Wüste nun hiess vor Alters Arabien; und eine Durchschnittslinie derselben erstreckt sich Procop. bell. Pers. 1, 19. ***) von der Stadt Aela am rothen Meere bis Gaza. Wie aber am Eingange der Wüste, so liegt Gaza auch am Ende des bewohnten Landes (Arr. a. a. O.); und so zieht auch *Strabo* †) den Durchmesser des Binnenlandes bis zu den Arabern zwischen dem Antilibanus und — Gaza.

§. 75.

Schliesslich ist noch von dem Namen *Κάδυτις* selbst zu handeln, welchen wir wie *Μίνως* neben Dagon für den einheimischen ansehn, und somit dem arischen Sprachstamme zuweisen. Hier ist denn auch noch Zeit, kurz zu bemerken, dass *Steph. Byz.* für *Κάδυτις* bei *Hecatäus*

---

*) Vgl. §. 75. *Volney* voyage II, p. 197.

**) Arrian exped. Alex. 2, 26. S. z. B. *Volney* a. a. O. p. 200.

***) *Χώρα γὰρ ἡ ἐνθένδε ἄχρι τῶν Γάζης πόλεως ὁρίων Ἀραβία τὸ παλαιὸν ὠνομάζετο κτλ.*

†) B. 16. p. 756.

Κάνυτις gelesen haben dürfte und *Κάλυτις* Her. 2, 159. wirklich gelesen hat. Beides Fehler, bei der Aehnlichkeit von *Δ*, *Λ* und *N* noch leichter möglich, als sein *'Αλαβούριον, πόλις Συρίας* statt *'Αταβούριον*, die Stadt Tabor auf dem gleichbenannten Berge (1 Chron. 6, 62. vgl. Polyb. V, 70, 6.). Was nun aber die Herleitung des Namens betrifft, so führe ich für jetzt nur die anfänglichen fruchtlosen Versuche an, theils um einen Begriff von der Sprödigkeit solcher Stoffe zu geben, theils auch um als Irrweg, was ich für einen halte, aufzudecken. Ob ich z. B. an ka sanskr. *Wasser* oder an ûti *Hut, Schutz* (vgl. Landshut) dachte: ich war gleich sehr ausser Stande, den Rest des Wortes befriedigend zu erledigen; und um denselben mit der syrischen Schmarotzerpflanze *καδύτας* *) zusammenzubringen, ermangeln wir trotz des reichen Pflanzenwuchses um Gaza herum **) jedes Haltpunktes. Von vorn ist sehr möglich — und es werden uns einige Fälle der Art noch vorkommen — dass der Name auf die Ortsbeschaffenheit zurückgehe. Die Stadt lag auf einem *χῶμα ὑψηλόν*, einer runden Anhöhe von beträchtlicher Ausdehnung ***); aber noch Niemand, soviel ich weiss, hat die Gestalt derselben mit der eines Kürbisses (كدو pers.) verglichen. Bekanntlich gibt kâ wie andere Interrogativformen im Sanskr., einem Substantiv vorantretend, diesem eine abschätzige Bedeutung †); kâpuruscha z. B. ist Gegensatz von puruschasinha, und bezeichnet einen verächtlichen Menschen. Allein ein Sinn wie z. B. *Δυσάγγελος* (kâdûtî), oder

---

*) Plin. H. N. 16, 92. Theophrast hist. plant. 2, 23.

**) S. *Robinson* Palästina II, 639. *Volney* voyage II, 198.

***) Arrian a. a. O. 2, 26. *Robinson* a. a. O. S. 636. vgl. Willerm. Tyr. 17, 12.

†) *Bopp* gramm. crit. §. 671.

schlechten Glanz habend (kâdjutis) scheint unzulässig zu seyn; und so übrigt nur eine Deutung, bei welcher ich für jetzt stehn bleibe. Die Stadt nemlich, welche schon zu *Arrian's* Zeit zwanzig Stadien vom Meere entfernt lag, wird von diesem durch eine Menge Sanddünen getrennt *), quippe multam arenam vicinum mare evomit **). Der Weg vom Gestade hinan zur Stadt ist nach *Arrian* *ψαμμώδης καὶ βαθεῖα*; und *Curtius* berichtet, wie dass unter Alexanders Belagerungsthürmen der Sand gewichen sey. Dürften wir nun annehmen, *Δύτις* sey pelasgisch soviel als *δύσις* gewesen, so könnte sich der Name auf das Einsinken in den Sand beziehn. Bekanntlich können der T- und der S-Laut in gewissen Fällen wechseln; und zwar tritt S häufig an die Stelle eines ältern T-Lautes. Wir wollen nur an patis griech. *πόσις*, putra = پُسَر, und *ῥητίνη* lat. resina erinnern. Zum endlichen Schlusse aber diese Frage führen können wir erst bei Abhandlung der philistäischen Mythologie, wenn fast alle andern Fragen erledigt seyn werden; und ich verweise hiemit auf §. 186.

Die Seestädte des Arabers.

§. 76.

Erwägen wir, dass das Gebiet des Arabers die Linie der Philistäer, welche sich wohl allmälig immer mehr nordwärts gezogen haben, unterbricht; dass ferner auch

*) Arrian a. a. O. Abulfeda tab. Syr. ed. Köhler p. 78. *Volney* a. a. O. p. 197.

**) Curt. IV, 6. 8.

in seinen Stapelplätzen Her. 2, 12. Philistäer zu wohnen scheinen, so dass Her. 7, 89. auch seine Küste unter Palästina mit inbegriffen wird; und nehmen wir Das, was über den Namen Jenysus und über die Lage des philistäischen Gerar zu sagen seyn wird, vorläufig in Aussicht: so darf man für gewiss behaupten, dass der ganze Küstenstrich von der Serbonis bis Gaza vordem in den Händen der Philistäer war; dass erst nachgehends der Araber wie ein Keil sich dazwischendrängte. Warum er strebte, die See zu gewinnen und einiger Stapelplätze Herr zu werden, ist deutlich, wofern er über ein Handelsvolk gebot, oder für seine Person selbst Handel trieb. Des Seehandels wegen hatten sich einst auch Usia und der Syrer Rezin des Hafens Elat bemächtigt *); wir sehn uns aber also veranlasst, dem Araber und seinem Volke ein wenig nachzufragen.

§. 77.

Was *Herodot* B. 3. C. 8. von diesen Arabern erzählt, reicht nicht hin, um sie genau zu bestimmen. Aus ihrer Art, Verträge zu beschwören, und aus dem Namen ihres Gottes *Ὀροτάλ* (vgl. §. 160.) lernen wir nichts für unsern Zweck. Wenn dagegen die Göttin *Ἀλιλάτ* (اللات) offenbar zu dem Systeme gehört **), aus welchem *Κοζέ* (عزّى) Joseph. Arch. XV, 7. §. 9. als edomitische Gottheit wieder erscheint, so führt hinwieder, was vom rund herum Abscheeren des Haupthaares berichtet wird, vielmehr auf die Araber der Wüste (Jer. 9, 25.); und allerdings die Wüste Pharan, zwischen Edom und Aegypten (1 Kön. 11, 18. vgl. 1 Mos. 21, 21.), ist das nächste Hinterland der betreffenden Küste.

---

*) S. 2 Kön. 14, 22. 16, 6.

**) S. *J. H. Hottinger* histor. orient. p. 228 ff.

Nun finden wir zwar um das Jahr 312. die Nabatäer im Besitze des edomitischen Petra *), von wo sie die Edomiter vertrieben haben müssen; ob aber dieser Zustand der Dinge in *Herodots* Zeit hinaufgerückt werden dürfe, scheint um so zweifelhafter, da seine Araber einen König haben, jene Nabatäer dagegen allem Anscheine nach nicht. In Edom aber bestand von Alters her Königthum, waren Wahlkönige **); und gleichwie die Edomiter nach Juda's Wegführung in nordwestlicher Richtung um sich griffen ***), so mochten sie auch gerade westwärts ihr Gebiet erweitern. Dazu noch mehr, als im Süden Juda's sich auszubreiten, hatten sie Veranlassung, da durch ihr Land über Petra die Caravanenstrasse, der Handelszug ging; und vermuthlich, wie die alten Könige Edoms und späterhin wieder die nabatäischen †), residirte auch *Herodots* Araberkönig, der C. 9. noch zwölf Tagereisen vom Meeresufer zu befehlen hat, zu Petra selber. Dieser König war also, wie es scheint, ein edomitischer; die Gebietserweiterung nach Nordwest und die gen Westen sind eine und dieselbe; und wenn *Josephus* ††) Idumäa *κατὰ Γάζαν κειμένη* nennt, so verhielt sich schon zu *Herodots* Zeiten die Sache ebenso, mit der Ausnahme, dass die Nabatäer Petra den Edomitern noch nicht entrissen hatten.

---

*) Diodor v. Sic. 19, 94—98. vgl. 93.

**) S. 4 Mos. 20, 14. 1 Mos. 36, 31. 1 Kön. 11, 14. 22, 48. 2 Kön. 3, 9. 8, 20. vgl. Jes. 34, 12.

***) Vgl. 1 Macc. 5, 65 f. Joseph. jüd. Kr. IV, 9. §. 7. Arch. XIII, 15. §. 4.

†) Vgl. 2 Kön. 14, 7. Jes. 16, 1. — Vgl. Joseph. jüd. Kr. I, 13. §. 8. mit 14. §. 1. Procop. pers. Kr. 1, 19.

††) Gegen Apion 2, 9.

§. 78.

Ob der Araber überhaupt Seestädte besass, kommt nun dadurch in Frage, dass Her. 3, 5. die Handschrift S *τὰ ἐμπόρια* weglässt. Und in der That! was sollen die Seehäfen hier im Süden Gaza's? Es handelt sich darum, wie ein Heer von Asien aus nach Aegypten gelangen könne; wer aber in die Wüste südlich von Gaza vordringt, der will gen Aegypten offenbar zu Lande. Davon muss *Herodot* sprechen, weil Cambyses den Landweg beabsichtigt und später auch einschlägt; und davon ist wirklich bei ihm die Rede, denn wozu sonst die Bemerknng vom Wassermangel drei Tagereisen weit? Der Seehäfen, als in welchen sich ein Heer einschiffen könne, zu gedenken war der Ort da, wo von der Küste zwischen Phönike und Kadytis Meldung geschah. Also aber werden sie nach der gewöhnlichen Lesart erwähnt an unpassender Stelle; wo sie dagegen passen würden, nicht; zugleich enthält der letztere Satz ein Anakoluth, und ist nahezu unverständlich. Ferner fragt sich: wenn *τὰ ἐμπόρια* an seiner jetzigen Stelle falsch ist, wie kam es herein? — Ich schlage vor zu lesen: *ἀπὸ γὰρ Φοινίκης μέχρι οὔρων τῶν Καδύτιος πόλιος η΄ ἐστὶ Σύρων τῶν Παλαιστινῶν καλεομένων ἐμπόρια.* Es sind nemlich der philistäischen Häfen von Ekdippa an bis Gaza gerade acht, deren fünf noch besonders zur Sprache kommen werden. Leicht gerieth aber hier *ἐμπόρια* in Verstoss, und sofort an die nächste scheinbar schickliche Stelle, wo in Wirklichkeit vielmehr von *σταθμοί* zu reden war. *Herodot* meint: nur durch das Land des Arabers sind *φανεραὶ ἐσβολαί* nach Aegypten; denn bis gen Gaza gibt es zwar viele Seehäfen, deren jeder als eine *ἐσβολή* betrachtet werden kann, aber eine *φανερὰ ἐσβολή* erst durch Schiffe, für ein Heer durch eine Transportflotte wird, welche bereit liegt dasselbe

überzuführen. Schliesslich nun, nachdem *τὰ ἐμπόρια* an seinem Orte gestrichen ist, kann *μέχρι Ἰηνύσου πόλιος* sehr wohl ausschliesslich gedacht seyn, weil der Schriftsteller *τὰ ἐπὶ θαλάσσης* bis zu einem markirten Pnnkte rechnen und dadurch den Bereich bestimmen auch dann wird, wenn jener ausserhalb des letztern fällt.. Vielleicht also gehörte Jenysus dem Araber so wenig als Kadytis; und somit könnte er überhaupt keine Seestadt innegehabt haben. Dass er dennoch im Besitze welcher war, nachzuweisen, soll im Folgenden unsere Aufgabe seyn.

§. 79.

Sein war die Küste von Gaza bis Jenysus: wie weit ist diess? wo lag letztere Stadt? *Herodot* hat es überliefert: ungefähr drei Tagereisen weit vom mons Casius. Um so mehr muss man sich wundern, dass noch die neuesten Karten Jenysus, ohne Zweifel der äussern Aehnlichkeit des Namens halber, mit dem Khân Jûnas identificiren, welchen man von Gaza aus in vier Stnnden zu Kameel erreicht. Khân Jûnas bedeutet *Herberge des Jonas;* und wenn allerdings „Jenysus" durch Missverständniss in (Khân) Jûnas verderben konnte, so bleibt doch wahrscheinlicher, dass die zwei Namen nichts mit einander zu schaffen haben, und ein Blick auf die Entfernungen macht es vollends gewiss. Typhon soll auf seiner Flucht aus Aegypten nach Palästina 7 Tage unterweges gewesen seyn; Alexander kam von Gaza nach Pelusium am siebenten Tage *); und in eben so viel Zeit scheint man die Entfernung von Bersaba bis an Aegyptens Grenze zurückgelegt zu haben. Der Name באר שבע nemlich bedeutet *Brunnen des 7 Tage Durst aushaltenden Kameels,*

*) Plutarch de Iside c. 31. vgl. Tac. Hist. 5, 3. — Arrian exped. Al. B. 3., im Anfange. Curt. 4, 7.

بِئْرُ سَبْع vgl. خِمْس *). Ursprünglich befand sich daselbst, wie der Name lehrt, nur ein Brunnen **), den jedenfalls zu Kameel Reisende, deren Sprache die arabische war, vermuthlich Ismaeliten, welche nach Aegypten handelten (1 Mos. 37, 25.), gruben und auch benannten. Die Wüste von שׁוּר soll ja 7 Tagereisen lang seyn ***); und was jenes Gaza westlicher, als Bersaba, um soviel liegt Letzteres südlicher, so dass die Entfernung von Aegypten ungefähr auf die gleiche herauskommt. Es mögen aber die Lagerplätze, welche man hier nicht eben willkürlich wählen und ändern konnte, wie anderwärts in den Wüsten Jahrhunderte lang die gleichen geblieben seyn; und sie lassen sich, soweit der vorliegende Fall es erfordert, noch ausmitteln. Den Weg von El-Arisch bis Gaza legte *della Valle's* Caravane in zwei Tagen zurück; und eben so viel Zeit brauchte vordem das Heer des Titus, am ersten Tage zu Raphia rastend †), von wo dem *Abulfeda* zufolge El-Arisch eine Tagereise südwestlich entfernt ist ††). Wenn nun Titus an einem Tage von Pelusium bis zum Tempel des Jupiter Casius kam †††), und von da bis

*) Hariri p. 484. comm. Vgl. *Burckhardt* Beduinen und Wahaby S. 360. über den Unterschied unter den Kameelracen im Ertragen des Durstes. „Nos chameaux furent une fois neuf jours sans boire“: *Tavernier* voyages de Perse L. I. ch. 11. Vgl. *Wellstedts* Reisen in Arabien, deutsch herausgegeben von Rödiger I, 207. *Robinson* Palästina I, 246.

**) *Robinson* fand deren zwei vor, aber von noch mehrern keinerlei Anzeichen, s. Palästina I, 338.

***) שׁוּר *Mauer* nannten die Hebräer Pelusium (vgl. Joseph. Arch. VI, 7. §. 3.), um der Mauer des Sesostris willen, die von da bis Heliopolis reichte, s. Diod. v. Sic. 1, 57.

†) Joseph. jüd. Kr. IV, 11. §. 5. Vgl. Antonin. itiner. p. 151.

††) Aegypten (ed. J. D. Michaelis) p. 14. Die Stelle ist fehlerhaft gedruckt und nach N. 148. p. 69. zu verbessern.

†††) Joseph. a. a. O.

Jenysus *Herodot* drei Tagereisen rechnet: so bleibt noch eine Tagereise, um die sieben vollzumachen, für die Entfernung von Jenysus und El-Arisch. Somit nähme Jenysus die Stelle des spätern Varrâdeh *) ein, von welchem wieder eine Tagereise entfernt am Meeresufer Farmâ **) genannt wird; und da schliesslich Titus das zweite Mal von Pelusium aus bei Ostracine lagerte: so würden demnach sämmtliche Stationen bestimmt seyn. Diese Rechnung hat nun zwar einiges Prekäre. Jenysus wird von *Herodot* nicht als eine Station aufgeführt; und wenn Titus in zwei Tagen 25 Stunden weit marschirt ***), so sind das ungewöhnlich starke Tagereisen. Ferner brauchte von Katieh aus, über welches nun der Weg führt, nach El-Arisch *della Valle* bloss drei Tage: und es sollte somit auch zwischen Ostracine und El-Arisch die Entfernung nur etwa zwei Tagereisen betragen. Da indess durch den lockern Sand schwerer fortzukommen ist, so werden auch zwischen Kolzum und Farmâ 7 Stationen gerechnet †); und der Weg über die Sanddünen der Küste entlang war ohnehin länger und wohl auch beschwerlicher, als der gerade über Katieh; endlich berichtet *Josephus*, welcher zwischen Ostracine und Rhinokorura (El-Arisch) gar keiner Station gedenkt, ungenau, vielleicht nur aus Vermuthung nach Maassgabe seines geographischen Wissens. Uebrigens erheischt unser Zweck gar nicht, dass wir diese Frage entscheiden; es reicht uns hin, dass Jenysus im Süden (Südwesten) von El-Arisch gelegen

---

*) Edrisi p. 111 (lat. Uebers.). Abulfeda Aegypten p. 15.

**) Abulfeda a. a. O. p. 2. p. 9. *Golius* zu Alferghani p. 145 f. Ueberhaupt Edrisii Africa eur. Hartmann p. 406.

***) Plin. H. N. 5, 14.: Ostracine Arabia finitur, a Pelusio LXV M. passuum.

†) Edrisi p. 108. (lat. Uebers.); bei Hartmann p. 449.

habe, und dass Ostracine noch in den Bereich jener 3 Tagereisen falle. Hieran aber kann kein Zweifel seyn. *Herodot* bezeichnet diese Strecke als alles Wassers ermangelnd. Bei El-Arisch aber erst hat der Graswuchs ein Ende; und etwa 1½ Stunde westlicher bei Mas'udieh findet sich das letzte gute Wasser *). Von da an beginnt die eigentliche Sandwüste, bis über Ostracine hinausreichend; denn „diese Station hatte kein Wasser; die Einwohner müssen ihren Bedarf einführen“ **).

§. 80.

Wir haben vorausgenommen, dass die Ortslage von El-Arisch der Rhinokorura's entspreche. Der Wadi von El-Arisch ist der als Grenze Canaans im A. T. öfter genannte „Bach Aegyptens“ (נַחַל מצרים), welchen *Saadia* Jes. 27, 12. durch „Wadi von El-Arisch“ übersetzt, *Abusaid* 4 Mos. 34, 5. demgemäss erklärt, LXX aber Jes. a. a. O. mit *῾Ρινοκοροῦρα* wiedergeben; während *Epiphanius* ***) sagt, *῾Ρινοκόρουρα* heisse im Hebr. *Νεὲλ* (d. i. נַחַל). Rhinokorura also gehörte noch zu dem Gebiete jenes Arabers; und nun sehn wir auch ein, warum früherhin, wie *Strabo* †) angibt, die Waaren von Petra aus nach *῾Ρινοκόλουρα* geschafft wurden. Diese Wortform nemlich, noch bei *Diodor*, *Plinius* u. s. w., ist nur eine andere, und zwar die spätere des Wortes *῾Ρινοκόρουρα*, welches nach Erleichterung der Aussprache strebte; aus peregrinus wird pellegrino. Noch jüngern Zeitalters und

---

*) S. z. B. *della Valle* I, 135. — *Crome* Paläst. I, 296.

**) Joseph. a. a. O. — Wer sich weiter, als wir es hier brauchen, unterrichten will, verbinde mit obiger Erörterung die Bemerkungen von Leake vor Burckhardt's Reisen in Syrien u. s. w. S. 11 ff.

***) Haer. 66. C. 83. p. 703.

†) Geogr. 16, 781.

keiner Beachtung werth ist die bei *Diodor* *) mit Beziehung auf *κολουρός, κολούω* gegebene Etymologie; und am jüngsten die Form *Ῥινοκούρουρα,* gesichert bei *Steph. Byz.*, welche der Ableitung selbst von *ῥίν, κουρά* und *ὅρος* ihr Daseyn zu verdanken haben dürfte. Das Schwanken des Namens zwischen mehrern Formen und das Unthunliche einer griechischen Herleitung gerade der ältesten weisen auf fremden Ursprung hin; und dieser darf im Arabischen gesucht werden, da die Stadt erwiesener Maassen dem Araber gehört hat. Nun haben aber Jes. 27, 12. die LXX וְעַד נַחַל מִצְרָיִם durch *ἕως Ῥινοκορούρων* und *Epiphanius Ῥινοκόρουρα* durch נחל übersetzt, so dass es scheint: der Name war ursprünglich der des Wadi, und ging erst nachmals auf die Stadt über. Fasst man diese Möglichkeit ins Auge, so lässt sich in der ersten Hälfte des Wortes رنق, *trübes Wasser* nicht verkennen. Wie alle andern Winterströme, welche der Regen und geschmolzener Schnee ausstattet, führt ohne Zweifel auch der Wadi el-Arisch trübes Wasser (vgl. Hiob 6, 16.), und ist, da hier der Pflanzenwuchs beginnt, vermuthlich ebenso sehr ein ابو طين *Vater des Lehms*, wie ein anderer, der diesen Namen trägt **). Anlangend nun die zweite Worthälfte, so bezeichnet عُرّ ulcerum genus contagiosum, camelis accidere solitum, praesertim in labiis pedibusque et flavam velut aquam emittens ***), مَعْرُور *den damit Behafteten*, scabiosus. Gemeint mit dieser Beschreibung sind vermuthlich die Pocken (جُدَرِيّ.), welche „in Gestalt kleiner Pusteln am Maule des Kameels zum Vorschein

---

*) B. 1. C. 60. Strab. 16, 759. Vgl. Sen. de ira 3, 20. — S. überhaupt *Forbiger* Handbuch der alten Geogr. II, 723.

**) *Robinson* Pal. I, 305.

***) *Golius* p. 1548. nach Dschauhari.

kommen *). Der vollständige Name aber wäre somit نِقْع عَرُوْر, oder عَرُوْرَة — = aqua turbida cameli scabiosi; der verbindende Mittelbegriff ist durch jenes flavam velut aquam emittens gegeben; und für die Gestaltung des Wortes im Griechischen vergleiche man etwa *Ὀδολλάμ* und *Σοδόμ*, *Βοσόρ*. Dass die Araber, welche ihre Waaren zu Kameel nach Rhinokorura brachten, aus ihrer Umgebung, vom Kameele, den Namen des Wadi entlehnten, scheint sehr passend; ob er vielleicht einen Mythus, ähnlich dem, der die Gangâ aus einen Kuhmaul hervorgehn lässt, verspotten sollte, darüber freilich steht gar nichts zu bestimmen.

§. 81.

Dadurch, dass der Name Rhinokorura sich als arabisch herausgestellt hat, wird ***Herodots*** Angabe, zwischen den Besitzungen der „Syrer" habe arabisches Gebiet gelegen, noch weiter bestätigt. Ursprünglich aber gehörte, wie wir sahen, der Strich zwischen Kadytis und Jenysus den Syrern gleichmässig; und wenn auch *τὰ ἐμπόρια* an seinem Orte bei ***Herodot*** gestrichen werden muss, so können die Stapelplätze, deren einer dem Araber Rhinokorura wirklich war, schon vor ihm vorhanden, Rhinokorura unter ihnen gewesen seyn. In der That konnten sich die Philistäer an dieser Küste nur des Handels halber ansiedeln, nur die See sie ernähren; und auch Jenysus ist als eine Stadt am Meere zu denken, gleichwie Kadytis. Haben sie aber noch südlich vom Wadi el-Arisch in der eigentlichen Wüste eine Stadt, nemlich eben Jenysus, gegründet: so wäre es doch höchst sonderbar, wenn sie in weit günstigerer Ortslage, am Saume der

*) *Burckhardt* Beduinen u. Wah. S. 162.

Wüste, an der Ausmündung des grossen Wadi, durch welchen so viele kleinere zum Meer abfliessen *), sich nicht gleichfalls niedergelassen hätten. Nehmen wir also mit Grund an, der Araber habe die Stadt nicht erst gebaut, sondern vorgefunden: wie hiess sie damals; welches war ihr philistäischer Name? Die Araber des Mittelalters und der Neuzeit nennen sie El-Arisch. Wenn dieser Name von Haus aus arabisch ist, so begeben wir uns seiner Erklärung; Veranlassung oder Grund der Namengebung bleibt dunkel. Allein eben so leicht könnte er, gleichwie z. B. חֲמָת, später Ἐπιφάνεια, im Mittelalter wieder حَماة heisst **), nur die Wiedererweckung des ältesten Namens seyn; und welcher der wäre, liegt auf flacher Hand. Die Geschichtschreiber der Kreuzzüge erwähnen die Stadt unter dem Namen Laris häufigst ***); und *Wilhelm von Tyrus* z. B. nennt dieselbe nicht anders, als wie Gaza auch, eine uralte Stadt †). Aus diesem „Laris“ wäre العريش desselbigen Weges entstanden, auf welchem ὁ Λάζαρος zu العازَرُ, laranja in l'orange ††) umgebildet worden ist; und dieser Ansicht der Sache geben wir unbedenklich den Vorzug. Dass, gleichwie aus الأَقْصُر Luxor, Λάζαρος selber aus אֱלְעָזָר erst hervorgegangen ist, war, wie im Uebrigen die arabische Form beweist, dem Bewusstseyn der Araber fremd, so dass nicht einzuwenden steht, in العازر sey, was bei العريش nicht zuträfe, nur der ursprüngliche Vorschlagsvocal wie-

*) S. *Robinson* Pal. I, 304.

**) Vgl. *Gesenius* zu Burckhardt Reisen in Syrien u. s. w. I, 482 ff.

***) Gesta Dei per Francos (Hanau 1611.) p. 613. 816. 1070. 428.

†) B. 12. C. 23.: versus Aegyptias partes usque Laris antiquissimam solitudinis urbem maritimam pervenerunt. S. auch B. 21, 20. und vgl. B. 17, 12. 20, 21. (19.).

††) *Gildemeister* a. a. O. p. 36.

der zum Vorschein gekommen. Wenn ferner allerdings z. B. Ramula erst aus رَمْلة gebildet wurde, so haben hinwiederum auch die Araber viele griechische Städtenamen, wie Neapolis, Tripolis, Laodicea u. s. w. für sich mundrecht gemacht; und schliesslich sprechen dafür, dass El-Arisch erst aus Laris sich entwickelt habe, positiv folgende Gründe. Einmal leitet sich der Name El-Arisch selber auf diesem Wege genügend ab. Sodann passt ein Larissa vortrefflich; ein solches ist unter Ansiedelungen von Pelasgern kaum zu entrathen, wäre aber hiemit ausfindig gemacht. Und zwar drittens diess in angemessener Ortslage, am Wasser; an einem austretenden Strome, welcher im ganzen Küstenlande weit der bedeutendste.

§. 82.

Das Wort *Λάρισσα* seinerseits sollte sich billig an das Sanskrit anknüpfen lassen. Da auch hier die „Halbvocale" r und l mit einander welchseln (vgl. roman und loman *Haar*, leqâ und reqâ *Linie*, *Streifen*), und der Halbvocal v innerhalb des Sanskrit dem r nahe steht (vgl. Nalô für Nalar, vielleicht koṭavî neben koṭarî), ausserhalb sich in dasselbe verwandelt (vgl. çvas *morgen*, lat. cras, çveta *weiss* mit creta Kreide, s. §. 181.): so müsste schon um desswillen gestattet werden, auf die Wurzel vṛ (für älteres var vgl. pitṛ aus pitar) zurückzugehn, welche *bedecken*, *umgeben*, und auch praecludere, arcere bedeutet. Ihr entspricht das deutsche *wahren*, *bewahren*; und die Lares wären also die *Bewahrer*, *Beschützer*, sowie Larissa die *Bewahrte*, *Umgebene*, nemlich wohl mit Mauern; während ihr مَحْرُوسَة die Araber anders gewendet haben. Aber, von unserem Falle abgesehn, lässt sich Uebergang des v auch in l mit Beispielen belegen. Der Wurzel Svap entspricht sleep, *schlafen*; varn *erzählen*,

beschreiben scheint mit *lernen* (im Sinne von *lehren*) dasselbe Wort, nicht mit *warnen*, das mit tschar *bedenken* sich zusammenfindet; und so combinirt sich nun auch das etruskische Larth mit vṛdh *wachsen*, *zunehmen*, wovon vṛddha *der an Alter* und auch *der an Macht*, *an Grösse des Hauswesens zugenommen hat*, גָּדֹל der Hebräer. Indem ferner v und b überhaupt, namentlich aber im Sanskrit sich nahe stehen, scheint Laris weiter mit dem Worte *βάρις Burg* identisch zu seyn, welches auch Eigenname eines hohen Berges gegen Armenien hin, und nicht minder eines italischen Städtchens *), dessen Erklärung aber bei *Hieronymus* zu Ps. 24, 10. **) auch den Grundbegriff von *Λάρισσα* definirt. Endlich ist uns auch, da nicht nur v und b, sondern auch l mit m wechselt (vgl. anila = *ἄνεμος;* גחל = جحم; גלגלת = جُمْجُمَة), an die Hand gegeben, dass auch מָרֵאשָׁה Jos. 15, 44., *Μαρισά* 2 Macc. 12, 35., *Μάρισσα* Joseph. Arch. XII, 8. §. 6. XIII, 15. §. 4., eine Festung der Judäer, vordem nichts anderes, als eine philistäische Larissa gewesen sey. Der Ort hat eine entsprechende Lage im Südwesten Juda's, und wird 2 Chron. 11, 8. neben Gat genannt; das Wort aber auf den Hebraismus zurückzuführen, hat und behält, da ein Appellativ מַרְאֵשָׁה nicht existirt, sein Bedenkliches. Die beiden ersten Sylben machen das aramäische מָרֵא *Herr* aus, welches aber auch selbst mit Larth (vgl. ܫܒܐ aus שבה), lat. lars und lar = *Herr* zusammenhängen dürfte.

---

*) Nicol. Damasc. bei Joseph. Arch. I, 3. §. 6. — Strab. 6, 281.

**) *Βάρις* verbum est *ἐπιχώριον* Palaestinae, et usque hodie domus ex omni parte conclusae et in modum aedificatae turrium ac moenium publicorum *βάρεις* appellantur. — Daraus erst im Hebr. בִּירָה.

§. 83.

Hier ist der Ort, von Gerar, wo das 1. Buch Mose einen philistäischen König kennt, umständlicher, als §. 65. geschehn konnte, zu handeln. Der Grund, wesshalb man den Wadi Gerars mit dem Bache zunächst südlich von Gaza identificirt, und Gerar selbst fast zur Breite Gaza's hinaufgerückt hat, liegt auf der Hand: da es von unsern südlichen Philistäern an aller Kunde gebrach, so meinte man, wie die bekannten fünf Städte, so auch Gerar innerhalb der palästinischen Landesgrenze denken zu müssen; für den Bach Aegyptens aber, welcher die Grenze bezeichnet, hielt man irrthümlich den Bach Gaza's, weil auch Gaza bisweilen als Grenzort Canaans genannt wird. Da Gerar südlich von Bersaba lag (vgl. §. 65.), so hat schon *Eusebius* die Ortslage falsch bestimmt, und auch *Sozomenus* *) sich nach einer irrigen, vielleicht gäng und gäben Vorstellung gerichtet. Der Wadi Gerars wird 1 Mos. 26, 17. ausdrücklich namhaft gemacht. Er hat so viel Raum, dass Isaak mit Hirten und Heerden V. 13. 14. in ihm lagern konnte; und zugleich erstreckt er sich weit genug, dass Isaak, in demselben verweilend, sich von der Stadt Gerar hinreichend entfernt hat. Diess Alles führt auf einen grossen, bedeutenden Wadi, wie im Süden Bersaba's nur der von El-Arisch seyn dürfte. Isaak verräth dadurch, dass er gen Gerar zieht, dem Verfasser von 1 Mos. 26, 2—5. die unzweideutige Absicht, nach Aegypten zu wandern. Somit scheint Gerar ein Punkt an der Grenze zu seyn; aber diese bezeichnet eben El-Arisch und der Bach Aegyptens (Jos. 15, 4. 47. 4 Mos. 34, 5.). Das Wort גְּרָר ist vielleicht semitischen Ursprungs. Zwar bedeutet von جَرّ verrere, trahere جارُور

---

*) KG. 6, 32. 9, 17.

einen Sturzbach, und einer der kleinern in den von El-Arisch einmündenden Wadi's führt den Namen الجرور *); allein eben eine solche Participial- oder Adjectivform würde erfordert statt der des sachlichen Substantivs oder des Abstractums. Auch scheint Gerar eigentlich Name der Stadt und nach ihr der Wadi erst benannt zu seyn: in welchem Falle die Etymologie von vorn wahrscheinlicher sich im Pelasgischen findet. Man wende nicht ein: mit Rhinokorura verhalte es sich ja umgekehrt; denn so hiess den Griechen die Stadt, den Arabern der Bach; und wir wissen nicht, dass der Araber die Stadt رِنّق عرورة nannte. — Das sanskrit. çiras *Kopf*, Spitze wird im Griechischen *κέρας Horn*, Spitze, äusserstes Ende; wie denn auch um der Verwandtschaft der Begriffe willen הָרִים קֶרֶן neben הרים ראש in gleichem Sinne gesagt wird. Da nun z. B. *κυβερνάω* lateinisch guberno lautet, und auch neben *πεῖρας* ein häufigeres *πεῖραρ* vorkommt, überhaupt die Endsylbe as zunächst ar wird (vgl. §. 159.): so erscheint eine pelasgische Form *γέραρ* = *κέρας* annehmbar. Im Pers. lautet das Wort (vgl. ahan *Tag* neben ahar), während aus çira سَرْ wurde, كَران (كَنار), womit corona, *Kranz*, *Grenze* sich zusammenordnet. Geradezu nun *Grenze* bedeutet weder çiras noch *κέρας*, so dass der Wadi durch den Namen *γέραρ* als Grenzbach bezeichnet wäre; und auch die Erklärung durch Hauptstadt, caput regni, weil nemlich in Gerar der König residirt, würde dem beiderseitigen Sprachgebrauche zuwiderlaufen. Somit bleibt nur die Annahme übrig, *Γέραρ* bezeichne die Stadt Larissa als äussersten Grenzpunkt des frühern, südlichern Philistäerlandes. Von diesem bildete Larissa die Nordwestspitze; und also war *κέρας* gewiss ein passendes Prä-

*) *Robinson* Pal. I, 311. 438. 442.

dicat. Da schliesslich aber *κέρας* auch *Arm* eines Flusses bedeutet (vgl. z. B. Thuc. 1, 110. *κέρας Μενδήσιον* des Nils), so mag Missverstand, als sey *γέραρ* Name des Wadi (vgl. נְהַר־פְּרָת), die erste Veranlassung zu dem Glauben gegeben haben, der Wadi el-Arisch sey ein Nilarm *), so dass er schon Jos. 13, 3. שִׁחוֹר genannt wird: eine Vorstellung, welche aus unserer Hypothese sich erklärend, dieselbe bestätigt.

§. 84.

Aus dem Semitischen könnte dieses „Gerar" immer noch eher abstammen, als *Herodots* *Ἰήνυσος* **), welches ich unbedenklich mit *Ἰαλυσός*, ion. *Ἰηλυσός*, Namen einer Stadt auf Rhodus, als ursprünglich das gleiche Wort zusammenbringe. Wie leicht und vielfach die betreffenden Liquidae wechseln, ist bekannt. Es soll hier nicht behauptet werden, die *Παλλὰς Ἀθήνη* sey eigentlich eine *Π. ἀθήλη* = *ἀμαζών*; aber *stehlen* ist sanskr. stên, und *κενέβρειον* geht auf kalevara zurück, dasselbe Wort mit cadaver. Die Combinirung beider Namen nöthigt uns nicht, nun auch zu denken, Rhodier hätten unser Jenysus gebaut; es genügt, um dieselbe gelten zu lassen, ein Blick auf die Karte. Die grosse Nähe Creta's macht eine frühzeitige Verbindung zwischen den zwei Inseln wahrscheinlich; und diese wird durch die Sage, dass der Sohn des Helios, Korybas, von Rhodus nach Creta gekommen und hier Hierapydna gebaut habe, sowie durch jene, welche die Telchinen von Rhodus nach Creta, oder von

*) S. meinen Comm. zu Jes. 27, 12. und die daselbst angeführten Schriftsteller.

**) Des *Steph.* Artikel „Inyssos, Stadt Aegyptens, in der Nähe des mons Casius; Herodot" fusst lediglich auf Her. 3, 5. und ist hiernach zu verstehn und zu würdigen.

hier dorthin wandern lassen, bestätigt *). Freilich war das spätere Rhodus dorisch; und die drei Städte: Lindus, Jelysus und Kamirus soll nach *Conon* C. 47. erst Althämenes gegründet haben. Nach Andern bei *Strabo* war ihr Stifter Tlepolemus; schon der Schiffskatalog geht Il. 2, 668. vgl. 656. offenbar von dieser Meinung aus. Allein Il. 5, 627. kommt Tlepolemus keineswegs nothwendig von Rhodus gen Troja; und *O. Müller* hat den Unwerth auch dieser Sage für wirkliche Geschichte ins Licht gesetzt **). Wenn hingegen derselbe Gelehrte, um den Minos zum Dorier zu machen, gestützt auf *Andron* und *Diodor* eine vorminoische Wanderung der Dorier nach Creta aus ihren Ursitzen am Olymp vertheidigt ***): so müssen wir der Meinung *Höcks* †) beipflichten, welcher diesen Zug des Tektaphus (Tektamus, Teutamus) mit sehr triftigen Gründen bestreitet, und namentlich, sofern *Andron* wegen Od. 19, 174 f. auch Pelasger und Achäer mitziehn lässt, die Veranlassung dieser Sage nachweist. Mit der Einwanderung der Hellenen und durch sie nahm die Herrschaft des Minos ein Ende; und die Aussage der Präsier (Her. 7, 171.), welche jene Einwanderung an den Tod des Minos anknüpft, möchte ich nicht so kurz abfertigen, wie *Müller* aus leicht zu errathenden Gründen gethan hat. Vorher nun sind auch in Rhodus Hellenen nicht wohl zu denken; als Zeitpunkt aber von Minos' Tode machen die Präsier das dritte Menschenalter vor dem trojanischen Kriege namhaft; und um diese Zeit sind die Philistäer längst von Creta ausgewandert und im

*) Strab. 10, 472. 14, 654. *Höck* Creta I, 350 ff.

**) Dorier I, 108 ff. 56.

***) A. a. O. S. 30 ff. Andron. bei Strab. 10, 475. und Steph. Byz. unter *Δώριον*. Diodor 5, 80. vgl. 4, 60.

†) Creta II, 24—39.

Süden Gaza's ansässig. Demzufolge würden Hellenen (Dorier) Jelysus weder zuerst gebaut noch benannt haben. In der That nennt auch eine dritte Sage für Lindus und Kamirus, also auch wohl und zwar bei *Strabo* ausdrücklich für Jelysus die Heliaden, nemlich drei Söhne des Kerkaphos und der Kydippe, welche diese Städte gegründet und nach sich benannt hätten *). Die Heliaden sollen aber Fürsten der Ureinwohner gewesen, und vertrieben worden seyn durch die Phönicier, auf welche die Karer und schliesslich Dorier folgten **). Bei dieser Sachlage, da an die Griechen, so viel vorliegt, kein Wissen um die erste Gründung dieser Städte herabgelangt ist, achten wir uns befugt, ebendarum dieselbe ins höchste Alterthum zurück zu versetzen, und sie einem Volksstamme zuzuschreiben, welcher, auf Rhodus und in Creta sesshaft, auf letzterer Insel Hierapydna baute, welches früher wie jene rhodische Stadt auch Kamirus hiess ***). So mag es einst auch in Creta ein Jelysus gegeben haben, nach welchem unser Jenysus, gleichwie Laris um der kretischen *Λάρισσαι* willen, benannt worden wäre.

§. 85.

Dem zufolge, was §. 79. von der Stadt Farmâ (Pharama, Pharamia bei den Geschichtschreibern der Kreuzzüge) angeführt worden ist, dass sie nemlich zwei Tagereisen von El-Arisch entlegen gewesen, trifft auch sie noch innerhalb der philistäischen Grenzen, und könnte, da sie *Wilhelm v. Tyrus* gleichwie Laris eine urbs artiquissima nennt †), ebenfalls von den Philistäern gegründet

*) Steph. Byz. unter *Κάμ·ρος* und *Λίνδος*. Strab. 14, 654.; vgl. Cic. de nat. deor. 3, 21.

**) Conon C. 47.

***) Steph. Byz. unter *Ἱεράπυτνα*.

†) B. 11. C. 31.

worden seyn. *Wilhelm* setzt sie in die Nähe einer Nilmündung, quod Carabeix dicitur *), ohne Zweifel der östlichsten; und wenn sein und Anderer Bericht, wie dass Balduin im Nil gefangene Fische in Pharamia selbst gegessen habe, genau ist, so müsste die Stadt wohl westlich vom mons Casius gelegen haben, und würde dann für Pelusium selbst, „Farma“ für Peremun, äg. Name Pelusiums, zu halten seyn. Indess sind in Sachen orientalischer Geographie die Orientalen, hier *Edrisi* und *Abulfeda*, glaubwürdiger; von Tineh, welches Pelusium, unterscheidet Letzterer (p. 2.) sie ausdrücklich; und *Jacob. de Vitriaco* lässt sie zwischen den Reichen Aegypten und Jerusalem die Grenze bilden **). Den Fall daher gesetzt, dass sie den Philistäern ihren Ursprung verdankte, so würde sich *Θέρμη*, alter Name der Seestadt Thessalonich, etwa vergleichen lassen. Bekanntlich können die Laute ph und th wechseln; sogar assibilirtes t der Araber, und neben dh auch tsch des Sanskr. gehn theils inner-, theils ausserhalb der eigenen Sprache in f, beziehungsweise p über. So sagt man فوم neben ثوم; fumus ist sanskr. dhûma; und dem sanskrit. tscharman entspricht das lateinische parma. Auch Letzteres ist ein Stadtname, vielleicht mit unserem farmâ der gleiche. Sicherer jedoch, da auch Joppe wieder als Name einer Stadt Thessaliens vorkommt, ziehn wir bloss den Namen jenes macedonischen Therme bei, keinen andern, indem die Ortsnamen *Θέρμα* oder *Θέρμον*, *αἱ Θέρμαι* hellenisch sind, zu *θερμός*, sanskr. gharma, *warm* gehörig.

---

*) A. a. O.; damit stimmen überein gesta Dei etc. p. 613. 428.

**) Gesta Dei etc. p. 1070.

§. 86.

Wenn *Strabo* *) ein Γέῤῥα auf dem Wege vom mons Casius nach Pelusium angibt, so erlaubt diese Ortsbestimmung, in demselben eine philistäische Grenzstadt, die Form, darin den Namen Γέραρ zu erkennen. Es würden somit die äusserste Südwestgrenze und die im Norden gleichmässig als κέρας bezeichnet gewesen seyn; mit diesem Γέῤῥα kann dann aber jenes andere, welches unfern vom persischen Meerbusen durch Chaldäer gegründet worden ist **), etymologisch nicht zusammenhängen. Eine sonderbare Bestätigung jenes zweiten Γέραρ liefert a. a. O. *Jacob. de Vitr.*, sofern er zwischen Pharamia und Belbais („Pelusium") eine alte Stadt Laris namhaft macht. Vermuthlich aber liegt ein Irrthum zu Grunde, und ebenso diess auch der Erwähnung eines zweiten Γάζα bei *Polybius* ***), als eines Platzes, wo Halt gemacht wurde, südlich von Raphia. Dieses Raphia selbst endlich glauben wir, da die Zeit seiner Erbauung gänzlich unbekannt, und auch dem Namen nichts abzugewinnen ist, hier übergehn zu dürfen.

*) B. 16, 760. vgl. 1, 50. und 2 Macc. 13, 24. mit 1 Macc. 11, 59.

**) Strab. a. a. O. p. 766. *Forbiger* Handbuch u. s. w., II, 758.

***) B. 5. C. 80. vgl. *Reland* Pal. p. 790. Neuere Herausgeber haben die Textstelle versetzt und dadurch neue Schwierigkeiten geschaffen. Um die Lage des bekannten Gaza weiss *Polybius* gut Bescheid, s. C. 85. 86.; vgl. übr. *Schweighäuser* Pol. 6, 255.

Die nördlichen Küstenstädte der Philistäer.

§. 87.

Die Existenz von Philistäern im Süden Gaza's, die wir nun als erwiesen ansehn, ist keine sehr erhebliche Thatsache. Weiteres, als was bereits hier zur Sprache gekommen, verlautet von ihnen nicht. Zu den Patriarchen wohl lässt die Sagengeschichte sie in mehrfache Beziehung treten; aber mit dem israelitischen Volke kommen sie, wenn wir den Vorgang 2 Chron. 14, 13. etwa ausnehmen, wie es scheint, in keine Berührung, und werden desshalb ausserhalb der Genesis nirgends im A. T., auch 2 Mos. 13, 17. sie nicht ausschliesslich, erwähnt. Gemeiniglich nehmen wir uns um die Philistäer etwas an, als um die Erbfeinde Israels, von denen namentlich seit Simson bis auf David das A. T. so viel zu erzählen weiss. Unter diesen Philistäern sind aber nur die fünf Kreise (Jos. 13, 2.) des Küstenlandes verstanden, welches in der Länge ungefähr von zwölf Wegstunden sich bis Ekron im Norden und über Gaza hinaus erstreckt. Diese sind so zu sagen die Philistäer im engern Sinne; diejenigen, welche mit Israel in ewiger Feindschaft lebten, indem Verschiedenheit des Volksthums, der Sprache und Religion beide Völker von einander abstossen musste, und auch Widerstreit der beiderseitigen Interessen sie gegen einander in den Kampf trieb. Die Philistäer, von Westen her über Meer gekommen, richteten das Gesicht ostwärts; sie waren angewiesen, sich auszudehnen in ihrem Hinterlande, und in dasselbe den Ueberfluss ihrer Bevölkerung abzuleiten. Zu Zeiten übten sie nicht nur über Israel Obmacht (Richt. 15, 11. 1 Sam. 13, 19. 2 Sam. 8, 1.), son-

dern drangen auch tief ins Innere vor. Ein Wachtposten der Philistäer steht 1 Sam. 10, 5. in der Nähe Betels (vgl. C. 13, 3.); sie sind C. 31, 10. 7. im Besitze Betsans und anderer Städte des Binnenlandes; und östlich von Naplûs existirt noch ein Dorf Beit Diǵan, d. i. בֵּית דָּגוֹן *): eine Spur der Anwesenheit der Philistäer. Die Phönicier hingegen, welche über Land ans mittelländische Meer vorgerückt waren, kehrten dem Hochgebirge des Libanons den Rücken, den Blick gegen Abend, und sandten nach den fernen Inseln und Küsten des Westens ihre Colonien aus. Zwar haben sie wie die Philistäer zunächst und frühzeitig an der Küste nordwärts hinaufgestrebt, und in Cilicien sich niedergelassen. Die Solymer *Homers*, welche dem *Chörilus* **) zufolge phönicisch sprechen, verräth schon ihr Name als eine phönicische Colonie. *Σόλυμος* oder *τὰ Σόλυμα*, wie ein Berg bei Termessus heisst, in der Nähe eines andern: *Φοινικοῦς*, und eines dritten: *Κλίμαξ* ***), ist das hebräische סֻלָּם *Leiter*, zu welchem *Σουλήμ* des *Eusebius* = שׁוּנֵם im A. T. (aber noch שׁוּלַמִּית Hoh. L. 7, 1. neben שׁוּנַמִּית) die Form des Eigennamens bildet. Auch dieses Dorf Sunem, jetzt Sôlam, auf einem steilen Abfall liegend †), führt von dieser seiner Lage den Namen; und jene Solymer sind vielleicht gerade vom Berge *Κλίμαξ* bei Byblus, oder von der tyrischen Leiter ††) nach der lycischen ausgewandert. Wenn aber die Phönicier andrerseits auch den Seeweg süd- und sodann westwärts so frühzeitig fanden, dass sie schon um 1100 vor Chr. Utica und noch vorher

*) *Robinson* Pal. III, 323. vgl. S. 238. Anm.

**) Bei Joseph. g. Ap. 1, 21. — Il. 5, 184. Od. 1, 283.

***) Strab. 14, 666 ff. 13, 630.

†) *Robinson* a. a. O. S. 402. 403.

††) Strab. 16, 755. — 1 Macc. 11, 59. *Reland* Pal. p. 343.

Gades gründeten *): so mag der Handelsverkehr mit den Philistäern, auch jenen südlichsten, ihren Gesichtskreis nach Süden erweitert und zu Entdeckungsreisen den Anstoss gegeben haben. Um jene Zeit nemlich waren die Philistäer bereits an dieser Küste sesshaft, ja sogar auch schon im Besitze des Küstenstriches, den man im engern Verstande Philistäa nennt. Um aber von dieser Besitzergreifung, ihrem Zeitpnnkte, von dem ältesten geschichtlichen Verhältnisse überhaupt etwas sagen zu können, müssen wir zuvor die noch weiter nördlich gelegenen Küstenstädte abhandeln. Oben §. 78. wurden acht philistäische Hafenstädte behanptet. Man weiss sonst — denn Gat und Ekron fallen weg — nur von dreien; die übrigen haben wir in der Richtung gegen Phönicien hin zu suchen, wo Jamnia, Joppe u. s. w. liegen und nahe bei Tyrns Akko. Von diesen hat man im Allgemeinen, wenn ich Andere nach mir beurtheilen darf, nur eine verhältnissmässig unvollständige und höchst unsichere Kenntniss. Wer hat sie gegründet? wann sind sie diess geworden? welch war ihre ursprüngliche Bevölkerung? Auf diese Fragen suchen wir uns im Folgenden Antwort zu verschaffen, und betreten zn diesem Behufe wieder den Weg der Etymologie. Ergibt sich, dass ihre Namen aus dem Indogermanischen zu erklären sind, so ist der erste und der dritte Fragepnnkt erledigt.

§. 88.

Die erste dieser Städte, wenn wir an der Küste nördlich hinaufgehn, ist יַבְנָה, Ἰάμνια, bis auf Usia den Philistäern gehörig (2 Chron. 26, 6.) und als Hafenstadt

*) S. *Movers* in der Zeitschr. f. Philos. und kathol. Theol. JG. 1842. S. 1. ff. S. 21. 23.

bekannt (Ptol. 5, 16. 2 Macc. 12, 9.). Die hebr. Form des Namens gibt, auch wenn wir in יַבְנְאֵל Jos. 15, 11. seine vollständigere erkennen, keinen Sinn, der sich sonderlich empföhle oder sich bewahrheiten liesse; also versuchen wir unser Glück mit der griechischen. Nach *Steph. Byz.* kommt der Name, wenn nicht von irgend einem Jamnos, davon her, dass man sumpfige Wiesengründe ἴαμνοι nannte. Das Wort ist mit εἰαμενή *grasreiche, feuchte Niederung*, auch von einer überschwemmten Gegend gesagt (Apoll. Argon. 3, 1202.), identisch und verwandt mit λειμών (vgl. εἴβω = λείβω), welches Theocr. 25, 16. daneben steht. Mit letzterem hängen sodann weiter λιμήν und λίμνη, Leimen und Lehm, (lacus) Lemanus und „liman“ zusammen, wie in Südrussland das seeartige Becken heisst, welches beim Einflusse ins Meer die Ströme ins Land hinein aushöhlen. Wie passt nun die angenommene Bedeutung zur Ortsbeschaffenheit? Vortrefflich! Wir berufen uns nicht auf den Charakter der Küste überhaupt, deren zunehmende Versandung lehrt, dass das Meer vordem weithin sie bedeckte *); auch brauchen wir nicht an die blumigen Wiesen Sarons zu erinnern. *Hieronymus* sagt zu Jes. 65. ausdrücklich, die Gegend bei Jamnia sey Weideboden; und *Volney* berichtet **), bei dem Dorfe Jabne bilde ein kleiner Bach, der einzige in der Umgegend, welcher im Sommer nicht versiege, einen Morast, woselbst Bauern Zuckerrohr angepflanzt hatten. Demnach ist zu urtheilen: der Name ist indogermanisch, wohl pe-

*) *Volney* voyage en Syrie II, 197. — Einen Sumpf bei Joppe erwähnt *Niebuhr* (Reisebeschr. III, 41.), sumpfige Niederung bei Akko *Volney* (a. a. O. p. 134.), feuchten und morastigen Boden bei Tyrus *Robinson* (Pal. III, 666.).

**) A. a. O. — Ueber diesen Bach (Wadi Rubin) *Robinson* (Pal. III, 229.), welchem eine Hügelreihe den Anblick Jabne's entzog.

lasgischer Abkunft, und hat die Bedeutung jenes griechischen Appellativs. Im Hebräischen wurde M des Fremdwortes vor einem zweiten flüssigen Laute durch Verstärkung in B gesichert; wie sonst auch wohl im Anlaute. Mahomet (Muhammed) ist auch schon Baphomet ausgesprochen worden; und aus dem arabischen מרנע von רנע (vgl. مَرْتَعَة floridus hortus pratumve) machten die Hebräer בַּרְנֵעַ (קָדֵשׁ).

§. 89.

Gewiss mit Recht hält *Robinson* *) jenes Jabneel und Jabne für identisch; allein es gab noch ein zweites Jabneel im Stammgebiete Naphtali's **); und man darf billig verlangen, dass der Name hier wie dort gleichmässig gedeutet und nochmals gerechtfertigt werde. Es muss scheinen, dass die Hebräer mit dem Worte auch die Bedeutung herüber nahmen. Durch den Zusatz אֵל *Gottes* wird auch in andern Fällen ihre Bewunderung des Herrlichen oder Majestätischen laut (Ps. 36, 7. 80, 11.); während sie einen schönen Wiesengrund auch wohl als einen Grasplatz Aegyptens (s. 1 Mos. 50, 11.) bezeichnen. An solchen nun gebricht es in Nordpalästina unter den Ausstrahlungen des Libanon keineswegs. Hier lag jenes vom Grasplatz (אָבֵל) benannte Bet Maachâ; nordwestlich von Paneas geben die Karten den Namen Abîl wiederholt; und den Norden des Sees Merom umgibt ein Strich sumpfigen Landes von gleicher oder grösserer Ausdehnung, der allmählig weiter gen Norden schöner Wiesengrund wird ***). Vielleicht lässt sich aber jenes Jabneel bestimmt nachweisen. *Ro-*

*) Palästina II, 592.

**) Jos. 19, 33.

***) Palästina III, 604. 606.

binson nennt uns östlich vom Flusse Lîtâny eine „schöne, fruchtbare, wasserreiche Ebene" Merdsch 'Ajûn d. i. Wiese Ajuns, welche ein fast rundes Becken von etwa einer Stunde im Durchmesser bilde, und gegen Süden mit der Ebene des Huleh vermittelst eines engen Einganges in Verbindung stehe *). Schon *Robinson* selber a. a. O. vermuthet Identität dieses 'Ajûn (عيون) mit עִיּוֹן Naphtali's, welches ohne Zweifel in der Nähe von jenem Abel Bet-Maacha lag (s. 1 Kön. 15, 20. 2 Kön. 15, 29.); — nun aber weisen die Karten zwei Abil, beide im nächsten Westen von Merdsch 'Ajûn, auf. Ferner steht Jos. a. a. O. unmittelbar vor Jabneel mit dem Artikel הַנֶּקֶב, welches jenem „engen Eingange" zu entsprechen scheint; denn נֶקֶב bedeutet *Loch*, *Höhlung*, und ist im Arab. auch = via per montes **). Endlich spricht ja *Robinson* über Merdsch 'Ajûn sich in so lobpreisender Schilderung aus, dass diese Ebene den Namen *Wiese Gottes*, *herrlicher Wiesengrund* gewiss verdiente; und schwerlich wird sich ein anderer Punkt ausfindig machen lassen, der in gleich hohem Grade allen Anforderungen genügen dürfte. Wir urtheilen also, dass auch hier Jabneel zuerst Name eines Wiesengrundes war, und wahrscheinlich, indem das Buch Josua von keinem עיון weiss, die BB. der Könige und Chronik dagegen kein Jabneel anführen, späterhin auch auf die daselbst gelegene Ortschaft überging; während die Möglichkeit allerdings, dass עיון und Jabneel verschiedene Orte waren, unserer Ansicht unbeschadet offen bleibt.

---

*) A. a. O. S. 611.

**) S. die Wörterbücher und *Rödiger* zu Wellstedts Reisen in Arabien I, 297.

§. 90.

Die nächste Hafenstadt in nördlicher Richtung ist das etwa 6 Stunden von Jamnia entfernte Joppe, bei welchem wir wiederum zwischen zwei Formen des Namens zu wählen haben: nemlich יָפוֹ, welches, da die Philistäer keine Semiten sind, den Hebräern allein sich zuscheidet, und Ἰόπη, oder Ἰόππη, das für die Griechen und, von welchen Diese das Wort haben, die Philistäer bleibt. Und zwar liegt die hebräische Wortform, man mag sie wenden wie man wolle, nie recht. *Schönheit* heisst יְפִי, nicht יָפוֹן, welches den Schlussconsonant abgestossen hätte; *die schöne* kann יָפוֹ, da die Femininendung ־ָה niemals in וֹ— übergeht, nicht bedeuten; sodann ist auch von besonderer Schönheit dieses Platzes nichts überliefert. Der Umstand, dass die Hebräer, als sie sich den Namen mundrecht machten, allerdings an יָפָה *schön seyn* gedacht zu haben scheinen, wie denn auch die Stadt später Ἰάφα = יָפָה genannt wurde, beweist natürlich nichts. Endlich wird sie Jos. 19, 46. vom israelitischen Gebiete ausgeschlossen; und die Juden gelangten, wie es scheint, erst unter den Maccabäern in ihren Besitz 1 Macc. 10, 74. 75. 14, 5 34 Ein seefahrendes Volk dagegen, was die Hebräer nicht waren, hatte Veranlassnng übergenug, hier an dem Punkte sich festzusetzen, wo die Küste, von Aegypten her mehr in östlicher Richtung laufend, sich plötzlich gen Norden wendet *); woselbst — jetzt innerhalb der Ringmauer zwei, ausserhalb auf der Südseite mehrere — nie versiegende Brunnen guten Wassers znr Niederlassung einladen **); und wo eine Reihe Felsen an eine Land-

---

*) Strab. 16, 759.

**) *Volney* voyage II, 192 f. *Niebuhr* Reisebeschr. III, 41. *v. Richter* Wallfahrten im Morgenlande S. 12.

spitze sich anschliessend einen Hafen bildete *), welcher vordem, als die See sich noch nicht so weit zurückgezogen hatte **), gewiss vortrefflich war, und desshalb eben so berühmt geworden ist. Jene Felsenreihe scheint die Insel Paria des *Plinius* (H. N. 5, 34.) zu seyn. Paros aber war anfänglich von Kretern und Arkadern bewohnt, und hiess auch Minoa (vgl. *Steph. Byz.*). Dass schliesslich auch im Mythus von der Andromeda ein Moment liege, darüber s. §. 128.

§. 91.

Von den beiden Formen *Ἰόπη* und *Ἰόππη* ist erstere ohne Zweifel die ältere. Die Verdoppelung des *π* wird durch das hebräische יָפוֹ nicht bestätigt, *Ἰόππη* von *Steph. Byz.* gar nicht, sondern nur so nachträglich eine Form *Ἰοππία διὰ τοῦ ι* angeführt; und auch „Jaffa" ist später, denn يافا. Ferner konnte *Ἰόππη* aus *Ἰόπη* sehr wohl entstehn, indem das Auftippen des Accentes die Verdoppelung erzeugte (vgl. ǵaládhi = *θάλαττα*, *ἵππος* aus dem sanskr. ibhas, חֲדֵלּוּ Richt. 5, 7.). Endlich gibt es nach *Steph. Byz.* in Thessalien noch ein *Ἰόπη*, zu welchem er keine Nebenform anführt, und ein *Διόπη* in Arkadien nach *Pherecydes* ***). Diese beiden Städte ziehn wir zugleich bei als einen Beweisgrund mehr für den pelasgischen Ursprung unseres Joppe und der Philistäer; denn Thessalien, wo das pelasgische Argos, und Arkadien sind ja alte Stammsitze der Pelasger. Auch *Διόπη* gehört nemlich hieher. Der erste Laut in *Ἰόπη* ist eigentlich wie in יָפוֹ ein Jod, welches im Griechischen fehlt und, wo es

*) *Crome* Paläst. I, 45. *Volney* a. a. O. p. 193.

**) *Niebuhr* a. a. O. S. 42. vgl. *Hasselquist* S. 137. Ueber das Zurückgehn des Meeres an dieser Küste überhaupt *Volney* a. a. O. p. 197.

***) Bei Steph. Byz. unter dem Worte.

ausgedrückt werden soll, diess mit *δι* wird. So schreibt *Ptolemäus* den Namen der Jamunâ (Jomanes) *Διαμούνα* *); *von Bohlen* verbessert wohl mit Recht dramasa, was Plin. 6, 22. (19.) indischer Name des Südpols seyn soll, in Diamasa **); *διώκειν* ist unser *jagen*. Sonach würde das Verhältniss von *Διόπη* und *Ἰόπη* auf Dasselbe herauskommen, wie zwischen *Διώνη* und, was nach *Steph. Byz.* ein Name Gaza's, *Ἰώνη* = joni sanskr. vulva vgl. §. 154. Fragen wir aber weiter nach Etymologie und Bedentung von *Ἰόπη*, so scheint in *όπ* das sanskr. ăp *Wasser* zu liegen, und i würde durch das Präfix vi zu erklären seyn, welches die Bedeutung der Wurzeln und Adjective verstärkt (vgl. vimahat *sehr gross*, vegrandis), oder auch eine Trennung, ein Nichtvorhandenseyn des Begriffes bezeichnet. Ich erkläre *Ἰόπη* durch vjapî *wasserreich* (vgl. §. 90.), welches in vâpî *See*, *Teich* sich erhalten hat. Hier fiel j ebenso aus wie z. B. in gutta von tschjut *fallen*, *herabtropfen*. Von *Ἰόπη* dagegen wäre v in derselben Weise abgefallen, wie von ibis aus vibhîs *der furchtlose* (Vogel); wie es in canis çvan *Hund*, in sinha *Löwe* = *σφίγξ* ausfiel. Allein diess leitet weiter. Vi, im Lateinischen di, ist selber erst aus dvi *zwei* entstanden und bedeutet desshalb theils eine Entzweiung, Trennung, theils Verdoppelung d. i. Verstärkung. V fiel im Latein. aus, wie in *δίς* zweimal = dvis; und d fiel ab im Sanskr., wie in ju neben dju glänzen, wie in bis *zweimal*, bellum aus duellum, in إبليس aus *Διάβολος* u. s. w. Von *Ἰόπη* aber blieb das äolische Digamma um so eher weg, weil

*) B. 7, p. 414. 416. (Ausg. vom Jahr 1533.); vgl. *Lassen* de Pentapot. p. 34.

**) Altes Indien II, 211. Anm. Man wird ein Wort Jâmasa oder Jamasa annehmen müssen, abgeleitet von Jama, Namen des im Süden wohnenden Weltbüters.

es vor einem Jod stehend der Stütze eines Vocals entbehrte.

§. 92.

Als nächster von den Hafenplätzen, welche in Frage kommen können, folgt nun Cäsarea, bis auf Herodes d. Gr. Stratons Thurm genannt, und in der Nähe von Sümpfen, aus denen ein Bach abfliesst *), also zu einer Niederlassung für Pelasger schicklich, gelegen. Eine, obzwar heruntergekommene, Stadt **) war sie schon vor ihrem Neubau durch Herodes, vorhanden überhaupt vielleicht schon vor jenem Straton, welcher, wie constitutio 103 der Novellen (de proconsule Palaestinae) behauptet, aus Griechenland ausgewandert, eam in formam urbis redegit; dennoch ist sie allem Anscheine nach lange nicht so frühen Ursprunges, um hier in Betracht kommen zu können. Nirgends im A. T., auch in den BB. der Maccabäer nicht, wird ihrer gedacht; die erste Spur ihres Daseyns findet sich in der Geschichte des Königs Aristobul ***). Hafenstadt ist sie dem *Josephus* zufolge †) erst durch Herodes geworden; ein Hafenort vor Strato, hätte sie gewiss auch den Rang einer πόλις besessen. Wahrscheinlich aber verdankt die Ortschaft jenem Strato schon ihre erste Existenz, indem zu dessen Thurm andere Wohnungen hinzukamen; denn es fällt auf, dass jene constitutio, den Herodes ganz übergehend, auch den Namen Cäsarea auf Vespasian zurückführt. Στράτων nun ist ein nicht eben sehr alter griechischer, als fremdländische Entlehnung auch ein vornehmer phönicischer Name, nicht aber, soviel

---

*) Willerm. Tyr. 7, 22.

**) *Πόλις* Joseph. jüd. Kr. I, 21. §. 5.

***) Joseph. jüd. Kr. I, 3. §. 5. Arch. XIII. 11. §. 2.

†) Jüd. Kr. I, 21. §. 5.

wir wissen, auch pelasgisch; und wenn jene constitutio von dem wahren Erbauer, einem einzelnen Manne, nicht Colonieführer — der Fall §. 3. ist anderer Art — Weiteres zu berichten weiss: so trifft die Gründung der Stadt nicht in so unvordenkliche Zeit, wie wir sie für die altphilistäischen Seestädte ansprechen müssen. *Πύργος Στράτωνος* hiess auch ein Thurm der *βάρις* zu Jerusalem *), welche unter Hyrkan I. erbaut worden ist **): wie leicht könnte der Thurm nach seinem Werkmeister benannt, und von dem Gleichen auch jener Thurm am Meere gebaut seyn! Um so mehr diess, da die Herrschaft Hyrkans, nachdem er sich Sichems, Samariens und Bethsans bemächtigt, bis an den Ort Cäsarea's, ja nach *Josephus'* ausdrücklicher Angabe bis zum Berge Carmel sich erstreckt hat ***).

§. 93.

Der Thurm Stratons ist also beiseite zu lassen; und zunächst reiht sich nun die Stadt *Δῶρα* oder *Δῶρος* an, mit Joppe auch in einem Verse bei *Steph. Byz.* verbunden †), dessen vollständiger Artikel über *Δῶρος* sich erhalten hat. Sie kommt schon in der Geschichte Salomo's (1 Kön. 4, 11.) und im Buche Josua vor; und die Mythe, Dorus Poseidons Sohn sey ihr Stifter, weist auf hohes Alterthum derselben hin. Wenn aber *Claudius Julius* sie von Phöniciern gegründet und benannt seyn lässt, so erinnere man sich, dass in sehr verbreitetem ungenauem Sprachgebrauche der ganze Küstenstrich bis an die ägy-

*) Joseph. jüd. Kr. I, 3. §§. 4. 5. Arch. a. a. O.

**) Joseph. Arch. XVIII. 4. §. 3. vgl. XV, 11. §. 4.

***) Joseph. Arch. XIII, 9. §. 1., 10. §. 3. — Jüd. Kr. I, 2. §. 7.

†) *Δῶρός τ' ἀγχίαλός τ' Ἰόπη, προὔχουσα θαλάττῃ.*

ptische Grenze Phönicien genannt wird *); dass bei *Steph. Byz.* auch Ake, Gaza, Jamnia zu Phönicien gehören, und Joppe entweder, wie auch bei *Plinius* **), zu Phönicien, oder aber zu Palästina gerechnet wird; „*Φοινίκη γὰρ καὶ ἡ Παλαιστίνη.*“ Wird nun Dora gleichfalls eine phönicische ***), von Phöniciern erbaute Stadt genannt, so besagt diess weiter noch nichts, als: gegründet und bewohnt haben sie Leute des Küstenlandes, die von irgend einem Punkte dieser Küste dahin gekommen sind. Diese können eben so wohl Philistäer, als eigentliche Phönicier gewesen seyn; und in der That waren es Erstere. Selbst Akko ist, wie sich zeigen wird, noch philistäischer Gründung, so dass vom Carmel im Süden wiederum phönicisches Gebiet anzunehmen misslich erscheinen muss. Ferner ist דּוֹר als Appellativ zwar im A. T. sehr häufig, kehrt indess ausser in עֵין דּוֹר als Ortsname nicht wieder zurück. Joseph. Arch. XIII, 6. §. 5. hat man mit Recht Ἄδωρα verbessert †); dagegen aber gab es nach *Craterus* bei *Steph. Byz.* eine Stadt *Δῶρος* auch in Karien. — Dieser Umstand ist einer Namengebung durch Phönicier oder Israeliten, und somit auch einer Gründung der Stadt durch die Einen oder die Andern ungünstig; und noch bedenklicher gemacht wird sie durch jenes עֵין דּוֹר. Es fällt zunächst auf, dass dieses Endor, dessen Ort und Stelle bekannt ist, genau auf gleicher Breite jenem Dor östlich gegenüberliegt. Sodann wird nach *Robinson's* Angabe ††) im Arabischen das Wort nicht, wie man erwarten sollte, عين دور, sondern اندور Endòr geschrieben und gesprochen;

*) S. z. B. Strab. 16, 760.
**) H. N. 5, 14.
***) Ptolem. 5, 15. Joseph. Leben §. 8. g. Ap. 2. §. 9.
†) S. *Reland* Pal. p. 738 ff.
††) Palästina III, 468 f.

und doch ist ע in dem Grade unverdränglich, dass es vielleicht sonst in keinem hebr. Namen, der arabisch sich erhalten hat, einem andern Buchstaben weicht *). Leicht möchte demnach jenes עֵין nicht das Wort, welches *Auge*, *Quelle* bedeutet, und damit ein unsemitisches Element seyn. Da nun aber auch jenes Dôr nicht von Semiten gegründet, und der Name, zweiter Bestandtheil Endors, nicht semitisch zu seyn scheint — was den Verdacht gegen עין verstärkt —; beide Städte zugleich genau auf derselben Breite liegen: so ist die Vermuthung hinlänglich begründet, dass sie zusammengehören, und beide von Nichtsemiten, den Philistäern, ursprünglich angelegt worden sind.

§. 94.

Die beiden Wörter sind also im indogermanischen Sprachkreise aufzusuchen; und עֵין einmal schliesst sich, wie mir däucht, an das Sanskritwort anja *der andere* an. Wir gehn von der Bemerkung aus, dass kanjâ *junges Mädchen* im Zend kainê lautet **). Von diesem kanjâ hat das Masc. sich in *καινός* erhalten; und mit kanja ursprünglich Eins ist anja (vgl. kâma = amor); denn die Begriffe *Anderer*, *neu* oder *frisch* und *jung* hängen zusammen. Nava *neu* ist *νέος*, *νέος* aber ist auch = *jung*, *Jüngling* = javan Zend., juvan im Sanskrit. Von jenem anja nun kommt sowohl alius (*ἄλλος*), als auch *ἔνιοι* ***), und nach der Analogie von kainê, *καινός* entspricht Demselben auch das deutsche *ein* und das armenische ain *jener*. Dergestalt würden wir ein anderes oder Neu-Dor erhalten vgl. *Νεοκαισάρεια*. Allein anja, ain *jener* kommt

*) *Robinson* a. a. O. II, 8. Anm. 1.
**) *Bopp* vergl. Gramm. S. 159. 160.
***) *Bopp* a. a. O. S. 540.

im Adverbium *ἄντα gegenüber* nochmals zum Vorschein. Der einheimische Name der Perser *Ἀρταῖοι* (Her. 7, 61.) stimmt mit ârja sanskr. überein; mit mûlja n. *Preis*, *Werth* hängt multa *Geldstrafe* zusammen; und יְקַטֵּל setzt sich für das Femininum in תְּקַטֵּל um. Demgemäss scheinen Dor und Endor Jos. 17, 11. in derselben Weise neben einander zu stehn, wie *Ἄραδος* und *Ἀντάραδος*; und auch *Ἄλιος* erscheint, soviel sich bewahrheiten lässt, überall als Name von Punkten, die als andern gegenüber liegend sichtlich markirt waren *). Was endlich דּוֹר selber anlangt, so entspricht am wahrscheinlichsten dvâr oder dvâra = *Pass*, *Eingang*, door englisch. Dor, Hafenstadt am Meere, und Endor, auf der Wasserscheide gelegen **) und vermuthlich östlicher Grenzort, sind vielleicht mit Bezug auf Ein- und Ausfuhr der Waaren benannt. Erstere hätte nur durch Dor offengestanden, letztere, aber keine Einfuhr, hätte über Endor stattgefunden, an welchem die Caravanenstrasse von Aegypten nach Damask vorüberführt ***); die beiden Städte verhalten sich zu einander, wie Vorder- und Hinterthüre eines Hauses: Dôr der erstern entsprechend, weil das Auge der Seefahrer nach Westen gekehrt ist.

§. 95.

Die Stadt Akko, welche nun folgt, *Ἄκη* bei den Griechen und gewöhnlicher *Πτολεμαΐς*, stand um die Zeit Salmanassars zu der übermächtigen Nachbarin Tyrus in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnisse †); daraus aber,

---

*) S. Steph. Byz. unter dem Worte.

**) *Robinson* Pal. III, 460.

***) *Robinson* a. a. O. S. 417.

†) Vgl. Menander bei Joseph. Arch. IX, 14. §. 2. nach dem Cod. Vatic. Die Variante *Ἄρκη* würde nicht von dem §. 98. anzuführenden,

dass *Harpokration*, *Suidas*, das Etymol. magnum, gleichwie *Strabo* und Andere, sie zu Phönicien rechnen, folgt (vgl. §. 93) keineswegs, dass auch eigentliche Phönicier sie gebaut und von Anfang her bewohnt haben. Noch weniger Diess aus den Münzen mit der übrigens zweifelhaften Legende עכ = עַכּוֹ? aus Alexanders Zeit. Die Hebräer scheinen sie gleichfalls nie besessen zu haben (vgl. Richt. 1, 31.); im Gegentheil erscheint sie Mich. 1, 10., wo בָכוֹ für בְּעַכּוֹ geschrieben steht *), mitten in einem Zusammenhange, als wäre sie gut philistäisch. Auch steht der Name aus keinem semitischen Dialekte schicklich zu erklären; denn wenn selbst das Arabische herbeigezogen wird, so kann die Stadt doch unmöglich von Anfang an „die Gedrückte und Zerbrochene“ (*v. Schubert*) geheissen haben, und „arena fervens solis aestu“ (*Gesenius*) passt zur wirklichen Ortsbeschaffenheit, — um die Wahrheit zu sagen, wie die Faust auf das Auge. Akko liegt bekanntlich am Wasser: an einem Meerbusen, 250 Schritte nach Norden vom Einflusse des Belus **); in der Nähe stösst man auf Sümpfe ***). Die Ebene Akko's besteht allerdings aus leichtem Sandboden, jedoch mit hinlänglicher Zuthat von schwarzer Dammerde, und ist reichlich bewässert †), darum aber auch fruchtbar an Baumwolle, Getreide, Hülsenfrüchten, und die unangebauten Stellen mit herrlichem Graswuchse bedeckt ††). Schliesslich weisen auch die mittelalterlichen Namen Acra

---

sondern von dem zwischen Tripolis und Antaradus gelegenen Ἄρκη, Ἄρκαι zu verstehn seyn.

*) *Reland* Pal. p. 534. 535. Mein Comm. zu den kl. Proph. S. 169.

**) *Mariti* voyages II, 118. vgl. *Crome* a. a. O. S. 52.

***) *Mariti* a. a. O. p. 95. vgl. Note *) zu §. 88.

†) *Crome* a. a. O. S. 54. — Pingue et opimum habens latifundium: Willerm. Tyr. 10, 26.

††) *Mariti* a. a. O. p. 136. *Volney* voyage II. 134. *Hasselquist* S. 176.

und Accaron nicht auf die Etymologie von Âkir hin (vgl. §. 6.), noch weniger auf *heissen* Sandboden. Vielmehr Ἄκη wurde ἀκή = ἄκρα gedeutet, wesshalb man den Namen auch schon auf die Akropolis einschränken wollte *); Accon und Acra aber fielen von selbst zu dem bereits vorhandenen Accaron zusammen.

§. 96.

עַכּוֹ scheint der Analogie von מְגִדּוֹ zufolge ein schliessendes n verloren zu haben (vgl. Sach. 12, 11.); bei den Schriftstellern der Kreuzzüge z. B. bei *Wilhelm* a. a. O. heisst sie mitunter Accon. Die Verdoppelung ferner darf betrachtet werden als entstanden durch Assimilirung eines sylbeschliessenden n (vgl. z. B. יִבְּה); אֲבִישׁ aus Ἀγχίσης (s. §. 58.) geht noch einen Schritt weiter. Endlich dient im Semitischen auch ע dazu, ein a des Anlautes einzuführen; man schreibt עסיא **) = Ἀσία, العَرِيش u. s. w. Auf diesem Wege ergibt sich Ἀγκών als ursprüngliche Form des Wortes. Ἀγκών nun aber wie μασχάλη wird für Einbiegung jeglicher Art gesagt, z. B. wenn die Küste „einen Ellenbogen macht", und bedeutet so einen Meerbusen, eine Bucht. Nun liegt ja aber Akko an einem über eine Meile langen Meerbusen, dem wichtigsten an dieser Küste des Mittelmeeres, in der Nordwestecke, hart an der Einbiegung selber ***); und es kann somit kaum ein Zweifel daran aufkommen, dass der Ort von dieser seiner Lage benannt sey. Nun erklärt sich auch die Form Ἄκη, da es neben ἀγκών, ἀγκάλη für Ellenbogen noch ein Wort ἄγκη gab. Man könnte statt Dessen anführen, dass

*) Ein Demetrius bei Harpokration und Suidas in den WBB.

**) Z. B. Mischn. Jebamot 16, 4.

***) V. *Raumer* Pal. S. 98. 45. *Volney* a. a. O. p. 133. *Hasselq.* S. 174.

auch neben כַּלְנוֹ Jes. 10, 9. eine Form כַּלְנֵה 1 Mos. 10, 10. vorkommt; allein diess ist eine Thatsache, welche, selber noch nicht erklärt, auch nichts Anderes erklären kann.

§. 97.

Die Form *Ἄκη* gibt zn verstehn, dass die Aussprache mit dem Nasenlaute einer trägern durch â, wie in אָכִישׁ, gewichen war; und auch jenes בכו Mich. 1, 10. geht eigentlich auf eine Form עָכוֹ zurück, deren â nachgehends mit ă und Verdoppelung aufgewogen wurde. Wenn im Hellenischen sodann das ursprüngliche *γκ*, zur Abbildung des Begriffes erforderlich (vgl. anka *Schooss*, uncus Haken) und auch im Armen. ankiun *Ecke* erhalten, wieder zum Vorschein kommt, so bieten die Form *Ἀγχοῦς* und der Name *Σαγγάριος* von sâgara *Meer* Analogieen. *Ἄκη* für *Ἄγκη* beweist, dass wir hier nicht mit Hellenen, etwa aus Creta gekommenen Doriern zu thun haben; die Rückkehr aber der gleichen Namengebung auf hellenischem Sprachboden bietet für unsere Ansicht eine überraschende Bestätigung. Syrakusaner, von Hause aus Dorier von Korinth (Thuc. 6, 3.), welche nicht unter der Willkürherrschaft des ältern Dionysius leben wollten, gründeten an einem Busen des adriatischen Meeres im Picener Gebiete die Colonie Ankona, *Ἄγκων* *), Dorica Ancon (Juven. 4, 40.). Nach *Mela's* ausdrücklicher Angabe **) führt sie von ihrer Lage den Namen; und um die Parallele noch auffallender zu machen, heisst das eine der beiden Vorgebirge, welche die Bucht gestalten, Cumerium: ein Name, welcher nicht nur an Kumârî, Cap

---

*) Strabo 5, 241. Ueber eine höchst problematische Gründung Ankona's in mythischer Zeit s. *Raoul Roch.* histoire etc. IV, p. 344. N. 4.

**) Geogr. 2, 4.

Comorin, die Südspitze Indiens, sondern auch an das Vorgebirge Carmel erinnert, welches den Meerbusen von Akko im Süden abgrenzt (vgl. §. 174.). Wem indess ein solches Zusammenbringen weit aus einander gelegener Oertlichkeiten, während doch auch die Namen nicht völlig identisch sind, annoch bedenklich erscheinen sollte, der wolle folgendes Seitenstück zugleich mit erwägen. Die tyrrhenischen Pelasger siedelten aller Wahrscheinlichkeit nach unter andern auch auf der Insel *Βέσβικος* *), welche, wenn wir den bezüglichen Artikel des *Steph. Byz.* richtig deuten, vulcanischen Ursprungs ist. Diese Tyrrhener nun, welche sich nach Italien wandten, verschmolzen hier mit einem vorgefundenen Urvolke zu einer Nation der Etrusker **), welche zu Anfang des 8. Jahrhunderts vor Chr. sich auch in Campanien ausbreiteten, und auf die Osker folgend eine Zeit lang Pompeji und Herculanum inne hatten ***). Wie bekannt, wurde diesen zwei Städten die Nähe des Vulcans Vesuvius verderblich. Dessen Name aber ist im Griechischen ὁ *Βέσβιος*, τὸ *Βέσβιον* ὄρος †), zurückzuführen, wie es nun scheinen muss, auf das pelasgische Element in der etruskischen Sprache.

§. 98.

Drei Stunden nördlich von Akkâ gleichfalls am Meeresufer liegt Zib oder Dsib, von Trümmern umgeben, deren Umfang auf eine bedeutende Stadt, so hier gestanden habe, zurückschliessen lässt ††). Zu entsprechen scheint אַכְזִיב, welches Jos. 19, 29. vom Stammgebiete

---

*) *O. Müller* die Etrusker S. 83.

**) *O. Müller* a. a. O. S. 99 ff.

***) *O. Müller* a. a. O. S. 168 ff.

†) Dio Cass. 56, 22. — Joseph. Arch. XX, 7. §. 2.

††) *Maundrell* in Paulus' Samml. I, 70. *Mariti* II, 149.

Aschers ausgeschlossen und gegen das Meer hin verlegt wird, auch nach Richt. 1, 31. von den Israeliten nicht erobert wnrde. Der Vorschlagslant k — ein anderes אכזיב (Jos. 15, 44. Mich. 1, 14.) lautet 1 Mos. 38, 5. כְּזִיב *) — konnte wie von סותה 1 Mos. 49, 11. für כסותה 2 Mos. 22, 26., wie von *σύν* neben *ξύν*, im spätern Arabismus etwa wegbleiben; oder x wurde ds vgl. *ἄρξιφος* *Adler* pers. (*Hesych.*) = ardsovi oder ardsiv im Armenischen. Im Uebrigen geht der Form אכזיב jede ächte Analogie im Hebr. ab; und da ausserdem jenes andern אכזיב neben Gat und Maresa Erwähnung geschieht, so muss es scheinen, der Name und die beiden Städte selber seyen philistäisch. Ist diess der Fall, so kommt die griechische Namensform der ursprünglichen vielleicht näher. Neulich ersteres אכזיב ist ohne Zweifel mit *Ἔκδιππα* identisch, welches *Plinius* und *Ptolemäus* **) zwischen Tyrus und Ptolemais anführen, und das dem *Hieronymus* zufolge 9 röm. Meilen nördlich von letzterem liegt. Bei *Josephus* wird sie (jüd. Kr. I, 13. §. 4.) ausdrücklich als ein Platz am Meere in der Form *Ἐκδίππων* erwähnt. Da man nun aber neben *Ἐκβάτανα* auch *Ἀγβάτανα* und neben *Ἐσσεβών* auch *Ἐσβούς* sagte, so ergibt sich eine Möglichkeit, dass *Ἐκδίππων* mit *Ἀκτιπούς* identisch sey, einem andern Namen einer Stadt *Ἀρχή* im Gebiete Aschers ***). Dieses *Ἀρχή* ist kraft Joseph. Arch. VIII, 2. §. 3. im Küstenlande, nach 1 Kön. 4, 16. in Ascher zu denken, und lässt sich also mit *Ἐκδίππων* vereinigen. Und zwar ist Arke für den phönicischen Namen der Stadt zu halten †);

*) Die Stelle beweist, das Wort als philistäisch vorausgesetzt, natürlich nicht, dass zu Juda's, sondern nur, dass zu des Referenten Zeit Philistäer daselbst wohnten.

**) Plin. H. N. 5, 17. Ptolem. 5, 15.

***) Joseph. Arch. V, 1. §. 22. und dazu Havercamp.

†) Vgl. z. B. *Gesenius* unter עַרְקִי.

Ἀκτιποΐς, Ἔκδιππα, Ἐκδίππων sind Gräcisirungen der pelasgischen, vermuthlich endungslosen Grundform; und eben diese ist in אכזיב hebraisirt und mit Rücksicht auf כזב *lügen* wohl ein wenig abgewandelt. Darüber, wie der Name im Pelasgischen wirklich lautete, oder über Herleitung desselben aus dem Sanskrit erlaube ich mir, zumal der Name auch für eine zweite Stadt mehr im Binnenlande sich schicken sollte, keine bestimmte Vermuthung.

§. 99.

Der nächste Hafenort, welcher nun folgen würde, ist die phönicische Hauptstadt, Tyrus selber. Wir halten also inne, und überblicken den zurückgelegten Weg um so lieber noch einmal, da manche Folgerungen und Auszweigungen der Grundansicht erst unter dem Schreiben selbst dem Verfasser gekommen sind. Die in §. 78. verlangten acht philistäischen Seestädte glaube ich überzeugend — es können nicht mehr und nicht weniger seyn — nachgewiesen, und die daselbst versuchte Textverbesserung gerechtfertigt zu haben. Dagegen erkenne ich auch an, dass nicht Alles von §. 87. an Behauptete den gleichen Charakter von Gewissheit trägt, und kann mir nicht verhehlen, dass Unrichtiges im Einzelnen mit untergelaufen seyn dürfte. Manche Einzelheit mag preisgegeben werden, dem Ganzen unbeschadet. Ich hege die feste Ueberzeugung, dass die hier gegebene Ableitung der Namen יַבְנֶה und עַכּוֹ richtig ist. Bei Joppe und Dor bin ich meiner Sache, der angenommenen Bedeutungen schon nicht so sicher; allein die ausgemacht pelasgischen Namen Jamnia's und Akko's beweisen auch für den pelasgischen Ursprung der dazwischen liegenden Städte, und verschaffen den dafür schon beigebrachten Gründen vollends das Uebergewicht. Wir haben ferner mit dem Namen *Ἄκη*

(vgl. §. 97.) vorerst einen Anhaltspunkt dafür gewonnen, dass die Ansiedler der Küste von Jabne bis Achzib keine Dorier sind. Der Name Dôr könnte nemlich scheinen, als deute er dorische Herkunft an; und, ungeachtet Joppe älter seyn soll, als die Zeit der grossen Fluth, wird es sich zeigen, dass diese nördlicher gelegenen Städte lange nicht in so frühe Zeiten hinaufreichen, wie die fünfe, wie unter diesen auch Askalon und Asdod. An Dorier, welche ja auch bei Tarsus ans Land gestiegen sind, könnte man darum schon glauben. Allein jener Stadtname war also nicht, wie er dorisch lauten müsste, Ancon, sondern Âcon; und der hierin enthaltene Beweisgrund gegen die Dorier wird noch unterstützt durch weitere. Einmal ist z. B. ein Ort Achzib, wie wir sahen, auch im Süden Ekrons vorhanden; hier aber wohnen ohne Frage eigentliche Philistäer. Sodann gibt es ein Bet Dagon weit im Norden von Jabne, wie auch ein anderes von Sichem östlich (vgl. §. 87.). Den Dienst des Dagon aber haben die Israeliten schwerlich jemals *) angenommen; wo Dagon verehrt wird, da denken wir mit Fug an eigentliche Philistäer. Ferner erscheinen 1 Sam. 31, 10. die „Philistäer" schlechthin als Herren Betsans, einer Stadt auf der gleichen Breite wie Cäsarea. Erwägen wir endlich, dass bei den Philistäern namentlich Wahrsagerei im Schwange ging (Jes. 2, 6.), so möchten wir auch die Hexe von Endor für ein philistäisches Weib, die Leute dort für keine Dorier, sondern für ächte Philistäer halten, welche gegenwärtig dem Könige Israels, „dem Könige des Landes" (vgl. 1 Sam. 21, 12. mit 29, 3.)

*) Vielleicht in frühester Zeit einmal s. Richt. 10, 6.; aber die Stelle ist allzu unbestimmt und unsicher, als dass man auf sie bauen könnte.

unterworfen waren (1 Sam. 28, 9. 3.), wie zu anderer Zeit Israel den Philistäern.

Zeitpunkt der dritten philistäischen Ansiedelung.

§. 100.

Das Buch der Genesis würde nicht schon zu Abrahams Zeit ein philistäisches Königthum in Gerar anerkennen, wenn die Sage nicht überliefert hätte, dass lange, bevor Israel zu einem Volke ward, Philistäer an dieser Küste sesshaft waren. An sich unverdächtig, wird diese Ueberlieferung unwidersprochen an uns gebracht durch ihre natürlichen Gegner, indem sie, ältern Adel und älteres Anrecht der Philistäer begründend, Israeliten unmöglich bequem liegen konnte; sie wurde, wie es scheint, nicht in Abrede gestellt, weil man Grund hatte, sie gleich der frühern Anwesenheit der Canaaniter (1 Mos. 12, 6. 13, 7.) für wahr zu halten. Schon lange vor Mose — Diess würden wir als thatsächlichen Gehalt herausnehmen — hätten sich also Philistäer hier an der Küste niedergelassen; und damit wird vollends ihre erste Landung an der libyschen Grenze über die geschichtlichen Zeiten hinaufgerückt. Ja sogar den philistäischen Staat der fünf Städte wollen die Hebräer bei ihrer Einwanderung schon angetroffen haben. Auch dessen Gründung wiche somit in graues Alterthum zurück, wo sich keine Zeitrechnung mehr anbringen und bewahrheiten lässt; und wir hätten uns, da die Genesis bis gen Gaza noch Canaaniter wohnen lässt, mit der Annahme zu begnügen,

dass in der Periode zwischen Isaak und Mose die Avvim von den Philistäern vertrieben worden seyen. Indessen bezweifelt *Ewald* *) die Glaubwürdigkeit der betreffenden Angaben des A. T.; ihm dünkt annehmlicher, dass die Philistäer erst nach der israelitischen Eroberung in der ersten Hälfte der Richterzeit an diese Küste gekommen seyen; und wir haben also für eine neue Frage auch unsererseits eine Antwort zu suchen.

§. 101.

Dass die Philistäer, als Israel einwanderte, bereits im Lande wohnten, wird an verschiedenen Stellen des A. T. behauptet oder vorausgesetzt, das Gegentheil in keiner. Die Notiz 1 Chr. 7, 21. ist zwar, auch wenn C. 8, 13. 12, 15. und Jer. 47, 5. noch hinzugenommen wird **), nicht zu brauchen, weil die ausdrückliche Nennung der Philistäer mangelt; und die Stellen 2 Mos. 13, 17. 15, 14., wo sie erwähnt sind, könnte man auf die südlichen Philistäer der Genesis deuten. Diese selbst aber in Abrahams Tagen sind eine Stütze für nördlichere Philistäer in der Zeit des Mose; und wirklich machen nicht nur jüngere Sagen, oder Bücher, deren geschichtlicher Charakter in Anspruch genommen wird, zu Mose's Zeit die Philistäer im Avviterlande sesshaft (vgl. 5 Mos. 2, 23. Jos. 13, 2. 3.), sondern diess auch die alte Ueberlieferung im Buche der Richter C. 3, 3., welches bereits den Helden Samgar mit ihnen kämpfen lässt V. 31. (vgl. C. 10, 11.). Diese einstimmige Meinung jüngerer und älterer Quellen aufzugeben, könnten uns nur überwiegende Gründe bestimmen, welches Uebergewicht nicht vorhanden ist. Wenn da, wo die Erobe-

*) Geschichte des Volkes Israel I, 291.

**) S. meinen Comm. zu Jer. S. 365.

rung einzelner Theile Canaans berichtet wird, die Philistäer nicht zur Sprache kommen, so erklärt sich diess einfach aus dem Umstande, dass eben philistäisches Gebiet nicht erobert worden ist. Zwar werden sie auch Richt. 1, 18., kraft welcher Stelle Juda die Städte Gaza, Askalon und Ekron eingenommen hätte, mit Stillschweigen übergangen. Allein die Aussage, im Widerspruche zu C. 3, 3. stehend, scheint sehr unglaubwürdig. Das eigentliche Buch der Richter fängt bekanntlich erst mit Cap. 3. an; in Dem, was vorhergeht, sollen C. 1, 8. die Judäer auch Jerusalem erobert haben (vgl. 2 Sam. 5, 6 ff.); und auch V. 17. ist ein viel später Geschehenes in die Urzeit hinaufgerückt *). Verhielte sich aber die Aussage V. 18. richtig, so würde schon der Name Askalon die Philistäer beweisen **). Der Gebrauch dieses Namens könnte freilich, wie „Jerusalem“ V. 7. 8 f. statt Jebus, ein Verstoss seyn. Allein wie hiess denn Askalon früher? Oder mit welchem Rechte beruft man sich auf einen Schriftsteller, der solche Fehler begeht? und wie schwach ist der Beweisgrund vom Stillschweigen in einer einzigen Stelle!

§. 102.

Das Einzige, was für spätere Ansiedelung der Philistäer sich mit Scheine anführen lässt, ist ihr starkes Auftreten in der zweiten Hälfte der Richterperiode ***). Vor C. 10, 7. stossen sie kaum einmal mit Israel zusammen (C. 1, 31.); Dieses wechselt wiederholt seinen Oberherrn; und die Landesgeschichte vollzieht sich, ohne dass

*) S. das Königreich Massa in *Zellers* theolog. Jahrbb. JG. 1844. S. 296.

**) S. oben §. 53.

***) Vgl. *Ewald* a. a. O. S. 291.

es hiebei sich jemals um die Philistäer handelt. Dagegen Richt. 14, 4. 15, 11. gebieten sie über Israel: ein Stand der Dinge, der sich bis in die Zeiten Eli's und Samuels fortsetzt (vgl. 1 Sam. 4, 9. 7, 3. 7. 10, 5.) und von Saul noch, wenn nicht wieder, angetroffen wird vgl. 1 Sam. 13, 3. 4. 19. Da liegt der Gedanke nahe: die Philistäer seyen erst hinter Israel gekommen und bis zu Simsons Zeit allmählig erstarkt; oder auch sie hätten ungefähr um die Zeit von Simsons Geburt erst gelandet und sofort das Land unter sich gebracht —; die Berichte also, welche sie schon vor den Israeliten an dieser Küste wohnen lassen, seyen als ungeschichtlich zu verwerfen. Die Erscheinung lässt sich aber noch auf einem andern und bessern Wege begreifen. Wenn wir ein plötzliches Ueberfluthen philistäischer Macht herleiten vom Anschwellen der Bevölkerung etwa durch neuen Zufluss aus Caftor, so erklärt sich ihr früherer Stillstand innerhalb der Gebietsmarken zugleich mit ihrem spätern Umsichgreifen; und wir haben sonst unverdächtige Angaben über schon längere Anwesenheit der Philistäer zu beanstanden nicht nöthig. Es kommt nur darauf an, einen solchen neuen Zufluss, eine zweite oder dritte Colonie aus Creta mit einiger Wahrscheinlichkeit nachzuweisen. Ich sage: aus Creta; denn die Philistäer der geschichtlichen Zeit sind dem A. T. aus Creta, nirgend sonstwoher eingewandert. Ob der Verf. von 1 Mos. Cap. 10., welcher die Philistäer von den Casluchim ausgehn lässt, auch um ihre Fahrt von Creta nach Libyen wusste, ist schwer zu bestimmen, aber auch für unsere Frage ohne Belang. Seine Philistäer sind die des Buches Genesis überhaupt, d. h. jene südlichen; die Völkerverhältnisse, welche die Genesis zur Sprache bringt, die der ältesten Zeit. Wenn diese Philistäer nun noch in *Herodots* Zeitalter z. B. zu Jenysus

sitzen, so ist deutlich, dass nicht sie mit hellem Hauf nordwärts weiter gezogen sind und die Pentapolis gestiftet haben. Sie werden von den Casluchîm, die Philistäer Gaza's und Askalons aus Creta hergeleitet: sie scheinen also nicht die gleichen zu seyn. Der Verf. von 1 Mos. 10. vergisst über dem Volke, woher seine Philistäer zunächst kamen, ihre ursprüngliche Heimath: wie kämen da Zephanja, Amos und Andere dazu, die Philistäer der Pentapolis ohne Weiteres Kreter zu heissen, sie aus Caftor herstammen zu lassen, wenn Dieselben zu Lande von der südlichen Küste sich heraufgezogen hätten; wenn ihr Muttervolk die Caslnchîm waren, welche selbst schon durch ihren Namen nicht mehr an Creta erinnerten? Gleichwohl werden jene Südlichern ebenfalls Philistäer genannt; und es ist nirgends angedeutet, dass zwischen ihnen und denen der Pentapolis einiger Unterschied obwaltete. Nemlich die Einen, wie die Andern waren von Hause aus kretische Pelasger. Auf Seefahrt und Handel angewiesen, unterhielten Larissa, Jenysus u. s. w., wie etwa Carthago mit Tyrus, mit dem Mutterlande Verbindungen. Dadurch erhielt sich Kunde von jener Küste, von ihrer für den Handel günstigen Lage, von den pelasgischen Brüdern daselbst in Creta lebendig; und so folgte (noch vor Mose) eine zweite vielleicht viel zahlreichere Colonie, welche von dem Punkte anfangend, wo Jener Gebiet aufhörte, die Küste in Besitz nahm, und so die Reihe der pelasgischen Niederlassungen an dieser Küste ihrerseits fortsetzte.

§. 103.

Wenn nun von der Nordgrenze der Pentapolis hinweg fernere philistäische Niederlassungen bis über Akko hinaus reichten, so glaube ich: die zweite Colonie zog wiederum erst nach langer Zwischenzeit eine dritte nach

sich, welche gleichfalls in nördlicher Richtung sich anschloss. Die betreffenden Städte werden sämmtlich entweder in der Geschichte jüngerer Zeit, oder in Büchern später Abfassung zum ersten Mal erwähnt. Jabne, um mit der nächsten zu beginnen, kommt erst in der Chronik (II, 26, 6.) und unter dem Namen Jabneel neben dem andern bei Josua vor C. 15, 11. vgl. 19, 33.: zwei Büchern, welche nach dem babylon. Exil verfasst sind. Joppe, einer Sage zufolge älter, denn die grosse Fluth *), wird erst Jos. 19, 46. Esr. 3, 7. 2 Chr. 2, 15. Jon. 1, 13. erwähnt, also nur in sehr späten Schriften; und das Entstehn jener Sage ist erklärbar. Da die Bodenfläche dortselbst sich nur wenig über den Meeresspiegel erhebt **), das Meer bis dicht an die Häuser reichte, und nahe bei der Stadt ein Sumpf lag ***); so hat sie einst mitten aus dem Wasser hervorgeragt; und es konnte scheinen, dass eine Stadt hier anzulegen, wofern die Ortsbeschaffenheit schon anfangs die gleiche war, weder vernünftig noch möglich gewesen wäre. Früher wird der Stadt Dôr gedacht, aus alter Quelle schon 1 Kön. 4, 11.; und aus noch älterer Zeit, der Regierung Sauls, geschieht 1 Sam. 28, 7. Endors Erwähnung. Ja der Stelle Ps. 83, 11. zufolge wäre der Richt. 4. erzählte Sieg über Sisera bei Endor erfochten worden, womit der Verf. als seine Meinung anscheinend zu verstehn gibt, dass die Stadt damals schon unter diesem Namen existirte. Allein in der Darstellung Richt. 4. wird Endor nicht genannt; nach der gleichzeitigen Quelle C. 5. lag das Schlachtfeld um ein Gutes weiter gen Südwesten (s. V. 15.), und wird schon dess-

---

*) Pompon. Mela 1, 11. Plin. H. N. 5, 14.: — antiquior terrarum inundatione, ut ferunt.

**) *Volney* a. a. O. 1, 86.

***) *Niebuhr* Reisebeschr. III, 41. 42.

halb bei Endor nicht zu suchen seyn, weil die in der Richtung von Haroset fliehenden Feinde (C. 4, 16.) den Kison überschreiten mussten C. 5, 21. Die Erwähnung des Tabor C. 4, 6. 12. 14. mag den Missgriff herbeigeführt haben; und übrigens gehört der Psalm in die Zeit der Maccabäischen Kriege *), zu welcher nicht nothwendig sichere Kunde von jenem Ereigniss herabgelangt ist. Akko endlich wird neben Achzib schon Richt. 1, 31. unter den Städten aufgeführt, welche Ascher nicht eroberte. Die Thatsache selbst verhält sich ohne Zweifel richtig; im Weitern s. über den geschichtlichen Charakter von Richt. I. und II. das §. 101. Bemerkte. Mit Gewissheit behaupten lässt sich vorerst nur soviel, dass im Zeitalter Micha's Akko vorhanden war s. Mich. 1, 10.

§. 104.

Akko kann darum doch schon Jahrhunderte früher existirt haben; und die genannten Städte überhaupt bemessen ihren Ursprung nicht nach der Abfassungszeit der Bücher, in welchen ihrer zuerst gedacht wird. Endor z. B. setzt Dor voraus, und ist auch, weil im Binnenlande gelegen, wohl jüngern Ursprungs, denn dieses, hat aber gleichwohl älteres Zeugniss für sich. Der Zeitpunkt der Gründung all' dieser Städte bleibt noch auszumitteln. Man könnte mehrere Auswanderungen annehmen; es könnte eine Stadt lange nach der andern, diese erst von jener aus angelegt worden seyn. Allein man soll die Vorannahmen, wo eine hinreicht, nicht willkürlich vervielfachen; geschichtliche Spur haben wir nur von Einer Colonisirung; und schon der Umstand, dass die fraglichen

*) S. meine Schrift: die Psalmen, historisch-kritisch untersucht S. 138 ff.

Seestädte wiederum eine Pentapolis ausmachen, weist auf Gleichzeitigkeit ihrer Gründung hin. Diese reicht schon wegen Endor's über die Periode des Saul hinauf. Da aber die Philistäer Jabne's 2 Chron. 26, 6. von denen der alten Pentapolis nicht unterschieden werden; da Akko Mich. 1, 10., nicht minder Betsan 1 Sam. 31, 10. geradezu als philistäische Städte betrachtet sind: so erhellt, dass mit Gründung der neuen Colonien die Beschränkung des philistäischen Bundes auf jene Pentapolis ihr Ende erreicht hat. Natürlich blieb sie vorerst und noch lange der Schwerpunkt philistäischer Macht; und mit Ausnahme von Gat (vgl. Am. 6, 2. 2 Kön. 12, 18.) scheinen ihre Glieder bis ins 8. Jahrhundert sich auf ihrer frühern Höhe behauptet zu haben. Die altberühmten Städte, Juda's Nachbarinnen, werden mit Bezugnahme auf ihr feindseliges Verhältniss zu Juda (vgl. 2 Chr. 21, 16. 26, 6.) von judäischen Schriftstellern (Am. 1, 6—8. Sach. 9, 5—7. Zeph. 2, 4.) noch öfter zusammen und mit Ausschluss jener nördlichern genannt. Die bindende Fünfzahl der Fürsten aber (Richt. 3, 3. Jos. 13, 3.) kommt 1 Sam. 6, 16—18. um die Zeit von Eli's Tode zum letzten Male mit ausdrücklichen Worten vor, also diess ungefähr in der Zeit, da jenes Endor gegründet worden seyn mag. Das philistäische Heer lagerte damals (1 Sam. 4, 2.), wie wiederum C. 29, 1., zu Aphek in der Nähe Jesreels, weit oben im Norden; und es erhebt sich die Frage: wie kommen sie dorthin? was haben sie dort zu suchen, wenn ihr Gebiet nicht über Ekron hinaufreichte? Sie konnten dort nicht Boden gewinnen wollen für das Volk von Asdod, nicht Land erobern, das durch feindliches Gebiet vom Stammlande getrennt war, um Ansiedler dorthin zu führen und sie aufzuopfern (vgl. Richt. 18, 7.). Und doch war damals weder der Krieg sein eigener, noch lediglich

Friede sein Zweck; sie wollten erobern und eroberten wirklich, wie aus 1 Sam. 7, 14. hervorgeht.

§. 105.

Dieser Stelle zufolge wären die von den Philistäern Israel entrissenen Städte durch Samuel wieder zu Israel gebracht worden מעקרון ועד גת. Diese nähere Bestimmung fällt auf. Davon, dass der Schauplatz des letzten Kampfes anderswo gelegene Städte vermuthen liesse, sehn wir ab, weil in einem Friedensschlusse diese Städte des Südens abgetreten werden konnten. Aber jedenfalls wird die Lage des nicht genau ermittelten Gat sich in der Art bestimmen, dass es gar nicht weit von Ekron entfernt war, und dann ist die Absteckung der Endpunkte, als handelte es sich von einer langen Linie, nicht in der Ordnung, vielmehr ein befremdender Aufwand. Gat lag, wie ich vermuthe, an der Stelle des spätern *Βαιτογάβρα*, Betogabris, d. i. בֵּית גַּבְרִין ,בֵּית גַּבְרָא (vgl. *Σέπφωρις*=צִפּׁרִין), wo noch jetzt das Dorf بيت جبرين. Das Wort גֶּבֶר *Mann* kann auch nachdrücklich betont werden, so dass es auf den Sinn von גִּבּוֹר herauskommt (Hiob 38, 3. 40, 7. vgl. 16, 14. — Ps 18, 26. vgl. 2 Sam. 22, 26.). גִּבּוֹר nun aber bedeutet aram. und arab. auch *Riese*, z. B. den Orion, vgl. auch Plin. H. N. 7, 16. Der Ortsname besagt: *Heimath des Riesen* (Goliat, הַגִּבּוֹר 1 Sam. 17, 51.) oder *der Riesen*, nemlich jener vier 2 Sam. 21, 22. Das jetzige Dorf ist von Olivenbäumen umgeben (*Robinson* Pal. II, 613.), wie vordem wahrscheinlich auch Gat (vgl. §. 6.). Der Weg nach Norden führt in die Nähe von Beit Nûba (s. *C. Ritters* Karte); und der Marsch nach dem letztern Orte führte den König Richard über Beit ğibrîn (Bohaeddin vit. Sal. p. 229.); von Nobe aber (Beit Nûba) floh David nach Gat 1 Sam. 21, 1. 10. Vgl. übr. *Robinson*

a. a. O. S. 620. — Die LXX nun, um auf die Stelle 1 Sam. 7, 14. zurückzukommen, die Uebersetzer, welche in den BB. Sam. einen im Ganzen weit bessern Text befolgen, schreiben: *ἀπὸ Ἀσκάλωνος ἕως Ἀζόβ*. Letztere Wortform wird zum voraus am wahrscheinlichsten durch אַכְזִיב (אכזב) gedeutet; und auch im Arabischen wird כ ausgestossen; ausserdem ist ja Achzib wirklich ein Endpunkt, mit Askalon auf der gleichen durch das Ufer bezeichneten Linie. Das südliche Achzib nemlich kann desshalb nicht gemeint seyn, weil da die Linie Philistäa durchschnitte. Nun aber erscheint diese Lesart gegen jene des hebräischen Textes vorzüglicher. Sie konnte nicht aus ihr entstehn. Die hebr. Lesart, welche an die bekannte Grenze des eigentlichen Philistäa's denken heisst, ist auch die leichtere, ist verdächtig, eine Schwierigkeit entfernen zu wollen. Endlich scheint sie auf dem beschränkten Standpunkte der spätern Judäer zu beruhn, von deren Gesichtskreise die nördlichen Philistäer freilich fern liegen. Jetzt in Samuels Tagen fragt es sich noch um Philistäa's Verhältniss zu dem Einen Gesammtisrael. Ist also aber die Lesart der LXX richtig, so hatten die Philistäer auf der ganzen Linie zwischen Askalon und Achzib israelitisches Gebiet an sich gerissen; vermuthlich diess in dem Kriege, von welchem Cap. 4. berichtet, entweder damals zuerst, oder ihre Eroberungen vollendend. Nun das meinen wir ja eben, dass erst lange nach der israelitischen Einwanderung die Philistäer nordwärts an der Küste und im Binnenlande sich ausgebreitet haben. Am Grenzpunkte Askalon, als läge er allzu südlich, brauchen wir nicht anzustossen. Es scheint, dass zwischen Askalon und Asdod judäisches Land sich herein erstreckte; noch in Askalons Gebiete nach *Eusebius* lag eine judäische Ortschaft *Ἀσώρ* (Hazor), welche man

in dem von Askalon nordöstlich gelegenen Dorfe Jâsûr wieder aufgefunden hat *). Und schon Jabne ist ja unserer Ansicht nach jüngerer Gründnng; und dass Dan, in dessen Gebiete die Philistäer Joppe gründeten (vgl. Jos. 19, 46.), vordem Schifffahrt trieb, also ans Meer reichte, wird durch Richt. 5, 17. bewiesen seyn.

§. 106.

Jener plötzliche Zuwachs der Bevölkerung, welcher die Philistäer um sich zu greifen veranlasste, trifft (vgl. §. 102.) ungefähr in Simsons Zeit: und von dieser scheinen wir 1 Sam. 4., wo Eli stirbt, weit entfernt zu seyn. In Wirklichkeit sind wir es nicht; vielmehr stehn wir daselbst am Anfange der Laufbahn Simsons **). Zur Zeit der Wirksamkeit dieses Helden trägt Israel das Joch der Philistäer (Richt. 14, 4. 15, 11.); 1 Sam. 4, 9. haben die Hebräer dasselbe getragen. Diess entweder ununterbrochen, oder aber hatten sie es inzwischen abgeworfen. Wie es scheint, war Ersteres der Fall; denn Simson wird nnr *anfangen*, Israel dem philistäischen Drucke zu entziehn (Richt. 13, 5.), und richtet *in* den Tagen der Philistäer Israel zwanzig Jahre lang (C. 15, 20.). Diese Tage haben sich demnach über die des Simson hinaus erstreckt; und da im Buche der Richter ihr Ende, 1 Sam. von der C. 4, 9. erwähnten Periode des Druckes der Anfang nicht angegeben ist, so urtheilen wir, dass die vierzigjährige Herrschaft der Philistäer (Richt. 13, 1.) im

---

*) *Robinson* Pal. II, 631. Anm.

**) Vgl. *Keil* chronol. Untersuchung über die Jahre, welche vom Auszuge der Israeliten aus Aegypten bis zur Erbauung des Salomonischen Tempels verflossen sind; in den Dörptischen Beiträgen zu d. theol. Wiss. II, 303 ff., besonders S. 345 ff. 350 ff. — *Hengstenberg* Authentie des Pentateuches II, 23 ff.

1 Buche Sam. noch bis C. 7, 3. 7. fortdanre. Ein Ende dieser Zeit der Schmach machte Samuel (1 Sam. 7, 10 ff.); ihr Anfang liegt also von da um 40 Jahre zurück, Simsons Geburt kraft Richt. 13, 5. noch diesseit dieses Termins, aber nicht um vieles, da seine Thätigkeit 20 Jnhre umfasst (C. 15, 20. 16, 31.), und er um aufzutreten doch das Jünglingsalter erreicht haben musste. C. 14, 1., wo er zuerst handelnd auftritt, leben seine Eltern noch; er selbst ist noch unverheirathet, und fühlt zum ersten Male, wie es scheint, Geschlechtsliebe. Wenn er nun innerhalb der Philistäerperiode 20 Jahre lang wirkte, und schon vor seiner Empfängniss die Philistäer Israel bedrückten: so sind wir genöthigt, für sein wirkliches Auftreten die früheste Zeit, in der Solches denkbar scheint, anzunehmen, nemlich sein 18. Lebensjahr; wie auch *Usher* und *Keil* *) gethan haben. Sonach trifft seine 20jährige Wirksamkeit im Allgemeinen auf jene 20 Jahre, welche 1 Sam. 7, 2. leer gelassen sind. Muthmaasslich fällt ihr Anfang noch etwas früher, ehe dass die Lade nach Kirjat-jearim kam. Mehr als sieben Monate vorher (1 Sam. 6, 1. vgl. LXX) war die grosse Schlacht vorgefallen; sie trifft somit höchst wahrscheinlich in das 19. Jahr der Philistäerperiode, das 17—18. Lebensjahr Simsons, der bald nachher auftrat.

§. 107.

Die 40 Jahre philistäischer Obmacht sind im Obigen als eine bestimmte Angabe aufgefasst worden. Von vorn kann diess nicht verwehrt seyn; die Zahl 40 ist zwar im A. T. sehr häufig eine „runde,“ jedoch natürlicher Weise nicht allemal. Diess im vorliegenden Falle wohl

*) *Usser.* annal. ad A. M. 2849. *Keil* a. a. O. S. 352.

darum nicht, weil das Buch der Richter anderwärts für die Jahre fremden Druckes specielle Zahlen angibt, welche als runde zum Theil nie gegolten haben können (vgl. C. 3, 8. 14. mit C. 4, 3. 6, 7.). Sodann aber auch fügen sich diese 40 Jahre in die übrige Zeitrechnung geschickt ein; wie theilweise aus §. 106. hervorgeht, und noch weiter erhellen soll, nachdem wir erst eine andere Einwendung beseitigt haben werden. Nemlich wenn Eli 40 Jahre lang das Richteramt verwaltete (1 Sam. 4, 18.), so fällt die erste Hälfte seiner Regierung über die Geburt Simsons und den Beginn der Philistäerherrschaft hinaus in die Zeit der Richter Abdon, Elon und Ebzan (s. Richt. 12, 8—15), welche somit schon besetzt ist. Hierauf lässt sich nicht antworten: sie seyen nur partielle Richter gewesen. Sie werden nicht als solche, sondern gleich dem Eli als Männer aufgeführt, welche „Israel“ gerichtet haben; und Eli, der Hohepriester, am Orte des Centralheiligthums, richtete ohne Zweifel „ganz Israel“ (1 Sam. 2, 22.). Eben in seiner Eigenschaft aber als Hoherpriester liegt die Lösung des Knotens. Eli war kein Richter im engern Sinne, kein Heerführer, wie die bisherigen *). Er war Priester, der allerdings auch bürgerliche Rechtshändel schlichtete; und während der zweiten Hälfte seiner öffentlichen Thätigkeit scheint er keinen eigentlichen Richter neben sich gehabt zu haben. Es wird Keiner erwähnt; und vor der Schlacht 1 Sam. 4. berathen sich V. 3. die Aeltesten Israels, wie es scheint, ohne einen Oberanführer. Um so leichter kehrte sich auch von seiner frühern Wirksamkeit die richterliche Seite heraus; zugleich aber ist deutlich, warum 1 Sam. 4, 18. LXX die Dauer seines Richteramtes auf 20 Jahre herabgesetzt haben.

*) *Hengstenberg* a. a. O. S. 25 f. *Keil* a. a. O. S. 356.

§. 108.

Indirect abgelehnt ist hiemit eine Meinung, welche ihr Entstehn dem Bestreben verdankt, jene Summe von 480 Jahren 1 Kön. 6, 1. mit den betreffenden besondern Zahlen der BB. Sam. und der Richter auszugleichen; die Ansicht *Keils* *) nemlich, dass die Richt. 13, 1. angemerkte Bedrängung Israels durch die Philistäer mit der C. 10, 7. erwähnten identisch und mit der ammonitischen gleichzeitig sey. Dieselbe erheischt aber hier, wo die Sache es mit sich bringt, dass jene 40jährige Periode an eine bekannte Aera angeknüpft werde, eine ausdrückliche Widerlegung. Dem Zusammenhang und aller Analogie zufolge (vgl. C. 4, 1. 3, 1L. 12.) will der Verf. C. 13, 1. sagen, dass nach dem Tode Abdons, da kein Richter in Israel war, das Volk in die frühere Gesetzlosigkeit zurückfiel, und zur Strafe dafür den Philistäern preisgegeben wurde. Dieser Beweisgrund wird von *Keil* a. a. O. weder erkannt noch entkräftet. Wahr ist, dass der Erzähler die ammonitische Fehde, welche mit der philistäischen nicht zusammenhängt und früher endigt, füglich erst vollends abhandelte, ehe er sich in die Einzelheiten des philistäischen Kampfes einliess. Allein wofern er diesen gleichfalls ausführlich zur Sprache bringen wollte, so war der Bericht unmittelbar an den Ausgang des Ammoniterkrieges anzuschliessen; es durfte nicht erst der Tod Jephtahs und die Geschichte von drei Richtern erzählt, nicht in der Zeit bis zum 31. Jahre des philistäischen Druckes fortgeschritten werden **). Da der Verf. die C. 10, 7. kurz berührten Philistäer hinter C. 11, 33.

*) A. a. O. S. 346 ff.

**) Vgl. *Keil* a. a. O. S. 348. Wären die drei Richter erst nach dem Aufhören der philist. Bedrängung aufgetreten, so wäre die Sache freilich noch ärger.

nicht nachbringt, so hat er den damaligen Handel zu beschreiben nicht beabsichtigt; und die C. 13, 1. erwähnte Bedrückung Israels ist eine andere. Endlich hat die *Keil*-sche Hypothese auch Das noch gegen sich, dass sie ohne Unterstützung durch den Quellenschriftsteller jene Richter, um neben den beiden letzten den Simson unterzubringen, zu partiellen *) stempeln muss; zu welchem Behufe vorbauend *Keil* es auch viel wahrscheinlicher (!) findet, das V. 8. 9. erwähnte Betlehem, Geburtsort Ebzans, sey nicht das südliche, sondern mit jenem Jos. 19, 15. identisch.

§. 109.

Wenn wir nun Dem allen zufolge die Annahme *Keil's* als schlecht begründet verwerfen; so müssen wir doch zugestehn: die folgelose Erwähnung der Philistäer C. 10, 7. ist und bleibt seltsam. Hinzu kommt, dass die beiden Bestimmungen: *in jenem Jahre* und: *achtzehn Jahre lang* einen Widerspruch enthalten. Jephtah, welcher 6 Jahre Richter war, bändigte die Ammoniter (C. 12, 7. 11, 33.). Wenn Diese aber C. 11, 13. verlangen, Israel solle gutwillig seine Eroberungen herausgeben; wenn V. 27. der Ammoniter im Begriffe steht, Jephtah, welcher als Repräsentant Israels spricht, ungerechter Weise zu bekriegen: so scheinen nicht schon 12 Jahre der Feindseligkeit verflossen zu seyn. Auch konnten die Ephraimiten, welche man gewiss sehr bald beschickte, nach 12 Jahren verweigerter Hülfe Demjenigen, der sich zuletzt an die Spitze der Gileaditer stellte, unmöglich so unmässig zürnen, wie C. 12, 1. berichtet ist. Die Ephraimiten haben sich geschaart, nicht um den Jephtah zu bekämpfen, sondern, nur etwas langsam,

---

*) A. a. O. S. 349.

gegen Ammon. Sie zeigen sich also willig; aber woher dieser gute Wille jetzt, wenn sie 12 Jahre zugesehn hätten? Somit ist klar, dass die Bestimmung *in jenem Jahre* sehr wohl, die der 18 Jahre dagegen durchaus nicht zu diesem Berichte über die Ammoniter passt. Wir müssen daher diese 18 Jahre, dessgleichen aber auch aus obigem Grunde die Erwähnung der Philistäer beanstanden. Wie *die Ammoniter* und *in jenem Jahre*, so scheinen auch *die Philistäer* und *achtzehn Jahre lang* sich zusammenzuordnen; und es bleibt nur noch zu erklären übrig, welches Weges die Philistäer mit dieser Zahlangabe hieher gekommen sind. Die Philistäer, hier vorangestellt, wahrscheinlich aus V. 11., wo sie gleichfalls neben den Ammonitern auftreten, und auf frühere Bedrängung durch Philistäer zurückgeschaut wird. Davon vermisste ein Leser oder Bearbeiter, die Notiz C. 3, 31. nicht beachtend, im Vorhergehenden den Bericht, und setzte desshalb an der nächsten schicklichen Stelle ביד פלשתים ein. Freilich hatte er selbst nur von der C. 13, 1. zur Sprache kommenden Bedrückung durch die Philistäer irgendwoher geschichtliche Kenntniss; und diess verräth er durch seinen Zusatz von den 18 Jahren. Achtzehn Jahre lang werden sie Israel in der That befehdet und geängstigt haben (vgl וירעצו וירצצו, was allerdings noch stärker); denn erst im 19. kam es (vgl. §. 106.) zu der grossen Schlacht 1 Sam. 4., welche das Uebergewicht der Philistäer entschied, so dass von nun an in der Epoche Simsons Israel ihre Oberherrschaft anerkennt, und auf den Grund dieses Verhältnisses beide Völker unter sich den Landfrieden halten, welchen zu brechen Simson einzig sich berufen fühlt vgl. Richt. 14, 9—11.

§. 110.

Unsere nächste Aufgabe ist nun, jene philistäische Epoche nach der bequemsten und gebräuchlichsten Aera zu fixiren, nemlich nach Jahren vor Christi Geburt. Unser Ausgangspunkt ist die gemeine, hier nicht weiter zu besprechende Annahme, dass der Regierungsantritt Salomo's auf das Jahr 1015 v. Chr. falle; und zugleich erklären wir uns ohne fernere Erörterung für die Richtigkeit der Aussage 1 Kön. 6, 1., dass Salomo's viertes Jahr, in welchem der Tempelbau begann, das Jahr 480 seit dem Auszuge aus Aegypten gewesen, indem ihr keine ausdrückliche andere Angabe entgegensteht, und die Differenz der Summe benannter Zahlen im Richterbuche zu Ungunsten der letztern zu deuten seyn dürfte. Rechnen wir nun also vom Jahre 1015 zurück, so führen uns zunächst 40 volle Regierungsjahre Davids (2 Sam. 5, 4. 5. 1 Kön. 2, 11.) bis zu 1055 als dem Todesjahre Sauls; über Diesen aber besitzen wir keine sofort brauchbare Zeitangabe *), sondern müssen die ungefähre Dauer seines Königthums erst auszumitteln suchen. Bei seiner Erwählung steht Saul in reifem Jünglings- oder Mannesalter (בָּחוּר); sein Vater lebt noch; und es wird von ihm nicht, wie von Isai 1 Sam. 17, 12., angemerkt, dass er damals schon ein Greis gewesen sey (1 Sam. 9, 1. 2.). Beide Umstände führen darauf, dass Saul nicht über 40 Jahre alt war. Aber schon damals, wie aus C. 13, 3. (vgl. 10, 5.) und 13, 8. (vgl. 10, 8.) hervorgeht, war sein Sohn Jonatan waffenfähig, also wenigstens 18—20 Jahre alt, und Saul demnach allerdings ungefähr vierzig. Sein vierter Sohn (vgl. 1 Sam. 31, 2.), Isboset, ist 40 Jahre

*) Ueber 1 Sam. 13, 1. Apg. 13, 31. Joseph. Arch. VI, 14. §. 9. s. *Keil* a. a. O. S. 358. 359.

alt bei des Vaters Tode (2 Sam. 2, 10.), Letzterer somit etwa 60, viel darüber schon desswegen nicht, weil er noch persönlich in den Krieg zieht und kämpft (2 Sam. 1, 6. 1 Sam. 31, 4.). Dergestalt steckt sich für seine Regierung ein Zeitraum von ungefähr 20 Jahren ab, genauer: von soviel über 20, als Isboset jünger, denn Jonatan ist. Dieses Datum lässt sich mit Hülfe von 1 Sam. 13, 1. genauer bestimmen.

§. 111.

Die Stelle lautet: *Saul war ... Jahre alt, da er König wurde; und zwei Jahre herrschte er über Israel.* In der Angabe des Lebensalters ist die Zahl ausgefallen; und die Aussage über die Regierungsdauer kann unmöglich richtig seyn. Dem verlornen Zahlworte oder -zeichen können wir nicht nachjagen, der Satz ist und bleibt nichtssagend; des Verses zweite Hälfte dagegen spricht eine positiv falsche Behauptung aus *); und es fragt sich: woher diese zwei Jahre? Man könnte denken: aus der Stelle 2 Sam. 2, 10., kraft welcher Sauls Sohn, 40 Jahre alt bei der Thronbesteigung, zwei Jahre regiert hat. Allein wer hieher seine Zuflucht nahm, der würde auch die Zahl 40 mit herübergeholt haben. Fand sich 1 Sam. 13, 1. in der That diese Zahl oder eine andere einmal vor, so stand damals auch an der Stelle der zwei Jahre vermuthlich noch das Richtige. Wo nicht, so hätten entweder die zwei Jahre dessen Platz eingenommen, oder eine andere falsche Zahl, oder die Schrift war unlesbar geworden. Stand das Richtige da, so war, auch wenn wirklich die Zahl 40 vorherging, keine Veranlassung, es

*) Zur Zeit von Sauls Tode war ein Enkel von ihm fünf Jahre alt 2 Sam. 4, 4. Da müsste er schon bei seiner Thronbesteigung Grossvater gewesen seyn.

nach 2 Sam. 2, 10. zu ändern. Bot jener frühere Text die zwei Jahre schon, so wären die vierzig erst hinterher ausgefallen; im Uebrigen kehrt unsere Frage zurück. Auf den Fall einer andern falschen Zahl, von der wir nichts wissen, und die kaum anstössiger als die zwei seyn konnte, brauchen wir nicht einzugehn; einzig denkbar wäre noch, dass man eine Lücke aus 2 Sam. 2, 10. ergänzt hätte. Der Text wäre also vollständig gewesen, wo jetzt eine Lücke, und umgekehrt. Diess wäre aber kein einfaches und darum wahrscheinliches Verhältniss. Auch ist die Zahl vierzig, welche auf 2 Sam. 2, 10. hinübergeleitet hätte, ja nur hypothetisch. Endlich mussten Jedem, der bis 2 Sam. 2, 10., also die Geschichte Sauls gelesen hatte, für die Zahl der Begebenheiten unter ihm zwei Jahre viel zu wenig dünken, so dass Sauls Königthum darauf zu beschränken es einen zwingendern Grund brauchte, als den Umstand, dass Isboset nicht länger regiert hat. Nach allem dem lässt sich die Zweizahl 1 Sam. 13, 1. schlechterdings nur begreifen als Ueberrest der ächten Zahlangabe; und es hat somit kraft §. 110. שתים ועשרים ursprünglich im Texte gestanden. Nicht שתים עשרה; denn da wäre Jonatan bei des Vaters Thronbesteigung wenigstens 30, Saul selbst 50 Jahre alt, also nicht mehr בחור, sein Vater ein Greis gewesen. Noch weniger שתים ושלשים. Nähmen wir diese Zahl an, so würde Saul als ein Siebenzigjähriger fechtend fallen; David wäre bei seinem Regierungsantritte noch nicht auf der Welt gewesen (2 Sam. 5, 4.); und sein inniges Freundschaftsbündniss mit Jonatan wäre bei der grossen Altersverschiedenheit der Beiden ein psychologisches Räthsel. שתים ועשרים dagegen steht nicht nur mit dem von vorn gefundenen Ergebnisse im Einklang, sondern eröffnet uns zugleich eine Möglichkeit, den Hergang des Ver-

derbnisses zn erklären. Der Vers, in LXX fehlend und hier eigentlich unächt, ist von einem Ueherarbeiter in die Fuge eingesetzt, und seinem Inhalte nach anderswoher entlehnt worden. Diese Entstehung des Verses lässt als annehmbar erscheinen, dass der Verf. שנה hinter עשרים weggelassen habe: was gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch verstösst, aber, da שנה vorhergeht, wohl geschehn konnte. Ein flüchtiger Abschreiher sodann — und die BB. Samuels sind sehr nachlässig abgeschrieben — welcher das Wort *Jahr* erwartete, las שרים aus עשרים wie שְׁנִים. Damit hatte er sich auf eine Zahl unter Eilf angewiesen, welche er an שתים besass. Dieses als vorangehend setzte er in den Stat. constr.; den Rest וע, womit er nichts anzufangen wusste, liess er weg.

§. 112.

Mit den 22 Regierungsjahren Sauls erreichen wir das Jahr 1077 vor Chr., und haben nun die Dauer des Richteramtes Samuels zu bestimmen. Da die Meinung des Volkes schon im Jüngling den künftigen Propheten erblickte (1 Sam. 3, 20.), so dürfte er um öffentlich aufzutreten schwerlich über sein 30. Jahr hinaus zugewartet haben. Er verwaltete aber sein Richteramt bis zum Greisenalter, und setzte, wie es scheint, nur weil ihm die Führung desselben zu beschwerlich wurde, seine Söhne zu Richtern ein 1 Sam. 8, 1. Sein Alter ist a. a. O. V. 5. Grund mit, einen König zu verlangen. Wir dürfen also unbedenklich für die Dauer seines Richteramtes ungefähr 40 Jahre, den Anfang somit ins Jahr 1117 ansetzen; und es ist bloss die Frage, ob dieses Jahr gegen das Ende hin oder am Anfange der mehr als 20jährigen Periode liegt, in welcher die Philistäer die Oberherrschaft unbestritten ausübten. Eine richtige Auffassung von 1 Sam.

7, 2—4. gibt den Ausschlag für Ersteres. Schon aus syntaktischem Grunde kann V. 2. nicht gemeint seyn, die ausschliessliche Verehrung Jehova's *) habe sich von Anfang der 20 Jahre an ins Werk gesetzt; und wenn man denken wollte, sie sey im Verlaufe derselben allmählig überall durchgedrungen, und im zwanzigsten sey die Reform vollendet gewesen: so erscheint wenigstens Samuel V. 2. nicht dabei betheiligt. Vielmehr aber ist mit וינהו וגו' das V. 3. 4. Folgende durch allgemeinen Ausdruck vorausgenommen **). Mit dem Abthun der fremden Götter auf Samuels Veranstalten hängt sein Berufen einer Volksversammlung V. 5. zusammen, welche die Philistäer unter die Waffen bringt V. 7. Bis in jenes 20. Jahr hatte Israel also die fremden Götter beibehalten, da reformirte Samuel seinem Charakter ganz gemäss durchgreifend auf einmal; und im Vertrauen auf die durch Herstellung des reinen Cultus wiedergewonnene göttliche Gnade ging er in den Krieg. Die fremden Nationalgötter waren auch fremde Herren (vgl. Jes. 26, 13.); und dass man ihrem Dienste sich entzog, war ein erster Schritt im Streben nach nationaler Unabhängigkeit, der den zweiten weissagte. Hier nun aber zuerst in der Geschichtserzählung — über C. 4, 1. s. §. 113. — und auch in der Wirklichkeit tritt Samuel öffentlich auf, und zwar als Verbesserer der Gottesverehrung in der Eigenschaft eines Propheten, in welcher er auch V. 8. Fürbitte einlegen soll vgl. V. 15. Wenn er nemlich mit der Aufforderung V. 3. bis in jenes 20. Jahr wartete, so ist er auch

---

*) וינהו ist nach der Formel 4 Mos. 14, 24. Jos. 14, 9. 14. zu erklären vgl. انتهى.

**) Ueber diese Sitte der hebräischen Erzähler s. *Ewald* Compos. der Genesis S. 151 ff.: meinen Comm. zu Jer. S. 300.; vgl. 1 Mos. 24, 29. 30. 2 Sam. 3. 27. 30. u. s. w.

jetzt zuerst aufgetreten; denn mit dem Gebote V. 3. musste er nothwendig beginnen. Glücklicher Erfolg sodann scheint sein Ansehn so weit erhöht und begründet zu haben, dass er fortan als der Richter Israels anerkannt wurde. Mithin ist die ganze Periode der philistäischen Bedrückung zu den 1117 hinzuzurechnen, und ihr Anfangspunkt, die wahrscheinliche Epoche der dritten kretischen Colonie, wäre das Jahr 1157.

§. 113.

Sofern die 40 Jahre von Samuels Richterwürde nur auf Muthmaassung beruhn, ist auch die bestimmte Zahlangabe 1157 eine unsichere. Auf sie gerade kommt es aber auch nicht an. Uns genügt, ungefähr die Mitte des 12. Jahrhunderts für jene Epoche herausgefunden zu haben; und dieses wesentliche Ergebniss wird noch auf einem andern Wege erzielt. Samuels Alter und die Jugend Davids grenzen zusammen. Nähmen wir nun 70 Jahre Samuels zu den 70 des David hinzu, so würden wir bis zum Jahre 1155 hinaufreichen. Nun laufen freilich jene Grenzen in einander. Samuel ist noch Davids älterer Zeitgenosse; und es fragt sich: wie viel haben wir dieses Umstandes halber von jener Summe abzuziehn? Einmal keine 30, keine 29 Jahre; denn Samuel war bereits todt (1 Sam. 25, 1.), als David dieses Alter erreichte (2 Sam. 5, 4. 1 Sam. 27, 7.). Der Abzug wird noch weiter bedeutend zu ermässigen seyn, weil Samuel, lange bevor die weniger historische Quelle Cap. 16. ihn mit David zusammenbringt, ein alter Mann ist C. 8, 1. 5. Samuel, welcher bis tief in die Periode Sauls hinein noch lebte, kann ein Alter von einigen und 80 Jahren erreicht haben; David seinerseits war bei Sauls Thronbesteigung, d. h. als Samuel Alters halber seines Amtes ganz oder

(vgl. C. 7, 15.) theilweise sich begeben hatte, den §§. 110. 111. zufolge ein achtjähriger Knabe; und diese 8 Jahre allein würden somit in Abrechnung kommen. Wir sehn hievon ab, und fragen: welches Alter ungefähr maass ihm der Verf. von C. 16, 1—12. selbst bei auf die Zeit, da Samuel seine Bekanntschaft machte? Ihm wird schon die Hut der Heerde anvertraut (V. 11.); und aus nächster Folgezeit nennt ihn derselbe Verf. V. 18. einen Kriegsmann. Das Stück C. 16, 13—23. gibt über Davids Gelangen an den Hof eine andere Sage, als Cap. 17.; doch über die ungefähre Zeit, das Alter Davids dazumal scheint keine Differenz obgewaltet zu haben; die Stelle C. 17, 15. gehört bekanntlich dem Diaskeuasten an. Nun aber ist David der jüngste von acht Brüdern (C. 16, 10. 11.); und nur die drei ältesten thun C. 17, 13. Kriegsdienst. Er wird daher C. 16. schwerlich über 16 Jahre alt zu denken seyn; und zwischen hier und C. 8, 1. mag immerhin auch eine Anzahl von Jahren liegen, so dass es in der That darauf herauskommen kann, dass David um die Zeit von C. 8, 1. acht Jahre alt gewesen. Diese ziehn wir also von den 70+70 und somit von 1155 ab, — Rest 1147. Allein Samuels Geburt fällt ja nicht nothwendig in das erste Jahr der philistäischen Oberherrschaft; Niemand sagt uns, dass er zur Zeit der Schlacht C. 4. schon 19 Jahre alt gewesen sey. Im Gegentheil erscheint er kurz vorher noch als Knabe; die Worte C. 3, 21. 4, 1., welche Dem zuwiderlaufen, sind in LXX durch einen viel bessern Text ersetzt. Stand er wirklich, wie wir §. 112. angenommen haben, bei seinem öffentlichen Auftreten im 30. Lebensjahre, so war er jetzt im 19. der Philistäerherrschaft neunjährig. Zehn Jahre also sind noch hinzuzuzählen; und so erhalten wir nochmals die Zahl 1157.

§. 114.

Die Untersuchung §. 113. lehrt bloss, dass 21 Jahre vor seinem öffentlichen Auftreten Samuel, sowie dass David zur Zeit von Samuels Abdankung ein Knabe war; die 9, beziehungsweise 8 Jahre dazu sind aus der erstern Ausführung §. 110—112. entlehnt worden. Das genaue Zutreffen der Endzahl §. 113. kann und soll also Niemanden blenden; bewiesen scheint, dass das Ergebniss, welches auf dem letztern Wege gewonnen wird, von dem des erstern Verfahrens nur um so viel abweichen kann, als man das Alter der beiden Knaben zu seiner gegebenen Zeit höher oder niedriger schätzen will. Im Allgemeinen hat als Anfang der philistäischen Obmacht die Mitte des 12. Jahrhunderts sich bestätigt; des Weges, welchen wir im Folgenden einschlagen, stösst sie wenigstens auf keine Widerlegung. Jephtah nemlich lässt Richt. 11, 26. die Israeliten schon 300 Jahre in Hesbon und den Nachbarstädten sesshaft seyn; mit der Botschaft an Ammon, in welcher diese Notiz vorkommt, beginnt er seine Verwaltung. Rechnen wir somit die Dauer der letztern zu den Zeiten der drei folgenden Richter hinzu, so sind bis zum Anfang der philistäischen Epoche 331 Jahre verflossen; und dieser Anfang fällt 149 früher, als der Tempelbau, d. h. auf d. J. 1161. Es sind aber die 40 oder vielmehr (vgl. 5 Mos. 2, 14. mit 4 Mos. 21, 12 f.) 38 Jahre des Zuges durch die Wüste noch nicht dabei; diese mitgerechnet, versteigen wir uns bis an die Grenze des 13. Jahrhunderts: allerdings eine erhebliche Differenz. Von vorn nun betrachtet, muss es mit der Zahl 300 im Allgemeinen sich wohl richtig verhalten. Der Verf. hatte keine Veranlassung die wahre Zahl zu übertreiben; denn mit Dreihundert, wofern Hundert oder Zweihundert das Richtige war, wurde die Triftigkeit des Arguments V. 26.

in keiner Art wesentlich erhöht. Auch zeugt das Verhältniss dieser Angabe zu der unzweifelhaft richtigen 1 Kön. 6, 1. im Ganzen für sie. Auf der andern Seite kann die Zahl insofern eine ungefähre seyn, als der Verf., auch wenn z. B. 299 oder 301 das Genauere war, dennoch in runder Summe 300 gesagt haben würde. Es war ihm nicht nothwendig um eine scharf bestimmte Angabe zu thun, wie solche 1 Kön. 6, 1. der Zweck des Schriftstellers mit sich brachte; dagegen könnte er auch, weil seitdem wirklich gerade 300 Jahre verstrichen sind, ihre Erwähnung in die Rede Jephtahs aufgenommen haben. Was nun aber die 40 Jahre des Zuges durch die Wüste anlangt, so sind dieselben im Pentateuch allerdings als bestimmte Zahl aufgefasst (vgl. 4 Mos. 33, 38. 39. und 5 Mos. 34, 7. mit 2 Mos. 7, 7. — 5 Mos. 1, 3. 2, 14.) *); allein ob diese Auffassung die ursprüngliche war, ob nicht die Besonderung in 2 und 38 nachgehends hineingetragen wurde, ist die Frage. Die Zahl 40, welche oft genug als eine runde erscheint **), kann diess auch Am. 2, 10. 5, 25. seyn, und zieht diesen Verdacht um so mehr auf sich, als zwischen 4 Mos. 13. und 20., zwischen dem zweiten und dem letzten Jahre eine geschichtlose Lücke klafft, welche der Aufruhr Korahs und Aarons Stab nicht ausfüllen ***). Hiegegen wolle Niemand †) fragen, was denn aus dem Zeitraum des babylon. Exils uns erzählt werde. Ueber diesen ist ein Geschichtswerk überhaupt nicht vorhanden: der Pentateuch dagegen will die Geschichte des Zuges durch die Wüste erzählen. Wenn

---

*) S. *Keil* a. a. O. S. 327.

**) S. *Winer* Real-WB. II, 827.

***) Vgl. *de Wette* Kritik der Mos. Geschichte S. 351.

†) Mit *Winer* a. a. O. S. 818.

ferner *Göthe* *) glaubt, die 18 Stationen 4 Mos. 33, 18 — 35., von welchen die Geschichtserzählung nichts meldet, seyen nach Fiction eingeschaltet, um die 38 Jahre des Herumirrens in der Wüste erklärlich zu machen: so ist er nicht mit der Bemerkung abzufertigen **), dass dann 4 Mos. 33. mit 5 Mos. 2, 14. in Widerspruch treten würde, weil die 38 Jahre auf den Marsch von Kades nach dem Bach Sared kommen; dass folglich der Urheber jener Fiction seine aus der Luft gegriffenen Namen zwischen V. 40. und 41. einschalten musste, wenn er das 5. B. Mose vor sich hatte. Wenn er es aber nicht vor sich hatte, wie dann? wie beweisen wir, dass er es vor sich haben musste? Auch abgesehn von der müssigen Bedingung, beruht jene Einwendung auf einem Missgriffe. Israel war zweimal in Kades; das erste Mal 4 Mos. 13, 26. im zweiten Jahre des Zuges (vgl. C. 10, 11.), sodann wieder C. 20, 1. 22. im vierzigsten Jahre (vgl. V. 27 ff. mit C. 33, 38.). Das C. 33, 37. erwähnte Verweilen zu Kades ist deutlich genug das zweite; die Stelle entspricht der C. 20, 1. Von selbst aber versteht es sich, dass die 38 Jahre von jenem ersten Aufenthalte in Kades, vom zweiten Jahre an gerechnet sind, so dass sie die 40 gerade voll machen. Von dieser erstmaligen Anwesenheit in Kades schweigt das Verzeichniss C. 33. allerdings. Nemlich wie es selber V. 36. von Eziongeber in einem Sprunge nach der Wüste Zin, so führt uns die Stelle C. 12, 16. unmittelbar von Hazerot in die Wüste Pharan; und von diesem Marsche will das Verzeichniss, da sofort hinter Hazerot die unbekannten Namen kommen, offenbar zunächst die einzelnen Stationen aufzählen. הר־שפר

*) Westöstl. Divan, Werke XXI. Bd. Ausg. v. Jahr 1820. S. 395 f.
**) *Winer* a. a. O. S. 811.

V. 23. ist vielleicht jener kahle Berg gegen Seir hin Jos. 11, 17.; und zu Moserot V. 31. sind die Wanderer am Berge Hor (5 Mos. 10, 6.) *) eine Station weit vom wasserreichen Kades angekommen (vgl. 4 Mos. 20, 8 f. und V. 22. mit 5 Mos. 10, 6.), unverkennbar in der Richtung nach Süden ziehend, dessen Endpunkt sie mit Eziongeber V. 25. erreichen. Südwärts aber dem Schilfmeere zu soll 4 Mos. 14, 25. (vgl. 5 Mos. 1, 40.) das Geschlecht wandern, welchem binnen der 40 Jahre auszusterben beschieden ist (V. 29 f. 34.); und wenn 4 Mos. 20, 1. Israel wieder nach Kades kommt im 40. Jahre, so scheint der Kreislauf vollendet zu seyn, und das Verzeichniss hat nicht so Unrecht, sie dorthin von Eziongeber aus gelangen zu lassen V. 36. Warum aber nennt es Kades nicht das erste Mal parallel der Stelle C. 13, 26.? Die Antwort liegt im 36. Verse. Kades ist hier nicht ein Ort in Pharan oder in Zin, sondern die Wüste Zin selbst, und konnte in der Aufzählung einzelner Lagerplätze nicht auch als ein Ort in Kades, d. i. Zin angeführt werden.

§. 115.

Erinnern wir uns an die kritischen Resultate über das Alter der in den Pentateuch aufgenommenen Quellenschriften und die Zeit seines endlichen Abschlusses; erwägen wir die Geschichtlosigkeit jener 38 Jahre und die unzulängliche Ausfüllung dieser Lücke durch 18 Stationen, fast alle sonst unbekannten Namens; und nehmen wir hinzu, dass die Zahl 40 ohnehin häufig als eine runde vorkommt: so wird kein Kritiker in den 40 Jahren des Zuges eine von Anfang an bestimmte, geschichtlich wahre

---

*) Vgl. *Hengstenberg* a. a. O. S. 429 ff. und überhaupt *von Raumer* der Zug der Israeliten u. s. w. S. 39 ff.

Zahl erkennen. Wenn wir ferner bedenken, dass jene Wüste, an Flächenraum obendrein unbeträchtlich und zum Theile schon besetzt, nicht den zehnten Theil der Volksmenge, die 2 Mos. 12, 37. 38, 26. 4 Mos. 11, 21. angegeben wird, auf die Dauer ernähren konnte; dass mithin der Trieb der Selbsterhaltung frühzeitig den Wunsch rege und es zu einer Nothwendigkeit machen musste, um jeden Preis aus der Wüste herauszukommen; wenn *Göthe*, die Wanderung von Kades bis wieder nach Kades 4 Mos. 14, 25. vgl. C. 20, 1.) von der Rechnnng ausschliessend, herausbringt, dass der Zug vor Ende des zweiten Jahres gar wohl an den Jordan gelangen konnte; wenn die Riesen, welche im zweiten Jahre des Znges zu Hebron wohnten (4 Mos. 13, 22.), angeblich 45 Jahre später (Jos. 14, 7. 10.) alle drei noch daselbst angetroffen werden (Jos. 15, 14. Richt. 1, 10.): so muss uns gestattet seyn, jene ungenaue Zahl auch für eine mythische zu halten; und wir haben die Befugniss, sie für gewaltig übertrieben anzusehn. In der That nun aber konnte der Urheber des Verzeichnisses 4 Mos. 33. mit jenen 18 Stationen doch schwerlich den Raum von mehr als 37 Jahren ausfüllen wollen; während er für wenig über zwei Jahre deren 25 zählt. Dass jene Stationen und eine zweite Ankunft der Israeliten in Kades fingirt seyen, ist nicht erhärtet; wir sind mithin genöthigt, die Dauer des Zuges über den Bereich zweier Jahre zu erstrecken. Wenn nun das letzte Jahr über jene 18 Stationen hinausfällt C. 20, 1.; wenn Israel im 2. Monat des 2. Jahres am zwanzigsten Tage vom Sinai aufbrach (C. 10, 11.), sich sodann nach drei (V. 33.) oder mehr Tagen am Orte „Lustgräber" lagert, wo mehrtägiger Aufenthalt (C. 11, 32.); wenn in Hazerot wenigstens 7 Tage verweilt wird (C. 12, 15.): so kommen auf die 25 Stationen zwei Jahre und wenigstens zwei

volle Monate; und nach diesem Verhältnisse ungefähr haben wir auch die Zeit für die 18. Stationen zu berechnen. Sie kann nicht unter Einem Jahre, nicht über zwei betragen. Da sie nun aber mit dem Jahresschluss selber vor C. 20, 1. zu Ende geht, so umfasst sie einmal dieses Jahr selbst, und sodann den Rest des zweiten Jahres, welchen man von Hazerot an noch vor sich hatte, mit keinen vollen zehn Monaten. Somit hat der Zug durch die Wüste vier Jahre gedauert; das angeblich vierzigste war in Wirklichkeit das vierte; und durch diese Annahme wird uns nun auch Mittel und Weg eröffnet, die Entstehung jener mythischen Zahl zu erklären. Aus 4 konnte gar leicht 40 werden; und wenn Solches durch die Sage, im Munde des Volkes geschah, so war Diess keine andere oder grössere Sorglosigkeit, denn jene des Abschreibers, welcher Jer. 38, 10. 2 Sam. 23, 13. Drei in Dreissig verwandelt hat. Auch kommen merkwürdiger Weise die 40 Jahre anstatt der 4 anderwärts im A. T. wieder vor. Wenn 2 Sam. 15, 7. Absalom nach Verfluss von 40 Jahren, seit er Verrath zu spinnen angefangen hat, sich gen Hebron beurlaubt, um die Empörung ausbrechen zu lassen: so ist die Zahlangabe viel zu hoch; der Text fordert Verbesserung. Aber schreiben wir „vierzig Tage“ — eine wohlfeile Conjectur! — so wird die Frist zu kurz; dergleichen Dinge, wie Erschaffung einer mächtigen Parthei (V. 12.), Umstimmung eines ganzen Volkes, sind nicht so geschwind bewerkstelligt. „Vierzig Wochen“ oder noch besser „vierzig Monate“ könnten etwa ausreichen. Allein man spricht nicht also; die Tage werden nicht zur Woche, sondern zum Monat verbunden, und vom Jahre nur die Bruchtheile in Monden aufgelöst. So bleibt uns, da eine Lesart zu stellen ist, aus welcher die des Textes füglich entstehn konnte,

nichts Anderes übrig, als *vier Jahre*, אַרְבַּע שָׁנִים *); eine Zahl, die weder zu gross, noch zu klein scheint. — Schlagen wir nun aber dieser Analogie folgend die Zeit des Zuges durch die Wüste zu 4 Jahren an, und nehmen diese 4 Jahre zu 300+31. hinzu, so bleiben von 480 abgezogen nur noch 145 Jahre für den Zeitraum zwischen Richt. 13, 1. und 1 Kön. 6, 1. Diese 145 und 1012, das Datum des Tempelhaus, zusammengerechnet, ergibt sich die Zahl 1157; das §. 112. und 113. gefundene Resultat hat sich nochmals bestätigt; und die drei angestellten Berechnungen bürgen gegenseitig jede für die beiden andern.

Wanderung Dans und Gründung von Inseltyrus in Folge des Landens der Philistäer.

§. 116.

Durch philistäische Niederlassungen zunächst an der Küste wurden nicht bloss die Phönicier beeinträchtigt, welche vor Israels Einwanderung ohne Zweifel das ganze Gestade bis zur Grenze der Avvim inne hatten (1 Mos. 10, 19.), sondern die neuen Pflanzer stiessen auch mit den Hebräern zusammen, z. B. dem Stamme Dan. Dieser wohnte am Meere (Richt. 5, 17.); und wenn nach 1 Sam. 7, 14. LXX die Philistäer von Askalon an nordwärts (vgl. §. 105.) israelitische Städte an sich gerissen haben, so sind zunächst Ortschaften Dan's mit dabei. Wenn nun unmittelbar auf die Geschichte des Daniten (Richt. 13, 2.) Simson C. 17. 18. ein Bericht folgt, wie dass Leute vom Stamme Dan, ihrer 600 Bewaffnete (C. 18, 11.), sich um Wohnsitze umsehn, so liegt die Vermuthung sehr nahe,

---

*) So schon der syr. und arab. Uebersetzer, Josephus, Theodoret u. s. w.; s. *Thenius* z. d. St.

Dieselben möchten aus ihrem bisherigen Besitzstande durch die Philistäer verdrängt worden seyn. Man hat nun freilich zu denken, dass die Austreibung der Hebräer zur Zeit von Simsons Tode lange vollends bewerkstelligt war; ja den ersten Stoss, welcher sie aus ihrem Eigenthume warf, gab ihnen eben die Landung neuer Ankömmlinge; und dagegen wird erst hinter der Angabe vom Tode Simsons der Bericht über jene Daniten erstattet. Indessen ist aus dieser Anordnung kein Schluss zu ziehn. Die beiden Erzählungen C. 17. 18. und C. 19—21., in anderer Weise als die C. 1—16. angelegt (vgl. C. 17, 6. 18, 1. 19, 1. 21, 25.), bilden einen Anhang zu dem eigentlichen Buche der Richter. Die zweite Geschichte fällt in Zeiten, da noch Pinehas, Aarons Enkel, Hoherpriester war (C. 20, 28.); auch die erste kann somit in die Periode vor Simsons Tode, etwa in die Zeit kurz vor oder nach seiner Geburt einzuweisen seyn, könnte aber allerdings auch einer viel frühern Zeit angehören; in welch letzterem Falle sie mit dem Umsichgreifen der Philistäer in keiner Verbindung stände. In der That spricht für eine frühere Epoche die Stelle C. 18, 1., welche besagt, in den Tagen des Vorganges C. 17. habe der Stamm Dan ein Erbtheil gesucht, indem bis dahin ihm keines angewiesen worden. Hierdurch würde jener Vorgang selbst in die erste Zeit der Richterperiode versetzt; er träfe noch vor Richt. 5, 17., ja den Angaben des Buches Josua zufolge C. 19, 40—48 ff. noch in die Zeit vor Josua's Tode.

§. 117.

Die Meinung jener Stelle ist: weil Dan übergangen worden, habe der ganze Stamm damals Wohnsitze gesucht; die Geschichtserzählung selber berichtet diess C. 18, 11. von 600 Männern aus צרעה und אשתאל. Diese aber

mit ihren Familien sind, wenn wir die Angaben Richt. 5, 8. 2 Sam. 6, 1. (wo LXX ἑβδομήκοντα χιλιάδας) zu Rathe ziehn, nicht der ganze Stamm, welcher sonst gerade soviel Männer wie Richt. 20, 47. der Rest Benjamins gezählt haben würde; jene beiden Städte sind nicht die einzigen Dans (vgl. Jos. 19, 41 ff.); und Richt. 18, 11. brechen *von* oder *aus* dem Stamme Dan die 600 Mann auf. Dergestalt steht V. 1. mit V. 11. im Widersprnche; und Diess auch in sofern, als die Daniten V. 2. 11. wenigstens jene beiden Städte zu besitzen scheinen. Sollen wir der Stelle V. 1. zu Liebe annehmen, die Daniten, welche Jos. 19, 40 ff. zuletzt an die Reihe kommen, hätten voll Ungeduld und kriegslustig den Entschluss gefasst, sich selbst zu helfen? Das wäre unwahrscheinlich, ist nirgends berichtet; und es würden, da Josua noch lebte, die Worte: *damals war kein König in Israel* ihre Spitze verlieren. Dem entgegen wird ausdrücklich an zwei Orten (Richt. 18, 2. 11. 27. Jos. 19, 47. 48.) bezeugt, dass erst von ihrem bei Josua angegebenen Stammgebiete aus die Daniten sich zu Laisch (Leschem) angesiedelt haben. Dass die Daniten von jenem Stammgebiete auch wirklich Besitz ergriffen, wird uns durch Richt. 13, 1. (vgl. 5, 17.) verbürgt, und dadurch eben für jene weitere Ansiedelung erst von da aus eine Bürgschaft gewonnen. Was Richt. 18, 1. behauptet wird, kann nicht in späterer Zeit, sondern müsste noch in Josua's Tagen geschehn seyn; aber mit bestem Fuge wird durch die angeführten Stellen widersprochen. Wollte man nun auch der Ausgleichung halber die Sache darauf restringiren, dass nur ein Theil Daniten sich losgerissen habe, während die Mehrzahl das nachmals angewiesene Stammgebiet in Besitz nahm: so verstossen wir gegen den Wortlaut von C. 18, 1.; und sodann reissen sie sich ja V. 11. nicht

nur vom Stamme, sondern auch vom Stammgebiete los: was deutlich beweist, dass auch sie, die 600, dort ansässig waren. Hiezu endlich, zu der Annahme, dass sie aus bisherigem Besitzstande vertrieben worden, passt auch das Prädicat מרי נפש V. 25. (vgl. 1 Sam. 22, 2. Spr. 31, 6. 7.), nicht aber zu einem Sachverhältnisse, bei welchem Ungeduld und Uebermuth als vorherrschend in ihrer Seele zu denken wären. Also fällt der Richt. 18, 2 f. berichtete Zug der Daniten später, in eine Zeit, als Dan bereits ansässig war; und die Aussage V. 1., welche Dan um jene Zeit noch in der Luft stehn lässt, erweist sich, als mit wahr befundenen Angaben auch innerhalb der Erzählung selbst in Widerspruch tretend, für unrichtig, und kann nicht vom Verf. der Geschichte V. 2 ff. herrühren.

§. 118.

Aus der auf keinen Fall müssigen Bestimmung *bis zu jenem Tag* zu schliessen, scheint der Urheber des ersten V. die Geschichten C. 17. 18. selbst in spätere Zeit zu verlegen. Dass Leute von Dan Land suchen und C. 18, 12. im Lager stehn, wusste er, da die wirkliche Veranlassung nicht überliefert war, sich nur durch die Hypothese zu erklären, der Stamm Dan sey noch mobil gewesen zu einer Zeit, da das übrige Israel lange festsass. Welche Zeit er dabei speciell ins Auge fasste, sagt uns C. 13, 25., wenn anders dieser Vers ebenfalls von ihm eingesetzt ist. Die Unächtheit dieser Stelle verräth zunächst der topographische Widerspruch gegen C. 18, 12. Die beiden genannten Ortschaften lagen ohne Zweifel sehr nahe bei einander (vgl. C. 16, 31. 18, 2. 11.), Eschtaol vermuthlich näher gegen Betsemes hin (vgl. Jos. 19, 41.); das Lager Dans dagegen befand sich beim

judäischen Kirjat-jearim westlich von der Stadt (V. 12.); und um dahin zu gelangen, mussten sie erst von jenen beiden Ortschaften abgezogen seyn. Dieser 12. Vers deutet ferner an, und die Entfernung stimmt damit überein, dass daselbst das erste Nachtlager gehalten wurde; die Leute sind auf dem Marsche nach Laisch begriffen, und werden nirgends länger, als nöthig, sich aufgehalten haben. Die Worte C. 13, 25. aber: *der Geist Jehova's begann ihn zu treiben in das Lager Dans*, scheinen auf der Voraussetzung zu beruhn, dass Dan längere Zeit hindurch kampfgerüstet im Lager gestanden habe. Diese Rüstung Dans konnte, zumal wenn man sich das Lager, wie unser Verf. thut, an der philistäischen Grenze in der Nähe Timna's (C. 14, 1.) denkt, nur gegen die Philistäer gerichtet seyn; und der Gedanke gab sich leicht, der tapfere Simson, welcher die Philistäer hasste, werde die dargebotene Gelegenheit, sich wider sie hervorzuthun, nicht unbenutzt gelassen haben. Man kann sich hiegegen nicht darauf berufen, dass jene Ortslage fortan das Lager Dans hiess; denn an die leere Stelle ihn zu treiben, damit hätte der Geist keinen Zweck verfolgt. Auch wird Niemand sagen wollen, Simson sey gerade auf die gleiche Nacht dort angelangt, als seine Landsleute daselbst lagerten. Somit aber steht die Stelle mit C. 18, 12. in doppeltem Widerspruch; sie enthält eine vereinzelte und folgenlose Aussage, und setzt Simsons Feindschaft gegen die Philistäer vor C. 14, 19. vielleicht zu früh voraus. Ihr Inhalt ist somit abzulehnen, und sie selbst für unächt zu halten, um so mehr Letzteres, da sie zwischen zwei Capp. in einer Fuge steht. Das Gleiche ist auch mit C. 18, 1. der Fall; und da beide Stellen auf der Lesung des nemlichen Abschnittes C. 18, 2 ff. beruhn, auch kein Grund vorliegt, mehrere Diaskeuasten des Buches anzu-

nehmen: so sind beide Einschiebsel, zu welchen mit C. 18, 30. noch ein drittes kommt, auf Einen und denselben Urheber zurückzuführen. Von Wichtigkeit nun für unsere Untersuchung ist es, dass er die Lagerung Dans überhaupt mit dem ersten Auftreten Simsons für gleichzeitig halten konnte; die ihm noch vorliegenden Schriftwerke scheinen ihm zwingende Gründe an die Hand gegeben zu haben, da er ihnen zu Liebe sich zu der so unwahrscheinlichen Annahme C. 18, 1. bequemen mochte. Darauf, dass Simsons Geschichte durch Anfang und Ende uns in dieselbe Gegend führt (vgl. C. 13, 1. 16, 31. mit C. 18, 2. 11.), ist weiter kein Gewicht zu legen. Allein es ist in Wahrheit für die gezwungene (vgl. מרי נפש V. 25.) Auswanderung dieser Daniten kein anderer Beweggrund abzusehn, als der um des geographischen und nunmehr auch um des chronologischen Verhältnisses willen nahe liegende: das Umsichgreifen der Philistäer. Und zwar machten sie schon vor Simsons öffentlichem Auftreten damit den Anfang; denn das danitische Timna (Jos. 19, 43.), nur eine Stunde südwestlich von צרעה entfernt *), ist Richt. 14. bereits im Besitze der Philistäer. Wenn somit jene Auswanderung der Daniten gleichfalls früher zu setzen wäre, so liesse sich einwenden: wenn von jenen zwei Ortschaften 600 Mann mit ihren Familien ausziehn, so sey diess wohl die ganze Bevölkerung; aber Simsons Vater wohne noch in צרעה. Vielmehr aber dürften 600 Waffenfähige für jene zwei Orte zuviel seyn. Waren sie ferner daselbst von vorn herein ansässig, warum sind sie betrübter Seele? wesshalb wandern sie aus? Und wo sind die Bürger Timna's nach ihrer Vertreibung durch die Philistäer hingekommen? Ich meine: gerade

*) *Robinson* Pal. II, 599.

aus ihnen und den Flüchtlingen noch anderer Orte, die die Philistäer gleichfalls an sich rissen, hat sich die Schaar der 600 Mann zusammengesetzt. Sie flüchteten zu ihren nächsten Nachbarn, fanden bei diesen auch ein vorläufiges Unterkommen, und mussten auf ein definitives bedacht seyn; die Bürger jener beiden Orte dagegen blieben wohnen. Also fällt jene Auswanderung der Daniten allerdings noch vor das öffentliche Auftreten Simsons, vermuthlich in das Jahr 1157 selbst, oder nicht lange nachher.

§. 119.

Von dieser Ausbreitung der Philistäer hat bei *Justin* eine Nachricht sich erhalten, zu deren angemessener Würdigung es nöthig scheint, dass der vorhergehende Satz erst erklärt werde. Zu diesem Ende schreibe ich die ganze betreffende Stelle aus dem XVIII. Buche herüber. C. 3. daselbst heisst es nach vorausgeschickter kurzer Einleitung: Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit: qui terrae motu vexati, relicto patriae solo, Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona appellaverunt; nam piscem Phoenices Sidon vocant. *Post multos deinde annos a rege Ascaloniorum expugnati, navibus appulsi, Tyron urbem ante annum Trojanae cladis condiderunt.* Diese Angaben gehn wir nun, soweit unser Zweck es erheischt, der Reihe nach durch. Und zwar hat einmal die Behauptung, die Phönicier seyen erst anderswoher eingewandert, nichts gegen sich, im Gegentheil für sich das Zeugniss *Herodots* (B. 7, 89. 1, 1.) vgl. §. 2. Ferner ist die berichtete Veranlassung: ein Erdbeben, nicht unwahrscheinlich *); auch jener Avvite, der Erbauer Gaza's, ist

*) Vgl. Tacit. Ann. 4, 55. Halicarnassii mille et ducentos per annos nullo terrae motu mutavisse sedes suas asseverabant.

ein φυγάς (vgl. §. 3.), und kann wegen eines Erdbebens geflohn seyn. Bloss könnte gefragt werden, ob nicht unter dieser Erderschütterung ursprünglich ein Völkersturm, ein Kriegsgewitter verstanden gewesen sey; wie denn Solches auch Jer. 10, 22. (vgl. C. 25, 32.) רעש גדול genannt wird. *Justin* selbst ohne Zweifel dachte an ein Erdbeben im eigentlichen Sinne; aber nicht ebenso von vorn erhellt, was mit Assyrium stagnum gemeint werde. Man hat dasselbe schon für einerlei mit dem Serbonischen See gehalten, welcher bis nach Syrien sich erstrecke; Syrien aber und Assyrien würden häufig mit einander verwechselt *). Letzteres nun ist richtig; der Name Συρία ist auch erst aus Ἀσσυρία entstanden **). Allein ein See, der nur bis an Assyrien noch hinreicht, würde viel weniger füglich Assyrium stagnum heissen, als ein solcher im assyrischen Binnenlande. Auch sind diejenigen Syrer, welche an die Serbonis grenzen, keine eigentlichen, sondern palästinische, Philistäer (Her. 3, 5., s. oben §. 72. 73.), die man schwerlich jemals Ἀσσύριοι, ihr Land Ἀσσυρία genannt hat. Ferner hält *Justin* die Gegend des Assyrium stagnum und des mari proximum litus aus einander, unter Annahme der Serbonis aber fallen beide zusammen. Ausserdem haben wir allen Grund zu glauben, dass die Phönicier mit ihren Stammverwandten, den Avvim, gleichzeitig vom persischen Meerbusen her eingewandert sind: wie sonderbar, wenn sie sich unten im Süden von den Avvim losgeschält und sodann oben wieder angesetzt hätten! Und wo findet sich von diesen südlichen Niederlassungen der Phönicier eine geschicht-

---

*) *Creuzer* comment. Herod. p. 287.

**) Vgl. Her. 7, 63. Strabo 16, 737. — Die Psalmen, histor. krit. untersucht S. 138 f.

liche Spur? Vielmehr ist vorab wahrscheinlich, dass ihnen jenes stagnum vom persischen Meerbusen Sidon zu auf dem Wege lag; und da wird man mit den alten Auslegern *) zunächst auf den See Gennezaret verfallen **). Wohl richtiger denkt man an den See el Hûleh (Samachonitis), welchen nordwärts ein grosser Morast fortsetzt, dessen Bodenfläche, wenn der See voll ist, ohne Zweifel ebenfalls vom Wasser bedeckt wird ***). Für ihn scheint sich einmal die Bezeichnung stagnum besser zu eignen. Sodann aber finden sich nahe am nördlichen Ende des Morastes in Laisch noch Richt. 18, 7. 28. Sidonier vor, d. h. Brüder Derjenigen, welche Sidon gebaut haben; und die Frage: wie können hier im Binnenlande Phönicier seyn? beantwortet sich unter Beiziehung *Justins* durch die einfache Annahme, dass sie, als ihre Brüder weiter zogen, dortselbst zurückgeblieben sind.

§. 120.

Die von *Justin* gegebene Deutung des Namens Sidon hier umständlich zu besprechen, erfordert unser Plan nicht †); wir wenden uns zu dem zweiten Satze, auf dessen Erklärung es eigentlich allein ankommt. Hier nun darf, wie zuvörderst einleuchtet, expugnati etc. nicht so verstanden werden, als hätte der Feind Sidon erobert, und wären die Bürger der Stadt zu Schiffe gegangen. Sidon bestand ja als eine phönicische Hauptstadt neben Tyrus noch Jahrhunderte lang fort. Auch erwartet man nicht, dass die Flüchtlinge, während der Feind von Sü-

*) Justini histor. Philipp. cur. Abrah. Gronovio p. 444.

**) *Bertheau* (zur Gesch. der Isr. S. 171.) räth auf die Marschgegenden Mesopotamiens, etwa in der Gegend von Babylon.

***) S. *Robinson* Pal. III, 604.

†) S. die Erörterung des Wortes §. 140.

den heraufdrängt, die Richtung südwärts einschlagen werden. Uebrigens ist auch eine solche Eroberung Sidons durch die Askaloniten weder bezeugt, noch irgend wahrscheinlich; Inseltyrus ferner, wenn Dieses hier gemeint seyn sollte, wurde auch vielmehr von Palätyrus aus gegründet; und in den Worten *Justins* liegt Mehr nicht, als dass die Phönicier, jetzt an der Küste wohnend, hier dem Askalonier weichen mussten. Wo an der Küste weichen? und wie weit? lässt ungefähr sich noch angeben. Von Byblus an bis über Tyrus hinaus wohnten sie immerfort; und im Süden von Gaza bis Ekron hatten nicht sie, sondern die Avvim gewohnt. Sonach bleibt der Raum zwischen Tyrus und Ekron, d. h. eben der Landstrich übrig, wo die Philistäer in späterer Zeit, wie wir sahn, Stapelplätze anlegten. Vor dem Einbruche der Philistäer bildeten die Niederlassungen der Avvîm und der Phönicier ohne Zweifel eine zusammenhängende Kette; zum Beweise dessen existirt ein صرفند (צָרְפַת) nordwestlich von Lydda, ein zweites bei Dora, ein drittes zwischen Sidon und Tyrus. Die von den Philistäern vertriebenen Avvîm zogen sich vermuthlich an der Küste hinauf; von den Hebräern nachgehends wurde jene Kette wohl hie und da durchbrochen; und die Hebräer theilten schliesslich mit den ältern Besitzern der Küste das Schicksal, durch die Philistäer vertrieben zu werden. Es ist nicht anzunehmen, dass die Canaaniter, welche selbst im Binnenlande mitten unter den Hebräern sich theilweise erhielten, von der Küste zwischen Ekron und Akko gänzlich vertrieben worden seyen; allein selbst unter dieser Voraussetzung begreift sich die Sache. — Das Tyrus, von welchem *Justin* handelt, ist in alle Wege das berühmte, also Inseltyrus. Darauf führt auch navibus appulsi; denn *Justin* meint nicht, von einer südlichern

Gegend der Küste verjagt, hätten sie höher im Norden wieder an der Küste gelandet; vielmehr sind sie, überhaupt von der Küste verdrängt, zu Schiffe gegangen, natürlich um sich anderswo, nicht an der Küste, niederzulassen. Wenn nun Tyrus von Palätyrus aus gegründet wurde, so sind es Palätyrer (nicht nothwendig Alle), welche vor den Philistäern auf die Schiffe flohn; und eben sie hatten dazu auch Ursache. Palätyrus, 30 Stadien südlich von Inseltyrus gelegen *), war kaum fünf Stunden von Achzib entfernt. Dieses aber ist eine philistäische Hafenstadt, den Phöniciern vielleicht erst durch die Philistäer entrissen; und so fand sich Palätyrus allerdings in der drückenden und gefährlichen Nachbarschaft eines Eroberers.

§. 121.

Ein Stein ist hier anfzuheben, welchen *Hengstenberg* der Forschung auf den Weg geworfen hat: die Behauptung nemlich **), Palätyrus sey jüngern Ursprnnges, als die Inselfeste, sey aber auch früher zerstört worden, und daher der Name. Der Stelle *Justins* zufolge sollte man freilich das Gegentheil erwarten; Palätyrus nicht minder, wie Sidon, sollte älter seyn, als die Inselstadt. Sodann nennt *Menander* ***) die Landstadt, indem über sie als eine noch bestehende und bewohnte die Rede geht, gleichwohl *ἡ πάλαι Τύρος;* und Justin. 11, 10. erklären die Tyrer den dortigen Herculestempel für den ältern. Es ist kaum zu glauben, dass *Menander* dem Namen eine, im Zusammenhange daselbst so anstössige, zu weite Ausdehnung gegeben haben werde; und auch *Justin* wenigstens hat ihn in demjenigen Sinne aufgefasst, welchen

*) Strabo 16, 758.
**) De rebus Tyriorum commentatio academica (Berolini 1832.) C. 1.
***) Bei Joseph. Arch. IX, 14. §. 2.

von vorn herein Jedermann damit verbindet. Der Name צוֹר *(Felsen)*, meint auch *Robinson* *), passe bewundernswürdig für die Insel, aber nicht speciell für die der Landstadt zugeschriebene Lage. Allein *Felsen* ist vielmehr צוּר; und mit צֹר (Ez. 3, 9.) oder צַר (Jes. 5, 28.) *Kiesel, Stein* (vgl. 1 Sam. 14, 14. LXX, שׁוֹד und שַׁד *Brust*) hat der Eigenname צֹר, auch צוֹר geschrieben (z. B. 1 Kön. 5, 15.), *Ζῶρος* bei *Appian* **), durchaus keine Gemeinschaft. צוֹר ist kraft Hos. 9, 13. in alle Wege Name einer Pflanze, eines Baumes etwa; صَوْر wird von beisammenstehenden kleinen Palmbäumen gesagt ***). Und ist denn die Nachricht der Alten †), dass Tyrus und Aradus ihre Bevölkerung und also auch wohl die Namen von Tyrus und Aradus im pers. Meerbusen erhalten haben, so unwahrscheinlich oder irrig? Man sollte das nicht denken, da ja wirklich die Phönicier von jener Gegend her eingewandert sind (vgl. §. 2.). Freilich ist jenes Tyrus des pers. Meerbusens gleichfalls eine Insel, aber *οὔτε τραχεῖα ἡ πολλή, οὔτε ὑλώδης, ἀλλ' οἷα καρπούς τε ἡμέρους ἐκφέρειν καὶ πάντα ὡραῖα* ††). Sie ist also auch wohl nicht von felsiger Beschaffenheit des Bodens, sondern eher von Palmbäumen, die dort wuchsen, benannt. — Was in Betreff der Inselfeste des mittelländischen Meeres zugestanden werden kann, beschränkt sich also auf die Wahrscheinlichkeit, dass die Inseltyrer, gleich den Aradiern im Raume beschränkt, — worüber *Strabo* nachzusehn ist — auch gegenüber an der Küste sich an-

---

*) Palästina III, 684 ff.

**) Punica im Anfange.

***) S. meinen Comm. S. 107.

†) Strabo 16, 766. 784. vgl. Steph. Byz. unter *Τύρος* und *Ἄραδος*.

††) Arrian. exp. Alex. VII, 488. Blanc. Er nennt sie *Τύλος*, wie diess auch *Artemidor* und Andere; vgl. *Bertheau* (zur Gesch. d. Isr. S. 169.), welcher *Τύλος* für die ursprüngliche Form hält.

gebaut haben *). Die hier erstehenden Häuser waren somit jüngern Ursprungs, haben aber mit dem wirklichen Palätyrus, das über eine Stunde weiter gen Süden lag, auch nichts zu schaffen.

§. 122.

Wenn *Justin* die Phönicier überhaupt, und zwar zuerst in die Nähe eines stagnum, einwandern lässt; wenn er Tyrus als viel jünger, denn Sidon, bezeichnet: so finden sich diese Angaben durch das, was man anderswoher weiss, bestätigt, und erwecken auch für die übrigen ein günstiges Vorurtheil. Selbst, dass sidon nicht auch *Fisch* bedentete, ist unausgemacht: heisst die Stadt jetzt صيدا, so bedeutet צֵידָה z. B. 1 Mos. 27, 3. *ein Stück Wildpret*. Die Worte aber: a rege Ascaloniorum expugnati wird man ohne Anders geneigt seyn, mit dem Richt. 13, 1. u. s. w. angedeuteten und oben erörterten Umsichgreifen der Philistäer zusammenzubringen. Bis Achzib sich ausdehnend, drückten sie damals höchst wahrscheinlich auch auf die Phönicier. Ein Beispiel, wie ihre Ausbreitung mittelbar die Phönicier gefährdete, wird durch die Gewältigung der Stadt Laisch von Seiten der Daniten gestellt; und wenn, die Stelle *Justins* hinzugenommen, das Werk der Ansiedelung von Askalon ausgegangen seyn soll, so haben auch die neuen Ankömmlinge vermuthlich in Askalon, bis dahin der einzigen hart am Meere gelegenen Philistäerstadt, gelandet. Es hängt Alles nur davon ab, da *Justin* für die Gründung von Tyrus einen Zeitpunkt angibt, dass Derselbe mit unserem Jahre 1157 sich ausgleichen lasse. Zu Gunsten des Datnm: *im Jahre vor Troja's Fall* spricht, von

*) *Τὰ πρὸς ἀνατολὰς μέρη τῆς πόλεως:* Dius bei Joseph. g. Ap. 1, 17. Arch. VIII, 5. §. 3.

Tyrus Nichterwähnung bei *Homer* abgesehn, Zweierlei. Einmal ist, da die neuen Ansiedler aus Creta kommen, und Kreter auch Theil nehmen am trojanischen Kriege, bei unserer Ansicht von der Sache eine Brücke gegeben, auf welcher das eine Ereigniss sich mit dem Zeitpunkte des andern in Verbindung setzen mochte. Zweitens hat das Jahr Troja's selbst *Justin* weder hier noch sonstwo chronologisch bestimmt; und dieser Umstand, wie auch der erstere, gibt an die Hand, dass jenes Datum nicht aus Berechnung eines spätern Gelehrten, sondern aus Ueberlieferung herstamme. Es fragt sich nun: wann wurde Troja zerstört? Zwar können wir diese Frage, welche schon unter den alten griechischen Gelehrten streitig war *), hier nicht zur Entscheidung bringen wollen; aber das widersprechende Resultat eines einzelnen Forschers, z. B. des *Eratosthenes* **), verblüfft uns auch nicht. Wenn *Herodot* z. B. und der Biograph Homers ***) ein um 80, beziehungsweise 87 Jahre höheres Datum liefern, so führen hinwiederum die Zahlangaben bei *Demokrit* †) und, wenn man vom Falle Troja's bis zum Heraklidenzug 80 Jahre rechnet, bei *Isokrates* und *Ephorus* um 33 und mehr Jahre tiefer, als *Eratosthenes* herab. Ersterer lässt an drei Stellen ††), geschrieben um die Jahre 366, 3^{42}_{40}, 356, die Lacedämonier allbereits 700 Jahre den Peloponnes bewohnen. Dieser rechnet dem *Diodor* zufolge (16, 76.) bis zur Belagerung von Perinth im J. 340 vor Chr. ungefähr 750, nach *Clemens Alex.* (Strom. I, §. 139.) bis auf den Archon Euänetus, während

*) S. *Clinton* fasti Hellenici III, 123 ff.

**) Bei Clem. Alex. strom. I, §. 138. Aus seinen Rechnungen ergibt sich das Jahr 1183 vor Chr.

***) Her. 2, 145. Vita Hom. C. 38. *Clinton* a. a. O. p. 132.

†) S. Diogen. Laert. 9, 41. *Clinton* a. a. O. II, Jahr 460.

††) Archidam. §. 12 Bekker; Panathen. §. 204; vom Frieden §. 95.

dessen Amtsdauer Alexander nach Asien übersetzte, d. i. bis zum Jahre 33¼ v. Chr. 735 Jahre, so dass, diese letzte Zahl zu Grunde gelegt, für den Fall Troja's das Jahr 1150 herauskommen würde. Hiemit harmonirt, soviel man billig verlangen kann, auch der Sagenkenner *Pindar*. Er rechnet zwischen dem Argonautenzuge und der Ansiedelung des Battus in Libyen 17 Menschenalter (Pyth. 4, 10.); vier derselben bis herab auf den Zug der Herakliden (V. 47 ff.). Die Gründung nun Cyrene's trifft, indem Apries von Aegypten bis 570 v. Chr. regierte (vgl. Her. 2, 161.), den Angaben Her. 4, 159. gemäss auf 631 v. Chr., Ol. 37, 2. Die erste Niederlassung, nach *Herodot* um mehr als 8 Jahre früher fallend (C. 156—158.), ist wohl spätestens um die 35. Olymp. anzusetzen, da der Lakone Chionis, der Ol. 29. 30. siegte (Paus. IV, 23, 5. VIII, 39, 2.), am Zuge Theil nahm. Gehn wir sonach vom Jahre 641 aus, so fällt, drei Menschenalter auf ein Jahrhundert gerechnet (Her. 2, 142.), der Heraklidenzug auf 1074, und, wofern wirklich 80 Jahre dazwischen liegen, auf 1154 die Einnahme Troja's *). Auf diese Schätzung aber der Zwischenzeit, von *Thucydides* (B. 1, C. 12.), *Apollodor* (bei Diodor 1, 5.), *Eratosthenes* a. a. O. und Andern **) beliebt, darf man, wie es scheint, mit einiger Sicherheit sich verlassen.

§. 123.

Die Zahl der Sage hat bei geringerer Bestimmtheit mehr Werth für uns, als die genaue Angabe der Gelehrten; denn die Unwissenheit ist positiv; und Veränderungen zwar im Volksmunde ausgesetzt, steht der Sageninhalt nicht zum Voraus unter dem Verdachte, mit der Wurzel aus subjectivem Ermessen eines Einzelnen ent-

*) S. überhaupt *K. O. Müller* Orchom. S. 344. S. 352.

**) *Clinton* a. a. O. II, p. V. VI.

sprossen zu seyn. Im vorliegenden Falle kommen mit der Sage auch gelehrte Rechnungen nahezu überein; und bestätigt wird sie durch ihr Zusammentreffen mit einer andern, von ihr unabhängigen, dass nemlich Tyrus im Jahre vor Troja's Fall erbaut worden sei. Wurde Troja im Jahre 1154 erobert, so trifft die Gründung von Tyrus auf 1155; und für das Anschwellen des Philistäervolkes, wodurch die Flucht auf die Insel veranlasst wurde, haben wir das Datum 1157 gefunden. Anderthalb aber und auch zwei Jahre mochten schon vorübergehn, bis die fortschreitende Besitzergreifung von Askalon aus in der Nähe von Palätyrus ankam. Mit der Auswanderung nun dieser Kreter dürfte der troische Krieg, der so vielfach verhängnissvolle, als gleichzeitig leicht in ursächlichem Zusammenhange stehn. Bereits ging es in das dritte Menschenalter *), seit durch Ankunft der Hellenen, der Dorier insbesondere, die frühern Bewohner Creta's in das Verhältniss von Periöken und Mnoïten **) gerathen waren. Die Hellenen aber herrschten (Hom. Il. 2, 646 f.) im Minoischen Knosos, zu Gortyn, das früher Larissa, und im alten Lyktos, wo seit unvordenklichen Zeiten der Zeus Kretagenes ***), d. i. Minos, verehrt wurde. Wenn nun von der erstern jener beiden Classen berichtet wird, dass sie an Minoischen Gebräuchen festhielt †), so erhellt, dass namentlich in jener drei Städte Gebiet diese Hörigen gesucht werden müssen; auch werden die Periöken von Lyktos, in dessen Gebiet es ein Minoa gab, ausdrücklich erwähnt. Als Minoisch aber und kraft des Namens Larissa sind diese Städte altpelasgisch, ihre Ur-

*) Her. 7, 171. vgl. Hom. Il. 13, 450 ff.

**) Ueber diese zwei Arten Unfreier s. *Höck* Creta III, 23—35.

***) Clem. Alex. Protrept. §. 42.

†) Aristot. Pol. II, 7. Die Periöken von Lyktos Pol. II, 7, 1. Dosiadas bei Athen. IV, 143 a.

bevölkerung mit der von Gaza (Minoa) stammverwandt, also diess auch mit den Ansiedlern zu Jamnia, Joppe, Akko, welche nicht weniger, als die zu Gaza, für ächte Philistäer zu halten sind, und Periöken von Gortyn, Lyktos u. s. w. gewesen seyn können. Wenig gedrückt, empörten sich die Periöken niemals *). Wofern sie aber auch die mehrjährige Abwesenheit ihrer dorischen Gebieter nicht in dem Maasse benutzten, wie die Scythischen Sklaven, Her. 4, 3.: so können die *δῖοι Πελασγοί*, in deren Besitze Schifffahrt und Handel verblieb **), die dargebotene Gelegenheit, dem Unterthanenverhältnisse sich zu entziehn, doch insoweit ergriffen haben, dass sie zu Schiffe gingen und ohne Erlaubniss ihrer Gebieter auswandernd sich eigenmächtig vom dorischen Staatsverbande losmachten. Hiemit soll natürlich nicht gesagt seyn, ihre Auswanderung könne nur diese und nicht vielleicht eine andere unbekannte Veranlassung gehabt haben. Indessen wird erst aus der Zeit nach Troja's Falle von einer Hungersnoth und einer Seuche auf Creta berichtet, sowie von Bürgerzwist, in welchem Lyktos mit andern Städten zerstört wurde ***).

§. 124.

Unserer Berechnung zufolge ist Tyrus 143 Jahre vor Erbauung des Tempels zu Jerusalem gegründet worden; hören wir den *Josephus* †), vielmehr 240 Jahre vor demselben. Er meint nicht etwa Palätyrus, das auch wohl noch älter seyn dürfte; es liegt somit eine Differenz von fast 100 Jahren vor, und fordert eine Lösung. Man könnte an Verderbniss einer richtigen Zahl denken, so

---

*) Aristot. Pol. II, 6. §. 3. vgl. II, 7. §. 8. S. *K. O. Müller* Dorier II, 55. *Höck* a. a. O. III, 25.

**) *Höck* a. a. O.

***) Her. 7, 171. — Schol. Venet. ed. Bekk. ad Il. 2, 649.

†) Arch. VIII, 3. §. 1.

dass es ursprünglich in der Quelle, welche dem *Josephus* vorlag, „140" geheissen hätte. So gibt uns bekanntlich das Buch Daniel C. 6, 2. 120 Satrapen zu Herodots (B. 3, 89.) zwanzig Satrapien; und die Chronik lässt den אוּלָם des Tempels (II, 3, 4.) statt 20, wie wahrscheinlich, vielmehr 120 Ellen hoch seyn. Auch die 180 Jahre statt der 80 zwischen Troja und dem Herakliden-zug (Clem. Alex. Strom. I, §. 139.) scheinen auf gleichem Wege entstanden zu seyn; während die daneben angegebenen 120 durch Hinzufügung der 20 zu 100, wovon sie abzuziehn waren. Indessen wäre von *Josephus* zu einem schon vorhandenen Hundert ein zweites hinzugezählt worden; wogegen in den angeführten Fällen die Stelle desselben noch nicht besetzt ist. Ausserdem müsste, auf dass die Rechnung zutreffe, von Salomo's Regierungsantritte ausgegangen werden, d. i. vom Jahre 1015; *Josephus* hätte noch einen zweiten Fehler begangen. Diese Auskunft scheint somit nicht rathsam. Hinwiederum liegt vor, dass die 240 Jahre bis zum Tempelbau gerade die Hälfte der 480 ausmachen, welche seit dem Auszuge aus Aegypten bis ebendahin verstrichen sind (1 Kön. 6, 1.): sollte diese Zahl zum Behufe eines neuen Datum willkürlich halbirt worden seyn? Da, wo sie zu nennen war — und er kannte sie ohne Zweifel — kurz vorher wird sie durch eine andere ersetzt: sollte er sie darum geflissentlich verschwiegen haben, weil er einen andern Gebrauch von ihr machen wollte? Aus welcher Quelle fliesst seine Angabe? Er sagt es nicht. Unsern Argwohn, dass er wusste, die Gründung von Tyrus falle innerhalb des Zeitraumes jener 480 Jahre, dass er aber weiter nichts wusste, sondern auf die bezeichnete Weise sich zu seinem Datum verhalf, bestätigt er selbst durch gleiches Verfahren anderwärts. Die 430 Jahre des Aufent-

haltes in Aegypten (2 Mos. 12, 40.) halbirt er Arch. II, 15. §. 2. ebenso, um die eine Hälfte auf das Verweilen der Patriarchen in Canaan, die andere auf Aegypten zu rechnen. Wahr ist: der Zusatz 2 Mos. a. a. O. in LXX und Samar.: *(im Lande Aegypten) und im Lande Canaan* (vgl. Gal. 3, 17.) deutet auf dieselbe Ansicht. Aber dessgleichen haben schon früher die Israeliten wegen vermeintlicher Ungewissheit des Ausdruckes בחדש האביב 2 Mos. 13, 4. 23, 15. *(im Monat Abib* statt *am Neumonde des Abib)* den Monat halbirt *), ohne Zweifel vermeinend, den Sinn des Gesetzes getroffen zu haben, wenn sie das Passahfest nun anstatt בחדש vielmehr בַּכֶּסֶא, am Vollmondstage, feierten. Dieses Verfahren scheint man somit bei der Hand gehabt und in den geeigneten Fällen als Regel beobachtet zu haben. Um so wahrscheinlicher ist, dass *Josephus* auf diesem Wege auch die 240 Jahre erzielt hat, in welchem Falle seine Angabe als gänzlich werthlos unserer Berechnung gegenüber in keinen Betracht kommt. Wie wunderbar nun aber, dass unsere 143 Jahre gleichwohl auch bei ihm zum Vorschein kommen, jedoch als Zeitraum zwischen Tempelbau und der Gründung Carthago's **)! Dieses Datum behauptet er aus den tyrischen Annalen geschöpft zu haben. Von denselben kannte er indess nur Bruchstücke mittelbar durch *Dius* und *Menander*, aus dessen Berichte (g. Ap. 1, 18.) offenbar er die acht Monate des Königs Pheles zu den 143 Jahren noch hinzufügt. Geradezu nun aus der Luft gegriffen können die 143 Jahre nicht seyn. Wir haben keinen Grund, dem *Josephus* so gar allen Glauben zu versagen; und es ist die Veranlassung nicht abzusehn,

---

*) S. mein Sendschreiben: Ostern und Pfingsten im zweiten Dekalog S. 27 ff. 21 ff.

**) G. Ap. I, 17.

warum er gerade diese Zahl fingirt hätte. Keine andere führt auf sie hin; im Gegentheil sind die weitern Data von ihr abhängig; und *Josephus* selber hält so gläubig an ihr fest, dass er ihr zu Liebe fehlrechnet. Durch Abziehn derselben von 155, welche von Hiram bis zu Carthago's Gründung verflossen seyen, gewinnt er, obgleich den Schein des umgekehrten Verfahrens annehmend, Hirams 12. Regierungsjahr *) als Zeitpunkt des Tempelbaus. Die 155 selbst aber verschafft er sich nur dadurch, dass er statt der 34 Regierungsjahre Hirams seine 53 Lebensjahre zu den Regierungsjahren der Nachfolger hinzuzählt. Von Pygmalions 7. Jahre bis zum ersten Hirams zurückgerechnet, gibt nur 137 Jahre, so dass, die 143 zu Grunde gelegt, der Tempelbau noch vor Hirams Regierungsantritt fiele; während vielmehr Hiram noch Davids Zeitgenosse war. Aus dieser Noth half *Josephus* sich auf die angegebene Weise. Ist nun aber deutlich, dass er nicht selbst durch muthwillige Erdichtung jener Zahl sich in die Klemme gebracht haben wird; dass er sie vielmehr vorgefunden und überkommen hat: so ist eben so gewiss, dass sie, gänzlich falsch und den einzelnen Zahlangaben widersprechend, nicht als Ziffer der Zeit zwischen dem Tempelbau und der Stiftung Carthago's **) in den Annalen gestanden haben kann. Und dorther doch hat sie *Josephus*. Aber ich meine: er hat die Gründung von Tyrus selbst mit der Carthago's verwechselt, wo dann der Endtermin Anfangstermin wurde. In den Annalen stand: im 143. Jahre tyrischer Aera habe Salomo den Tempel gebaut; und so sehn wir unsere Rechnung aus bester Quelle glänzend bestätigt.

*) A. a. O. §. 18. vgl. Arch. VIII, 3. §. 1., wo er das 11. angibt, und g. Ap. 2, 2., wo 612 Jahre seit dem Auszuge aus Aegypten.

**) Ueber die Zeit der Erbauung Carthago's s. übr. *Movers* in der Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theol. JG. 1842. Neue Folge III, 4. Heft. S. 22.

Drittes Buch.

Die Gottheiten der Philistäer.

Vorbemerkungen.

§. 125.

Wie die Sprache der Philistäer, werden wir dieses Volk anch mit seiner Religion innerhalb des indogermanischen Völkerkreises zu suchen haben. Von vorn herein sind Sprache und Götterlehre unmittelbare und erste Erzeugnisse desselben Einen und untheilbaren Volksgeistes; und die Gemeinsamkeit ihres Ursprnnges dürfen sie nicht verläugnen. Für die Sprache nnn hat sich bereits herausgestellt, dass sie vom Sanskrit sich losgerissen, und zu eigener, selbstständiger Rede fortgebildet hat. Nicht Sanskrit selber, ist sie dessen jüngere Schwester, gleichwie Mutter z. B. des Hellenischen; und somit fallen die Philistäer mit den Indern nicht völlig zusammen. Sie stellen vielmehr ihrerseits eine weitere Entwickelung des Urvolkes dar, welches wir abstrahirend zu Grnnde legen, und so die Inder eine andere. Diess Verhältniss der Sprache lässt schon ahnen, was eine Untersnchnng des philistäischen Mythus finden werde. Zwar die ausgebreitete und ausgebildete indische Mythologie selbst dürfen wir hier nicht erwarten. Dieselbe ist in ihrem Reichthum die That eines weitausgedehnten, zahlreichen Volkes, welches in üppig strotzender, grossartiger Natur lebte; ist zu einem Systeme znsammengetragen aus den Arbeiten verschiedener Volksstämme. Die Pelasger sind nur Ein solcher Stamm, und ihr Mythns schon desswegen beschränkter und ärmer. Ferner sind sie frühzeitig, ehe

die jetzt vorliegende Ansbildnng und Verschmelznng der Mythen zu Stande kam, ausgewandert; also war ihr System wahrscheinlich einfacher. Sofern sie aber aus der gemeinschaftlichen Wnrzel als besonderer Stamm aufschossen, hatten sie wohl auch von Anfang an wie in der Sprache, so in der Religion ihr Eigenthümliches, das Accidens, welches mit der Substanz zusammen eben ihren Bestand hervorbrachte. Dasselbe nahmen sie mit; und zu diesen ursprünglichen Verschiedenheiten kamen in der spätern, organischen Entwickelung neue hinzu; davon abgesehn, dass sie schliesslich anch fremdartigen Elementen, auswärtigem Gottesdienste den Zutritt gestatten konnten. Im letzten Grunde also, aber auch nur in diesem, ist indischer und pelasgischer, insofern anch griechischer Mythus Eins; und wir sind zu der Erwartung berechtigt, hier in pelasgischem, im Philistäervolke den indischen Mythus, wie die Sprache, auf dem Wege zu der Stufe der Entwickelnng anzutreffen, welche er im Griechenthume erreicht hat, so dass, wenn es nicht an Quellen fehlt, die Keime des griechischen Mythus durch den philistäischen aus dem der Inder nachzuweisen seyn sollten. Begreiflicher Weise übrigens muss, was von den Griechen, anch von den andern Völkern gelten, welche pelasgischen Ursprungs; wogegen noch andere, z. B. die Litthauer, in Sprache und Mythns als den Philistäern coordinirt anzusehn sind.

§. 126.

Man mache sich also keine Rechnung darauf, die Namen in der indischen Trimurtis z. B. und die acht Welthüter gerade so in ihrem Range und genau mit ihren Verrichtungen hier wieder zu finden. Es können welche hier ganz fehlen, indem ihre Vorstellung nie gebildet

wurde, oder sie wiederum abhanden gekommen sind. Vielleicht findet sich die gleiche Gottheit beiderorts vor; aber der im Sanskrit weniger gewöhnliche Name ist hier der gäng und gäbe, was dort Prädicat, hier und auch anderwärts etwa Eigenname. Derselbe kann ferner abweichend formirt seyn, sofern die Sprache eben durch eigenthümliche Lautverschiebung, Vertauschung von Consonanten u. s. w. als eine besondere sich darstellt. Möglicher Weise auch ist er in der indischen Literatur, wie man sie kennt, und war er im Sanskrit überhaupt nicht vorhanden, indem der Stamm, welcher ihn aufbrachte, ihn auch mit sich fortnahm. Verlangt werden darf in diesem Falle, dass das Grundwort sanskritisch sey. Lässt sich die Ableitungssylbe gleichfalls im Sanskrit nachweisen, so dass das vorgeschlagene Wort nach Analogie gebildet erscheint, so ist jeder billigen Forderung Genüge gethan. Endlich ist denkbar, dass der pelasgische Göttername vollständig allerdings im Sanskrit vorkomme, aber nicht als Eigen- oder Beiname eines Gottes, sondern als ein Appellativ, wie andere. Dann wird erfordert, dass es durch die Bedeutung, welche im Sanskrit wirklich vorliegt, sich eignete, eine und zwar diese Gottheit im Pelasgischen zu bezeichnen.

§. 127.

Leider gebricht es auch für die Mythologie der Philistäer gänzlich an einheimischen Quellen; die Forschung sieht sich angewiesen auf Berichte des A. T. und einzelner Classiker. Allein weder ein Grieche, dass wir wüssten, noch ein israelitischer Nachbar hat philistäischem Leben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und es geflissentlich beschrieben; die Aussagen der Fremdlinge, den Mythus betreffend, stehn da und dort zerstreut,

sind nur beiläufige, bruchstückartige, unzulängliche Notizen. Zum Theil sind die sehr dürftigen Quellen noch nicht einmal aufgedeckt, dieweil es nemlich vorkommt, dass ein pelasgischer Göttername weder als pelasgisch, noch als Bezeichnung einer Gottheit, sondern in ganz andrer Eigenschaft vorgeführt wird. Hülfsmittel, die Quelle fliessen zu machen, ist hier die Linguistik, mit geschichtlichem Wissen in Verbindung gesetzt. Ueberhaupt aber heischt die Sachlage, dass alle Mittel aufgeboten werden, um die bezüglichen Angaben der Schriftsteller so fruchtbar, wie möglich zu machen. Wir ziehn also auch Dasjenige bei, was anderweitig, z. B. aus *Herodot*, von pelasgischer Götterlehre bekannt ist; und ein besonderes Augenmerk, wie billig, richten wir auf die Notizen von altem Cultus in Creta. Eigentlich nicht ausser Acht zu lassen wären auch diejenigen Mythen im A. T., welche das israelitische Volk am wahrscheinlichsten von den Philistäern empfing, z. B. der Mythus von Henoch. Indessen fordert der Plan dieses Werkes auch wieder Selbstbeschränkung. Solche Mythen, welche die Philistäer wohl auch gehabt haben mögen, die aber bei ihnen selbst nicht nachzuweisen stehn, schliessen wir hier aus, um sie an geeigneterem Orte zu behandeln. Es wird über Minos wohl ein Mehreres zu sagen seyn; von Rhadamanthus dagegen und Sarpedon nur insofern etwas, als sie in den erweislich philistäischen Mythus erläuternd und bestätigend eingreifen.

§. 128.

Unsere Ansicht, dass die Philistäer pelasgischen Geschlechtes, verspricht namentlich für die Mythologie belangreich zu werden. Durch die Heimweisung derselben nach Creta war schon etwas gewonnen, z. B. ein Binde-

glied für die Uebermittelung des phrygischen Ἄννακος *) an die Hebräer. Auch ergäbe sich, wenn diese Auswanderer aus Creta in der Urzeit an der ägyptischen Grenze sich niedergelassen haben, ein neuer Verbindungsweg zwischen der Minyersage vom Schatzhause des Hyrieus und dem Mährchen von der Schatzkammer des Aegypters Rhampsinit **); Jahrhunderte vor Psammetich könnte das Geschichtchen gen Aegypten verschleppt worden seyn. Die Kunde von einem Gotte oder Heros mag überallhin wandern; die einzelne, fertige Sage verpflanzt sich unschwer auch in einen ganz fremden Volksboden. Wenn aber in verschiedenen Mythen, vielleicht an Orten, welche weit von einander entfernt, dieselbe specielle Grundidee zum Vorschein kommt, so führt diess auf Gleichartigkeit des Volksgeistes und weiter auf gemeinschaftliche Nationalität. Bekannt ist die Sage von den Feldmäusen, welche den in Troas gelandeten Kretern ihr Lederzeug zerfrassen ***); das gleiche Geschick traf ägyptischer Nachricht zufolge die Assyrer Sanheribs †). Wir wissen: das Heer wurde von der Pest befallen ††); der Schauplatz war das südliche Palästina; und ein anderes Mal 1 Sam. 5, 6. 6, 1. LXX (vgl. 6, 18.) werden die Philistäer gleichzeitig von einer Pest und von Feldmäusen heimgesucht. Wahrscheinlich haben wir demnach in dem Berichte *Herodots* die philistäische Darstellung des Ereignisses, welche sich

*) Ueber Diesen *Buttmann* Mythol. I, 176 ff.

**) Pausan. IX, 37, 3. — Her. 2, 121.; vgl. *K. O. Müller* Orchomenos u. d. M. S. 95 ff. S. 101 ff.

***) Strabo 13, 604. Polemon bei Clem. Alex. Protr. §. 39. Trogus beim vetus interpres zu Aeneid. 3, 108. u. AA. Vgl. *Höck* Creta II, 274—84.

†) Her. 2, 141.

††) Jes. 37, 36. vgl. 38, 1. 21., s. die neuern Ausll. zu diesen Stellen.

nach Aegypten verbreitete; eine Pest war auch der Vorgang in Troas; und was 1 Sam. 5, 6. 6, 1. von Feldmäusen erzählt wird, ist alter Missverstand des Symbols. Während den Aegyptern die Maus Hieroglyphe des ἀφανισμός ist *), verglich man anderwärts mit ihr die Gestalt der Pestbeule; von der Maus, σμίνθος (auch im Kretischen **)) wurde der Pestsender, Ἀπόλλων λοίμιος, welchen die Lindier verehrten ***), Σμινθεύς genannt, und als solcher angefleht Il. 1, 39., sendet er die Pest wirklich. Wenn uns Philistäa nicht minder als Troas einen Anchises bot, so finden wir jetzt auch an beiden Orten verheerende Pest durch die Landplage der Feldmäuse symbolisirt, beiderorts die gleiche mythologische Ausdrucksweise †); die Thatsache aber erklärt sich, zumal die Verbindung über Creta nicht erst herzustellen ist, ebenfalls ganz natürlich aus Stammverwandtschaft der betreffenden Völker. Auf diesem Wege, und nur auf ihm, löst sich noch manches Räthsel. Dass in Palästina Bilder der Silene vergraben seyn sollen ††), lautet befremdlich, und wird dadurch, dass Jakob 1 Mos. 35, 4. die mitgebrachten Götzenbilder begräbt, nur auffallender, um nichts begreiflicher. Sind aber Palästina's Bewohner zum Theil gleicher Abstammung mit den Griechen, nemlich pelasgischen Geschlechtes, so legt sich uns die Sache schon näher. In Scythopolis soll die Amme des Dionysos begraben seyn †††). Nun Σκυθόπολις, richtiger Σκυτόπολις, ist die Stadt Betsan; und diese gehört 1 Sam. 31,

*) Horapoll. 1, 50.

**) Belegstellen bei *Höck* a. a. O. S. 278.

***) Macrob. Saturn. 1, 17.

†) Das „Leder" ist das Fell der Menschen, bedeutet die Leiber, welche die Pest zerstört.

††) Paus. VI, 24, 6.

†††) Plin. H. N. 5, 16.

10. den Philistäern. Jetzt merken wir auch, wohin des Dionysos Grossvater, der Phöuicier Cadmus, heimzuweisen seyn möchte; er kam den Griecheu aus Phöuicien im weitern Sinue, ist aber nicht semitischer Abkunft. Auch die Namen Agenor und Europa lassen sich in diesem Sinne als „phöuicisch“ reimen; und dass ein Mythus, in welchem Andromeda und Perseus die Hauptpersonen, sich an die Stadt Joppe kuüpfen konnte, hört nun auf seltsam zu seyn. Die Bemerkung überhaupt aber, dass die „Phöuicier“ bei griechischen Mythographen uicht allemal Semiten sind, sondern selbst Stammverwandte der Helleneu seyn köuneu, dürfte auf die Behandlung der Mythologie noch grossen Einfluss gewinnen.

Der Marnas von Gaza.

§. 129.

Als männliche Hauptgottheit bei den Philistäern, namentlich Gaza's, nennt das A. T. den Dagon; spätere heiduische und Kirchenschriftsteller zeichnen vor allen andern Göttern Gaza's den Marnas aus *). Die Zeugnisse für Diesen sind um Jahrhunderte jünger; sein Dienst könnte erst nach Christi Geburt in Aufnahme gekommen seyn. Allein Marnas war der kretische Zeus, sein Tempel in den Augen der Gazäer der glorreichste auf Erden **);

*) Hieron. zu Jes. 17, 2. (Buch VII.), vita Hilar. und ad Laetam in Tom. IV, 2. p. 78. 80. 591. Lamprid. vita Al. Severi C. 17. Marinus vita Procli C. 19.

**) Paul. Diaconus im Leben des Bischofs Porphyrius C. 9. (Acta Sanct. V, 655.); s. auch Steph. Byz. unter Γάζα.



schon dadurch wird einigermaassen wahrscheinlich, dass seine Verehrung zu Gaza uralt, vielleicht gleich anfangs aus Creta mit herübergekommen war. Zur Zeit des A. T., d. h. Dagons, kann Marnas also schon existirt haben, und ist in diesem Falle vermuthlich mit ihm Einer und Derselbe. Es wird nemlich nicht etwa der Eine irgendwo neben dem Andern erwähnt; beide werden sie als Hauptgottheit bezeichnet; und דגון, nur über die Gestalt aussagend, besitzt eigentlich bloss die Geltung eines Prädicates, zu welchem Marnas das Subject wäre, d. h. der wirkliche Eigenname dieses Gottes. Wenn nun der Fischleib des Dagon, die Ortslage Gaza's, und die Beschäftigung der Philistäer mit Schifffahrt und Seehandel darauf hinweisen, dass Dagon ein Meergott war: so kann es nur darauf ankommen, dass auch Marnas als Seegottheit definirt werde; und die Einerleiheit Beider wird so gut, wie gewiss seyn. Für die Bestimmung aber seines Wesens ist Ausgangspunkt die Namenserklärung, für welche wir aller Analogie gemäss zunächst an das Sanskrit gewiesen sind. Und zwar werden wir unter den möglichen Ableitungen das vollständig nachweisbare Wort, und das direct, nicht erst durch Uebertragung Göttername seyn kann, einem andern vorziehn. Bildet Dasselbe vollends den wirklichen Eigennamen eines Gottes, welchen im Uebrigen die Sache zu erheischen scheint, so fällt jeder Zweifel hinweg. Allen diesen Forderungen genügt die Combination mit dem indischen Gotte des Oceans, Varuna(s), welche auch linguistisch zu rechtfertigen nicht schwer fällt. Einmal wurde der Vocal in vorletzter Sylbe, weil ihn keine Hebung der Stimme schützt, leicht unterdrückt. Puruscha wurde im Deutschen *Pursch*, paruscha (farouche) *barsch;* aus masaka machten die Lateiner musca, aus vinculum auch vinclum, die Griechen z. B.

Λέντλος aus Lentulns; und dass diese Regel auch im Philistäischen eine Stelle habe, ist durch *σάρρα*, סֶרֶן aus çarana (vgl. §. 40.) erhärtet. Was sodann das v betrifft, so geht nicht nur ursprüngliches m in v über (vgl. mlêtschha = vlach, welsch; das *Mensch* und *mit* im Engl. wench und with); sondern es tritt auch der umgekehrte Fall ein. Die Namen *Ἄρτεμις*, *Ἑρμῆς* und andere werden auf diesem Wege Erklärung finden; für jetzt reicht es hin zu bemerken, dass das Wort selbst, zu welchem Varuna zunächst gehört, nemlich vâri *Wasser*, in den Formen *mare* und *Meer*, wiedererscheint. Wenn somit aber Marnas der Varunas ist, und eben dessbalb höchst wahrscheinlich mit Dagon identisch, so hat nun auch Minos alle Anwartschaft darauf, mit Varuna in Eins zusammenzufallen.

§. 130.

Das kann scheinen, als habe es weniger auf sich. Man weiss bis jetzt nichts von Fischgestalt des Varuna; insofern hätten wir solche auch für Minos nicht zu beweisen. Dagegen erhielt §. 39. der Name Minos bereits eine solche Deutung, dass er nicht nur überhaupt mit dem Begriffe *Fisch* in Berührung kam, sondern ihm der wahrscheinlichen Combination mit Dagon halber wirklich ein Fischleib zugedacht wurde. Das Nächste muss seyn, dass für diese Fischgestalt des Minos so Viel aufgebracht werde, als möglich. Thiersymbolik überhaupt bei den Pelasgern anzutreffen, darauf halte man sich zum Voraus gefasst. Auf der Wanderung aus der Heimath, wo die Götter sich so gern in Thiergestalt hüllen, oder wenigstens dem menschlichen Rumpfe einen Thierkopf aufsetzen, ist der Mythus noch nicht bei den Hellenen angelangt; und selbst bei Diesen ist noch nicht jede Spur

von Thiersymbolik verschwunden *). Auch geographisch angesehn, weilt er auf Creta noch in der Nähe der Fischgottheiten Dagon und Derketo; und Verquickung des Thier- und Menschenleibes beweist für Creta schon der Minotaurus, welcher einen Stierkopf, im Uebrigen aber menschliche Gestalt trug **). In Phigalia ferner, welches bereits §. 57. zur Sprache kam, war eine Artemis mit einem Fischschwanze abgebildet ***); und von der Stadt Itanos auf Creta selbst sind Münzen vorhanden, welche gleichfalls eine menschliche, in einen Fischschwanz endigende Figur zeigen, deren Aehnlichkeit mit syrischen Fischgottheiten sich nicht verkennen lässt †). Da die Philistäer, welche den Dagon haben, aus Creta gekommen sind, so erscheint ursprüngliche Fischgestalt des Minos schon ziemlich angebahnt; und wir führen den angetretenen Beweis getrost zu Ende, selbst mit der Aussicht, den die Griechen seiner Götterwürde entkleidet haben, ebendesshalb nicht mehr als Fisch vorzufinden.

§. 131.

Um sagen zu dürfen, Minos habe nur in der Vorstellung, niemals in Wirklichkeit existirt, braucht es nicht erst eine besondere Erlaubniss; und ich verschmähe es hierüber viele Worte zu machen. Er ist den Hellenen Sohn und Vertrauter des obersten Gottes, heirathet die Pasiphae, eine Göttin, und erzeugt eine solche, die Ariadne. Die Britomartis, welche er mit seiner Liebe verfolgt ††), ist ursprünglich Artemis selber (§. 147.

*) S. *K. O. Müller* Prolegomena S. 262 ff.

**) Diodor v. Sic. 4, 77. Auf Münzen und Vasen also abgebildet, s. *Creuzer* Symbolik IV, 273.

***) Paus. VIII, 41, 5., s. *K. O. Müller* Dorier I, 376.

†) *Höck* Creta I, 18., woselbst Nachweisungen.

††) Diodor v. Sic. 5, 76.

149.); dessgleichen ist die Nichte seiner Mutter, Semele, eigentlich eine Göttin (§. 136.); und sie gebiert einen Gott, den Dionysos *). Endlich wird Minos ja zugleich mit Aeakus, der von Hause aus ein Gott ist, Todtenrichter, nachdem er schon auf der Oberwelt mit ihm in Beziehung getreten **). Sein Zeitalter ist mythisch durch und durch, mythisch noch die Generation nach ihm; und nicht der Schatten eines Grundes wäre aufzutreiben, wesshalb er als historische Person, eine Ausnahme, in die Geisterwelt hineinragen sollte. Hat er nun aber nicht wirklich existirt, so muss er desswegen nicht ein Gott, etwa eine Hauptgottheit gewesen seyn; er möchte, wie Herakles, ein Heros seyn, vielleicht um des fischbezüglichen Namens willen und als Thalassokrat ein poseidonischer, wie Theseus. Die Hellenen, z. B. die spätern auf Creta selbst geben ihn für einen Heros und für ihren Volksgenossen aus ***); allein Diess hindert wiederum nicht, dass er, ein pelasgischer Gott, durch den Uebergang zu den Hellenen Beides, Heros und Hellene, erst geworden sey. Es ist noch gar nicht so ausgemacht, dass Minos ein Hellene, ein Dorier war. Bei den Griechen selbst ist er Vater Deukalions, und Hellen der Sohn des Letztern †); — nun ja! die Pelasger gehn den Hellenen voran. Weil Minos kein Dorier war, aber es seyn sollte, musste man ihn eben dazu stempeln, und sah sich hiemit genöthigt, einen Tektamus zu erdichten und eine neue von der gangbaren abweichende Genealogie ††). Nach *Herodot* selbst †††) waren des Minos

*) S. überhaupt die Stammbäume bei *Höck* Creta II, 48 ff.

**) Diodor v. Sic. 4, 61.

***) S. z. B. Diodor 5, 78. — Her. 3, 122.

†) Thuc. 1, 3. Strab. 8, 383. 9, 443 u. AA.

††) Diodor 4, 60.; s. *Höck* a. a. O. S. 50 ff.

†††) B. 1. C. 171.

Unterthanen Karier, welche, indem Minos seine Macht ausbreitete, das bedeutendste Volk ihrer Zeit wurden, also nicht wie Untergebene eines hellenischen Herrschervolkes anzusehn sind. Ferner weiss eine auf Creta einheimische Sage von nachminoischer Einwanderung der Hellenen *), wie es scheint, eine frühere ausschliessend; und endlich haben ja gerade die nichthellenischen Bewohner Creta's, die Periöken, an den Satzungen des Minos festgehalten **). *K. O. Müller's* Erklärung der bekannten Stelle, als sey des Minos Gesetzgebung die Dorische Verfassung, von der die Dorier abweichen, während die Periöken bei ihr verharren, hat *Höck* widerlegt ***). Dieser Gelehrte scheidet richtig das angeführte historische Zeugniss von des *Aristoteles* Ansicht im Uebrigen; das Irrige der letztern aber dürfte darin liegen, dass *Aristoteles* dorische und minoische Verfassung zusammenwirft. Auf den Grund dieser Stelle ist Minos ein Dorier nur, wenn gerade die Periöken gleichfalls Dorier sind.

§. 132.

Da Diejenigen, welche ein Interesse daran haben konnten, dass Minos ein Hellene sey, es zu keiner Uebereinstimmung unter sich gebracht haben, Dieselben jedoch einig darin sind, den Minos an den Anfang ihrer Geschichte zu stellen, d. h. in ihren dunkelsten Hintergrund, auf die Grenze zwischen Mythus und Sage, zwischen Pelasger und Hellenen: so merken wir ungefähr, wie wir mit Minos und mit den Griechen daran sind. Sie machen ihn zu einem Sohn des Zeus; also kann er nach bekanntem Kanon (s. §. 30.) selber ein Zeus ge-

*) Her. 7, 171.

**) Aristot. Polit. II, 7. §. 1.

***) *Müller* Dorier II, 55. — *Höck* a. a. O. III, 17 ff.

wesen seyn, wie zum Voraus wahrscheinlich, der kretische. Setzen wir einmal Diess, so lässt sich zeigen, dass die hellenische Ansicht von ihm ganz einfach und am natürlichsten so, wie sie gethan hat, sich gestaltete. Bei ihrer Einwanderung in Creta fanden die Dorier daselbst einen Gott vor, welcher als oberster verehrt, nach ihren Begriffen ein Zeus seyn musste. Er war aber nicht der hellenische; sie konnten ihn also nicht als Zeus, sondern nur seine Verwandtschaft mit diesem anerkennen, und setzten ihn somit zu einem Sohne des Zeus herab, dem Abhängigkeitsverhältnisse parallel, in welches das Volk des Minos zu ihnen gerathen war. Wie z. B. der asiatische Belus, wurde auch Minos eine Person; wie Jener unter Voranstellung z. B. des Herakles sich einbürgerte*), so wurde auch Minos dem Zeus untergeordnet und damit für Hellas in Beschlag genommen. Als höchster Gott nun einer grossen, für die Herrschaft der Meere so günstig gelegenen Insel **), könnte er aber leicht eigentlich eine Art Poseidon gewesen seyn. Der Aehnlichkeit mit dem Bruder Poseidons that das weiter keinen Eintrag; heisst doch auch der dritte Bruder Il. 9, 457. *Ζεὺς καταχθόνιος*. Dessen ungeachtet also konnte er den Doriern wie ein Zeus vorkommen. Minos wurde nun aber ganz so, wie (Poseidon) Aegeus ***) ein menschlicher Beherrscher seines Landes; der Seegott wurde ein Seekönig; und dessen Thaten zu berichten bekam der Geschichtsschreiber (s. z. B. Thucyd. 1, 4.). Seine Eroberung der Inseln, sein Zug nach Sicilien deuten sich leicht; sie erinnern unmittelbar an die „Kriege Jehova's“ 4 Mos. 21, 14. 1 Sam. 25, 28. Als Mensch aber musste er

*) Herod. 1, 7. vgl. *K. O. Müller*, Prolegg. S. 188.
**) Vgl. Aristot. Polit. 2, 7.
***) Vgl. *K. O. Müller*, Prolegg. S. 272.

sterben. Sein gewaltsamer Tod in Sicilien *) scheint Zerstörung eines dortigen Kreterstaates zu bedeuten; in Creta selbst ging seine Zeit mit der Selbstständigkeit des Volkes zu Ende, dessen Gott er gewesen war. Mit der Landung und dem Siege der Dorier schliesst sie sich ab. Diese brachten ihre Sitten und Gesetze mit. Aelter nun, als die Ankunft auf Creta, und den Nachkommen unvordenklich, wurden sie von Diesen, welche sich als eingeborne Kreter fühlten, in die früheste Zeit Creta's hinaufgerückt, und auf den ältesten bekannten Namen, auf Minos zurückgeführt. Es war aber im vordorischen Cultus Minos nur der vornehmste, nicht der einzige Gott; neben seiner Verehrung bestand noch, wie wir sehn werden, Dienst des Çiva mit Menschenopfern. Dieser war den Doriern allzu heterogen; er musste aufhören; Kronos wurde auch hier von Zeus gestürzt. Nachdem nun Minos, zu dessen Zeit Çivacult existirt hatte, ein König Creta's geworden war, so setzte man die Menschenopfer natürlich auf seine Rechnung, und schuf den Namen *Μινώταυρος*. Ueberhaupt wurde durch die Vermenschlichung des Gottes dem Mythus eine falsche Richtung und eine andere Gestalt gegeben; indessen, auch wo er Gott blieb, verglichen ihn die Griechen wohl um des anhängenden Çivadienstes willen mit Kronos **), mit welchem er noch weniger, als mit dem Zeus identificirt werden sollte.

§. 133.

Mit Vorstehendem wird lediglich bezweckt, die hellenische Umgestaltung der Minosmythe unschädlich zu machen. Dass Minos ein Fischgott, dass er mit Marnas

*) Herod. 7, 170.; vgl. §. 133.

**) Etym. M.: *Βηταγῶν, ὁ Κρόνος ὑπὸ Φοινίκων*, vgl. *Reland* Pal. p. 635. S. übr. auch §. 167.

einerlei gewesen, soll damit keineswegs erwiesen, vielmehr ein Beweis bloss möglich gemacht seyn. Wir erörtern zunächst seine Identität mit Marnas und Varuna. Wenn einmal der Sohn des Zeus, Minos, leicht selber der kretische Zeus gewesen seyn dürfte (§. 132.), so war dem *Steph. Byz.* und dem *Paul. Diaconus* zufolge*) der Marnas von Gaza wirklich der *Ζεὺς Κρηταγενής*. Bei *Steph.* muss, wie längst gesehn worden ist, hinter *ἔνθεν καὶ τὸ τοῦ Κρηταίου Διὸς παρ' αὐτοῖς εἶναι*, nicht *ὅ*, sondern *ὃν καὶ καθ' ἡμᾶς ἐκάλουν Μαρνάν, ἑρμηνευόμενον Κρηταγενῆ* gelesen werden. Dass Marnas der Name des Gottes ist, weiss man auch anderweitig; sein Tempel war ein Marnium. Indem aber den angeführten Worten der Satz: *ἐκλήθη δὲ καὶ Μινώα, ὅτι Μίνως σὺν τοῖς ἀδελφοῖς Αἰακῷ καὶ Ῥαδαμάνθει ἰὼν ἐξ αὐτοῦ ταύτην ἐκάλεσεν*, unmittelbar vorangeht, wird auch die Existenz des Marnastempels mit Minos' Anwesenheit zu Gaza in Verbindung gesetzt und von ihr abhängig gemacht. Im Weitern haben wir von der §. 129. besprochenen Identität des Marnas und Varuna auszugehn. Die Form Marnas, wie der Nominativ bei *Hieron.* ad Laetam lautet, und zu welcher der Accusativ *Μαρνάν* bei *Stephanus* gehört, scheint, nach Analogie von *Μαϊουμᾶς*, durch das Syrische vermittelt, direct von מַרְנָא auszugehn. Wie aber *Movers* dieses Wort als ein ursprünglich syrisches durch *unser Herr* übersetzen kann**), ist mir unbegreiflich. *Unser Herr* heisst syrisch ܡܳܪܰܢ vgl. *μαρὰν ἀθά* 1 Cor. 16, 22.; und in älterer Gestalt, wie sie im sogenannten Chaldäischen sich erhalten hat, lautet dieses Suffix ־ָנָא, z. B. רִבּוֹנָנָא = אֲדֹנֵנוּ. Eine andere Herleitung, als die §. 129. gegebene von Varuna,

*) S. die Note bei §. 129.

**) Die Phönicier I, 663.

lässt sich schlechterdings nicht absehn. Dürfen wir aber demgemäss den Marnas durch Letztern ersetzen, so ist ja Varuna, also auch Marnas, der Gott des Oceans; und wie die Griechen überall den Minos als Meerbeherrscher hervorheben *), von ihm aussagend, was die Kreter Diodor. 5, 69. ihrerseits vom Poseidon, so ist Varuna nicht nur bei den Indern der Wasserfürst (apâm patis), sondern dieses Prädicat, das hauptsächliche, steht auch geradezu als sein Eigenname **). Dass Minos, der als sothaner Wassergott non nisi frigida lavari gewohnt ist, im warmen Bade seinen Tod findet ***), scheint jetzt auch kein gedankenloses Mährchen mehr; und wenn er schliesslich wie Rhadamanthus Richter in der Unterwelt wurde, so fesselt und straft auch gerade Varunas neben dem Todtenrichter Jamas die Verbrecher †). Fällt nun aber dergestalt Minos mit Marnas zusammen, so ergab sich andererseits schon §. 129. eine Wahrscheinlichkeit dafür, dass Marnas Dagon sey; und auch Minos wäre also mit Dagon identisch. Wenn nun zwischen diesen Beiden sich noch eine directe Verbindung herstellen lässt, so wird jene Wahrscheinlichkeit dadurch fast zur Gewissheit erhoben. Es wurden ja aber schon §. 38. 39. die Namen Minos und Dagon als gleichbedeutend nachgewiesen; zur Unterstützung ist daselbst angeführt, dass Gaza, wo ein Dagontempel sich befand, wo Minos gewesen seyn soll, auch Minoa hiess; ferner ist bekannt, dass die Philistäer aus Creta stammen; dass Minos auch von der Küste

---

*) Herod. 3, 122. Thucyd. 1, 4. Aristot. Polit. 2, 7. Strab. 10, 476. Apollodor. III, 1, 2. Diodor 4, 79. vgl. 60. 5, 78. 84. 54.

**) Nalus 3, 4. 5, 38. Argûnasam. 6, 1.

***) Diodor 4, 79. — Nach Konon (C. 25.) und Syncellus (Chronogr. p. 309. ed. Dind.) durch die Töchter des Kokalos.

†) Manus 9, 308. vgl. v. *Bohlen*, das alte Indien II, 43.

Asiens viel inne hatte, und die *Μινῶαι* überhaupt von ihm den Namen führen, berichtet *Diodor* *): — somit, da von allen Seiten die Zeugnisse zu Einem Ziele zusammentreffen, leidet die Einerleiheit von Marnas, Minos, Dagon fürderhin keinen Zweifel.

§. 134.

Und doch noch einen! Dem ganzen Gebäude fehlt noch der Schlussstein, Fischgestalt nemlich des Varuna. Ihn wie auch den Minos haben wir auf den Dagon zurückgeführt; Beide sollten somit gleich Letzterem in einen Fischleib auslaufen; allein hievon wissen wir nichts. Was nun den Minos anlangt, so beweist nicht sein Tod in warmem Wasser uns für seine Fischnatur; auch reichen jene Münzen von Itanos und die Artemis Phigalia's (§. 130.) nicht hin, dieselbe dem Minos gleichfalls zu sichern; die Etymologie des Namens, zu allem Andern noch hinzukommend, ist geeignet, uns zu beruhigen. Varuna dagegen erscheint, wie andere Welthüter, Nalus 5, 25. mit all' den Kennzeichen, durch welche ein Gott sich von den Menschen sichtbar unterscheidet; Fischschwanz befindet sich nicht darunter; und, um dessen gleichwohl habhaft zu werden, müssen wir etwas weiter ausholen. Wie kommt es, dass Varuna, in Indien ein schlichter Welthüter (lokapâla), auf Creta und in Gaza sich zum obersten Gotte aufschwingt? Man könnte entgegenfragen: warum nicht hier auf der Insel und an einer Küste, unter einem seefahrenden Volke? Indessen ist auch כְּמוֹשׁ, höchste Gottheit der Moabiter, ein Gott des Oceans (قاموس **)); und doch haben seine Verehrer das todte Meer schwerlich viel befahren.

*) B. 5, C. 84. vgl. 4, 79.

**) S. meine Rec. von *Gesenius* monumenta Phoen. in den Heidelb. Jahrbb. JG. 1839. S. 852.

Noch bedenklicher wird die Sache durch den Nachweis werden, dass Ninus, mit welchem Assyriens mythische Geschichte gerade so, wie die Creta's mit Minos anhebt, von Minos ursprünglich nicht verschieden ist; dass mithin tief im Binnenlande, weit von jedem Meere entfernt, der Seegott sich vordrängen und fast allein geltend machen konnte. Im Besitze dieses Ranges musste er schon vorher seyn; in Ninive konnte er ihn nicht erst erlangen; die gleiche Erscheinung aber hier und in Creta fordert auch dieselbe Erklärung. Diejenigen Pelasger, mit welchen wir es hier zu thun haben, brachten also den Varuna als Hauptgottheit von Indien her mit sich. Vor Andern ihn verehren konnte aber nur ein seefahrendes Volk, wie ein solches unsere Pelasger auch auf dem Mittelmeere wieder waren; und sie dürften somit von Hause aus zur See nach Vorderasien gelangt seyn. Dass die Inder schon in uralter Zeit sich auf das Weltmeer wagten, wird durch ihre Colonisirung Java's *) und durch die indischen Handelsstädte in Arabien **) gewiss; Aethiopien sogar und Aegypten scheinen vom Indus her Ansiedler empfangen zu haben ***). Aus Kalinga erhielt die seinigen Java; ebenso, wie ohnehin wahrscheinlich, wurde Arabien von der ihm zugewandten Küste Indiens, von der westlichen aus, colonisirt; von Viçâla (Uǵǵajinî) her, d. i. אוזל und Sauvîra, wovon אופיר (vgl. §. 136.). Dessgleichen scheinen auch unsere Pelasger von Indiens Westküste her sich gen Westen gewandt zu haben. Ihr Varuna, den die indische Mythologie im Westen wohnen lässt, muss ursprünglich wohl einer Gegend angehören, welche das nächste Meer im Westen hatte; wie es für

*) *V. Schlegel,* ind. Bibliothek I, 4., S. 404. 405. 410. 424.

**) *V. Bohlen,* das alte Indien II, 124. 136 ff.

***) *V. Bohlen* a. a. O. I, 117 ff. vgl. S. 48. 49.

die Moabiter und die Philistäer gleichfalls wieder im Westen liegt, und auch den Kretern Marnas im Westen gewohnt haben kann. Liesse sich nun zeigen, dass Inder an der Nordspitze des persischen Meerbusens in der Urzeit gelandet sind, so wäre ein Mittelpunkt gewonnen, von welchem aus der Dienst des Meergottes westlich bis nach Moab und in nördlicher Richtung zu den Assyrern sich ausbreiten mochte.

§. 135.

Wie *Hesychius* angibt, hiess die Aphrodite bei den Babyloniern *Συλάμβω*; und schon *Münter* hat, bei *Rask* sich erkundigend, in dem Namen ein Sanskritwort vermuthet, welches etwa *wassererzeugt* bedeuten würde *). In der That ist ȥala wie ǵala = *Wasser;* und die Zusammensetzung ǵalabhû kommt wirklich vor. Auch dieses Wort selbst konnte auswärts *συλάμβω* lauten; der Gaumbuchstabe wurde einfacher Zischlaut **); und die Einsetzung der Liquida ist nach Analogieen, wie *ἄμβροτος*, *Ἐρεμβοί* = עֲרָב, gambhîra = gabhîra *tief*, turanga = turaga u. s. w. zu bemessen. Die Babylonier hatten also eine indische Gottheit und wohl noch mehr Indisches. Nun wurde Ninive, welches Ninus und Semiramis gebaut haben sollen, nach 1 Mos. 10, 11. von Nimrod gegründet, der von Babel weiter gen Assur gezogen war. Hierin liegt, da auch Ninus und, wie sich zeigen wird, Semiramis aus Indien abstammen, sattsam angedeutet, dass indische Colonisirung von Babylon aus weiter nach Assyrien ging. Dass aber diese Ansiedler auf dem Seewege aus Indien gekommen, ist an sich nicht unglaublich,

---

*) Religion der Babylonier S. 23. Der Name verbreitete sich durch die Phönicier bis nach Spanien, s. *Münter* a. a. O.

) S. oben §. 66. Note *, زانو neupers. = ǵanu, *Knie.*

und wird durch den babylonischen Mythus vom Oannes bestätigt. Dieses Wesen (ζῶον) soll im ersten Jahre an der Grenze Babyloniens aus dem rothen Meere aufgetaucht seyn, und die Menschen in Wissenschaften und Künsten, z. B. auch in Städtegründung, Errichtung von Tempeln u. s. w. unterrichtet haben; mit Sonnenuntergang habe es wieder ins Meer getaucht und die Nächte daselbst zugebracht u. s. w. *). Wofern nun Oannes sich als ein Name des indischen Meergottes nachweisen lässt, will auch dieser Mythus in der Hauptsache nichts Anderes sagen, als: Inder, zur See gekommen, welche ihre Bildung und Kenntnisse natürlich mitbrachten, haben in dieser Gegend zuerst Städte und Staatseinrichtungen gegründet. An sich unverdächtig, wird diese Aussage auch durch die angeführten indischen Götternamen, sowie durch die fabelhafte Grösse der dortigen Städte, die an indische Verhältnisse mahnt, weiter bestätigt; und gelandet hätten sie ja ungefähr in der Gegend, von der die Phönicier auswandern: an der Küste des rothen Meeres, woher der Erbauer Gaza's als Flüchtling kam.

§. 136.

Ὠάννης halte ich für identisch mit Sâvana, einem Namen des indischen Meergottes. Die gräcisirte Endung des babylonischen Wortes hält uns nicht auf; und die Vocale haben nichts Schwieriges. Das Wort wäre eigentlich Sâu-ana; und wenn aus sthâvara die Griechen σταυρός bildeten, so ist offenbar (vgl. §. 129.) der mittlere Vocal ausgefallen. Hier dagegen ging nach Regel â in ω über, und Digamma fiel aus; oder aber, unge-

*) Berosus bei Syncellus, chronogr. p. 28. 29. vgl. p. 16.; in Euseb. chron. armeno-latin. p. 20 f.; bei *Richter* p. 48. 49.

achtet Sâurî Σαώρα geworden ist (§. 50.), âu wandelte sich in ω, wofür unten Beispiele. Die Aufgabe ist, das Abfallen des Zischlautes zu rechtfertigen. Aber gerade so heisst ja jene Σαώρα auch Ἀώρα, der Fluss Indus (ὁ Ἰνδός) eigentlich Sindhu, die Stadt Σεγέστη in Sicilien auch Ἐγέστη; das dorische ἐντί ist = sunt, sanskr. santi, die Ἀχαιοί eig. sahâjâs *Verbündete;* und אוֹפִיר entspricht dem indischen Sauvîra, so dass hier auch au in langes ô übergeht. Sauvîra ist eine Gegend des westlichen Indiens, zusammenhängend mit dem Lande längs des Indus *); die von dort in Arabien gegründete Colonie erhielt den Namen der Heimath. LXX ihrerseits drücken den sanften Anhauch wieder durch Σ aus; sie schreiben Σωφίρ, Σωφείρ; und auch dafür finden sich Analogieen. Der Name Σεμέλη z. B., wie die Mutter des Dionysos heisst, scheint mit dem sanskr. amalâ (*die Fleckenlose*) übereinzukommen, welches ein Name der Laxmî, der Gemahlin Vischnu's. Während die Sitâ, Râma's Gattin, ebenfalls Laxmi genannt wird, führt Laxmî auch den Namen Padmâ; und Padmas (Κάδμος) ist eine Bezeichnung des Râma. Weiter können diese Andeutungen hier nicht verfolgt werden. Fest steht, dass der Zischlaut und sanfter Anhauch in der angegebenen Weise mit einander wechseln; und wie nahe beiderseitige Aussprachen sich im Griechischen standen, erhellt schon aus der Existenz der Variante Ἀνδρόκοττος neben Σανδρόκοττος **) und Aehnlichem.

§. 137.

Dass wir zur Erklärung des Namens Oannes auf die indische Mythologie zurückgegangen sind, bedarf bei Dem-

*) *Wilson*, Dictionary (zweite Aufl.). *Lassen*, Pentapot. p. 67. vgl. p. 87.

**) Vgl. *Movers*, die Phönicier S. 488.

jenigen, der die mythische Geschichte Babylons nachgelesen hat, keiner Entschuldigung. In den Menschen mit Hundsköpfen und dergleichen Ungehenern mehr, wie sie *Berosus* aufführt *), lassen die abentheuerlichen Ausgeburten der indischen Phantasie sich unmöglich verkennen. Wenn ferner in der Periode vor der Fluth nach dem Oannes bis zum vierten Male immer wieder ein anderer *Ἀννήδοτος* (*τὴν ἰχθύος πρὸς ἀνθρώπους μίξιν ἔχων*) aus dem rothen Meere aufsteigt, zu welchem fünftens das ebenso gestaltete Ὠδακον hinzukommt **): so liegt es wahrhaftig nahe, an den annâda, d. i. den Wassergott Vischnu zu denken, Ὠδακον durch audaka *das Wasser angehend* zu erklären, und in jenen fünf Erscheinungen Avatâren des Gottes zu sehn, welcher auch im indischen Mythus Fischgestalt annahm ***). Für ein solches Avatâram würde auch Oannes sofort zu halten seyn, wenn er nicht Varuna wäre. Gegen Diesen zeugt auch die weitere Angabe nicht, dass er allabendlich ins Meer tauchend daselbst die Nächte zubringe †); denn Varuna ist auch ein Sohn der Sonne und eine ihrer zwölf Constellationen. Durch Oannes nnn aber ist für Varuna die erforderliche Fischgestalt erwiesen. Er hat den ganzen Körper eines Fisches, ausserdem unter dem Fischkopf noch den eines

*) Euseb. chron. p. 22. 23.; bei *Richter* p. 49; vgl. Asiat. researches IX, 68.

**) Syncell. p. 31. *Richter* p. 53 f. Euseb. chron. p. 12. Der Text liegt überall im Argen. Nach dem des Syncellus wäre Oannes der unter Ammenon erschienene Annedotos; indess wenn man Beide auseinanderhält, so lässt sich die Vierzahl herstellen. — Für ᾧ ὄνομα Ὠδάκων scheint der Armenier noch Ὠδάκῳ gelesen zu haben.

***) S. z. B. *v. Bohlen*, das alte Indien I, 214 ff. Die Abbildung bei Soonerat I, 134. Dieses Avatâr, das erste, musste sich eben so gut selbstständig fixiren lassen, als z. B. das vierte, der Narasinha (*Mannlöwe*), dessen Bild *P. della Valle* in Combru sah (Reisebeschr. III, 228.).

†) *Richter* p. 48. Euseb. chron. I, 21.

Menschen, dessgleichen Menschenfüsse und auch eine menschliche Stimme *); wogegen er in späterer historischer Zeit 1 Sam. 5, 4. allerdings einfacher und weniger missgestaltet zum Vorschein kommt. Sofern schliesslich jene Ἀννήδοτοι dem Oannes ähnlich sind und Avatâren Vischnu's seyn dürften, Oannes ferner vielleicht als erster Ἀννήδοτος gerechnet wird; auch Vischnu wohl, nicht Varuna, bei den Indern sich in einen Fisch verwandelt; während eben ihn manche als Sonne verehren: scheint in Oannes der Meergott mit dem des Wassers überhaupt vereinigt, oder zum Range desselben erhoben zu seyn. Oannes ist Varuna, Varuna Marnas, und Letzterer entspricht dem Poseidon. Dieser aber hat seinen Platz in dem griechischen Trimurtis, und ist an die Stelle des Vischnu getreten. Sollte sich nnn zeigen lassen, dass der weiblichen Hauptgottheit bei den Philistäern und anderwärts mehr und weniger die Laxmî entspricht, sowie dass neben Marnas auch der Dritte des Trimurtis, Çiva, verehrt wurde: so wird die Identität des Marnas und Vischnu als ausgemacht gelten können; des Minos neun Jahre (Odyss. 19, 179.) entsprechen den neun Avatâren Vischnu's; und Letzterer wohnt wieder wie in der indischen Mythe **) auf Weiss-eiland, Çveta, d. i. (vgl. §. 82.) Creta.

---

*) Berosus bei *Richter* und im Chron. a. a. OO.

**) *Wilson*, Vischnupurana p. 200. *Wilford* in den Asiat. researches XI, 92 f. 99.

Ninus und Semiramis.

§. 138.

Den mythischen Stifter des assyrischen Reiches sammt seiner Gemahlin in diese Untersuchung hereinzuziehn, ist Veranlassung genug gegeben. Wir haben eine philistäische Gottheit aus Indien hergeleitet. Auf der Wanderung aber nach dem Mittelmeere sind wir erst in Babylon angelangt; ein weiter Weg ist noch zurückzulegen; und dass er über Ninive führe, dafür giebt uns deutliche Winke schon das Alterthum. Mit der Notiz zwar, dass Teutamus von Assyrien den Troern Hülfstruppen geschickt habe *), werden wir nicht weit kommen. Allein es wird ja ferner berichtet, dass Ninus selbst vor seinem Weibe, der Semiramis, nach Creta geflohen sey **); und eben diese, deren Thron zu Ninive, war angeblich die Tochter der Derketo Askalons ***). Ausserdem haben wir bereits §. 39. gesehn, dass *Νῖνος* mit *Μίνως* etymologisch zusammenhängen dürfte; und durch die Bedeutung des Grundwortes mina, נוּן, d. i. *Fisch*, wird die 1 Mos. 10, 11. berichtete Gründung Ninive's von Babylon aus, wo im ersten Jahre der fischgestaltete Oannes, noch weiter bestätigt. Deutlich aber ist: eine Stelle hier finden Beide nur, wenn sie mythische Wesen sind, Gottheiten also gewesen seyn können. Zum Voraus unter ihnen keine geschichtlichen Personen zu vermuthen, sind Gründe genug bei der Hand. Ihre Zeit wird so früh angesetzt, dass von ihnen aus jener Teutamus wenigstens

*) Diod. v. Sic. 2, 22.
**) S. oben §. 39. Anm.
***) Diod. v. Sic. 2, 4.

der zwanzigste König ist*); mit Ninus beginnt die assyrische Geschichte, wie mit Minos diejenige Creta's; auch soll er Ninive erbaut haben, wie — Isis und Osiris Theben**). Die Semiramis ihrerseits ist Tochter einer Göttin, wurde auch selber göttlich verehrt***); und was weiter von ihr berichtet wird, klingt grösstentheils so fabelhaft und ächt mythisch, dass keine Geschichte dahinter gesucht werden kann. Mit dem Gesagten soll übrigens nur die Befugniss gewahrt seyn, von der Frage, ob sie Beide wirkliche Personen waren, oder nicht, vorerst abzusehn, und durch das Vorurtheil ihrer Geschichtlichkeit uns nicht anfechten zu lassen. Den Beweis, dass sie mythische Wesen, bringt die folgende Untersuchung mit sich.

§. 139.

Da in schwachen Wurzeln עו häufig erster und letzter Consonant die gleichen sind, so könnte נון *Fisch* darum schon einen semitischen Ursprung haben; indessen wird das Zusammentreffen mit dem sanskr. mîna *Fisch* durch den Umstand erheblich, dass auch (וָנֶכֶד) נִין *Geschlecht* aus מִין *Art*, *Gattung* sich abgewandelt hat. In Mesopotamien gränzen die beiden Sprachklassen an einander; und unläugbar konnten einzelne Wortindividuen die Grenze überschreiten; aber sey auch נון ein geborner Semite, Ninus kann gleichwohl, wie jenes נין von מין kommt, aus mînas geworden seyn. Ja sogar aus minavas! Die Griechen haben auch aus Paurava kürzer *Πῶρος* formirt†);

---

*) Diod. 2, 22; vgl. *Clinton* F. H. I, 264, c. 266, m. Nach Euseb. praep. ev. 10, 9. p. 285. lebte Semiramis 800 Jahre vor dem Trojan. Kriege.

**) Diod. 2, 3. Strab. 16, 737. — Steph. Byz. unter *Διόσπολις*. Diod. 1, 15.

***) Lucian de dea Syr. c. 39.

†) S. *Lassen*, Pentapot. p. 17 ff.

und dass Dasselbe auch in vorliegendem Falle geschah, dafür sprechen folgende Gründe. Einmal lautet der Name seiner Stadt נִינְוֵה d. i. nînavâ = mînavâ; und es kommt nicht nur vor, dass eine Stadt mit ihrem Erbauer oder König ganz den gleichen Namen führt, sondern auch — was eben hier einträte — dass der Stadtname lediglich durch die Femininendung von dem des Königs sich unterscheidet. Der Erbauer von M'schak (Mazaca) in Cappadocien hiess auch selber M'schak *); Coçalas und Coçalâ ist ein Name Ajodhjâ's und auch Bezeichnung eines Königs (vgl. *Κώκαλος*); und in *Τάξιλα* herrschte zu Alexanders Zeit ein König *Ταξίλης* oder *Τάξιλος*. Diess wäre sanskr. Taxaçilas, wozu das Feminin Taxaçilâ als Name jener Stadt in indischen Büchern wirklich vorkommt **). Nach orientalischer Ansicht nemlich, welche noch jetzt nachwirkt***), ist, wenn nicht das Volk überhaupt, die Haupt- und Residenzstadt die Gemahlin des Königs, welche durch seinen Tod zur Wittwe wird (Jes. 47, 8. 9. vgl. Jer. 51, 5.). Sie ist ein Weib, möglicherweise ein verbuhltes, wie Nah. 3, 4. eben Ninive, deren Gemahl jener Analogie zufolge somit Ninavas hiess. Dass die Griechen ihn *ὁ Νῖνος* nennen, verschlägt nichts; denn sie schreiben auch *ἡ Νῖνος* als Stadtname; und wenn nînavâ durch *ἡ Νῖνος* ausgedrückt wird, so sollte *ὁ Νῖνος* ja gerade ein nînavas sich gegenüber haben. Nun nennen die Griechen freilich *Νινύας*, d. i. Nînavas, vielmehr den Sohn des Ninus; gleichwohl liegt in

---

*) *Tschamtschean*, compend. hist. Armen. L. I. c. 3. Moses v. Chor. I, 13.

**) Strab. 15, 698. Arrian. exped. Al. 5, 8, *Lassen* a. a. O. p. 15. 17. 35. und add.

***) Während der Abwesenheit des Sultans waren der trauernden Hauptstadt alle Lustbarkeiten, Musik und Spiel untersagt: Allgem. Zeitung JG. 1844. N. 166. S. 1328.

dieser Thatsache ein weiterer Beweis unseres Satzes. Der Name lehrt, dass zu Nînavâ das Masculin wirklich gebildet wurde; aus ἡ *Νῖνος* erhellt, dass für *Νινύας* auch *Νῖνος* zu sagen möglich war; und in der That wird auch der Sohn Ninyas bei *Syncellus* (chronogr. p. 167. p. 315. Dind.) ebenfalls *Νῖνος* genannt. Man wollte, wie es scheint, die gleichbenannten Vater und Sohn durch die beiden Formen desselben Namens auseinanderhalten. Aber auch der Sohn ist mythisch, so gut als sein anderer Name Zames *) d. i. sanskr. çamî, welcher seine zahme, friedliche Regierung andeutet, und es scheiden sich überhaupt diese drei ersten Regenten Ninive's sehr merklich von ihren Nachfolgern ab, von welchen die Ueberlieferung nur die Namen zu berichten wusste. Mythisch also, dürfte Ninyas leicht mit seinem Vater Ninus eigentlich Ein und Derselbe seyn. Da sie im Grunde den gleichen Namen tragen, und dieser in der Wurzel mit *Μίνως* identisch ist, so lässt sich dafür die Analogie des Minos anführen, dessen Trennung zu zweien längst als unhistorisch abgewiesen wurde **).

§. 140.

Ist *Νῖνος* eigentlich Nînavas oder Mînavas, d. h. *Μίνως*, so erhält die merkwürdige Angabe, Ninus sey nach Creta entflohen ***), ein erwünschtes Licht; und es muss uns darum erlaubt seyn, sie als einen weitern Beweisgrund beizuziehn. Sie ist um so mehr zu betonen, da noch in

---

*) Euseb. chron. I, 82. Moses v. Chor. I, 18. 19. *Ζάμις* bei Syncell. p. 97. (181. Dind.).

**) S. *Höck*, Creta II, 51 ff.

***) Mos. Choren. L. I. c. 16. p. 47. ed. Whiston, c. 14. p. 41. Gewährsmann des Moses ist wahrscheinlich (vgl. c. 17.) der Syrer Mar Ibas Catinensis; und dessen Quelle war ein chaldäisches Geschichtswerk, das Alexander ins Griechische hatte übersetzen lassen, s. c. 7. 8. a. a. O.

Karien der Stadtname *Νινόη* *), d. i. נִינְוֵה, vorkommt; und gleichwohl darf, eben weil in *Μίνως* das *μ* noch nicht abgeschliffen ist, auch nicht zuviel auf sie gebaut werden. Die abgerissen, folge- und absichtslos überlieferte Notiz beweist wohl nur, dass eine dunkle Erinnerung an die Identität des Ninus mit Minos sich noch nicht verwischt hatte. Diese nun ruht, wie §. 139. erörtert wurde, vornehmlich auf der Annahme einer Grundform nînavas; und es kann desshalb letztere auch nicht genug bewiesen werden. Für *Νινύας* freilich ist sie gesichert, und wenn sich die Ableitung von mîna *Fisch* richtig verhält, so ist *Νινύας*, hebräisch übersetzt, דָּגוֹן, und so wenig, als Dieser selbst, eine historische Person. Die Ableitung von mîna lässt sich aber für nînavâ, und dadurch weiter auch für nînavas wahrscheinlich machen. Nînavâ, Ninive, ins Hebräische übertragen, ist = צִידוֹן. *Justin* hat sidon durch *Fisch* übersetzt **); genau genommen, verhält sich צִידוֹן zu צַיִד, welches *Fisch* bedeuten konnte, wie אִישׁוֹן (d. i. إنسان vgl. „Mannsbild") zu אִישׁ, wie דָּגוֹן seinerseits zu דָּג *der Fisch*. Die Ableitungssylbe וֹן— drückt die Uebertragung des Begriffes aus; דגון ist auch ein Fisch, aber kein natürlicher, sondern ein fischgestalteter Götze. Dagon nun und Sidon sind gleichbedeutend. Wenn aber Ersterem, der mit Minos ohnehin identisch, unserer Ansicht zufolge ein Nînavas entspräche, so ist gleicherweise sein Synonym Sidon soviel als Nînavâ; beide Combinationen unterstützen sich gegenseitig; und die Form Nînavas für den Erbauer Nînavâ's unterliegt keinem Zweifel mehr. Die Phönicier, welche vor Sidons Erbauung erst an einem Assyrium stagnum wohnten, be-

---

*) S. Steph. Byz. unter d. W.

**) 18, 3. vgl. oben §. 122.

nannten ihre Hauptstadt nach dem Vorbilde Nînavâ; so gut, wie דגון, כמוש u. s. w. ist auch צידון eine Uebersetzung; und im Uebrigen bleibt uns unverwehrt, das Wort gegenüber dem דגון und mit Nînavâ parallel für ein Feminin zu halten *). Jetzt aber endlich, nachdem Ninus wirklich Minos zu seyn scheint, erinnern wir uns auch, dass Oannes sich als Varuna, d. i. Marnas = Minos bereits herausgestellt hat, dass mithin im Ninus, wenn er Minos ist, nur der Fischgott Babylons wiedererscheint, von wo aus Ninive, dessen Gründer Ninus, eben gegründet worden ist.

§. 141.

Durch die Zusammenbringung Ninive's und Sidons sind also auch Ninus und Minos untrennbar Eins geworden; allein der Sieg ist um theuern Preis erkauft; denn nun sitzen wir auch in der Klemme. Sidon war der wirkliche Name der phönicischen Hauptstadt; aber wie kann denn eine Stadt *Fisch* heissen? A piscium ubertate, wie *Justin* meint, schwerlich; denn dadurch wird sie selber weder ein Fisch, noch ein fischähnliches Wesen. Auch haben wir schon gelernt, der Name sey vielmehr von Nînavâ eine Copie. Dieser Name gleichfalls ist nicht mythisch, sondern es hat ihn eine Stadt wirklich getragen. Nehmen wir nun auch an, dass sie als Gattin des Nînavas so heissen konnte: wie steht es denn mit Sidon? Hier fehlt die Entgegensetzung von Masculin und Feminin, und hat von Anfang an gefehlt; denn sonst würde צִידֹנָת ausgeschieden seyn, zum Unterschiede von einem Gotte צידון, den wir nicht kennen. Und Ninive selbst, —

*) *Σιδῶνος θεᾶς* der Münzen (s. *Gesenius* monum. p. 265.) gehört nicht hieher, und verhält es sich damit, wie mit der Gaza §. 185.

wenn sie, die Stadt, auch als Gattin des Nînavas angesehn wurde, so konnte sie desshalb noch nicht auch nînavâ *Fisch*, *weibliche Fischgestalt* genannt werden. Ja es ist sogar noch die Frage, ob sie wirklich als Gemahlin des Nînavas galt. Wir haben §. 139. bejahend geantwortet, unter der Voraussetzung nemlich, dass Nînavas König zu Nînavâ war. Allein er ist nur ein mythischer König, in der That ein Gott, und dagegen Ninive eine sehr augenfällige Wirklichkeit. Um nun doch als Gattin des Nînavas aufzutreten, müsste die Stadt selber auch, wie es z. B. eine dea Roma gibt, als eine Gottheit verehrt worden seyn. Aber es ist nicht bekannt, dass die Stadt Ninive für eine Göttin gehalten wurde; und wenn, wie konnte man sie, was der Name verräth, fischgestaltet abbilden? Gleichwohl ist der Name Ninive da, sein Seitenstück Sidon ebenfalls; sie lassen sich nicht abweisen, sondern fordern ihre Erklärung.

§. 142.

Der nächste Ausweg ist diessmal auch der beste und der einzige. Wenn Nînavas eine männliche Fischgottheit bedeutet, so sollte man meinen, nînavâ bezeichne eine weibliche; würde es sich darum handeln, wie weibliches Fischidol etwa auszudrücken sey, so könnte diess passend durch nînavâ geschehn. Somit wäre Nînavâ von vorn herein Name einer fischgestalteten Göttin, die als solche sich zur Gemahlin des Nînavas eignet; und der Name wäre nachher auf die Stadt, ohne Zweifel eine, wo sie verehrt wurde, übergegangen. Hiefür stehn zahlreiche Analogieen zu Gebote. Fälle zwar, wie *Ἀφροδισιάς*, *Ἀπολλωνία*, בֵּית דָּגוֹן sind keine solchen; und die Berufung auf jam proximus ardet Ucalegon wird uns auch nicht viel helfen; wir brauchen Beispiele, dass der Name einer

Gottheit selbst auch Name ihrer Stadt ward. So heisst aber die ammonitische Hauptstadt auch עשתרות קרנים, Veneres cornutae, von den mehrern dort befindlichen Bildsäulen der Astarte, und aus ähnlichem Grunde Athen Ἀθῆναι, ja als Sitz des Athenadienstes Odyss. 7, 80. selbst im Sing. Ἀθήνη. Jakob ferner benennt 1 Mos. 35, 7. die Stätte selber eines Altars *Gott Betels*; *Κόμανα* und *Βούβαστις* sind Namen von Göttinnen und auch der Orte ihrer Verehrung; und בַּעַל גָּד z. B., eine der vielen Besonderungen des Gottes Baal, ist im A. T. Name einer Stadt am Fusse des Libanon *). Also kommt es bloss darauf an, dass eine solche Göttin in Assyriens Hauptstadt wirklich ihren Cultus hatte; und hiegegen lässt sich von vorn gar nichts einwenden. Des Nînavas Anwesenheit daselbst spricht eher dafür, als dagegen; und wenn in ihm Oannes wiedererscheint, warum sollte die Salambo nicht mit ihm weiter gezogen seyn? Wo ich recht sehe, könnte noch eher der männliche Fischgott Nînavas in Frage gestellt werden. Einen solchen kennen wir zwar in Palästina, wohin er aus Creta gekommen; ausserdem weiss die historische Zeit in ganz Syrien nur von einer Göttin, welche fischgestaltet, der Derceto oder Atergatis. Zu dieser würde Nînavâ gerade so, wie Dagon zu Marnas, sich verhalten. Was besinnen wir uns lange? Ist Ninus mythisch, so ist es auch die Semiramis; und Diese, wenn keine geschichtliche Person, was ist sie denn? Die Gemahlin des Ninus. Nun ja, sie könnte auch seine Schwester seyn; und wäre in diesem Falle, was sie im erstern ist, nemlich die Nînavâ, welche durch ihren Namen schon ein Verhältniss zu Nînavas aus- und

---

*) Noch andere Beispiele s. bei *Gesenius* monum. phoen. p. 117. und unsere §§. 140. 154. 186.

anspricht, wie die Semiramis zu Ninus es behauptet. Kam ihr also ursprünglich der Name Nînavâ zu, so ist sie eine Fischgöttin gewesen; worin der Grund liegt, warum man ihr die Derceto späterhin zur Mutter gab *). Nun ist aber deutlich, wenn männliche und weibliche Göttergestalt in einen Fischleib auslief, dass dann der geschlechtliche Unterschied, für die Anschauung nicht hinreichend ausgeprägt, sich in der Einbildung der Menschen bald verwischen musste. Die beiden Fischindividuen waren auf die Länge nicht auseinander zu halten; die getrennten Vorstellungen verschmolzen in Eine. Geschlechtlos jedoch konnte die Gottheit nicht gedacht werden; man musste eine Wahl treffen, und entschied für weibliches Geschlecht, gleichwie auch Baal Hos. 2, 8. Zeph. 1, 4. LXX und Röm. 11, 4. weiblich gedacht wird. So gerieth der Dienst des Nînavas allmählig in Verfall; und nachdem er ganz abhanden gekommen, und nur, soviel man wusste, im sprachverwandten Creta noch bestand, war Ninus vor der Semiramis nach Creta entwichen; s. oben §. 140. Nun begreift es sich auch, dass die betreffenden mythischen Personen gegenseitig ins andere Geschlecht übertreten. Sie, die Semiramis, macht durch die Art, wie sie sich kleidet, ihr Geschlecht zweifelhaft; ihrem Sohne ähnlich, gibt sie sich für Diesen aus, und vollführt männliche Thaten **). Ninyas dagegen, wiedererscheinend im Sardanapal, thut nichts, lässt sich vor Männern nicht sehn und verkriecht sich unter die Weiber, veluti sexum cum matre mutasset ***). Nach dieser An-

*) Diod. v. Sic. 2. 4.

**) Diod. a. a. O. C. 6—20. Justin 1, 2. Mos. v. Chorene I, C. 15—17.

***) Justin a. a. O. Diod. 2, 21. — Vgl. übr. Syncell. p. 206. (p. 387 Dind.), nach welcher Stelle Sardanapal einen Ninus zum Nachfolger gehabt hätte.

sicht von der Sache gleicht sich auch der Widerspruch aus, dass nach den Einen Ninus, nach Andern Semiramis mit Zoroaster Krieg geführt hätte *). Es war ein Kampf zwischen beiden Religionen. Die Unzüchtigkeit übrigens, welche den Dienst der Semiramis bezeichnete, wurde im Mythus ihr selber beigemessen.

§. 143.

Es ist gewiss ein natürlicher Hergang, dass allmählig die beiden Namen sich schieden, ihr eigentlicher der Göttin verblieb, der von der Gestalt entlehnte aber im Sprachgebrauche je länger je mehr nur die Stadt bezeichnete. Indessen fehlt, um eine feste Ueberzeugung hervorzurufen, noch Ein Stück. So lange die Bedeutung des Namens Semiramis nicht aufgehellt ist, könnte derselbe immer noch irgend welchen argen Widerspruch gegen das §. 142. Gesagte in sich bergen; und Das hindert unbedingte Zustimmung; vielleicht aber gelingt es folgendem Vorschlage, in dieser Hinsicht vollends zu beruhigen. Indem wir lieber, als eine nur nach Analogie mögliche Wortverbindung, ein wirkliches Wort aufsuchen, an welches die fragliche Form sich knüpfe, fällt unser Blick auf den Namen تامبيرامان, wie nach *Ibn Hauqal* auf Sindisch die Stadt Mançura hiess, d. i. Bakâr am westlichen Ufer des Indus **). Wir verweilen bei dieser Angabe; die Namensähnlichkeit fällt um desswillen auf, weil auch Ninavâ zugleich Name einer Stadt und eben der Semiramis ist. Auch gab es ja *πολλὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν Σεμιράμιδος ἔργα*, eine *ὁδὸς Σεμιράμιδος*, eine Stadt Scha-

---

*) Justin 1, 1. — Mos. v. Chorene a. a. O. C. 16.

**) Beschreibung von Sind p. 27. der Leidener Handschr., vgl. *Gildemeister* scriptor. Ar. de rebus Indicis p. 18 ff.

miramakert *), d. i. Wan; und bis an den Indus soll ja die Semiramis gelangt seyn **). Ferner ist dieses Tamiraman mit dem Material des östlich gegenüberliegenden Alora (d. i. alolâ *die Feststehende*) gebaut worden; *Ἄλωρος* aber hiess der erste mythische König von Babel ***). Auf den Fall hin nun, dass im Uebrigen die beiden Namen sich vereinigen lassen, macht die Verschiedenheit der Endungen uns nicht irre. Obgleich männlicher Eigenname (vgl. Abigail und אביטל 2 Sam. 3, 4.), ist שְׁמִירָמוֹת 1 Chron. 15, 18. 20. 16, 5. 2 Chr. 17, 8. ohne Zweifel mit Semiramis das gleiche Wort; und armenisch heisst sie ohne Endung Schamiram. Wie in —ις und וֹת— (vgl. חָכְמוֹת), erkennen wir auch in ân eine für Stadt und Göttin schickliche Femininendung, genauer â; und finden in رامان, das Wort râmâ *Weib*, *schönes Weib*. Tâmî seinerseits bedeutet einmal a priori schon wahrscheinlich *Wasser*. Wie Ninive selbst, wie jenes Wan, so liegt auch Tamiraman am Wasser, ist eine עיר המים (2 Sam. 12, 27.); und sofern auch der Name Nînavâ in erster Linie der Göttin zukam, bedeutet auch „Wasserweib" ungefähr was *Σαλάμβω*, *die Wassergeborene*. Es ist aber zweitens für dieses Tami eine Stätt eim Sanskrit noch ausfindig zu machen. Tâmara bedeutet hier *das Wasser*, und gestattet (vgl. naqara = naqa Nagel des Fingers †)), ein gleichbedeutendes tâma, welches mit anderer Bedeutung wirklich im Wörterbuche steht, in Aussicht zu nehmen. Diesem tâma sodann konnte, wie den Wörtern axa, nâbha, ràtra, saktha, saqa der Zusammensetzungen ein axi

---

*) *Tschamtschean* compend. hist. Armen. L. I. C. 3.

**) Diod. 2, 18., s. auch 13. 14. Strab. 16, 737.

***) *Gildemeister* a. a. O. — Aus Berosus Apollodor bei Euseb. chron. I, 11., Abydenus bei Syncell. p. 38. (69 Dind.).

†) *Bopp* gramm. crit. p. 278. vgl. oben §. 40.

(*Auge*) u. s. w. *), eine Form tâmi parallel laufen. Darauf allein möchte ich nun freilich keine Häuser bauen; allein Tami lässt sich auch selber nachweisen. Bei den Scythen heisst Her. 4, 59. Poseidon *Θαμιμασάδας*. Unschwer erkennt man in *μασάδας* das zendische und altpersische mazda, mazdâ z. B. in âuramazdâ, Ormuzd; und was soll denn da *Θαμί* Anderes bedeuten, als *Wasser?* Poseidon ist der apâm patis, der ǵalendras; und *θαμι* hier genau an derselben Stelle im analogen Compositum, wie tâmî und *Σεμι* in Tâmîrâmân und *Σεμίραμις*. Da *Μασάδας* ein arisches Wort ist, so dürfen wir *Θαμί* auch für ein solches halten. Zugleich treffen wir darin T auf dem Uebergange zu dem S in Semiramis, so dass zwischen Letzterem und Tamiraman *Θαμί* die wünschenswerthe Vermittelung herstellt. Dieser Uebergang ist nicht nur mitten im Worte (vgl. z. B. patis und *πόσις*, *Ποτειδᾶν* und *Ποσειδῶν*) und im Auslaute häufig, sondern kommt auch im Wortanfange vor. Das ursprüngliche tu wurde griechisch *σύ*; neben חלל, חמר, חמך stehn entsprechende Formen mit ס; und *Τάαυτος*, *Θωύθ*, *Θώθ* ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit *Σώθ*, *Σῶθις*, dem Namen des Hundssternes, von vorn herein identisch **). Somit würde also neben Tamirâmâ eine Form Samirâmî treten, was die Endung anlangt, wie Gaurî neben Gaurâ. Sofern im Weitern bei den Griechen die Quantität sich verschiebt, wird î schon durch das Sanskrit angebahnt ***); die Kürze des a aber, von der Verlängerung des i abhängig, scheint durch ַ in שְׁמִירָמוֹת neutralisirt zu seyn.

---

*) *Bopp* a. a. O. p. 297 ff.

**) *Ideler* Handbuch der Chronol. I, 126.

***) *Bopp* a. a. O. §. 111. annot.

§. 144.

Wie die Semiramis zum Namen Nînavâ kam, ist durch obige Ableitung des Wortes nun vollends erläutert; und zugleich erhellt, da ohnehin auch Oannes im Nînavas wiedererschien, ihre Identität mit der Salambo. Somit ist sie eine Aphrodite; und wir können es nur in der Ordnung finden, wenn *Νινόη* Kariens auf griechisch *Ἀφροδισιάς* heisst. Insofern nun Oannes allnächtlich ins Meer taucht, und Varuna Sonnensohn und ein Âditja selber ist, könnte auch seine Gattin der *Ἀναδυομένη* entsprechen, da der Mythus, welchen dieser Beiname zu verstehn gibt, in ursprünglicher Identität Aphroditens mit der Sonne *) seine Deutung findet. Allein Varunânî ist nicht die Aphrodite. Mit Letzterer überein kommt vielmehr die schöne Çrîs **) oder Laẋmî, Göttin der Fruchtbarkeit und des Segens, welche nicht nur aus dem Meere ***), sondern selbst aus einem Schönheitsmeere †) hervorgegangen ist. Diese Laẋmî aber ist die Gattin Vischnu's, mit welchem wir oben §. 137. den Oannes zusammenfallen liessen; und nur folgerecht ist auch sie mit der Gattin Varuna's in der Salambo vereinigt. Als Segenspenderin nun trifft sie mit Çiva's Gemahlin in deren freundlicher Form Bhavânî *(die Hervorbringende)* nahe zusammen; wogegen als Zerstörerin (Kâlî) die Letztere im griechisch-römischen Mythus vielmehr Tochter der Laẋmî wird ††): Proserpina, Tochter der Çrîs, d. i. Ceres †††). Diess

---

*) Abhrâd itâ = *die aus Gewölk Hervorgegangene* (?).

**) Sundas und Upas. 3, 17. Savitr. 1, 22. 26.

***) Recherches Asiatiques I, 236. *Sonnerat* I, 135. 136. Daher heisst sie Ẋirâbdhitanajâ, s. *v. Schlegel* zu Râmâj. I, 45. Anm. 5.

†) Somadeva Tar. 14, 68.

††) Vgl. *Jones* works III, p. 383. *v. Bohlen* d. alte Indien I, 247.

†††) Vgl. Recherches Asiat. I, 180. 243. Der Name ist ganz derselbe.

leitet weiter. *Herodot* bezeichnet die assyrische Aphrodite, gleich jener zu Askalon, als eine *Οὐρανία,* und berichtet, ihr assyrischer Name sey *Μυλίττα* (Her. 1, 131. 199. vgl. 105.). *Μυλίττα* aber (מולדתא) ist eine Uebersetzung von Bhavânî; und zugleich lässt der Name *Οὐρανία,* der aus Combination mit der Mondgöttin herstammt, an die Laxmî sich nirgends anknüpfen. Desto leichter diess mit der Gattin des Çiva, welcher, wie später gezeigt werden soll, auch mit dem Monde wieder Eins ist; und es hätte somit eine Theokrasie stattgefunden. In der That anerkennen die Babylonier wie Eine männliche, so auch nur Eine weibliche Naturkraft; wie ihr Belus den Vischnu und den Çiva vereinigt, so Mylitta die Laxmî und die Bhavânî. Mylitta ist mit der Atergatis (Derketo) identisch; Diese aber entspricht der Rhea *) deren Bildsäule neben der des Zeus (Belus) und der Hera im Belustempel stand **). Mit der Rhea nun kommt die Laxmî als Pṛthivî ***) unmittelbar überein, zugleich mit Letzterer die Derketo durch ihre Fischgestalt; und *Ἀλιλάτ* endlich (اللات), wie in Arabien die Mylitta hiess (Her. 3, 8. vgl. 1, 131.) erklärt sich entweder nach Analogie des Namens Stambul (*εἰς τὰν πόλιν*), oder nach semitischer Syntax durch salilât, (welche) *aus dem Wasser* = Salambo (vgl. §. 136.). So bleibt uns jene Hera übrig, als Mondgöttin das Weib des Sonnengottes (Zeus); während Beide bei *Strabo* (16, 739.) als Apollon und Artemis neben einander treten. Sofern nemlich Çiva's Gattin zugleich Mondgottheit ist, unter-

---

*) Vgl. Macrob. Saturn. 1, 23. Lucian de dea Syr. §. 11—16., meinen Comm. zu Jes. S. 204 ff.

**) Diod. v. Sic. 2, 9.

***) S. v. *Bohlen*, d. alte Indien I, 252.

scheidet sie sich als Içânî *) von sich, der Bhavânî, und dessgleichen die Semiramis sich von der Derketo als deren Tochter. Indem nun die Derketo der Laxmî entspricht, trug auch die mit der Derketo eigentlich identische Semiramis Fischgestalt, haftet an ihr das Attribut der Schönheit, und lässt sich das ähnliche Verhältniss der Ceres und der Proserpina vergleichen. Wenn aber noch *Herodot* die Namen Urania und Aphrodite unterschiedslos braucht, oder auch beide combinirt, so ist ihm nicht nur die Laxmî mit der Bhavânî Eins, sondern auch von Letzterer die Içânî noch nicht ausgeschieden. Die Mondgöttin ist ihm eine Aphrodite. Allein gleicherweise konnte die Aphrodite Semiramis eine Mondgottheit werden, und hinterliess als solche nebst dem Charakter der Aphrodite die Fischgestalt ihrer Mutter.

§. 145.

Nachdem wir den Ninus und Minos, Diesen mit dem Dagon zusammengebracht haben, und da die Semiramis selbst (Diod. 2, 4.) nach Askalon, dem Wohnsitze der Urania, heimgewiesen wird: so war die Aufgabe, einen Weg zu zeigen, auf welchem trotz Namen und Gestalt Semiramis Mondgöttin werden konnte. Von vorn ist wahrscheinlich, sie werde dem Ninus nicht in einem andern Charakter gegenübergestanden haben, als die Britomartis dem Minos und dem Dagon jene Urania. Unsere Meinung ist aber desshalb nicht, den Mondcharakter desshalb für die Semiramis zu erzwingen. Es wird vielmehr gezeigt werden, dass eine Idee die Aphrodite mit der Artemis verbindet; wir werden sehn, dass die Pelasger eine fischgestaltete Artemis hatten; erhellen wird,

*) Vgl. v. *Bohlen*, d. alte Indien I, 242.

dass der Uraniendienst aus dem einer Fischgöttin erst hervorging. Auch der fischgestalteten Derketo gibt *Diodor* in Askalons Nähe ein Heiligthum; die dortige Mondgöttin war nicht fischgestaltet; aber die Semiramis ist der Derketo Tochter. Nicht mehr sie selbst. Wie die Combination mit dem Monde überwog, wurde der Fischleib abgelegt, und die ältere Form der Gottheit ward deren Mutter. An der vorgeschlagenen Etymologie des Namens Semiramis halten wir fest. Sie ist das Wasserweib; und darum liegen „die Kleinodien der Semiramis im Meer.“ Wenn der Mythus aber will, früher, als Niobe, sey Semiramis ein Stein geworden *), d. h. als Stein abgebildet worden und verehrt: so erkennen wir eine Spur von Combination mit der Durgâ, Çiva's Gemahlin, der unter dem Bilde eines Steines vorgestellt wurde.

Die Urania von Askalon.

§. 146.

Hinter der Angabe, dass von Minos her zu Gaza ein Tempel des kretischen Zeus existire, ὃ (l. ὅν vgl. §. 133.) *καὶ καθ' ἡμᾶς ἐκάλουν Μαρνάν, ἑρμηνευόμενον Κρηταγενῆ*, führt *Steph. Byz.* also fort: *τὰς παρθένους γὰρ οὕτω Κρῆτες προσαγορεύουσι, Μαρνάν;* und in diesen Worten unseres Auszuges steckt unverkennbar ein Fehler, wenn nicht mehr, als einer. *Μαρνάν* konnten die Kreter nicht zu-

*) Mos. v. Chorene L. I. C. 17. p. 49. ed. Whiston. Die lateinische Uebersetzung schielt.

gleich ihren Zeus nennen und auch die Jungfrau: und die ganze Aussage, ein Satz des Grundes, fügt sich nicht in den Zusammenhang. Wir wissen: Marnas hiess der kretische Zeus. *Μαρνάν* hier am Ende ist somit zu streichen; und es muss vor den beanstandeten Worten ein Satz ausgefallen seyn, in welchem das wirkliche kretische Wort für *παρθένος* vorkam. Es liegt uns nun ob, sowohl den Weg anzugeben, auf welchem ein solcher Satz verkommen, als auch zu zeigen, wie unmittelbar hinter der Erwähnung des kretischen Zeus das Wort für Jungfrau eine Stelle finden konnte. Das doppelte Räthsel hat eine einfache Lösung. In dem vermissten Satze war von der Nymphe *Βριτόμαρτις* die Rede, deren Namen *Solinus* durch virgo dulcis wiedergibt. *Βριτύ* soll nemlich kretisch *süss* bedeuten *), wo dann für *Jungfrau* *μάρτις* übrig bleibt, dem Worte *μαρνά* sehr ähnlich, so dass ein flüchtiger Schreiber leicht von diesem über jenes weggleiten konnte. Es ist aber die Britomartis eine Naturgöttin aus dem minoischen Kreise **); nach einem bekannten Mythus wurde sie von Minos einst neun Monate lang *συνουσίας ἕνεκα* verfolgt ***); und dieser Minos ist eben der kretische Zeus (§. 132. 133.). Genauer wird, was dagestanden habe, sich nicht bestimmen lassen. Das schliessliche *μαρνάν* übrigens rührt vielleicht nicht einmal vom Auszugmacher her, sondern ist spätere Glosse. Wo nicht, so ist es eine Deutung ähnlichen Schlages, wie die unter *Λαοδίκεια* aufbewahrte *Philo's*.

---

*) Solin. Polyh. C. 11. — *Βριτύ* s. bei Hesych. vgl. das Etymol. M.

**) *Höck* Creta II, 163.

***) Callimach. h. in Dian. v. 189. Diod. v. Sic. 5, 76.; s. *Höck* a. a. O. S. 161.

§. 147.

Die Einerleiheit der Britomartis mit Diktynna voraussetzend *), anerkennen wir zugleich, dass sie ursprünglich von der Artemis, nemlich der dorischen, verschieden war. Doch waren Beide so verwandten Wesens, dass Jene als liebste Nymphe der Artemis beigesellt, und vom grossen Haufen auch für Artemis gehalten wurde **). Mondgöttin war die Britomartis fast von vorn herein. Jener bedeutsamste Mythus von ihrer Flucht vor Minos und ihrem Sprunge ins Meer erklärt sich als das Untergehn des Mondes im Meere, wenn die Sonne erscheint***); Minos ist, wie als Belus Vischnu, Sonnengott geworden †); und besonders zeigt dieser Mythus deutlich, wie wenig Minos eine historische Person war. Aber nicht nur als Mondgöttin (Içânî) entspricht sie der Gemahlin Çiva's, sondern diess auch als Tochter Hekate's oder Hekate selbst ††), und als Aufseherin der Häfen und Schirmerin der Schifffahrt, welche am Seegestade, an Uferstrecken und auf Vorgebirgen ihre Tempel hat †††). Als Kâlî kommt die Durgâ mit der Hekate überein *); von umas *Hafen* auch selber Umâ genannt, hat sie die Hut der Häfen, Flüsse, Teiche und des Meeres **); die Tempel Çiva's, welche auch die ihrigen, stehn gewöhnlich am Meeresufer und überhaupt am Wasser. Derge-

*) *Höck* a. a. O. S. 166.

**) Pausan. 3, 14. vgl. *Höck* S. 171. 177.

***) Vgl. *Höck* a. a. O. S. 170.

†) *Creuzer* Symbolik IV, 262 ff.; vgl. die Parallele des Talos §. 176. 190. und den (Sonnengott) Apollo-Vischnu §. 51. 189.

††) Etym. M. s. v. *Βριτόμαρτις*. Eurip. Hippol. V. 141 ff., und dazu der Schol. S. *Höck* a. a. O. S. 175.

†††) *Höck* a. a. O. S. 176. 168. — Callimach. a. a. O. V. 39. 259.

*) Recherches Asiat. I, 203. *v. Bohlen* a. a. O. S. 248

**) Recherches Asiat. I, 271.

stalt trifft mit ihr die arkadische Artemis als *Λιμνᾶτις* oder *Λιμναία* unmittelbar zusammen, mittelbar aber dadurch, dass auch sie an ihrem Orte mit der Durgâ Verwandtschaft aufzeigt. Wie der Kâlî oder Tschandî *), wurden auch dieser Artemis Menschen geopfert; und wenn sie, dem Dionysos nahe stehend, häufig in feuchten Niederungen mit ihm verehrt wird, ja mit Diesem phallische Feste theilt **), so reicht sie der Urania Her. 3, 8. die Hand, und verräth sich als die Gemahlin Çiva's, dessen Symbol der Phallus. Sofern sie aber, „die aus der Feuchte producirende und Leben schaffende Naturgöttin“, in Phigalia mit einem Fischleibe vorgestellt wurde ***), erscheint sie offenbar in älterer Form, der Britomartis auf gleicher Linie gegenübertretend, wie die Derketo der Semiramis. Sie ist auch so nicht völlig Laxmî. Diese ward vielmehr als *Εὐρώπη* (d. h. surûpâ, *die schöne*) Mutter des Minos. Dagegen ist in ihr noch nicht, wie in der Britomartis, Laxmî fast gänzlich von der Durgâ verschlungen worden. Artemis *Ἴσσωρα* oder *Ἴσωρα*, wie man die Britomartis am Tänaron nannte, scheint îçvarâ zu seyn; ein gewöhnlicher Name der Durgâ. Ebendaselbst befand sich aber auch ein Tempel der äginetischen Artemis neben dem eines Poseidon †) (Minos §. 133.), nicht bei dem des Dionysos, wie die der Arkaderin; und doch ist selbst die Britomartis noch Meeresgöttin geblieben.

§. 148.

Βριτύ kann sehr wohl im Kretischen *süss* bedeutet haben, und doch die *Βριτόμαρτις* nichts angehn. Ich halte

*) Vgl. *v. Bohlen* a. a. O. S. 247. und z. B. Somadeva 10, 141. 188. 22, 62. 64. — Paus. VII, 19, 1. Tatian adv. Graecos 1, 165. a.

**) *K. O. Müller*, die Dorier I, 379.

***) *K. O. Müller* a. a. O. S. 376.

†) Paus. III, 14, 2.

βϱίτος das Jahr (*Hesych.*) für das sanskritische ṛtu *Jahreszeit*, und *Βϱιτόμαϱτις* für = ṛtumatî, welches von *Wilson* a woman during menstruation, also = sarag'as, übersetzt wird, in der That aber mit vṛschalî synonym (vgl. Somadeva 24, 40.) ein der Menstruation fähiges, mannbares Weib oder Mädchen bedeutet. Was zunächst das Vortreten eines *β* anlangt, so macht Das keine Schwierigkeit; weitere und nähere Analogieen sind zur Hand. Ich erinnere nicht an unser *Wort*, *Wodan*, *Woche* u. s. w. neben nordischem *Ord*, *Odin*, *Uge*; auch nicht an der Engländer w im Wortanfange vor r noch in der Schrift; und wenn unser *fragen* lateinisch rogare lautet, so hat im Gegentheil wie auch in humus neben bhûmi das Latein den ursprünglichen Lippenlaut (vgl. pratschh, پرس) abgestossen. Allein im Sanskrit selber steht vṛdh *wachsen* neben ṛdh, vṛscha *Stier* neben ṛschabha; und die Aeolier sprachen, was genau unser Fall, *βϱίζα* für *ῥίζα*, *βϱόδον* (وَرْد) für *ῥόδον* u. s. w. Bedenklicher auf den ersten Anblick scheint die Einsetzung des r. Kramela *das Kameel*, frango = bhang̊, aplustre = *ἄφλαστον*, mergo = mag'g' sind jedes in seiner Weise nicht recht analog; man sollte eher wie in صرفند aus צָרְפַת, ensis = asi, centum = çatam ein n erwarten, das auch in der Ableitungssylbe mat eigentlich verborgen liegt. Das fragliche r ist durch r der ersten Sylbe veranlasst. Nicht nur kann ein r im Worte Ursache werden, dass ein anderes ausfällt (mecredi für mèrcredi, Federigo aus Fridericus), sondern kann auch sich selber noch einmal erzeugen. Dieses neue r kann dem in der Form begründeten vorausgehn. *Tartar* freilich für *Tatar* beweist nicht, weil nemlich die Aehnlichkeit mit Tartarus eingewirkt haben könnte; dagegen ist trésor aus thesaurus und ebenso *Berserker* aus ورزك, wazarka als Beleg

gültig. Noch leichter ging die Sache von Statten, wenn, wie in unserem Falle, das berechtigte r vorn im Worte stand, so dass der Eindringling sich nachzuordnen hatte. Auf diesem Wege verwandelte sich *Περσεφόνη* in eine Proserpina, wurde Serug in Serurg, Sororgia *) umgebildet, und entstand *Verlurst* aus *Verlust*, perdrix, partridge aus perdix. Auch *κελλαραρσάθ* endlich des *Steph. Byz.* **) gehört in dieses Capitel; denn es ist an كَلَّاء *Ankerplatz* und رسا *vor Anker liegen* zu denken, und die Uebersetzung *ἱστὸς νηός* zu *Οἰδενόη* = אוּד אֲנִיָּה (عود) zu ziehn. Vermuthlich sollen wir in ṛtumatî auf a den Accent werfen. Dieser führt leicht Verdoppelung mit sich (vgl. §. 91.), welche sodann in *Βριτόμαρτις* ähnlich wie in Jaggernaut (engl. Orthogr.) aus Gagannâtha durch r compensirt wurde.

§. 149.

Als Eigenname ist mir Ṛtumatî nirgends vorgekommen; auch braucht das Wort keiner zu seyn. Indessen ist ein König Ṛtuparna aus dem Nalus bekannt; und Eigennamen, wie Vischnumatî, Çaktimatî, Bandhumatî, Vindumatî u. s. w. ***) lehren, dass auch das Appellativ Ṛtumatî als *Βριτόμαρτις* ein solcher werden konnte. Eine Realparallele leistet uns schliesslich Bürgschaft. Von dem gleichen ṛtu leitet sich ein Adjectiv ârtava ab (menstrual, relating to the menstrual discharge), dessen Feminin ârtavî unverkennbar mit *Ἄρταμις*, *Ἄρτεμις* übereinkommt (vgl. §. 129.). Eine Artemis nun aber war ja die Britomartis; und wenn in Phalasarna ein hochverehrtes Heilig-

---

*) S. z. B. Willerm. Tyr. 4, 6.

**) Unter dem Worte *ἱστός*.

***) Somadeva 9, 8. 13, 171. 14, 67. 26, 148.

thum der Artemis stand, welche man Diktynna nannte*): so bedeutet Phala nuch the menstrual discharge; σάρνα ist *Stadt* (§. 40. 41.); und der Name bezieht sich auf das Wesen der dortigen Göttin. Die Identität der Britomartis und der Diktynna hat *Höck* gezeigt (vgl. §. 147.). Der Name lässt sich, da Durgâ auch digambarî *die unbekleidete, nackte* heisst, durch ein nach der Analogie gebildetes diktschhannâ *unbedeckt* erklären, indem tschh regelrecht in t übergeht (vgl. §. 150.), zu *v* für a aber κύλιξ = calix, κυλινδέομαι = καλινδέομαι, Hecuba, μύσταξ verglichen werden kann. Eine nackte weibliche Figur auf der Kehrseite einer Kaisermünze ist Δίκτυννα überschrieben; und dieselbe findet sich ohne Ueberschrift noch anf einer andern kretischen Münze **). Wenn nun aber Britomartis allerdings der Durgâ entspricht, so weisen hinwiederum die Grnndwörter ṛtumatî und ârtavî darauf hin, dass von vorn herein Britomartis mit dem Monde nichts zu schaffen hat. Sie ist eine Gottheit, welche den Geschlechtstrieb weckt, zum Empfangen befähigt, über Empfängniss und Reifen der Frucht waltet; und sintemal nihil in effectu est, quod non antea fuerit in causa, so haftet, was sie bewirkt oder verleiht, ihr selbst wesentlich an: sie macht das weibliche Geschöpf zur ṛtumatî, und ist darum selbst eine solche. Die Symptome aber, durch welche der von ihr geschaffene Thatbestand sich kundgibt, erscheinen periodisch wiederkehrend an den Mondenlauf geknüpft. Auch die Schwangerschaft ist es; und jene neun Monate, während welcher dem Minos die Nymphe sich entzog, kommen mit der Zeit überein,

*) Dikäarch in geogr. min. ed. Hudson II, p. 24. S. *Höck* a. a. O. S. 159.

**) *Höck* a. a. O. S. 168. 169. *Tristan* histoire des empereurs I, 409. — *Spanheim* zu Callim. II, 319.

innerhalb deren stattgehabte Empfängniss wirksame Beiwohnung versagt. Somit erhellt aber, dass der Begriff der Mondgottheit zwar mittelst einer auf physiologische Gesetze gegründeten Erscheinung mit dem der Artemis eng sich verbindet, jedoch erst in zweiter Linie hinzukommt. Auch ist klar, dass die Göttin sich mit der Aphrodite vergleichen liess; Verwechslung wurde vermieden und zugleich der Begriff dieser Artemis erschöpft dadurch, dass man die Bestimmung *Οὐρανίη* hinzufügte.

§. 150.

Britomartis also wäre mit der Urania identisch. Gleichwie im Zusammenhange mit Minos bei *Stephanus* von einer Jungfrau, eben der Britomartis, die Rede war, so wurde auch einer Jungfrau zu Ehren Askalon gegründet*), wo *Herodot* (1, 105.) den ältesten Tempel der *Οὐρανίη Ἀφροδίτη* vorfand. Dem *Xanthus* und dem *Nikolaus* von Damask zufolge waren Tantalus und Askalus Söhne des Hymenäus. Askalus, vom lydischen König Akiamus zum Feldherrn ernannt, führte ein Heer gen Syrien; und daselbst für eine Jungfrau erglüht, gründete er eine Stadt, welche er nach sich Askalon nannte. Dass nun wirklich Askalon von Lydien aus gegründet worden sey **), mag glauben, wer kann; über den Ursprung des Namens wissen wir andern Bescheid (§. 53.); aber gänzlich ist der Mythus, wohl ein lydischer, nicht zu verwerfen. Vom Uebrigen absehend, halten wir uns an die Namen der Brüder, welche als solche leicht correlat seyn könnten. *Τάνταλος* ist meines Erachtens das Sanskritwort Tschan-

*) Steph. Byz. unter *Ἀσκάλων*.

**) Und zwar speciell von Magnesia aus, der Vaterstadt des Tantalus; s. *Leake* Topogr. Athens, 2. Ausg., übersetzt von Baiter und Sauppe, S. 344.

tschala *unstät, in Bewegung gesetzt* u. s. w. Der Gaumbuchstabe, welcher im Sanskrit selbst linguales t werden kann, geht im Griechischen, als hier nicht vorhanden, in andere Laute, z. B. auch dentales t, über. Aus gâmâtr *Eidam* wird selbst im Persischen داماد; und *Τάρταρος* findet seine Etymologie im armenischen tschartscharel *quälen, peinigen* (sanskr. tschartsch *prüfen, nachfragen*), wovon z. B. tschartscharankh *Pein, Marter*. Mit dem Grundworte tschal nun, wovon atschala *unbeweglich*, ist gleichbedeutend sqal (vgl. §. 53.), von welchem wir nach der Analogie atschala unbedenklich neben dem wirklich vorkommenden asqalita ein asqala *fest, nicht schwankend* u. s. w. annehmen dürfen. Demgemäss directe Gegensätze, können *Τάνταλος* und *Ἄσκαλος* nur durch einen gemeinschaftlichen Oberbegriff Brüder seyn. Dass ein Berg auf Lesbos *Τάνταλος* hiess, während atschala häufig geradezu für *Berg* vorkommt *), spricht bloss für die Richtigkeit der gegebenen Ableitung, hilft jedoch nicht weiter; und ich sehe keinen andern Oberbegriff ab, als den des Meeres, des Meergottes. Tantalus ist die bewegte See, Askalus die ruhige. Nun ist ja Askalus Gründer einer Seestadt; sein Name ist mit *Ἀσφάλιος, Ἀσφαλίων*, wie Poseidon heisst, etymologisch verwandt und gleichbedeutend (vgl. §. 53.); *Ἄσκαλος* ist, wie von anderer Seite *Τάνταλος* auch, in der Naturreligion ein Name des Meergottes. Meergott aber ist von Hause aus Minos, welcher als Dagon ohnehin auf dieser Küste heimisch; und so wird es, die Identität der Britomartis und Urania bei Seite gelassen, unmittelbar wahrscheinlich, dass die Jungfrau, welche Askalos liebt, dieselbe sey, welche Minos mit seiner

*) Parallel wurde *Ἀσφάλιος* auf das Festigen des Erdreiches gedeutet; vgl. z. B. Strab. 1, 57.

Liebe verfolgte. Den Mythen von Tantalus, welchen wie Minos die Griechen zum Sohne des Zeus machten, können wir hier nicht weiter nachgehn.

§. 151.

In den Worten des *Stephanus* liegt, dass die Göttin und ein Heiligthum derselben am Orte schon vorhanden war, als man Askalon baute; und *Herodots* Zeugniss, der dortige Tempel sey der älteste, und der auf Cypern erst von dort aus gestiftet, spricht eher dafür, als dagegen. Wir haben von Philistäercolonien auf Cypern durchaus keine Kunde, wohl aber von phönicischen; und auch der Insel Cythera brachten diesen Cult, welcher dem *Diodor* zufolge von da aus erst gen Cypern gelangte, „Phönicier" aus diesem Theile Syriens, aus Askalon *). Ist diess der Fall; haben nicht Philistäer, sondern Phönicier diesen Gottesdienst von Askalon aus weiter getragen, so muss es durch die Avvim, welche phönicischen Geschlechtes, geschehn seyn, vermuthlich zur Zeit selbst ihrer Vertreibung durch die Philistäer. Die Stadt scheint nicht älter, als die philistäische Ansiedelung zu seyn; vorher existirte da nur der Tempel; und die Worte der Griechen, aus dem Standpunkte ihrer Zeit gesprochen, als ebendort auch eine Stadt lag, stellen sich hiernach in Ordnung. Die Sache verhält sich in der That nicht anders. Hätten die Philistäer erst diese Urania hieher gebracht, so würde man etwa hören, sie sey mit der Britomartis dieselbe; vielmehr aber ist sie, wie wir sehn werden, die Semiramis, Diese nach Diodor 2, 4. hier von der Derketo geboren. Wie kommt hieher die Königin Ninive's, deren Namen man in Creta und im übrigen

*) Diod. 5, 55. — Her. 1, 105. Paus. I, 14, 6.

Philistäa nicht kennt? Wie hieher, wo kein Syrisch gesprochen wird, die syrische Derketo? Wir können nicht umhin zu glauben, die Verehrung der Semiramis habe, statt auf dem Umwege über Kleinasien und Creta, vielmehr unmittelbar sich vom Tigris her durch Syrien bis an die phönicische Küste verbreitet, und auf dem Wege dahin noch den Namen Derketo aufgelesen. ***Pausanias***, kundiger als ***Herodot***, sagt aus, von Allen zuerst hätten die Assyrer den Dienst der Urania eingeführt, nach ihnen die (Paphier Cyperns und) die Phönicier von Askalon. Diese nahmen die fremde Göttin ebenso an, wie Moab den Dienst des כְּמוֹשׁ, welcher der Varuna (§. 134.), und wie die nördlichern Stammgenossen der Avvim die Gottheit צִרְרוֹן, welche weiblich gedacht eben unsere Derketo seyn wird (§. 140.). Dass Diese aber aus Syrien mit ihrem syrischen Namen wirklich an hebräisch Sprechende, an die Phönicier gelangt ist, erhellt aus der hebraisirten Namensform Atargatis oder Atergatis. Dieser entspricht hebräisch הַתַּרְעַת, indem der in תַּרְעָתָא nachgesetzte Artikel vorn ans Wort treten muss; die Endung ַת verräth aber noch, dass er vorher auf gut Syrisch hinten stand. Auch ist das Grundwort תְּרַע, *Spalte*, *Kluft*, *Thor*, nur syrische Form; hebräisch lautet das Wort שַׁעַר *).

§. 152.

Dass die Urania Askalons Mondgöttin war, darauf weist nicht nur schon dieser ihr Name hin, sondern auch die Angabe des babylon. Talmud **), dass zu Askalon

---

*) S. meinen Comm. zu Jes. S. 205. und besonders *Movers*, die Phönicier I, 594 ff.

**) Avoda Zara fol. 11. b.

eine צריפת verehrt wurde. Das Wort geht auf صرف *wechseln* zurück, wovon auch الصَّرْفَانِ *Tag und Nacht* und الصَّرْفَة mansio lunae XII. Bewundert am Monde wurden seine Veränderungen (Sir. 43, 8.). Dazu kommt drittens, dass Münzen von Askalon eine weibliche Figur mit dem Monde über ihrem Haupte aufzeigen *), die gemäss noch andern Attributen für eine Göttin zu halten ist. Diese Mondgottheit ferner ist mit der Semiramis identisch. Jene weibliche Figur trägt auf der rechten Hand eine Taube; auf andern Münzen Askalons hat das Weib, ohne Zweifel das gleiche, eine Taube neben sich **). Nun aber wurde die in der Gegend Askalons ausgesetzte Semiramis von Tauben geätzt, soll selbst in eine Taube verwandelt worden seyn, und um ihretwillen galten die Tauben für heilig ***). Ein Götterbild ausserdem zu Hierapolis hielt man, weil es auf dem Scheitel eine goldene Taube trug, für die Semiramis †). Schliesslich hat *Movers* Recht, wenn er die Urania von der Derketo unterscheidet ††). Jene weibliche Figur mit dem Mond über dem Haupte tritt vielmehr auf die Derketo, nemlich auf ein Weib, das in einen Fischschwanz endigt. Auch würde allerdings *Herodot* das Fischweib nicht Urania genannt haben; und es ist, was *Movers* betont, von Belang, dass auf Cypern und Cythera Urania nicht fischgestaltet vorgestellt wurde. Indessen sollte *Movers* nicht dem Tempel der Derketo ausserhalb der Stadt (Diod. 2, 4.) einen solchen der Urania *in Askalon* entgegensetzen. Ἐγένοντο

*) *Eckhel*, doctr. num. vet. III, p. 445.

**) *Eckhel* a. a. O. p. 444.

***) Diod. 2, 4. — C. 20. Lucian de dea Syr. C. 14. vgl. auch C. 54.

†) Lucian a. a. O. C. 33.

††) A. a. O. S. 632 ff.

τῆς Συρίης ἐν Ἀσκάλωνι πόλι Her. 1, 105. beweist nicht; denn ἐν bedeutet nicht immer *in*, *innerhalb*, und wenn auch hier, so ist hinwiederum in πόλις das Gebiet miteingeschlossen. Uraniens Tempel ist mit dem der Derketo einer und derselbe, und lag somit nach *Diodor* ausserhalb der Stadt. Die Scythen, lauter Reiterei (Jer. 6, 23. 8, 16. Ez. 38, 4. 15.), kamen schwerlich in die Stadt hinein; und die ὀλίγοι τινὲς ὑπολειφθέντες würden innerhalb der Mauern der Beraubung eines Tempels sich nicht unterfangen haben, oder wären wohl nicht lebendig davon gekommen.

§. 153.

Wie alt ist denn die Urania Askalons, und welch ist die Art ihres Ursprungs? Schon ihr Treten auf die Fischgestalt deutet an, dass die beiden Culte nicht gleichzeitig bestanden, sondern der ihrige über dem Falle des Derketodienstes sich erhob. Wenn die Derketo sofort nach der Geburt der Semiramis sich ins Wasser stürzt, so liegt hierin ein Wink, dass die neue Weise der Gottesverehrung sich unmittelbar an die frühere anschloss; und daraus, dass Semiramis überhaupt ihre Tochter ist, dürfen wir abnehmen, dass die neue Vorstellung aus der alten sich hervorgebildet habe. Diess darum nemlich, weil Semiramis als „Wasserweib" und Nînavâ die Vermuthung für sich hat, selber fischgestaltet, d. h. die Derketo gewesen zu seyn (s. §. 142 ff.). Der Fischleib war für die Derketo nicht obligatorisch; zu Hierapolis hatte sie ihn zur Zeit des Verfassers der Schrift de dea Syr. *) bereits abgelegt. Die Urania andererseits fanden in Assyrien und Arabien die Perser noch in einer solchen

*) A. a. O. C. 14. Vgl. übr. Plin. H. N. 5, 14. 19.

Verfassung vor, dass sie dieselbe anstatt mit dem Monde vielmehr mit der Sonne combiniren konnten *). In Gemässheit des §. 149. angezeigten Verhältnisses zum Mondlaufe wurde die Göttin zuletzt vollends als Mondgottheit aufgefasst, indem die schwankende Vorstellung durch Anknüpfen an einen sichtbaren Weltkörper sich zu befestigen strebte. Aber wann ist diess geschehn? Der lydische Mythus gedenkt schon bei Askalons Gründung der *παρθένος*, unter der die fischgestaltete Derketo nicht verstanden seyn wird; allein er steht, auch anderweitig Falsches erzählend, im Verdachte, vom Standpunkte aus einer viel späteren Zeit zu reden, in welcher Derketo sich bereits zur Urania umgestaltet hatte. Wiederum lässt sich aus dem Umstande, dass der Name Schemiramot erst in der Chronik vorkommt, auch kein Schluss ziehn; denn die Hebräer scheinen ihn nicht von Askalon her empfangen, sondern aus dem Exil mitgebracht zu haben. Unzweifelhaft geht die Benennung *Οὐρανίη* bei *Herodot* **) von der Combination mit dem Monde aus. Wesentlicher Uebereinstimmung wegen ist ihm auch die assyrische und die persische Gottheit eine Urania; vermuthlich aber nicht ohne Absicht wechselt er den Ausdruck, und schreibt *Ἀφροδίτη*, Schattirung des Begriffes andeutend. Allein nicht erst in *Herodots* Zeitalter scheint die Göttin Askalons Mondgottheit geworden zu seyn. *Jeremia* vor ihm erwähnt eine „Königin des Himmels" (C. 7, 18. 44, 17. 18. 25.), welche ihrem Namen zufolge eben die Urania seyn wird. Eigenes Erzeugniss der Judäer ist sie nicht; und nirgends näher her, als aus

*) Her. 1, 131. *Μίτρας* sonst *Μίθρας*, aber sanskr. mitra die Sonne.

**) B. 1, 105. vgl. 131. und 3, 8.

Philistäa, war sie einzuschleppen. Weiter kommt die „Königin des Himmels“ nicht mehr vor; und im 7. Jahrhundert also, wenn nicht früher, hätte sich zu Askalon aus dem Begriffe der Derketo die Mondgottheit ausgeschieden.

§. 154.

Die Philistäer fanden die Atergatis wahrscheinlich fischgestaltet bereits vor. Die Vorstellung von ihr scheinen sie, wie nebst ihrem Minos die Britomartis zu verstehn gibt, schon gehabt zu haben; aber unter welchem Namen? Semiramis ist der assyrische, התרעת der bei den Avvim. Die „Britomartis“ werden wir auf dieser Küste nirgends ansichtig; und עשתרות 1 Sam. 31, 10. mng zwischen Uebersetzung und Quidproquo in der Mitte stehn. Zufolge der §. 151. gebilligten Ableitung ist Derketo die genaue Uebersetzung des sanskr. joni, *das weibliche Zeugungsglied*. Da nun in Derketo mit dem Namen des Theils das Ganze, die Göttin, benannt wurde, mit Derketo's Begriffe aber und also auch mit dem der Bhavâni, welche in Gestalt der Joni symbolisch abgebildet wird *), die altpelasgische Göttin Dione, Aphrodite's Mutter **), zusammentrifft: so halten wir *Διώνη* mit Joni für dasselbe Wort, und finden von dieser Herkunft der Dione in Ovid. de arte am. 3, 769. 770. noch eine leise Spur. Die Griechen drücken das ihnen fehlende j durch *δι* aus (§. 91.); dem Pelasgischen näher käme, wie *Ἰόπη* neben *Διόπη* steht, eine Form *Ἰώνη*. *Ἰώνη* nun hiess nicht nur das syrische Antiochia, *ἣν ᾤκισαν Ἀργεῖοι*, son-

---

*) Recherches Asiat. I, 271.

**) Hom. Il. 5. 370. Fernere Stellen bei Buttmann (Mythol. I, 22.), der den Namen von *Ζεύς*, *Διός* ableitet.

dern auch Gaza der Philistäer *). Nachdem aber unser Zurückgreifen auf das Sanskrit sich längst gerechtfertigt hat; da wir ferner in den Stadtnamen Ninive und Sidon ursprüngliche Gottesnamen, derselben oder einer verwandten Gottheit, erkannt haben; auch im Namen Gaza's selber dasselbe Verhältniss noch antreffen werden: so erklären wir auch den Stadtnamen Ἰώνη, welcher auf irgend anderem Wege sich eben nicht erklärt, für mit joni und Διώνη identisch, also für den Namen der Derketo, welchen die Philistäer mit herüber brachten. *Stephanus* leitet ihn, was schon grammatisch unzulässig, von der Ἰώ her; und auch die spätere griechische Bevölkerung Gaza's ist auf diese Etymologie eingegangen; denn es gibt Kaisermünzen mit zwei weiblichen Figuren und der Inschrift *ΕΙΩ ΓΑΖΑ* **). Vielmehr ist Ἰώνη argivisch zu Ἰώ, welches eine beliebte Femininendung gewährte, abgekürzt, vgl. Σαρδώ und Σαρδώνη, Καλλιστώ, Τυρώ u. s. w. neben Ἀτρυτώνη, welches nach Ἰώνη sich richtet. Wie die Jone, d. i. Bhavânî, mit welcher Laxmî sich verschmolzen hat, in Askalon sich zur Mondgöttin umgestaltete, so ist auch die argivische Jo ein Symbol des Mondes geworden. Sie hat sich aber von ihrem ursprünglichen Begriffe noch so wenig losgerissen, dass Zeus sie in eine Kuh, das Symbol des Ackerlandes, verwandeln konnte, und in ihr auf diese Weise der Begriff Ἰώνη die Seite der Laxmî, d. i. der indischen Ceres, herauskehrt ***).

*) Steph. Byz. unter Γάζα und Ἰόνιον.

**) *Eckhel*, doctr. num. vet. III, 449.

***) Ueber die Laxmî als Kuh s. *v. Bohlen*, d. alte Indien I, 252 f.

§. 155.

Noch von einer andern Göttin, deren Verehrung über Asien und Afrika sich ausbreitete, ist hergestellt, dass sie Mondgottheit war; und es könnte scheinen, sie sey jene Königin des Himmels, und unter ihrer Einwirkung sey Askalons Aphrodite eine Mondgöttin geworden. Das Verhältniss derselben, der *Ταναΐς* oder *Ταναΐτις*, zu unserer Urania bedarf somit einer Untersuchung, bei welcher inzwischen für viele Stücke auf die Erörterungen von *Gesenius* und *Movers* verwiesen werden kann *). Vor Allem scheint gewiss zu seyn, dass die *Ταναΐς* oder *Ταναΐτις* der Schriftsteller und תנת (tanit) der Inschriften Eine und dieselbe Gottheit sind, und dass Beide den Mond bedeuten. Die Namensähnlichkeit liegt vor; und wenn die תנת, mit בעל חמן den gleichen Cult theilend (inscr. Carth. II. III. V.), auf der I. athenischen Inschrift durch Artemis übersetzt wird: so wird auch die Tanais sehr gewöhnlich durch *Ἄρτεμις* (vgl. z. B. Plut. Artax. C. 27. mit Clem. Alex. protrept. §. 65.), und zwar *Ἄρτεμις Περσική* oder *Περσία* (Plut. Lucull. C. 24. Diod. 5, 77.) wiedergegeben. Schon diese ihre Bezeichnung als der persischen gibt uns ferner einen Wink über ihr Vaterland; und *Gesenius* gegenüber **), der sie aus Aegypten herleitet, hat *Movers* mit Recht, auf Strab. 11, 512. sich berufend ***), wo sie *ἡ πάτριος θεός* der Perser genannt wird, sie nach Persien heimgewiesen. Nun wissen wir auch drittens, dass der Name aus dem Altpersischen, welches mit dem Sanskrit so nahe verwandt ist, erklärt seyn will; Anâhîd, Nahîdeh, neu-

---

*) S. des Erstern monum. Phoen. p. 115. 168—72., *Movers*, die Phönicier I, 616—631.

**) A. a. O. p. 117. 118.

***) A. a. O. S. 618 ff.

persischer Name der Venus (vgl. ناهد arab. turgentes mammas habens puella), fällt allerdings ganz bei Seite. Der *Ταναΐς* entspricht das sanskr. tanajâ *Tochter* von tan *hervorbringen, erzeugen;* in der corrumpirten Form*) *Ναναία* 2 Macc. 1, 13. 15. (vgl. Joseph. Arch. XII, 9. §. 1.) hat die ursprüngliche Femininendung sich erhalten. Es scheint die Wurzel aber, welche auch nach der ersten und zehnten Conjugation flectirt wird, in diesen gleichfalls procreare bedeutet zu haben; denn תָּנִית entspricht dem Particip tanita und *Ταναΐτις* einem tânajita. Von Letzterem leitet sich auch das ägyptische *Νηΐθ* ab, dem, wie *Gesenius* will, Nichtägypter den ägyptischen Artikel ta vorsetzten**); während vielmehr ta in Aegypten irrig für den Artikel angesehn und desshalb vor dem Eigennamen weggelassen wurde. Durch Tanajâ schlechthin aber scheint die Mondgöttin als Sonnentochter bezeichnet zu werden. Jama, pers. جَمْ *Mond****), ist ein Sohn der Sonne; und da Vischnu auch als Sonnengott gilt, so liegt es nahe, den Altargenossen der Tanais bei *Strabo* a. a. O., den *Ἀνάνδατος* l. *Ἀννάδατος*, mit annâda (vgl. *Ἀννήδοτος* §. 137.), einem Namen Vischnu's, zu combiniren. Ihre Mutter wäre wohl die Erde; und es würden so in der Stelle *Herodots* B. 1. C. 131.: *θύουσι δὲ ἡλίῳ τε καὶ σελήνῃ καὶ γῇ*, Vater, Tochter und Mutter zusammen erwähnt. Führt aber *Herodot* fort: *καὶ πυρὶ καὶ ὕδατι καὶ ἀνέμοισι*, so scheinen diese Drei in dem *Ὠμανός* vereinigt, welcher Strab. a. a. O. und 15, 733. dessgleichen als *σύμβωμος*

*) Ueber die verschiedenen Namensformen, unter welchen *Αναΐτις* noch zu erwähnen ist, s. *Gesenius* a. a. O. p. 115 f. und besonders *Movers* S. 625 ff.

**) *Gesenius* a. a. O. p. 117 f. p. 172.

***) Abulfeda histor. anteislam. p. 66.

der Tanais aufgeführt wird. Das Wort wäre nemlich mit sôman *Mond* zusammenzubringen (vgl. §. 136.), dessen Synonym soma nicht nur Diesen, sondern auch *Wind*, *Wasser* und den Çiva, d. i. den Feuergott, bezeichnet. Auf diesem Wege dürften die Angaben *Strabo's* und *Herodots* sich ausgleichen. Handelt es sich nun aber um das Alter dieser Gottheit, so unterscheide man dasselbe in Persien von ihm bei den übrigen Asiaten. In Persien, wie andererseits auch in Aegypten, ohne Zweifel uralt, kann dieser Cultus nicht wohl vor Cyrus nach aussen sich verbreitet haben; und wirklich geschehn ist diess durch Artaxerxes Mnemon nach 404 vor Chr. (s. Clem. Alex. a. a. O.). *Jeremia's* und *Herodots* Himmelskönigin ist sie also nicht; sondern es wurde erst durch Aufstellung ihrer Bildsäule, da sie bis anbin bildlos verehrt worden war (Her. 1, 131.), ihre Identificirung mit der Urania vollzogen. *Herodot* kennt den Namen *Ταναΐς* noch nicht; und *Gesenius* befindet sich offenbar im Irrthum, wenn er sie und die als Mitra vor *Herodot* an die Perser gelangte Mylitta zusammenwirft *). Die Sakäen, welche der Tanais (Strab. 11, 512.), aber auch in Babylonien gefeiert wurden **), könnten nur dann etwas beweisen, wenn das Wort aramäischen Ursprungs wäre. Allein *τὰ Σάκαια* ist vielmehr entweder das sanskrit. sâhâjja *Gemeinschaft*, *trauliches Zusammenseyn*, oder kommt von saqi *Freund*, *Gesellschafter*, saqja *Freundschaft*, und hat so wenig mit שְׁקָא *tränken*, *zu trinken geben*, als *Ὠμανός* mit חָמָן etwas zu schaffen.

---

*) *Gesenius* p. 116.; dagegen *Movers* S. 618. 619.

**) Athenäus 14, 639.; vgl. *Movers* a. a. O. S. 480 ff.

Der Çivadienst bei den Philistäern.

§. 156.

Auf philistäischem Boden haben wir bis jetzt unzweifelhaft den Varuna entdeckt im Marnas, und vielleicht ist in der Aphrodite Urania die Durgâ richtig erkannt worden. Aber auch in Creta zeigte sie, wenn sie es war und nicht ihr Doppelgänger, sich nur verkleidet; und zu Ninive wie am Euphrat barg sie sich sogar hinter den Schild einer andern Göttin; nirgends tritt sie in Person mit ihrem eigenen Namen als Durgâ auf oder Pârvatî. Auch ihr Gemahl, Çiva, ist nirgends unverkennbar zum Vorscheine gekommen; und am wenigsten dürfen wir ihn anzutreffen hoffen in der Niederung Philistäa's. Durch Potenzirung Varuna's wurde Vischnu etwa noch erzielt; Çiva hingegen ist Berggott, auf Bergen wohnhaft; und in dieser Eigenschaft hat er, gleichwie der Name Pârvatî *(die Berggeborene)*, in Philistäa keine Stätte. Die Vorstellung seiner als des Berggottes konnte aus einer Gebirgsgegend mit einwandern, musste aber bald erbleichen, da sie im Flachlande ohne Stützpunkt war. Indess haben die Philistäer, nachdem sie Creta verlassen, nicht sofort in ihren spätern Sitzen, vielleicht anfänglich nicht bloss in der Ebene am Meeresufer gewohnt; und es ist somit dem Çiva und seiner Gattin noch weiter nachzuspüren.

§. 157.

Zwischen Philistäern und Aegyptern bildete früher der See Serbonis die Grenze. Die Form des Wortes ist wohl gesichert: Σερβωνίς, nicht Σιρβωνίς, und dasselbe aus einer der beiden Sprachen abzuleiten. Darf nun aber *Ja-*

blonsky *) in Ermangelung des Altägyptischen sich ans Koptische halten, so sind wir wenigstens gleich sehr berechtigt, auf das Sanskrit zurückzugehn, und haben ferner ein Wort erst zusammenzusetzen hier nicht nöthig. Von Çara *Pfeil* heisst Çiva auch Çarava; Çarva, daraus verkürzt, ist einer seiner häufigsten Namen. Der seiner Gemahlin müsste nach Analogie z. B. von Indra, Indrânî wohl Çarvânî lauten; er kommt wirklich vor **), und ist nur in sanskritischer Form eben das Wort Σερβωνίς. Auch ein Fluss trägt den Namen einer Göttin, der Tanais ***); der „Brahmaputra" ist ein Sohn Brahma's; und Kumâra, welches eine Benennung des Kriegsgottes, heisst auch der Indus. Jene Vergleichung scheint somit zulässig, und wird es um so mehr seyn, wenn sich Einiges sollte dafür anführen lassen, dass die Durgâ in dieser Gegend verehrt worden ist (§. 142.). Zwar würde einzig hierauf nicht viel zu bauen seyn; allein auf der Halbinsel des Sinai fast direct südlich von der Serbonis gibt es einen hohen Berg Serbâl †), welcher sich vielleicht auf Çarva zurückführen lässt, so dass die Ableitung der Serbonis von Çarvânî an Wahrscheinlichkeit gewinnt, und beide Annahmen sich wechselsweise bedingen und unterstützen. Ist es wahrscheinlich, dass die Philistäer so tief ins Innere vordrangen? Ohne Bedenken antworte ich: ja! Auch wenn sie nicht, ihre Ansiedelungen immer weiter ins Binnenland vorschiebend, den arab. Meerbusen von

*) Opuscula (ed. te Water) T. I. p. 303.

**) Z. B. Somadeva 26, 249.

***) Jamblichus bei Photius p. 75. Bekk., angeführt von *Movers* (S. 625.), welcher diese Combination mit Recht betont. — Dass auch mehrere Ströme pârvatî heissen, gehört, da die appellative Bedeutung in dem Namen noch lebendig ist, nicht hieher.

†) S. über denselben *Rödiger* zu Wellsted II, S. 29. und 412.

selber entdeckten, konnte ihnen doch unmöglich verborgen bleiben, dass bis auf wenige Tagereisen von ihrer Küste sich ein zweites Meer erstrecke *), und unglaublich wäre es, dass sie, ein seefahrendes, Seehandel treibendes Volk, diese Kenntniss nicht fruchtbar gemacht, den dargebotenen Verbindungsweg zu den reichsten Ländern der Erde nicht betreten; dass sie nicht Niederlassungen und Stapelplätze am rothen Meere angelegt haben sollten. Noch in *Herodots* Zeitalter, also nach Salomo und Ahaz, wohnten sie bis an die Serbonis hin; und es ist undenkbar, dass sie nicht wenigstens nach dem Vorgange der Israeliten, Phönicier und Syrer (2 Kön. 16, 6.) am arabisch-indischen Handel Theil zu nehmen gestrebt hätten. Den von vorn unzweifelhaften Sachverhalt bestätigt die Sage. Nach einer Angabe des *Konon* **) reichte ihr Gebiet von Joppe am Mittelmeer bis ans erythräische; und dem *Nonnus* zufolge haben die Rhadamanen, von Minos aus Creta verjagt, sich gen Arabien gewendet, schweiften hier auf dem arabischen Meerbusen umher, und hatten dem Dionysos für seinen indischen Feldzug die Schiffe zu bauen und zu bemannen ***). Ueber die Bedeutsamkeit dieser Sage sehe man das Weitere bei *Movers* †); uns steht fest: die Philistäer haben sich auch an der Küste des rothen Meeres festgesetzt; sie konnten, ja mussten beinahe den Berg Serbâl kennen, und können ihm den Namen gegeben haben.

---

*) *Herodot* (B. 2. C. 158.) rechnet vom Kasischen Gebirge an gerade 1000 Stadien, also 50 Wegstunden.

**) Bei Photius p. 138. ed. Bekker; vgl. *Movers* S. 36.

***) Dionysiaca 21, 304 f. 36, 420. 39, 8 f.

†) Die Phönicier I. 29 ff.

§. 158.

Legten wirklich die Philistäer dem Berge einen Gottesnamen bei, so müssen die beiden Begriffe nahezu ihnen zusammengefallen seyn; und dass diess geschehn konnte, lässt sich etwa noch reimen. Berge nehmen wegen umrissener, abgegrenzter Gestalt, zumal wenn sie kegelförmig emporragen, leicht den Schein von Individuen an; und der indische Pantheismus schliesst die Vergötterung irgendwie z. B. durch ihre Höhe ausgezeichneter Berge als Möglichkeit in sich; nur zu einem Gotte liess sich ein solcher personificiren. Also spricht man z. B. von der Ferse (pâdamûla) des Berges Himavân nicht anders, als von der des Gottes Kumâra *); und wie eine wohlthätige Gottheit preist Arǵuna kindlich fromm den Berg Mandara **). Im vorliegenden Falle vollendete sich das Zusammentreffen beider Begriffe leicht, wenn der Berggott Çarva hier wohnte, und eine Stätte hier war seiner Andacht. Was nun diese Fragen anlangt, so friste sich unsere Geduld einstweilen mit der Bemerkung, dass der Serbâl sich mehr als 6000 Fuss über den Meeresspiegel erhebt, und in alten Zeiten ein Wallfahrtsort gewesen zu seyn scheint ***); zu Gunsten der Annahme selbst, dass der Berg den Namen des Gottes trage, brauchen wir nach Analogieen uns nicht weit umzusehn. Zu dem Berge Carmel nennen uns ja *Tacitus* und *Sueton* noch einen deus Carmelus †), der daselbst gewohnt habe; und dass der Gott Carmel vermuthlich erst von dem Berge seinen Namen erhalten hat, macht, wenn wir genauer zusehn, keinen Unterschied. Der Name Çarva d. i. *Pfeilgestaltet*

*) S. Somadeva 1, 27. vgl. mit 2, 60.

**) Indralôkâg. 1, 21 — 29.

***) *Robinson*, Palästina I, 193. 194.

†) Jener Hist. 2, 78., Dieser Vespas. c. 5.

geht zunächst auf Çiva's Symbol zurück, das Dreieck mit nach Oben gekehrter Spitze, welches ihm eben als dem Berggotte zukommt. Der Serbâl aber, welcher auf der Hochebene zwischen Wady Gharendel und Useit wie eine hohe, runde Kuppe erscheint *), aus einem langen Kamme mit fünf Hauptspitzen besteht, und sich allein und majestätisch aus der Mitte von weit niedrigern Bergrücken erhebt**): konnte eben so gut unmittelbar selbst den Namen Çarva tragen, als er um seiner Höhe und Gestalt willen eine schickliche Wohnung dieses Gottes war. Vielleicht gehört anch folgendes Beispiel, und dasselbe sodann noch näher hieher. *Δουσάρης* hiess bei den Arabern der Dionysos ***), und, angeblich davon sich ableitend, *Δουσάρη* dem *Steph. Byz.* zufolge *σκόπελος καὶ κορυφὴ ὑψηλοτάτη Ἀραβίας.* Beide Formen halte ich für das indische tuschâra *Eis* oder *Schnee*, auch als Adj. *eisig* u. s. w.; erst im Griechischen dürfte Verschiedenheit der Endung die Begriffe unterscheiden sollen. Ungenau aus Trägheit sprach man statt der Tennis eine Media, etwa wie *βάσανος* aus pâschâna, wir jetzt: *Bursch*, *Bauer* statt des ältern *Pursch*, *Paur* (= paura sanskr.); der Fall ist ganz derselbe, wie in *Δερκετώ* aus חרעתא, *Δάφνη*, *Δάφναι* für *Τάφνη*, *Τάφναι* der LXX, *κίδαρις* aus כתר: und vermuthlich ist so auch *Δανάη*, *Δαναοί* u. s. w. aus tanajâ, tanajâs (vgl. javanâs *die jungen*) entstanden. Tuschâra nun *schneeig* heisst eben ein Berg, der im Unterschiede zu andern Schnee trägt, wenn auch nicht ewigen. Tuschârâdri †) aber, *Schneeberg*, ist ein

---

*) *Robinson* a. a. O. S. 112.

**) *Robinson* S. 193. 194.

***) Hesych. unter dem Worte (vgl. Herod. 3, 8.), *Hottinger*, Hist. Orient. p. 235 f.

†) Z. B. Somadeva 1, 40. 4, 87.

Synonym von Himâlaja; wesshalb Çiva, der auf dem Himâlaja wohnt, auch Tuschârâdrirâǵan *), *der Schneebergkönig*, genannt wird. Hiefür war Tuschâra, *der Eisige*, kürzerer Ausdruck; und wenn Δουσάρης den Dionysos bezeichnet, so kommt andererseits Dionysos in den wesentlichsten Stücken auf den Çiva heraus **), so dass mithin nochmals Çarva mit seinem Berge in dem gleichen Namen sich vereinigt.

§. 159.

Jetzt, nachdem von sachlicher Seite der Weg geebnet scheint, finden wir auch den Muth, die Beseitigung des linguistischen Anstosses zu versuchen. Es handelt sich darum, das l, auf welches Serbâl ausläuft, herzuleiten. Indem wir nun statt vom Thema Çarva vom Nominativ Çarvas ausgehn, fällt uns sofort bei, dass Hannibal griechisch Ἀννίβας lautet, und μέγας, μεγάλη, dem altdeutschen *michel* = *gross* entspricht; allein in beiden Beispielen ist l das Ursprüngliche, aus welchem erst mittelbar s entstand. Wir thun einen Schritt weiter. Innerhalb des Sanskrit selbst setzt ô aus as einen Uebergang in ar voraus (§. 82.); und im Persischen ist ar für as des Sanskrit häufig fest geworden, vgl. هُنَر = gunas und §. 25. 83. Also hätten wir eine Form Çarvar, und damit schon etwas gewonnen, indem r und l in arischen wie in den semitischen Sprachen häufig mit einander wechseln, und im Altpersischen und Zend z. B. l durch r, im Chinesischen und vielfach im Prâkrit r durch l ersetzt wird. Vollends erreichen werden wir unser Ziel vielleicht am sichersten auf einem Umwege. Arabia tertia führt be-

*) Somadeva 22, 80.
**) S. v. *Bohlen*, d. alte Indien I, 148.

kanntlich auch den Namen Syria Sobal von der Hauptstadt Sobal *), d. i. der Bergfestung Schaubak, Schôbak (شوبك), wie die Araber den mons regalis, mont-royal der Kreuzfahrer benannten **). *Schultens* im index geograph. s. v. Sjaubechum hat die Einerleiheit von Sobal und Schôbak richtig erkannt. Wie denn aber? ist k in l übergegangen; oder hat auf anderem Wege die Sache sich gemacht? *Abulfeda* berichtet ***), am Abhange des Berges, auf welchem die Festung liege, entsprängen rechts und links zwei Quellen, gleichsam wie die Augen im Gesichte stehn. Es war demnach eine Vergleichung des „steilen, vereinzelten“ Berges mit dem Kopfe angebahnt; die Festung auf dem Gipfel entspricht dem Kopftuche, Schaubar (شَوْبَر) †); und es bleibt nur die Abwandlung des r auch in k als möglich nachzuweisen. Was ich zunächst sehe, ist die Thatsache, dass im Sanskrit ursprüngliches l durch g (vgl. μόλις und μόγις) sogar dsch wurde. Die Veden haben noch râl für rag *König*; und für lingua von lih, λείχω, lingo bietet das Sanskrit dschihvâ. Die Verbindung stellt sich durch das Armenische her, wo l der verwandten Sprachen regelmässig in gh umgesetzt erscheint ††), so dass *Paulus* z. B. Bôghos lautet. Dieses gh, jenem k nahe verwandt (vgl. z. B. כפיר und עֹפֶר), sprechen die Araber heut zu Tage in vielen Wörtern wie ein stark aspirirtes, gestammeltes

*) Jacob. de Vitr. c. 96. Willerm. Tyr. 13, 2.

**) Ueber Syria Sobal und die Erbauung dieses Castells s. z. B. Willerm. Tyr. 11, 26. Jacob. de Vitr. c. 28. — *Robinson*, Palästina III, 118. 120 f., woselbst weitere Nachweisungen von Stellen.

***) Tabula Syr. ed. Köhler p. 89.

†) *Burckhardt*, Beduinen und Wahaby S. 40.

††) Vgl. Jen. Allgem. Literatur-Ztg. 1834. N. 137. und das arabische كرسوع neben קַרְסֹל.

r aus. Für Gaza (عزّة) sagen sie Razzé, für Sabbâgh (صبّاغ) Sabbâr *); und vielleicht haben sie anstatt umgekehrt Schôbagh vielmehr Schôbak nur desshalb geschrieben, weil letztere Form sich an eine bekannte Wurzel anschloss. Dieses g wurde nun aber auslautend auch geradezu l, indem *Ptolemäus* den Namen des Flusses Tschandrabhâgâ nicht Σανδάβαγ, wie *Lassen* corrigiren will, sondern Σανδάβαλ schreibt **). K selbst endlich, wie in Schôbak, erstellt sich aus ursprünglichem s, sofern dieses in Visarga übergeht, Letzteres aber, im Persischen erstarrend (vgl. كَہ aus kas), als schliessendes h in arabisirten Wörtern regelmässig k wird; und nun lassen auch Beispiele aus dem Persischen, wie كوردل und كوردك *thöricht* ***) sich noch vergleichen.

§. 160.

Vorstehende Erörterung soll überhaupt zur Anschauung bringen, dass ein Wechsel der Consonanten, wie wir ihn annehmen, gar nicht so weit ausser Weges liege; sie soll darthun, dass dieser Uebergang nicht so gewaltsam und ungeheuerlich sey, dass wir zweifelnd vor demselben stehn bleiben müssten. Um aber wieder auf den Serbâl zu kommen, so war die Abwandlung von ar in al noch besonders durch den Umstand veranlasst, dass die erste Sylbe schon auf ein r ausläuft. Ohne diese Ursache wurde *Nagel* aus naqas, *Nabel* aus *nâbhis;* umgekehrt, nemlich um doppeltes l zu vermeiden, schreibt man Βελίαρ (2 Cor. 6, 15.) für Βελίαλ; und dagegen glaube ich,

*) *Volney*, voyage I, 86. II, 197. 232.

**) B. 7, p. 416. vgl. 412 f., *Lassen*, de Pentapot. p. 34.

***) Dieses mit fünf andern aus Castellus s. bei *v. Bohlen*, symbolae ad interpretationem s. codicis etc. p. 15.

Nergal 2 Kön. 17, 30. stehe für Nergar, und sey das sanskrit. naraka *Hölle*, auch Name eines Dämons; *Nergal sarezer* Jer. 39, 3. wäre: *Naraka*, *Fürst des Feuers*. Parallel können und dürfen wir nun auch den Namen des arabischen Dionysos, Ὀροτάλ oder Οὐροτάλ Her. 3, 9. aus dem Sanskrit erklären, wie schon §. 144. die Ἀλιλάτ. Οὐροτάλ ist das Wort ûrddha oder ûrddhva *aufrecht*, *aufgerichtet* u. s. w., wovon ûrddhvam im lateinischen sursum wiedererscheint. Aus ûrddhar wurde wegen des ersten r ûrddhal; die Aehnlichkeit meine ich, muss überraschen, und um so mehr, da das Wort in die griechische Gestalt erst durch das Arabische hindurchgehn musste. Nun ist freilich von ûrddhva, auch *hoch*, *oben* (z. B. ûrddhvalôka *der Himmel*), Ûrddhvadêva einer der unzähligen Namen Vischnu's, welcher weniger hieher passt; aber Çiva seinerseits heisst nicht selten ûrddhvalinga, ûrddhvaretas; und Çiva, wie wir gesehn haben §. 158., entspricht dem Dionysos. Wie dort kurzweg Tuschâras, so heisst er hier ûrddhas (ὀρθός), welche Bezeichnung sich zunächst für sein Symbol, den Phallus, eignet, unter welchem er, gleichwie die Bhavânî als joni (Ἰώνη), verehrt wurde. Die sieben Steine, welche salbend man den Orotal anrief (Her. a. a. O.), dürfen wir trotz des Ausdruckes ἐν μέσῳ κειμένους (s. d. Wbb.) sehr wohl als aufgerichtete denken; und auch der griechische Dionysos hiess ja Ὀρθός, und so jene Naturgöttin Artemis, deren Symbol der Mond war, Ὀρθία oder Ὀρθωσία *). Somit nun aber halte ich die aufgestellte Herleitung des Wortes Serbâl für gerechtfertigt; das a verdankt seine Dehnung wohl dem Bestreben (vgl. שׁוֹלָר für שֹׁכָר), den schwachen

*) S. Eustath. ad Homer. p. 1816, 4. *K. O. Müller*, die Dorier I, 331 f. bes. 386,

Schlussconsonant als solchen zu befestigen, oder wahrscheinlicher der Verähnlichung mit dem Worte سِرْبال, welches *Pumphosen* bedeutet *).

§. 161.

Çiva lässt so wenig sich von der Pârvatî trennen, dass nicht nur ihr Bild in seinen Tempeln, sondern auch sie selber in seinem Schoosse steht **), ja sogar Beide sich zu Einem mannweiblichen Wesen vereinigen (§. 169.). Um so wichtiger für unsere Untersuchung, um so beweisender ist es, wenn Çivadienst am serbonischen See, und hinwiederum die Pârvatî im Binnenlande, in der Gegend des Serbâl nachgewiesen wird. Wir kennen ein *Κάσιον ὄρος*, welches nächst dem serbonischen See ins Meer ausläuft (Her. 2, 6. 3, 5.). Hierselbst, zwischen Pelusium und Ostracine, befand sich ein berühmtes Heiligthum des *Ζεὺς Κάσιος* ***), welcher auch anderwärts, und zwar unter dem Bilde eines unförmlichen Steines, oder wie zu Seleucia eines kegelförmigen, so auf Münzen nemlich erscheinend, verehrt wurde †). Gerade so aber stellen die Inder ihren Mahâdeva, d. h. den Çiva dar. ***Pietro della Valle*** beschreibt das Idol desselben in einem Tempel bei Cambay als eine kleine steinerne Säule, welche, am Fusse dicker als oben, allmählig spitziger werde und oben mit einer Rundung endige. Nicht anders schildert er den Mahâdeva zu Combru in Persien, und auch einen zu Ahmedabad als in Form einer Säule

---

*) *Frähn* zu Ibn Foszlan S. 112 ff.

**) Daher ankasthà z. B. Somadeva 3, 15. vgl. 1, 22.

***) Strab. 16, 760. Joseph. jüd. Kr. IV, 11. §. 5., vgl. *Movers*, die Phönicier I, 66).

†) *Eckhel*, doctr. num. vet. III, 326., mus. Caesar. I, 233; vgl. *Höck*, Creta I, 169.

abgebildet *). Ob man freilich mit diesem Symbole des *Ζεὺς Κάσιος* oder des Çiva die *Βαιτύλια*, *Βαίτυλοι*, d. i. die *λίθοι ἔμψυχοι*, welche vom Himmel gefallen seyn sollten **), zusammenbringen dürfe, scheint zweifelhaft. Der Mahâdeva zu Comhru war weiss, der vom Himmel gefallene Stein Elagabals und der von Pessinunt waren schwarz ***); und schwarz sind auch die auffallenden Steine in Syrien, welche man mit den Bätylien combiniren will ****). Das Bätyl zu Delphi, Surrogat des Zeus, welches man täglich salbte, und an Festtagen mit weisser Wolle umwickelte †), kommt eher mit dem Steine sâlagrâma überein, welchen die Vischnuverehrer in weisse Leinwand hüllen und täglich waschen. Dieser Stein, Symbol Vischnu's ist gewöhnlich schwarz, manchmal violett; und die neun Schattirungen, welche man an ihm entdeckt haben will, sollen die neun Avatâren Vischnu's bedeuten ††). Nun aber ist jenes Bätyl bei ***Photius*** p. 1062. 64., das manchmal *πορφυροειδής* erschien, als Symbol des Mannlöwen Vischnu, (vierte Avatâre) leicht zu erkennen, die Bätyle sind ihrerseits avatîrna d. h. vom Himmel herabgekommen; und jener *Βαίτυλος*, welcher statt des Zeus dem Kronos gereicht wurde, hiess auch selbst Abbadir †††), d. i. eben avatirna. Wenn also der Stein des *Ζεὺς Κάσιος* gleich kein Bätyl war, so lässt sich somit doch die Abstammung des Wortes abbadir

---

*) Reissbeschreibung IV, 33. 35. III, 228.

**) *Eusebius*, praep. ev. 1, 10; vgl. *Münter*, antiq. Abhandll. S. 263 ff.

***) *P. della Valle* a. a. O. III, 228. — Herodian 5, 3. Arnob. 6, 196. 7, 254.

****) *Höck* a. a. O. S. 168.

†) Pausan. 10, 24.

††) *Sonnerat* I, 146. 147.

†††) Priscian 5, 647. bei Putschius.

und die Analogie des Vischnusteines geltend machen für die Zurückführung jenes *Ζεὺς Κάσιος* und seines Bildes auf Indien und den indischen Mahâdeva. Das Wort *Κάσιος* wurde bereits §. 66. mit *kas*luchim und katschha zusammengebracht; *Κοζέ* der Idumäer, eine Göttin, wie die arabische Form عُزّى lehrt (s. *Bähr* zu Her. 3, 8.), scheint = katschhâ zu seyn, und die Gattin des *Ζεὺς Κάσιος* so zu heissen, die Aufseherin der Küsten (§. 147.) Çarvânî.

§. 162.

Indem ich daran gehe, nun auch den Dienst der Çarvânî am Serbâl nachzuweisen, sehe ich mich hiefür auf die Reisebeschreibung des ***Antoninus Martyr*** beschränkt, welcher vor dem Jahre 600, aber nach 553. in diese Gegenden kam *). Auf einem Theile des Berges Oreb, so berichtet ***Antonin***, verehrten die Saracenen ein schneeweisses Marmor-Idol, das an ihrem grossen Feste mit dem ablaufenden Mond vor dem Eintritte des Priesters in das Heiligthum ganz schwarz ward, aber mit dem Ende des Festes seine frühere Farbe wieder annahm. Unverkennbar ist diess ein Monddienst, das Fest ein solches, wie man es jeden 27. Monatstag in Carrhä feierte, das Idol ein Bild des Mondes, صَنَم المَاهْ **). Aber diese seine Verehrer sind Saracenen (Ismaeliten), nicht Philistäer; und der Kreuzberg ist nicht der Serbâl: werden wir nun gleichwohl diesen Mondcultus auf die Philistäer zurückführen dürfen? Gewiss! Die Araber haben auch

---

*) Itinerarium beati Antonini Martyris c. 38. S. ***Ritter***, zur Geschichte des Peträischen Arabiens in den Abhandll. der Berlin. Acad. der Wiss. JG. 1824. S. 208.

) ***J. H. Hottinger*, histor. or. p. 278 ff. Nicht صنم الما, wie sein Araber schreibt.

anderweitig, wie die Namen *Δουσάρης*, *Ἀλιλάτ* u. s. w. beweisen, fremder, ursprünglich indischer Gottesverehrung sich gefügt; und vermuthlich unterzogen sie sich, als sie in diesen Gegenden an die Stelle der Philistäer traten (§. 76.), wie dort 2 Kön. 17, 26 f. die Cuthäer, dem Dienste des *θεὸς ἐγχώριος*. Der Kreuzberg seinerseits ist nur wenige Meilen vom Serbâl entfernt. Hiemit ist nun freilich erst eine Möglichkeit gewonnen. Was dagegen *Antonin* von dem Farbewechseln des Idols erzählt, das gemahnt uns unabweislich an צריפה, die Urania Askalons (vgl. §. 152.); und dass in der That auch hier am Sinai Philistäer lebten, sagt uns derselbe *Antonin*, wenn er erzählt, im Kloster am Sinai habe er drei Aebte gefunden, welche die syrische, griechische, ägyptische und die Besta-Sprache verstanden *). Lingua Besta, was ist das für eine? Höchst wahrscheinlich die dortige Landessprache, aber nicht die arabische; denn wie käme diese zu dem Namen? Ich vermuthe, es sey die philistäische **). Im Griechischen fällt λ nicht nur vorn oft ab, oder wechselt mitteninne seinen Platz (*ἔκπαγλος*), sondern wird auch ausgestossen. *Πάσσω* ist mit *πλάσσω* einerlei, dessgleichen *πατάσσω*, *πάταγος* mit *πλατάσσω*, *πλαταγή*; und *παῦρος* ist mit *φλαῦρος* wenigstens verwandt. Nicht minder sprach man auf semitischem Gebiete יְהָךְ Esr. 6, 5. 5, 5., מְהָךְ C. 7, 13. von der Wurzel הלך, אֶסַּק Ps. 139, 8. für אֶסְלַק. Somit nun kann auch Besta für

---

*) A. a. O.; bei *Ritter* S. 207.

**) Ob mit Besta noch weiter der Name des Landes Bedscha zu combiniren sey, dessen Bewohner sich, wie die aus Creta gekommenen Lycier (Her. 1, 173.), nach den Müttern nennen, und die Lepsius in den eine eigene Sprache redenden Bischarye zu erkennen glaubt, wage ich nicht zu bestimmen. S. über Bedscha *Burckhardt*, Reise an den Ufern des Nils u. s. w. S. 536., *Hartmann*, Edrisii Africa p. 78 ff. und die dortigen Nachweisungen.

blesta oder belesta gesagt worden seyn; eine lingua belesta aber dürfen wir nach Allem, was vorliegt, getrost für die philistäische erklären. Noch mangelt uns eine Gewähr dafür, dass auch wirklich לְ des Wortes פלשת ausfiel; aber wir finden sie vielleicht in dem Worte פִּשְׁתִּים, welches Richt. 15, 14. auf פלשתים anzuspielen scheint. Den Flachs, Flachsbau kannten von vorn herein die Israeliten nicht; als Nomaden kleideten sie sich in Wolle. In der That hat das Wort auch keine semitische Etymologie, kann aber, gleichwie דַּמֶּשֶׂק aus דַּמֶּשֶׂק, absichtlich der Unterscheidung halber, aus פלשתים abgewandelt seyn. Der Boden Philistäa's eignete sich eben so sehr, als der israelitische, im Allgemeinen wenig für den Bau des Flachses *); und mit unserer Ableitung erklärt sich auch des Wortes überwiegend häufige Pluralform; während es, wenn wir diesen Weg nicht einschlagen, überhaupt nicht zu erklären steht. Dasselbe ist mit Besta der Fall; beide Ableitungen stützen sich gegenseitig. Ohnehin lässt die besondere Sprache auf ein besonderes Volk schliessen, und umgekehrt; das Volk haben wir zum Voraus an den Philistäern; und wenn demnach die Bestasprache die ihrige seyn wird, so legt auch die Wortform kein Hinderniss in den Weg, sondern scheint die Annahme vielmehr zu bestätigen.

§. 163.

Nahe liegt und verzeihlich ist die Vermuthung, diese Besta werde wohl die Sprache der berufenen sinaitischen Inschriften **) seyn; allein in der Hauptsache verhält

*) Plin. H. N. 19, 2: Seritur sabulosis maxime. — פשתי־העץ Jos. 2, 6. ist Baumwolle.

**) S. *Rödiger* zu Wellsteds Reisen II, 20 ff. 412. *Robinson*, Palästina I, 210 f. 428 f.

sich *Beers* Entzifferung *) derselben richtig; folglich gehört ihre Sprache in den Kreis der semitischen, und war höchst wahrscheinlich die der Nabatäer. Wenn *Credner* hingegen mit Bezugnahme auf die Nachricht (Diod. 3, 42. 43.) von einem steinernen Altar mit alter unbekannter Schrift im Palmenwalde, woselbst alle fünf Jahre ein religiöses Fest gefeiert wurde, jene Inschriften mit einem Baalcultus in Verbindung bringt **): so scheint dieser Baal nun kein Anderer, als eben Çarvas zu seyn. Mit Recht erinnert *Credner*, dass die Inschriften nicht sowohl auf Wallfahrten nach dem Sinai, als vielmehr nach dem Serbâl deuten, an welchem sie bis zu den höchsten Gipfeln hinaufgehn ***). Solche, von Pilgern herrührend, zeigen, dass Deren Ziel eben die Höhe des Serbâl war, und machen somit wahrscheinlich, dass sie ihre Verehrung eben dem Çarvas, dem Gotte, der auf Serbâl thront, darbringen wollten. Dass die Schreiber Christen waren, geht aus den Kreuzen, welche vielen dieser Inschriften beigegeben sind, keineswegs hervor †). Die Figur Y ist nicht die des christlichen Kreuzes, sondern geht mit noch einer andern bei *Robinson*, welche dem armen. kh ähnelt, auf das Henkelkreuz zurück, d. i. den Phallus, welcher eben Symbol des Çiva ††). Ob die Denkmäler von Serâbît el châdim, von deren Art sich in Aegypten nichts findet, z. B. die aufgerichteten, oben abgerundeten Steine †††), von vorn herein auch zum Çivadienste gehörten, entscheide ich nicht. *Robinsons*

*) Inscriptiones veteres etc. explicavit *E. F. F. Beer.* Lips. 1840.

**) Heidelb. Jahrbb. Nov. 1841. S. 908 f.

***) Ebenso schon *Burckhardt,* s. den 24. Bd. der neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen S. LXXXVII.

†) Gegen *Robinson* S. 431 und *Beer* p. XII. XIII.

††) S. *v. Bohlen,* d. alte Indien I, 209. 210.

†††) *Robinson* S. 126—129.

Frage aber: was konnte der Zweck dieser Tempel und dieser Gedächtnisssteine seyn mitten in der Einsamkeit und Oede? findet, wenn in diesen Gegenden der Berggott Çarvas verehrt wurde, eben hierin ihre Antwort. Dass diese Inschriften auf allen Strassen von Westen her bis an den Fuss des Sinai gefunden wurden, mit Ausnahme aber einer zweifelhaften östlich vom Sinai keine einzige*); sowie der Umstand, dass der Dschebel Mukattab gerade an der Westseite mit Inschriften bedeckt ist **): Beides zusammen zeigt an, dass jener Gottesdienst von Westen her gebracht wurde, und nicht weiter als bis zum Sinai vordrang. Die Philistäer haben, wie ich glaube, an der Ostküste des Meerbusens von Suez Niederlassungen angelegt, im Binnenlande aber sich nicht weiter, als bis zum Sinai hin ausgebreitet; und in ihren Cultus, so weit sich dieser erstreckte, traten nachmals die Nabatäer ein. Zweifelhaft ist, ob *Μαρανεῖς*, *Μαρανῖται* (z. B. Diod. 3, 43.) ***Verehrer des Marnas*** bedeutet, in welchem Falle مرّن erst von ihnen (vgl. Diod. c. 43.) herkäme. Dagegen leuchtet ein, wie sehr die Philistäer, ein pelasgisches Volk, sich eigneten, Kenntniss dieser Gegenden, Kenntniss Aegyptens an die Griechen zu vermitteln; und wenn dergestalt die Philistäer von einem Meere zum andern reichten: so erscheint ***Wellsteds*** hingeworfener Gedanke ***), gemäss welchem an ***Homer*** (Odyss. 4, 354 ff. 404 ff.) eine ungenaue Kunde von der Robbeninsel gelangt seyn müsste, nicht einmal so uneben.

---

*) *Robinson* S. 210. vgl. S. 432. *Rödiger* a. a. O. S. 24.

**) *Wellsted* a. a. O. S. 19.

***) A. a. O. S. 8. Für die *φωκῶν νῆσος* im Meerbusen von Suez s. Diod. a. a. O. C. 42. Strab. 16, 776.

§. 164.

In der Tiefe des serbonischen See's barg sich Typhon *) vor den Blitzen des Zeus; und der Kasische Berg, bis wohin Zeus ihn verfolgte **), möchte darum von Anfang her nicht jener bei Seleucia, sondern das Vorgebirge an der Serbonis gewesen seyn. Dergestalt wird Typhon ein Nachbar des *Ζεὺς Κάσιος*, d. i. des Çiva; und es fragt sich, ob er überhaupt und in welchem Verhältniss zu demselben stehe. Typhon bedeutet ursprünglich das Erdfeuer, welches da und dort z. B. durch Vulcane verheerend und verderbend zu Tage tritt ***), und ist von da aus Princip der Störung und Zerstörung, des Verderbens und der Vernichtung überhaupt geworden †), so dass Manche den Erdschatten, welcher den Mond verfinstert, Typhon nannten, Andere Diesen durch das Meer deuteten, in welches der Nil verloren geht ††). Somit aber entspricht er unverkennbar dem Çiva von der einen Seite, ihm dem Zerstörer. Aegypten, dessen Fruchtbarkeit vom Nil abhängt, nahm sich nichts an um die erzeugende Kraft der Erdwärme; der Feuergott, welcher den Boden nur verbrannte, zeigte sich bloss in der Eigenschaft des Verderbers †††); und so ist auf ägyptischem Standpunkte gesehn, Çiva oder *Ζεὺς Κάσιος* eben

---

*) Herod. 3, 5. vgl. Antonin. Liber. bei *Westermann* mythographi p. 227.

**) Apollodor I, 6, 3.

***) S. Homer Il. 2, 782. Pindar Pyth. 1, 30 f. Aeschyl. Prom. V. 351. 361 f. u. s. w.

†) Plutarch de Iside c. 59. (*φθαρτικὴ δύναμις*) 64. 43. (*φθορὰ Τυφώνειος*) 50. am Schlusse.

††) Plutarch a. a. O. C. 44. 49. 55. — C. 32. 40.

†††) v. *Bohlen*, d. alte Indien I, 147: Die Sivaiten lebten in den hohen Nordländern, wo Alles von der Wärme abhing, wesshalb sie dem Feuer, als Productionskraft und Princip der Zeugung, den Vorzug gaben.

Typhon selbst. Wie leicht zu begreifen, wandelte sich auch die Gestalt ab. Die Schlangen, welche als Sinnbilder der Verjüngung den Çiva schmücken, sind nicht Schmuck Typhons, sondern Bestandtheil, und bedeuten wohl die züngelnden Flammen. Auch ist er feuerroth, während Çiva schneeweiss; aber wenn ihm der Esel seiner röthlichen Farbe oder seiner Störrigkeit halber zugesellt wird *), so ist auch diess spätere Deutung. Mit dem Wohlthäter Osiris (Içvara) zusammen macht Typhon den ganzen Çiva aus; und von dieser ursprünglichen Identität her gehört ihm noch der Esel, welcher um phallischer Tüchtigkeit willen dem Dionysos beigegeben wurde **). Nicht minder wird auch Typhon durch Zeus auf einen Berg Nysa, den am serbonischen See, geschafft, wie Dionysos ***), welchen im Osiris die Griechen wiedererkannten (Her. 2, 144. 42. Diod. 1, 11. u. s. w.).

§. 165.

Als Schwester und Gattin Typhons gibt *Plutarch* die *Νέφθυς* an, mit welchem Namen man *τῆς γῆς τὰ ἔσχατα καὶ παρόρια καὶ ψαύοντα τῆς θαλάττης* †) bezeichne. Auf diese Stelle gestützt, erklären *Bochart* und *J. D. Michaelis* ††) mit *Νέφθυς* die נַפְתֻּחִים 1 Mos. 10, 14.; und Letzterer beweist aus Dem, was bei *Plutarch* nachfolgt, dass die limitanea Aegyptum inter et Asiam deserta in Sirbonidis vicinia unter *Νέφθυς* verstanden sind. Ist diese

*) Plutarch C. 22. 30. 31. 50. vgl. *Creuzer*, comm. Herodoteae p. 253.

**) *Creuzer* a. a. O. p. 266. 241 f. vgl. Pindar Pyth. 10, 32. Ez. 23, 20.

***) Apollon. Rhod. 2, 1214. 15. Apollodor a. a. O. — z. B. Her. 2, 146.

†) A. a. O. C. 38. vgl. C. 12. 59.

††) Phaleg IV, 29. — Spicileg. I, 268.

Deutung richtig, so fragt sich nur: wie kann *Νέφθυς* dann eine Göttin, die Gemahlin des Typhon gewesen seyn? Die Beschaffenheit jenes Landstriches muss wohl den Grund enthalten; oder vielmehr um solcher Beschaffenheit willen trug man auf ihn den Namen der Göttin über, welche auch als *Τελευτή*, *Ἀφροδίτη* und *Νίκη* gedeutet wird (Plutarch C. 12.). Denkbar, dass gerade dort unterirdisches Feuer vielfach zu Tage trat; aber wie waren die zuletzt erwähnten Deutungen möglich? — נַפְתֻּחִים kommt von dem wahrscheinlich ägyptischen Worte נֶפְתּוֹחַ, was dem Laute nach Naphtha seyn könnte, und zufolge der Stellen Jos. 15, 9. 18, 15. 2 Macc. 1, 36. (wo *Νέφθαρ* = *Νάφθαις*, *Νεφθαεὶ* = נפתוח) vgl. 20. 33. wirklich *Naphtha* bedeutet hat. Es soll desshalb die Combination der נפתחים mit *Νέφθυς*, und dass sie wirklich in jener Gegend wohnten, keineswegs angefochten werden. Vielmehr ist einerseits das Naphtha das unterirdische Feuer selbst, aber in gebundenem Zustande (vgl. Plutarch C. 44.: *Νέφθυς ἐστὶ τὸ ὑπὸ γῆν καὶ ἀφανές*); es ist die Çakti (*Kraft*), d. i. die rechtmässige Gattin Typhons; und wo nur immer Naphthaquellen ausbrechen, da wallfahren die Çivadiener hin *). Andererseits ist das Vorhandenseyn von Naphtha in jenen Gegenden, wo auch bitteres und salziges Wasser und heisse Quellen vorkommen, zum Voraus nicht unwahrscheinlich. Zwar ist der Asphalt Strab. 16, 764., den die Aegypter zum Einbalsamiren brauchen, zweifelsohne nicht solcher von der Serbonis **), sondern vom todten Meere; aber *Burckhardt*

---

*) S. v. *Bohlen*, d. alte Indien I, 147. Vgl. über „Baku und die ewigen Feuer" aus *Kochs* Tagebuch die Beilage der Allgem. Zeitung JG. 1844. No. 271.

**) *Jablonsky* (opusc. I, 204.) wurde mit Grund durch Diod. 19, 99. bedenklich gemacht.

gedenkt „so weit von Suez, als man in einem oder zwei Tagen zu Schiffe fährt“ naphthahaltiger Brunnen ausdrücklich *); und, wofern נפתוח *Naphtha* bedeutet, so ist dafür schon der Name נפתחים ein Beweis. Als Typhons Gattin nun aber kommt die *Νέφθυς* mit der Gattin Çiva's überein. Nach Analogie der Urania Askalons kann sie Aphrodite genannt werden; die *Τελευτή* **) entspricht der Durgâ in ihrer Form als Kâlî *(die zerstörende Zeit)*; und die *Νίκη* lässt sich mit der Durgâ als Kriegsgöttin oder Venus hastata zusammenbringen; vgl. §. 178. Typhon selbst erscheint, da die *ἄνθρωποι Τυφώνιοι*, welche man lebendig verbrannte (Plutarch. C. 73.), ihm geopfert wurden ***), hiemit als Çiva Kâla d. i. Kronos oder Moloch. Der Mythus aber von seiner Flucht und wie dass er den Hierosolymus und den Judäus erzeugt habe (Plut. C. 31.), anerkennt in der Verwechselung der Philistäer und der Juden den Typhon als philistäischen Gott; und Çarvas mag, weil man in ihm den Typhon wiedererkannte, auf dem Berge von Serâbît el Châdim auch von Aegyptern verehrt worden seyn †).

---

*) Reisen in Syrien, Paläst. u. s. w. II, 771.

**) *Plutarch* (C. 59.) fasst das Wort C. 38. räumlich; C. 63. aber als Gegensatz der *γένεσις*.

***) Diod. 1, 88. Nach dieser Stelle bezieht der Ausdruck *Τυφώνιοι* sich zugleich auf feuerrothes Haar. Solches trägt aber auch Vaivasvata, welcher eine Form, oder auch dritter Sohn Çiva's und mit Kâla identisch ist, s. *Sonnerat* I, 155.

†) S. *Robinson*, Pal. I, 126 ff., oben §. 163.

Çiva als Kronos und Hermes auf Creta und in Macedonien.

§. 166.

Mehr, als in Aegypten einen verkappten Çiva zu entdecken, liegt uns natürlich daran, seiner bei nahen Stammverwandten der Philistäer gewiss zu werden; und zunächst richten sich da unsere Blicke auf Creta. Als welcher Alles erzeugt und auch Alles wieder verschlingt, ist Çiva dem *Κρόνος* (*χρόνος*) ähnlich; und Kronos, welchen der hellenische Zeus des Reiches entsetzte, hat in Creta einst geherrscht. Menschenopfer kamen in Indien vor; sie wurden z. B. der Gattin Çiva's, der Kâli, gebracht *): aber auch dem Kronos Creta's wurden Menschen, zumal Kinder geopfert **). Im Minotaurus hat man längst einen Moloch erkannt. Dieser Götze trug nach rabbinischer Ueberlieferung einen Stierkopf ***), womit der Name *Μινώταυρος* und dessen Schildernng bei Griechen übereinstimmt †); den Moloch aber der Carthager nennt B. 20. C. 14. *Diodor Κρόνος;* und es scheint somit, dass wir den Minotaur als ein Idol des Kronos, welcher mit einem Stierkopfe abgebildet worden wäre, zu denken haben. Die Aussage der Rabbinen hat von vorn nichts gegen sich, und wird durch die Analogie der stierköpfigen Astarte ††), im Uebrigen durch *Diodor* weiter be-

---

*) S. v. *Bohlen*, d. alte Indien I, 302 f.

**) Porphyr. de abstinent. 2, 56. S. *Höck*, Creta I, 165 f. II, 70 f. 73 f.

***) Jarchi zu Jer. 7, 3.; vgl. *Movers*, die Phönicier I, 379.

†) Diod. v. Sic. 4, 77. Apollod. III, 1, 4.

††) Sanchun. bei Euseb. praep. evang. I, 10.; vgl. 1 Mos. 14, 6. *Movers* a. a. O. S. 377.

stätigt. Auch scheint ein Kronos mit Stierkopfe uns nicht befremden zu dürfen, — wofern Kronos der Çiva ist, der Vṛschalaxmana *), d. h. *der den Stier zum Kennzeichen hat.* Allein es besteht ein Unterschied. Çiva reitet auf einem Stier und führt einen solchen im Banner; ferner ist dieser Stier ein Symbol der Erde, welche Çiva befruchtet, und deutet somit auf Çiva, den Erzeuger **). Dieser Kronos dagegen, wenn überhaupt = Çiva, ist der Zerstörer; und der Kopf eines Stiers ist der seinige; wie sollen wir nun diese doppelte Verschiedenheit ausgleichen? wie überhaupt lässt sich der Stierkopf des Moloch erklären? Die Deutung *βασιλείας παράσημον*, welche *Sanchuniathon* für das Stierhaupt der Astarte gibt, rechtfertigt nur Hörner, ist unbewiesen, und führt in vorliegendem Falle zu nichts. Vielmehr dürfte gerade in jener Zwiefaltigkeit des Unterschiedes der Schlüssel zu suchen seyn. Wie am Feuer selbst, dem Symbole Çiva's, nicht nur die Eigenschaft des Erzeugens und Belebens, sondern auch die des Zerstörens abgesehn wurde; so erkannte man, wie ich meine, auch das Rind nicht nur als ein Segen spendendes Geschöpf, sondern auch als eines, das verzehrt und verschlingt. Mit der Vergleichung Jes. 5, 24.: *wie des Feuers Zunge Stoppel frisst* ist 4 Mos. 22, 4.: *wie ein Rind das Grün des Feldes hinwegleckt*, ganz gleichen Sinnes; ein solches Auflecken wird 1 Kön. 18, 38. auch vom Feuer ausgesagt; und wie oft wird (s. z. B. Jes. 40, 6. Ps. 37, 2. 90, 5. 6.) der Mensch, der zunächst liegende und wichtigste Gegenstand der Vernichtung, mit dem Grase verglichen! Als Segen spendend

---

*) Z. B. Somadeva 20, 68.

**) v. *Bohlen* a. a. O. S. 208. S. nach *Sonnerat* I, 155. Den Kopf eines Ochsen hat Nandikaçvara, der Thürsteher des Kailâsa. Çiva selbst ist bloss Gokarna (Somadeva 22, 218. 226.).

nun aber ist das Rind Symbol der Erde, des Ackerlandes, nicht des Çiva; daher nur als besonderes Wesen neben ihn hingestellt. Abweidend dagegen, gleich dem Feuer, und verschlingend, entspricht es dem Çiva selbst; und Dessen Idol erhält daher vom Rinde denjenigen Theil, an welchem das gefrässige Maul sich befindet; während zugleich im Innern der Erzstatue Feuer brennt, um die Opfer des Gottes zu verzehren.

§. 167.

Warum nun aber knüpft der Name des kretischen Idols an Minos an, und nicht, wie zu erwarten stände, an Çiva? Die Frage gewinnt an Erheblichkeit noch dadurch, dass Dagon (Minos) einmal *) durch *Κρόνος* erklärt wird, und dass *Antikleides* will, dem Zeus hätten die Lyktier Menschen geopfert **). Dieser Zeus ist begreiflich der kretische, also Marnas, somit Minos: sollen wir nun glauben, Çiva sey mit Minos in Einer Vorstellung vereinigt gewesen? Unmöglich wäre die Sache nicht. Wir haben gesehn, wie Laxmî und Bhavânî mit einander verschmolzen wurden; den Feuergott Typhon hielten Manche für das Meer; und Richt. 11, 24. tritt כמוש, der Gott des Oceans, an die Stelle des Moloch. Aber die Fischgestalt des Minos? Passt vortrefflich zum Wesen Çiva's. Der Fisch, im Hebräischen von seiner erstaunlichen Fruchtbarkeit benannt, würde den Erzeuger Çiva bedeuten; und andererseits haben schon die Inder es am Fische beobachtet, dass er seine eigenen Kinder verschlingt ***). Und dennoch, scheint es, hat man den

---

*) S. oben §. 132. Anm.

**) Bei Clemens Alex. protrept. §. 42.

***) Ramâjana (ed. Schlegel) B. II. C. 61.: svajam eva hatas pitrâ ǵalaǵenâtmaǵo jathâ.

Minotaurus für eine Statue des Minos, so dass Dieser zugleich Çiva wäre, niemals angesehn. Der Name *Μινώταυρος* ist später griechisch, und entstammt einer Zeit und einem Volke, welchen Minos für einen Menschen, einen alten Beherrscher Creta's galt, auf welchen man die vorhandenen Einrichtungen zurückführte; mit dem man auffallende Erscheinungen des Landes in Verbindung setzte. Nur die zweite Worthälfte ist von Belang. *Ταῦρος*, wie Einige auch den ehernen Talôs nannten *), zeigt, mit der Schilderung selbst übereinstimmend, dass das Idol Çiva's mehr oder weniger stiergestaltet war; die Bildsäule aber ist jedesmal nur Ausdruck der Vorstellung, die man sich von dem Gotte eben machte. Fischschwanz und Ochsenkopf schliessen sich mit Wahrscheinlichkeit a priori aus, und ohne Frage sicher gemäss Allem, was von Dagon und andern Fischgöttern einerseits, von Moloch und Minotaurus auf der andern Seite überliefert ist. Was ferner jenen „Zeus" des *Antikleides* anlangt, so konnte Mahâdeva, Içvara etwa durch *Ζεύς* wiedergegeben werden; oder — was wahrscheinlicher dünkt — *ἀποσφάττειν* ist in engerem Sinne zu verstehn, dieser Cultus somit ein anderer, der ein solcher des Minos seyn könnte. Uebrigens brachten die Griechen zu den kretischen Verhältnissen ihre nun unzutreffenden Vorstellungen von Zeus und Kronos schon mit. Der kretische Zeus, vom hellenischen der Herrschaft beraubt, trat dadurch selber in das Verhältniss des Kronos; und den einfachen asiatischen Naturgott, das Princip der Zeugung, übersetzte man, wenn er nicht als oberster in seinem Lande als ein Zeus erschien, oder eine Besonderheit ihn auszeichnete, am schicklichsten *Κρόνος*, so dass, auch wenn ihm keine

*) Apollod. I, 9. 26.

Menschen geopfert wurden, Dagon als *Κρόνος* gefasst werden durfte.

§. 168.

Verehrung des Feuers lässt noch weiter in Europa auf verwandtem Gebiete sich nachweisen. Wie ***Diogenes*** *) uns berichtet, hatten Feuerdienst auch die Macedonier; diese Barbaren aber waren mit den Epiroten sprach- **), also auch stammverwandt; und die Völker von Epirus hielten Viele, wie es scheint, mit Recht für Pelasger ***). Auf Stammverwandtschaft der Macedonier mit den Pelasgern deuten auch einzelne Wörter, in welchen das Macedonische sich mit dem Latein berührt †); so recht aber in den Mittelpunkt der Sache uns zu führen eignet sich z. B. das Wort *Ζειρήνη*, wie dem ***Hesychius*** und ***Phavorinus*** zufolge in Macedonien die Aphrodite hiess. Offenbar hängt dasselbe mit dem armenischen sirém *ich liebe*, sêr *die Liebe* zusammen; *lieben* heisst aber Türkisch سومك (sevmek); und es erhellt, dass jenes Sêr auf die Sanskritwurzel sev = *σέβεσθαι*, colere, venerari zurückgeht (s. §. 82.). Zugleich ist sehr wahrscheinlich mit *Ζειρήνη* der Name jener liebreizenden Jungfrauen, der *Σειρῆνες*, verwandt; *Σ* für *Z* wenigstens legt, wie auch *σιγύνη* neben *ζιβύνη* lehren kann, Dem nichts in den Weg. Ordnen sich aber also die Macedonier in den Kreis der indogermanischen Völkerfamilie, so dürfen wir auch unbedenklich ihren Feuerdienst mit dem indischen in Ver-

---

*) Bei Clemens Alex. protrept. §. 65.

**) Strab. 7, 327.

***) Strab. 5, 221.; vgl. *K. O. Müller,* Orchomenos u. s. w. S. 127. — Plut. vita *Pyrrhi* C. 1.

†) Z. B. *ἴλεξ*, *κίκεῤῥοι*, *γάρκα* (virga vgl. §. 85.), s. *Sturz*, de dial. Macedonica p. 41. 42. 38.

bindung bringen; und zwar haben sie, scheint es, nicht schlechthin den Agnis, sondern den Çiva verehrt. Sie hatten einen Monat Ξανθικός, ungefähr dem April entsprechend, und ein Fest Ξανθικά, welches auf dessen 8. Tag fiel *). Wie Ξανδράμης sanskr. Tschandramâs, so ist ξανθός *fahl*, *gelb* u. s. w. das Wort Tschanda *Mond*, welches seinerseits mit pândara, pâṇḍu *blass* zusammenhängt; und um so unbedenklicher ist Dem analog auch Ξανθικός mit tschandika zu combiniren, da auch θεός neben deus, Σίνθος bei *Steph. Byz.* neben Σίνδος, und auf dem Stein von Rosette Z. 6. μηνὸς Ξανδικοῦ **) geschrieben steht. Tschaṇḍikâ nun ist ein Name der Gemahlin Çiva's, welcher allerdings nicht im April, sondern im März ***) ein Fest gefeiert wurde; wobei ich nur bemerke, dass die Monate nach den Mondphasen abgemessen wurden, so dass z. B. im Jahre 229 v. Chr. der 5. Xanthikus dem ersten März entsprach †). Dieser Tschaṇḍikâ oder Tschaṇḍî opferte man gefangene Feinde ††). Hiedurch bezeichnet sie sich als eine Kriegsgöttin, was die Durgâ vielfach in Vorderasien war, und um so mehr beziehn wir auf sie das Fest Ξανθικά, da dieses *καθάρσιον τῶν στρατευμάτων* gewesen seyn soll †††). Somit aber haben die Macedonier die Durgâ, also unter dem Feuer wohl den Çiva verehrt; und nun dürfen wir auch σίρβηνον, *eine Art Opferkuchen, welche der Aphro-*

---

*) Hesych. und Phavor.; s. *Sturz* a. a. O. p. 44.

**) Vgl. *Sturz* a. a. O. p. 31. n. 12.

***) *Sonnerat* I, 203. Das Fest hiess Durgâpûġâ, Durgotsava, und wird einer Angabe zufolge vom 7. bis zum 9. Tage nach dem Neumonde gefeiert, s. Recherches Asiat. I, 282. 190.

†) *Ideler*, Handbuch der Chronol. I, 396. 393 ff.

††) Somadeva 10, 141. 188. — 11, 37. 22, 62.

†††) Hesych. und Phavor. a. a. O. — Die Ableitung von Apolls Prädicate ξανθός (*K. O. Müller*, Dorier I, 302.) leuchtet nicht ein.

dite vorgesetzt wurde *)), mit Çarvâni zusammenbringen. Für *Σεϱβωνίς* sagte man auch *Σιϱβωνίς*; und sanskr. à geht wie in ô auch in ê über, vgl. râǵ = rex, pàni *Hand*, wovon penis. Unter der „Aphrodite“ haben wir wohl die Urania, d. h. die Königin des Himmels Durgâ zu verstehn. Die Kuchen scheinen keine andern zu seyn, als jene כַּוָּנִים Jer. 7, 18. (vgl. havana *Opfergabe*), und erhielten, nur wie billig mit dem genus neutrum, den Namen der Göttin selbst, weil ihre Form die Gestalt Derselben abbildete; vgl. *σελῆναι* und להעציבה Jer. 44, 19.

§. 169.

Nachdem Çiva als Zerstörer auf Creta und als Feuergott in Macedonien mit einiger Wahrscheinlichkeit nachgewiesen ist, liegt Alles daran, auch ihn, den Erzeuger, ausfindig zu machen; denn erst, wenn sich diese andere Seite seines Wesens gleichfalls herausstellt, erlangen wir die Gewissheit, in der Zurückführung des Minotaurus und des Xanthikus auf Çiva und Tschaṇḍikâ uns nicht getäuscht zu haben. In Wahrheit aber vereinigen sich Thatsachen genug dafür, dass der Erzeuger Çiva kein Anderer sey, als Hermes, zunächst nemlich der pelasgische, welcher auch nach Athen überging, und von den Urbewohnern Creta's, den Kydonen namentlich, verehrt wurde **). Im Hermes, abgebildet mit ragendem Phallus, war auf derbsinnliche Weise die Zeugekraft der Natur dargestellt ***); und er entspricht somit dem Çiva einmal begrifflich. Diess ist die Hauptsache. Wenn zweitens *P. della Valle* zwei Bilder des Mahâdeva mit zwei Grenz-

*) Dieselben, vgl. *Sturz* p. 40. s. v. *Ζειϱήνη*.

**) *Höck*, Creta III, 39.

***) Her. 2, 51. S. *Creuzer* zu Cicero de N. Deor. 3, 22. und vgl. *K. O. Müller*, Dorier I, 300. Etrusker I. 77.

steinen vergleicht *), so fällt uns sofort der Jupiter Terminus **) ein (lapis informis atque rudis); τέρμα aber ist ursprünglich mit ἕρμα einerlei (vgl. οὗτος und τοῦτο); und so erinnert jener Terminus an die Hermen zugleich und den Hermes selber. Drittens endlich findet der Hermaphrodit auf diesem Wege seine Analogie und so weit auch seine Erklärung. Çiva gerade vereinigt in sich beide Geschlechter; seine Gemahlin Pârvatî ist nur ein Theil seiner; d. h. die Verbindung der activen und der passiven Naturkraft ist so innig, dass sie nur Ein Wesen ausmachen. Desshalb heisst er auch Ardhanârîçvara, und wird häufig als ardhanârî (*Halbweib*, *Mannweib*) abgebildet; in welcher Art er z. B. auf *Sonnerats* 53. Tafel halbirt erscheint ***). Vermuthlich ist hiernach auch der Name Ἀλδήμιος oder Ἄλδος zu erklären, unter welchem man, wie das Etymol. M. angibt, den Zeus zu Gaza verehrte. Devî *die Göttin*, hier an der Stelle von nârî, wird vorzugsweise die Pârvatî genannt; und der Uebergang von r in l, von v in m (§. 129.) kann nicht befremden. Hiemit aber stehn wir vor unserem Schlusssatze, dass auch etymologisch Ἑρμῆς mit Çarvas verbunden sey. In welcher Weise Diess und wie weit, ist sofort zu erörtern.

§. 170.

Ohne Zweifel durfte der Zischlaut von Çarva, auch Sarva geschrieben, in den spir. asper übergehn (vgl. çaça *Hase*, çvaçura ἑκυρός, srp = ἕρπω); unmittelbar aber kommt auf diesem Wege nur Ἕρμος heraus, welches ein Strom in Kleinasien. Nach Analogie des Tigris hätte er

*) Reisebeschreibung IV, 35.

**) Lactant. Firm. instit. divin. 1, 20.

***) *Sonnerat* I, 148.; *v. Bohlen*, d. alte Indien I, 150.

den Namen, welcher *pfeilartig* bedeutet, von seinem reissend schnellen Laufe erhalten, den ich allerdings mit Aussagen von Schriftstellern nicht belegen kann. Die Endung ῆς, είας scheint rein auf Rechnung der Griechen zu kommen, und wie ôn in „Hermon" um der Unterscheidung willen gewählt worden zu seyn. ***Hermon***, wie der majestätisch in die Höhe ragende *) „Schneeberg" oder „Berg des Scheiches" von einem indogermanischen Volke einst benannt wurde, theilt mit Serbâl die gleiche Etymologie. Çarman nemlich und Çarmavân *glücklich* ist nicht Name irgend eines Berges oder Gottes; und Çarvân (Çarvat) seinerseits kommt nicht vor. Noch Mannsname bei den Griechen, ist Ἕρμων eigentlich der des Gottes Çarva, wie das synonyme שִׂיאֹן 5 Mos. 4, 48. der des Çiva. Der Berg selber, der ein Sitz des Gottes, wurde als ein Baal (Richt. 3, 3.), und zwar bis zu den Zeiten des ***Eusebius*** und ***Hilarius*** herab göttlich verehrt **). Am Fusse des Hermon zu Hasbeya fand noch *Burckhardt* Gruben von Asphalt, d. h. Naphtha in festem Zustande ***); und בעל גד, gleichfalls am Fusse dieses Berges (Jos. 11, 17. 13, 5.), trägt von demselben Gotte den Namen. Dieser nemlich ist nur die Uebersetzung von çiva *glücklich* u. s. w.; und jetzt begreifen wir, da Çiva = Çarva, wie *Theodor v. Mopsuestia* Ζαρουάμ, d. i. çarvam, durch τύχη, d. i. גַּד (Jes. 65, 11.), übersetzen konnte †). Endlich leitet auch der Name Mercurius mit-

---

*) ***Robinson***, Pal. III, 609. 625.

) Etymol. M. p. 564. Euseb. onom. s. v. Ἀερμών. Hilarius comm. in psalm. 132. (133, 3.). ***Movers*, Phönicier I, 668.

***) Reisen in Syrien I, 83. vgl. 494. Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen Bd. XXIV, S. XLIV. Vgl. oben §. 165. — *Reichard* vermuthet, dass an der Stelle Hasbeya's Baal Hermon lag.

†) Bei Photius, p. 63 Bekker.

telbar hin auf diese ursprüngliche Identität des Çarva und des Hermes. Çiva ist, wie unten weiter zur Sprache kommen soll, auch Mondgottheit, Hermes andererseits deutet sich auch als deus Lunus, als die Potenz, welche dem Monde seine zeugende, Leben schaffende Kraft mittheilt, und wird folgerecht in den Mond selber versetzt als *σύνοικος* der *Σελήνη* *). Hiernach nun aber möchte von vorn herein Mercurius leicht dem sanskr. mṛga *Hirsch*, *Gazelle*, entsprechen, deren Bild, wie auch das des Hasen, die Inder im Monde entdeckt haben, und ihn daher mṛgapiplu, mṛgalântschhana, mṛgânka benannten. Wem diese Etymologie nicht einleuchtet, der combinire Mercurius mit mârgâra *Kater*, maassen Solcher bei den Aegyptern Mondsymbol war; s. Plut. de Iside etc. C. 63.

§. 171.

Es wird natürlich nicht behauptet, dass Hermes in seiner weitern Entwicklung bei den Hellenen Çarva geblieben sey, oder dass die beiden Vorstellungen sich vollständig einander decken. Dem Götterboten Hermes, dem Mercurius, wovon das armenische margarê Prophet, und dem Erfinder der *φόρμιγξ* entspricht vielmehr deutlich der Nârada, der Gesandte der Götter, welcher auch die vînâ erfand **). In den meisten Beziehungen ferner, mit Hermes, als dem Gotte der List, dem Erfinder namentlich des Rechnens, Messens und anderer Wissenszweige, dem *ἀκάκητα* und *ἐριούνιος*, der den Stab des Glückes und Reichthums führt ***), trifft mit ihm der indische Ganeça

---

*) Plut. de Iside c. 41., de facie in orbe lun. p. 943. B.; vgl. *Creuzer* zu Cicero de N. Deor. 3, 22.

**) Recherches As. I, 292. *v. Bohlen*, d. alte Indien I, 244.

***) Hymn. V. 529., vgl. *J. Grimm*, deutsche Mythol. S. 118., aber auch oben §. 170. zu בעל גד.

zusammen, als Gott der Klugheit, der Wissenschaften, des Rechnens, welcher Hindernisse beseitigt und glücklichen Erfolg schenkt. Wie zu Athen die Hermesbildsäule überall vor den Häusern stand (Thuc. 6, 27.), so stellt der Inder, wenn er ein Haus baut, stets vorher eine Statue des Ganeça auf, stellt ihn auf die Gassen und Strassen; und so bieten sich der Berührungspunkte noch mehr. Ganeça ist aber ein Sohn Çiva's, sein erster und vornehmster *); Ganeça heisst sogar auch Çiva selbst; und eben dieser Umstand hilft uns weiter. Ein anderer Sohn Çiva's und des Ganeça leiblicher Bruder ist Kârtikeja (Subrahmanja, Kumâra), Anführer der himmlischen Heerschaaren und Kriegsgott **), zugleich befähigt, alle Wissenschaften zu offenbaren ***), und auch Gott der Diebe †). Sehn wir davon nun ab, dass in Wodan, dem Ordner der Kriege, welchem auch Menschenopfer fielen (Tac. Germ. c. 9.), gemeiniglich Mercur wiedererkannt wird ††): so ist ja eben Mercur auch Gott der Diebe; und den Diebstahl, welchen der Hymnus feiert, beging er als kleiner Knabe (kumâra). Somit scheint deutlich, dass der hellenische Mythus, weniger fruchtbar, als derjenige Indiens, unterschiedliche Göttergestalten entweder, wie Nârada, vollständig, oder doch Hauptmerkmale derselben in Einer untergehn liess. Dass aber Ganeça und Kumâra Söhne des Çiva sind, darauf ist grosses Gewicht zu legen; denn diese Thatsache bildet eben den Schlussstein für unsere Beweisführung der Identität des Çarva und des Hermes.

---

*) Recherches As. I, 221. *Sonnerat* I, 153 f. *v. Bohlen* a. a. O. S. 245.

**) Recherches As. I, 266. *Sonnerat* p. 154. *v. Bohlen* S. 244.

***) Somadeva 2, 66. vgl. 44. 3, 8.

†) Theater der Hindus I, 143. *v. Bohlen* a. a. O.

††) *J. Grimm*, deutsche Mythol. S. 109 f. 116 f. 121.

Die Kriegsgottheit der Philistäer.

§. 172.

Wurde der Ἀλδήμιος Gaza's §. 169. richtig gedeutet, so ist auch für die im engern Sinne so genannten Philistäer Dienst des Çiva hergestellt, nur nicht seiner als eines Berggottes. Philistäa ist die Niederung am Meere; dem Berggotte begegnen wir möglicher Weise erst wieder am Carmel. Wirklich war der Carmel ein hochheiliger Berg *), Wohnsitz eines Gottes, der auch selbst Carmel **) hiess: welcher Name, wenn er vom Gott erst auf den Berg überging, deutlich beurkundet, dass der Berg selber göttlich verehrt ward. Zu zeigen, dass in der That der Name ursprünglich dem Gotte zukommt, ist hier noch nicht der Ort; genug, dass Berg und Gott beide denselben Namen tragen. Gerade so nemlich verhält es sich ja auch mit Serbâl und Çarva, in welchem wir den Ζεὺς Κάσιος wieder erkannten; und wenn nach *Tacitus* der deus Carmelus weder Tempel, noch Bildsäule, sondern nur einen Altar hatte, so war auch dem Ζεὺς Κάσιος auf seinem heiligen Berge nur ein Altar errichtet, kein Tempel ***). Unstreitig ist es dieser bildlos verehrte Gott, in welchem die Israeliten ihren Jehova wiederfanden, „der einsam im Walde wohnet mitten auf Carmel" †); und es wurde somit der deus Carmelus schon zu *Micha's* Zeiten verehrt. Ja vermuthlich schon zwei Jahrhunderte

*) Jamblich. de vita Pythagorica c. 3., vgl. *Movers* S. 670.

**) Tac. Hist. 2, 78. Sueton. Vespas. c. 5.

***) Spartian. Hadr. c. 14. Julian. Misop. p. 361. Ammian. Marc. 22, 14. Casium montem adscendit nemorosum etc.; s. *Movers* S. 669.

†) Mich. 7, 14. und dazu meinen Comm.

früher; maassen Elias dem Jehova das Volk an den Carmel vorladet, und Jehova daselbst einen Altar hatte, den Elias wiederaufbaut (1 Kön. 18, 19 f. 30.). Also wird er, indem damals hier wie an der Serbonis die Philistäer wohnten, für eine alte philistäische Gottheit zu halten seyn; und, wie es scheint, war er Çiva selbst. Dafür zeugt nicht nur die schon erwähnte Göttlichkeit auch des Berges, der denselben Namen führt, und die gleichmässige Verehrung des *Ζεὺς Κάσιος* ohne Tempel; ein weiterer Beweisgrund wird durch die Erzählung 1 Kön. 18, 34 ff. 38. angedeutet. Der berichtete Vorgang ist ohne Zweifel historisch, aber begreiflich nur mit der Annahme, dass das von Elias verwendete Wasser Naphtha war; so dass es mithin wie anderwärts in Palästina auch am Carmel Naphthaquellen gegeben hätte, um so füglicher also dort Çiva verehrt wurde, nicht nur als Berg-, sondern auch als Feuergott. Auseinanderzusetzen, dass der Hebraismus der Natur kein eigenes Wesen zuerkennt; dass die Eigenschaften der Naturdinge, ihnen nicht inhärirend, Gott in seiner Hand hält; dass aus diesem Gesichtspunkte Elias von der Schuld frommen Betruges frei wird, ist nicht dieses Ortes.

§. 173.

Darauf kommt wenig an, ob im Çiva (Carmel) erst nachgehends die Hebräer den Jehova erkannten, oder umgekehrt im Jehova die Philistäer ihren Berggott (vgl. 1 Kön. 20, 23); allein Letzteres war zuverlässig nicht der Fall. Zuwider liefe Dem schon das geographische Verhältniss; denn wie konnten die Hebräer ihren Jehova an den Carmel versetzen, über ihre Landesgrenze hinaus, ohne Veranlassung in der Urgeschichte? Ferner ist, wie wir anderweitig wissen, die Identität von Berg und Gott

ein Ursprüngliches, aber bei den Israeliten nicht vorhanden. Sie halten Beide aus einander; und die Vorstellung hat demnach bei ihnen einen Schritt weiter und zwar seitwärts gethan. Hätten die Philistäer den Gott Carmel von Israel aus erhalten, so wäre Diess obendrein gegen alle Analogie; denn der semitische Geist nimmt in seinen verhältnissmässig dürren Boden wohl alle möglichen Mythen auf, führt aber keine aus. Zuerst schlägt Vischnu dem Drachen Râhu das Haupt ab; wenn Jehova das Ungethüm Rahab ersticht oder erschlägt, so ist Das spätere Uebertragung *). Gemäss allem Dem erklären wir also den Gott Carmel für einen von vorn herein philistäischen, und trachten ihn im pelasgisch-indischen Mythensystem unterzubringen.

§. 174.

Die Richtung, in der er aufzusuchen, haben wir §. 172. kennen gelernt; aber gegen alle Combinirung mit einer indischen Göttergestalt scheint der Name כַּרְמֶל, ein hebräisches Appellativ, Widerspruch einzulegen. Als Eigennamen indess haben die Hebräer כרמל nochmals im eigenen Lande (z. B. 1 Sam. 25, 2.): wie? wenn כרמל das Vorgebirge bezeichnend nur hebräisch mundrecht gemacht wäre, nach Analogie von בְּהֵמוֹת und פַּרְעֹה? Der Name Akko ist das Wort *ἀγκών* (§. 97.); und wie Ankona am Cumerischen Vorgebirge liegt, so bei Akko das Vorgebirge Carmel. Auch die beiden Bergnamen haben eine gewisse Aehnlichkeit, die allerdings bloss scheinbar seyn könnte; allein wenn die Beiziehung des Cumerium den Carmel als einen Gott, als einen indischen, und als den-

---

*) Somadeva 19, 110. *v. Bohlen*, d. alte Indien II, 290. vgl. I, 222 f. — Jes. 51, 9. Hiob 26, 12. 13. 3, 8. und dazu *Hirzel*.

jenigen gerade, welchen wir brauchen, herausbringt: so ist sie durch ihr Ergebniss selber gerechtfertigt. Dem Vorgebirge Cumerium entspricht Kumârî, sanskritischer Name des jetzt sogenannten Cap Comorin. Kumârî ist zugleich auch eine Benennung der Kriegsgöttin Durgâ, der Mutter des Kriegsgottes Kumâra, welcher den Çiva zum Vater hat, und also selber mit Çiva identisch seyn könnte, vgl. §. 171. 177. In der That also stellt sich eine indische Analogie heraus, dass derselbe Name dem Vorgebirge und der Gottheit zusteht; und dass sie daselbst weiblich gedacht ist, kann, sofern Çiva beide Geschlechter in sich vereinigt (§. 169.), nichts verschlagen. Wir behaupten keck: Carmel ist der Name Kumârî (kumâra). Das italische Cumerium stellt, da die Einerleiheit von Ἀγκών und עכו keinen Zweifel leidet, eine feste Verbindung, stellt die Brücke her, über welche wir zu der fast unversehrten Wortform, welche hier hängen bleibt, im Carmel auch den Gott Kumâra wiedergewinnen. Die philistäische Wortform aber erlosch, wie mir däucht, mit dem allmähligen Aussterben des altphilistäischen Volkes und seiner Sprache zu Ptolemais und in der Umgegend, während die Idee von des Berges Heiligkeit und dem Gotte daselbst sich weiter vererbte; und die hebräisch-phönicische Gestalt des Namens, allein das Feld behaltend, gelangte nachgerade zu den Griechen und Römern.

§. 175.

Dass die Philistäer wirklich den Kriegsgott verehrten, wird weiter mit Analogieen zu erweisen seyn, welche wir in der Nähe suchen. Nächster Nachbar wäre der israelitische Gott der Schaaren; allein sein Volk ist den Philistäern nicht stammverwandt, und er vielleicht

(s. §. 177.) dem Kumâra eher untergeordnet. Dagegen kommt auch *Ζεὺς Στράτιος* *) der Karier mit unserem Kriegsgotte überein; und hierin liegt hinreichende Aufforderung, den Spuren eines solchen auch in Creta nachzugehn. Ich meine Denselben in *Τάλως* entdeckt zu haben **), dem Wächter Creta's, welcher in Waffenrüstung dreimal täglich die Insel umkreist ***), und den Argonauten z B. das Landen wehrte. Mir scheint, seine Prädicate *χάλκειος, γυιόχαλκος* †) seyen nicht anders zu deuten, als der *χάλκεος Ἄρης Homers*, die *χάλκεοι ἄνδρες* im Orakel bei *Herodot;* sie führen sich auf das *ἔνοπλος* im unten angeführten Scholion zurück. Wenn er ferner *τρίγίγας* ††) genannt wird, so passt dieser Name für einen Gott (vgl. trivikrama), zumal den Kriegsgott; auch lässt sich Dieser als Bruder des Minos und Rhadamanthus begreifen †††). Die Angabe des pseudo-platonischen Dialoges Minos, dass er, nemlich Talos, im Jahre dreimal die Dörfer durchwanderte, fliesst aus der falschen Auffassung seiner, als des Gesetzwächters, und ist mit diesem ihrem Complexe zu verwerfen. „Dreimal am Tage" ist das Richtige; schwerlich aber bleibt dafür eine andere Erklärung, als dass dreimal täglich im Umfange der Insel die Wache bezogen wurde. Dass diess dreimal geschah, werden wir annehmen dürfen. Die Hebräer hatten drei Nachtwachen; auch die Griechen theilten die Nacht in drei Abschnitte (Il. 10, 253. Od. 14, 483. 502.): wie leicht denkbar, dass auf Creta der Tag in drei Wachen

---

*) Her. 5, 119. Strab. 14, 659. Aelian H. A. 12, 30.

**) Ueber Denselben *Höck*, Creta II, 70 ff.

***) Scholien zu Plato, p. 939 der Zürcher Ausgabe. Apolloo. Argon. 4. 1644. Apollod. I, 9, 26. Zenob. 5, 85.

†) Anthol. gr. ed. Ilda Jakobs. II, 607.

††) Pseudoorpheus Argon. V. 1348.

†††) Scholien zu Plato a. a. O.

zerfiel. Verhält sich Diess aber so, dann ist der Kriegsgott ganz klar angedeutet. Dass er nicht bloss eine kolossale Erzstatue *), sondern vorher der Gott für dieselbe ist, erhellt nicht minder; und wenn ihn Einige *Ταῦρος* nennen, so ist diess ein vernehmlicher Wink, dass die Angabe, er drücke die Fremden an seine Brust, bis sie unter Sardonischem Lachen den Geist aufgeben **), ihn mit dem Minotaurus verwechselt.

§. 176.

Die Beweisführung im vorigen § ist nicht zwingend genug, dass sie des Beistandes der Etymologie entbehren könnte; wir erörtern das Wort unter Hinzunahme eines ähnlich lautenden, welches ebenfalls ein Räthsel. Das Wort *ταώς* *Pfau* kommt vermuthlich wie dieser Vogel selbst und wie auch sein hebräischer Name תֻּכִּי aus Indien. Durch die arabische Aussprache طاوُوس (tâwûs) und auch aus „pavo“ der Lateiner ermittelt sich eine ältere Form *ταϜώς*, und hiemit die Möglichkeit, dass es noch ursprünglicher selbst *ταλώς* lautete. Den Aeoliern nemlich geht λ in υ über (s. z. B. *ἄυσος*=*ἄλσος*, vgl. *ψαύω* = *ψάλλω*); diesem υ aber zwischen Vocalen (z. B. *ἀυήρ*) entspricht in den Dialecten Digamma. Versuchen wir nun, wie weit wir auf diesem Wege kommen. Wie *Μίνως* mînavas, so wäre *Τάλως* eigentlich talavas; und tala ist *die Fusssohle*, überhaupt *das untere Ende eines Dinges*. Im Griechischen (*τέλος*) bedeutet das Wort *Ende*, *Aeusserstes* überhaupt, und scheint nicht nur unser deutsches *Ziel*, sondern zugleich auch das Wort *Stiel*,

---

*) *Höck* a. a. O.

**) Simonides bei Suidas, s. v. *Σαρδώνιος γέλως*, vgl. auch Scholien zu Plato p. 926.

die Wurzel von *στελεόν* zu seyn. Demzufolge nehme ich keinen Anstand, auch das englische tail *Schwanz* auf *τέλος*, tala zurückzuführen, und erkläre somit *ταώς Pfau* durch *Schweifträger*. Aber der Kriegsgott und der Pfau? Gehören zusammen. Kârtikeja, der indische Kriegsgott, reitet auf einem Pfau, dessen Schweif mit Augen bedeckt ist, um anzudeuten, dass Wachsamkeit eine Haupteigenschaft des Heerführers sey *); und aus demselben Grunde hat er noch einen Hahn im Wagen **). Man beachte, dass die Aussagen über *Τάλως* ihn besonders als Wächter (*οὖρος*) betonen. Wenn nun aber dieser Wächter selbst Pfau heisst, so ist das Attribut des Gottes anstatt seiner gesetzt worden: was gar keine Schwierigkeit hat ***). Statt kapâlin Schädelträger heisst Çiva auch selbst kapâla *Schädel* (§. 184); und an der Stelle Kârtikeja's mit dem Pfau hat Pârvati in manchen Tempeln den Pfau ohne Reiter neben sich †). Diese Parallele zur Hera mit dem Pfau und die Aehnlichkeit Kârtikeja's mit dem Wächter Argos ist längst angemerkt worden ††). Nun hat ja aber der hundertaugige Argos das Charakteristische des Pfaues selbst an sich gerissen; und wie er das Attribut, den Pfau †††), so hat in jenen Fällen, wenn der Pfau

*) Recherches As. I, 266. *Sonnerat* I, 154., daneben die Abbildung, in den Recherches vor p. 191.

**) *Sonnerat* a. a. O.

***) Solche Zusammenfassung des Gottes und seines heiligen Thieres in Einen Begriff s. bei *Müller*, Prolegg. S. 75.

†) Recherches As. I, 190 ff.

††) Von *Jones* a. a. O. *V. Bohlen* (d. alte Indien I, 244.) bemerkt dagegen, dass Juno ihren Pfau erst nach Alexander erhielt. Indess die Göttin von Samos (Varro bei Lactanz instit. div. 1, 17.) hatte den samischen Vogel (Athen. 14, 655. A.) gewiss schon länger in ihrem Gefolge.

†††) An der Stelle hinwiederum des getödteten Wächters Argos *τὸν ταὼ Ἥρα ἀνθρώποις ἔδειξε, τῶν αὐτοῦ πεποικιλμένων πτερῶν ὥσπερ τισιν ὀφθαλμοῖς*: Schol. zu Aeschyl. Prometh. vinctus V. 569. ed. Schütz.

allein bei der Pârvatî steht, und wenn *Τάλως* den Kriegsgott bedeutet, der Pfau seinen Gott mit sich vereinigt. Dieses Beispiel fällt um so mehr ins Gewicht, weil einerseits der Kriegsgott Çiva selber (§. 177.), somit auch Hermes ist §. 170., andererseits Argos ursprünglich mit Hermes ebenso zusammenfällt, wie die Gorgo mit der Pallas *). *Τάλως* wird nun freilich von *Hesychius* durch ὁ ἥλιος erklärt (vgl. *Creuzer*, Symbolik III, 825.). Allein auch *Ἄργος*, ὁ πανόπτης ist eigentlich die Sonne, arkas im Sanskrit; und ich meine nach allem Dem schliesslich: die Ableitung des *ταώς* von *τάλως* macht es klar, wie das Wort *ταώς* die Bedeutung, welches es hat, haben könne; und diese seine Bedeutung ist eben die, durch welche *Τάλως*, der Name des Wächters Creta's, begreiflich wird. *Τάλως* stellt die unentbehrliche Grundform für *ταώς*, und Dieses Jenem eine passende Grundbedeutung; die beiden Wörter sind sich gegenseitig eine Stütze, und verbürgen uns damit die Richtigkeit ihrer Combinirung.

§. 177.

Dieser pelasgische Kriegsgott ist nun aber doch kein Anderer, als Çiva selbst. Es braucht nicht erst an den Lehrsatz erinnert zu werden, dass der mythische Sohn häufig mit dem Vater eigentlich identisch sey; und schon §. 172. wurden für die Einerleiheit des deus Carmelus mit Çiva mehrere Gründe angeführt, welchen sich noch andere beifügen lassen. Zwar kommt, dass die Hebräer im Carmelus ihren Jehova wiederfanden, um desswillen nicht in Betracht, weil Jehova nicht bloss höchster, sondern auch einziger Gott ist. Von Belang dagegen scheint, dass die Karier ihren *Στράτιος* als einen Zeus betrachte-

*) S. *K. O. Müller* Prolegg. S. 310.

ten, nicht als eine so untergeordnete Gottheit, wie Kârtikeja allerdings ist. Ferner scheint die Bezeichnung des israelitischen Kriegsgottes als des Gottes der Heerschnaren *), welche im Pentateuch nnd im Buche der Richter noch nicht vorkommt, gleichwie auch jenes *Στράτιος* nur Uebersetzung von Çiva's Beinamen Ganeça = *Herr der Schaaren* zu seyn. Ganeça heisst nun freilich auch der Gott der Klugheit u. s. w. Allein dieser ist wiederum ein Sohn Çiva's; und wenn dort in dem Ausspruche des Priesters (Tac. Hist. 2, 78.) **) der Carmelus als Gott des glücklichen Beginnens und Erfolges, also wie Hermes und Ganeça, Çiva's Sohn, zum Vorschein kommt: so ist ja auch Çiva selbst ein Gott des Glückes (בעל גד), ursprünglich mit Hermes Einer und Derselbe (§. 170.); und wir gelangen zu einem Resultate, ähnlich dem des 171. §., dass die besondern Beziehungen Çiva's, welche in Indien als dessen Söhne Gestalt erhielten, hier wieder zusammengeworfen, oder vielmehr noch gar nicht ausgeschieden sind. Eben hierauf und dass Carmelus der Çiva sey, führt die Kumârî. Sie ist die Durgâ als Kriegsgöttin — *Κόμανα*, wie die cappadocische Bellona hiess, ist das gleiche Wort —; ihr Gemahl Çiva also wohl der Kriegsgott Kumâra. Diesen schieden die Inder von ihm selbst als seinen Sohn aus. Bei den Philistäern aber blieb Kumâra wie auch Ganeça Çiva selbst; Kumâra ist hiemit

---

*) S. 1 Sam. 17, 45. Ps. 24, 10. 8. Gegenüber beweisen Stellen wie Jes. 40, 26. Jos. 5, 14. (vgl. Richt. 5, 20. Ps. 68, 18.) wohl Zweitheiligkeit, aber nicht Widerspruch in der Vorstellung. Auch Kumâra wird dem Çiva zunächst als Befehlshaber der himmlischen Heerschaaren (surasenâpatis) substituirt Râmâj. I, 38. V. 30.

**) Quidqoid est, quod paras, seu domum exstruere, seu prolatare agros, sive ampliare servitia, datur tibi magna sedes, ingentes termini, multum hominum.

zugleich Ganeça; und der Gott Carmel Gott des Krieges, des Kriegsglückes, des Glückes überhaupt.

§. 178.

Unsern Satz, dass der Kriegsgott Carmel Çiva selber sey, wird zum Ueberflusse der Nachweis bestätigen, dass der Name פִּיכֹל, wie 1 Mos. 21, 22. 32. 26, 26. der philistäische Feldhauptmann heisst, eigentlich dem Çiva zukommt. Diess darzuthun ist Sache einer Erörterung, welche eine Abschweifung scheinen könnte, bei genauerem Zusehn aber lange nicht so fremdartig herauskommt, als sie von vorn den Anschein hat. Da diese Untersuchung übrigens weitschichtig genug werden dürfte, so schicke ich, was von der Kriegsgöttin noch zu sagen ist, in der Kürze voraus. — Also wie in Cappadocien, wie bei den Macedoniern (§. 168.), wurde die Kriegsgöttin auch in Philistäa verehrt. Sie ist die Durgâ; Diese aber ist die Urania Askalons; und dass Letztere auch Kriegsgottheit war, geht schon aus dem Umstande hervor, dass in den abgeleiteten Culten Cyperns und Cythera's (§. 151.) die Aphrodite bewaffnet erscheint. Auch hält auf jenen Münzen Askalons (§. 152.) die Semiramis in der einen Hand eine Lanze, das Zeichen kriegerischer Herrschaft, gleichwie diess auf phönicischen Städtemünzen die Astarte; und 1 Sam. 31, 10. hängen die Philistäer Sauls Rüstung im „Astarten"-Tempel auf (vgl. §. 154.) *). Im Weitern meine ich auch die Göttin, nach welcher Jos. 15, 9. 1 Chron. 13, 6. **) Kirjat-jearim בַּעֲלָה genannt ist, eben für diese Kriegsgöttin halten zu dürfen. Die Durgâ ein-

---

*) S. überhaupt *Movers*, die Phönicier I, 633. 634.

**) Der Name hat auch 2 Sam. 6, 2. gestanden. *Ἐν ἀναβάσει* der LXX ist במעלה für מבעלה.

mal scheint sie zu seyn; denn in der Nachbarschaft befand sich eine Naphthaquelle Jos. 15, 9. 18, 15. 14. vgl. §. 165. Vielleicht aber ist auch gerade hieher, wo also die Göttin unstreitig verehrt wurde, jenes בית לעפרה Mich. 1, 10. zu setzen, und sie sodann mit dieser עפרה identisch. Ohne weitere Gründe hält man dieses בית לעפרה mit dem benjaminitischen עָפְרָה für den gleichen Ort; richtig daran möchte bloss Das seyn, dass auch bei Micha עָפֵרָה, nicht עַפְרָת, punctirt werden sollte. Wie das eingeschobene לְ zu verstehn gibt, ist עפרה ein Eigenname (vgl. z. B. מלך למואב 4 Mos. 22, 4.); und man hat *Haus*, d. i. Tempel *der* עפרה zu übersetzen. Sehn wir uns um diesen Gottesnamen anderwärts um, so liegt es nahe, ihn mit Kupra zu combiniren, dem tuskischen Namen der Juno, welche der Beiname Curitis oder Quiritis *die Lanzentragende* *) zur Kriegsgöttin stempelt. Wie Haus der עפרה vom Heiligthume dieser Göttin benannt wurde, so führte auch eine Stadt Kupra im Picenergebiete vom Tempel der Kupra ihren Namen **); und im Uebrigen wird k auch sonst im Semitischen ע, vgl. عُزَّى = *Κοζέ*, katschbhâ. Vermuthlich führt sich das Wort wie cuprum auf das sanskritische çubhra *weiss*, *glänzend* zurück. Çubhrâ ist zwar ein Name der Gangâ, aber wenigstens Gaurâ oder Gaurî, was gleichfalls *die weisse* bedeutet, ein solcher der Pârvatî. Ueberdiess ist Gangâ die andere Gattin Çiva's; und sie gebiert Râmâj. I, 38. vom Agnis den Kriegsgott.

*) S. *K. O. Müller*, die Etrusker II, 45—47.
**) *Müller* a. a. O. I, 144 ff.

Çiva in dem altpreussischen Trimûrtis.

§. 179.

Als ich zuerst über den Namen פִּי־כֹל (s. §. 178.) nachdachte, fiel mir sofort der litthauische oder altprenssische Gott Pikoll ein. Beï weiterem Erwägen schien es, als liege er gar zu sehr seitwärts und entfernt; ich schlug ihn mir aus dem Sinne. Nachdem aber die bisher geführte Verhandlung gezeigt hat, wie weit und wie allenthalben hin selbst die Namen indischer Götter sich verbreiteten, und in Erwägung der ganz nahen Verwandtschaft anch der litthauischen Sprache mit dem Sanskrit komme ich auf ihn zurück, den §. 57. abgebrochenen Faden wieder aufnehmend. Pikoll ist Einer aus der Dreizahl oberster Götter Litthauens. Die beiden andern sind Perkun und Potrimpos; und Diesen leuchten wir zuerst ins Gesicht, um desto besser auch den Pikoll zu erkennen.

§. 180.

Der Erste in der Reihe und auch der Vornehmste dem Range nach war Perknnos, von welchem man Regen zur rechten Zeit und Sonnenschein erflehte. Wörtlich ist er der Donnergott (Percnnos litth. *Donner*) *), entspricht also dem Donar, Thòrr; und *J. Grimm* bereits hat zu ihm den indischen Parǵanja verglichen **). Eigentlich bedeutet das Wort, auch parjanja lautend, *das Donnergewölk*, und ist sodann eine Bezeichnung des indischen Jupiter pluvius, den die Vorstellung der Spätern mit dem

*) *Hartknoch*, Alt- und Neues Preussen S. 131 f. 160.

**) Deutsche Mythol. S. 156.

Gotte des Firmamentes, Indra, zusammenwirft. Sofern nun aber Perkunos einer der drei obersten Götter und ihr erster ist, hat er die Stelle des Brahman eingenommen, und ist Demselben, dessen Farbe roth, auch durch sein brennendes, feuerrothes Gesicht ähnlich *). Diese Uebereinstimmung darf uns indess nicht täuschen. Brahman ist rother Farbe darum, weil er eigentlich die Sonne darstellt **); Perkun dagegen hat zugleich einen zornigen Ausdruck im Gesichte, Flammen um das Haupt, offenbar als Gott des Blitzes, *Ζεὺς κεραύνιος*. Als solcher trifft er vielmehr mit jenem Indra überein, dem Gefürchteten, welcher den Donnerkeil hält; und in Perkun erscheint also nicht etwa Brahman wieder, sondern nur Jener an des Letztern Platze. Wirklich verehrten auch den Indra Manche an der Stelle der höchsten Gottheit ***); und allerdings forderte der Umstand, dass Brahman, weil der Schöpfungsact vorbei, keine Tempel und Altäre hat, dazu auf, ihn durch einen Andern zu ersetzen.

§. 181.

Den zweiten Platz nimmt wie Vischnu Potrimpos ein, Andern zufolge den dritten und damit den Ort, an welchem, da Çiva der Aeltere ist, Vischnu stände, gehörte nicht fast die ganze Sanskritliteratur der Vischnusecte an †). Potrimpos, den Manche als den Gott der fliessenden Wasser bezeichnen, ist kraft des Namens selber Vischnu, welcher als Luft gedacht im Sanskrit auch potṛ d. i. pavitṛ *Reiniger* genannt wird. Pos ist pa *Fürst;* und das eingeschobene m erklärt sich wie in

*) *Hartknoch* a. a. O. S. 131.
**) *v. Bohlen*, d. alte Indien I, 202.
***) *v. Bohlen* a. a. O. S. 235.
†) *v. Bohlen* a. a. O. S. 206.

Σαλάμβω §. 135. Er ist also wie der Welthüter Pàvana Fürst der reinigenden Winde (marutas); „wenn die ungeheuren Stürme über die Niederungen fahren, so ist es Vischnu, der vorübereilt, um reichen Segen zurückzulassen *). Er, der Gemahl der Çrîs (Ceres), ist ein Gott des Segens, ist der Erhalter; aber nicht weniger diess Potrimpos, dessen Haupt mit Aehren gekrönt war; dessen Topf man mit einer Korngarbe deckte. In diesem Topfe hielt man ihm eine Schlange, die allezeit mit Milch gespeist ward **). Allein gleicherweise ist dem Vischnu die Schlange Çescha heilig; und die Milch ist vielleicht eine Erinnerung vom Milchmeere her, zu dessen Umbutterung jene Schlange um den Berg Mandara geschlungen worden war ***). Endlich kommen beide Götter auch darin überein, dass Vischnu als ein milder, wohlwollender Gott gedacht, Potrimpos seinerseits mit fröhlichem und lachendem Gesichte abgebildet wird. Ist dagegen, wie *Hennebergers* berichtet, Potrimpos auch Kriegsgott gewesen †), so hat sich die ursprüngliche Gottesidee in ihm weitergebildet. Dennoch bleibt er in der Wurzel mit Vischnu Eins. Dieser nemlich, der auch Gott des Wassers und, wie sein Name besagt, der Durchdringer, kommt mit Wôdan überein, dem alldurchdringenden Wesen, dem Wassergotte, von welchem die Fruchtbarkeit des Feldes abhängt, aber auch die Lenkung ausgeht des Krieges und Sieges ††). Zu *J. Grimms* Erörterung Wuotans bemerke ich vorläufig noch Folgendes. Das polnische woda *Wasser* lautet neupersisch رود (rûd) vgl. §. 82., d. i. *fliessendes Wasser*,

*) *v. Bohlen* a. a. O. S. 203.
**) *Hartknoch* a. a. O. S. 136. 161.
***) *v. Bohlen* a. a. O. S. 204. *Sonnerat* S. 134. 145.
†) De vet. Pruss. fol. 11 b.
††) *J. Grimm*, deutsche Mythol. S. 120. 121. 135.

Fluss. Mit Strömen, grossen Wassern, vergleicht der Hebräer sehr gewöhnlich (fluthende) Volksmengen, (überschwemmende) Kriegsheere *); und wenn von rûd der Flussname Rhodan herkommt, so dürfte Wôdan sich zunächst von wôda ableiten, und mit Rhodan eigentlich einerlei seyn. Wôdan ist der weise kunsterfahrene Gott, von dem Dichtkunst ausgeht, der allen Dingen Gestalt wie Schönheit verleiht **): ist es da Zufall, dass jener Hamilkar, vir solertia facundiaque praeter ceteros insignis (Justin 21, 6.), den Beinamen Rhodanus trug ***)!

§. 182.

Erkannten wir in Potrimpos den Vischnu wieder, so kommt mit Çiva, auch dessen Platz, den dritten, gewöhnlich einnehmend, Pikoll überein, gleichwie Çiva, der Vernichter und Zerstörer. Er ist der Gott des Todes, sein Gesicht daher von bleicher Todtenfarbe; und sein Abzeichen sind drei Todtenköpfe: die Schädel eines Menschen, eines Pferdes, einer Kuh †). Parallel wird Çiva ††), der Herr mit dem Halbmonde, als bhasmapândus kapâlin vorgestellt: als *wie Asche fahl aussehend* und *Schädel tragend*, d. i. mit einer Schädelschnur geziert. Wenn es nun statt Çiva's vieler Schädel hier bei dreien bleibt, so könnte der Grund in einer gewissen Sparsamkeit zu suchen seyn; gleichwie man die Schlange Çescha nur mit fünf Köpfen darstellt, weil sie mit all ihren tausend Köpfen abzubilden nicht leicht thunlich

*) Ps. 18, 17. 18. Jes. 17, 12. 8, 7. Jer. 46, 7. 8. u. s. w.; vgl. Isajae presbyteri carmen in Tamerlanem V. 21.

**) *J. Grimm,* deutsche Mythol. S. 121.

***) S. diese Erörterung ergänzt §. 188.

†) *Hartknoch* a. a. O. S. 134 ff.

††) S. z. B. Somadeva 25, 81.

wäre *). Allein es sind die Schädel verschiedener Wesen, — und zwar derselben, welche vordem der Kâlî, Çiva's Gemahlin, geopfert wurden. Eben in diesem Menschen-, Rind- und Rossopfer (naramedha, gomedha, açvamedha) **) liegt die Erklärung; die Dreizahl leitet aber noch weiter. Schon *Hartknoch*, welcher den Namen Pikoll vom slavonischen peclo *Hölle* ableitet, denkt bei jenen drei Schädeln an den Cerberus ***); und diese Combination, nur allgemeiner, als *H.* thut, gehalten, hat sich mir auffallend bestätigt. Von Çarva nemlich, dem Namen Çiva's, kommt çarvarî *die Nacht*, Feminin zu çarvara, welche Form also gebildet worden seyn dürfte, und das Wort *Κέρβερος* selbst ist. Die Erörterung der Frage, wie die Nacht und der Höllenhund zu Çarva in so enge Beziehung treten konnten, behalten wir uns vor, und machen nur darauf hier aufmerksam, dass also die Dreizahl der Köpfe in Preussen, das Thier, welches sie habe, in Griechenland, und die Deutung des Namens und der Sache in Indien gefunden wird, unsere Ansicht aber von Pikolls Identität mit Çiva diese disjecta membra verbindet. Dass in *Hesiods* Theogonie V. 312. Cerberus der Köpfe fünfzig hat, beweist nicht gegen; denn es sind deren auch sehr viele an Çiva's Schädelschnur.

§. 183.

Auch darin hat Pikoll mit Çiva Aehnlichkeit, dass er nicht geliebt, sondern gefürchtet werden wollte †). Wenn er aber, sobald Jemand in einem Hause gestorben,

*) *Sonnerat* a. a. O. S. 145.

**) Recherches As. I, 204.

***) *Hartknoch* a. a. O. S. 135. 134.

†) *Hartknoch* a. a. O. S. 134.

ein Opfer verlangte *), so kommt er mehr auf den Jama heraus. Nemlich wie wir zu dem ewigen Feuer Perkuns gewiss das heilige Feuer der Inder zu vergleichen befugt sind **), so zu jenem Opfer das indische Todtenopfer Çrâddha ***); aber Gott desselben (Çrâddhadeva) ist Jama. Indess sehr weit von Çiva entfernt sich Pikoll dadurch nicht. Die Unterwelt ist der Vernichtungsort (אֲבַדּוֹן); Jama ist des Gottes der Vernichtung, Çiva's, oberster Diener †). Und setzen wir für jenes deva, da der Betreffende keinen Götterrang anspricht, vielmehr mantu ††) *König*, so ist çrâddhamantu (nach Analogie von Sumantu, wie ein Heiliger und Gesetzgeber hiess) kein Anderer, als Rhadamanthus (vgl. çveta = white, weiss, çvas *morgen* und vastar mane u. s. w.); und Dieser somit Jama, gleichwie sein College Minos der Welthüter Varuna. Gezeigt hat sich aber schon oben, dass Varuna für Vischnu eintritt; und so, glaube ich, Jama, Welthüter wie er, an die Stelle Çiva's. In der That eine solche engere Beziehung Çiva's zur Unterwelt bei den Pelasgern anzunehmen, nöthigt schon der oben erklärte Name des Höllenhundes; wogegen das Wort çarvarî, *die Nacht*, beweist, dass man in Indien den Çarva mit dem Monde combinirt hat. Diesen Charakter des deus Lunus spricht *Hartknoch* auch für den Pikoll an, dessen blasse Gesichtsfarbe daher erklärend †††); dem Çarva ist er gesichert. Man erinnere sich, wie seine Gattin, die Durgâ, verschiedentlich als Mondgöttin sich herausstellte;

---

*) *Hartknoch* S. 134. 161.

**) *Hartknoch* S. 160. vgl. *v. Bohlen*, d. alte Indien I, 271.

***) *v. Bohlen* a. a. O. *Wilson* im Wörterbuch.

†) Recherches As. I, 241.

††) Mantus ist etruskisch der eigentliche Gott der Unterwelt, s. *K. O. Müller*, die Etrusker II, 61.

†††) Alt- und Neues Preussen S. 135.

er selbst ist der mit dem Halbmond Gekrönte (sârdhatschandra, tschhandraçekhara)*); und wenn (Nalus 24, 34.) der Moud nebst der Sonne und dem Winde (Vâju d. i. Pàvana) die Welt stützt, so stehn die Drei deutlich an der Stelle des Çiva, Brahman und Vischnu. Der Mond als Anführer der Sterne gab den ersten Anstoss, Çiva auch Ganeça *Herr der Schaaren* zu benennen; erst als Gott des Mondes wurde er nachgehends auch Kriegsgott. Als des Feuergottes, der Alles erzeugt, knüpft sich seine Vorstellung eher an die Sonne; Mondgottheit ist er erst als Vernichter und Gott der Unterwelt geworden. Beide herrschen in Finsterniss, über das Reich des Dunkels und der Ungestalt; und um vollends jeden Zweifel niederzuschlagen; zum Beweise, dass in der That çarvarî und *Κέρβερος* auf dem angegebenen Wege in Çarva ihre Einheit finden, bedeutet Jama im Persischen geradezu den Mond **), heisst Rhadamanthus Od. 4, 564. 7, 323. *ξανθός* (vgl. §. 168.); und soma, wovon der etruskische Nachtgott Summanus seinen Namen hat ***), ist zu gleicher Zeit Bezeichnung des Mondes, Jama's und auch des Çiva. Ob *Χάρων* und der neugriechische Name des Todesengels *Χαρός*, ferner *χαροπός*, auch vom Monde gesagt, mit haras, einem Namen Çiva's, zusammenhänge, mag für einmal dahingestellt bleiben.

§. 184.

Um die Zusammenbringung des mythischen Feldhauptmanns Pikol mit dem Gotte Pikoll annehmbar zu

---

*) Z. B. Somadeva 25, 81. çaçiçekhara 22, 117.

**) S. oben §. 155. Jama wird dschem vgl. dschuvân, dschug = juga u. s. w.

***) *K. O. Müller* a. a. O. Soma kommt von sû *erzeugen*, aber nemlich aus dem Feuchten.

machen, reicht es schon hin, wenn Pikoll derselbe mit Çiva, und Dieser bei den Philistäern Kriegsgott ist; er war es aber, wie es scheint, also Pikoll war es, auch bei den Preussen. Dem Potrimpos und ihm opferte man gefangene Feinde *); nun entspricht Potrimpos aber dem Wodan, dem Mercur (§. 181. 171.); also bleibt für Pikoll der Mars übrig. In der That wird auch von den Tenkteren und den Nordbewohnern (*Θουλῖται*) **) überliefert, dass sie den Mars für den obersten Gott hielten; von welcher Ansicht aus seinerseits Çiva der Grossherr (mahêçvara), der grosse Gott (mahâdeva) genannt wird. Ja der Name des Kriegsgottes bei den Deutschen, *Zio*, welchen *J. Grimm* wohl nicht mit *Ζεύς* combiniren sollte ***), ist höchst wahrscheinlich das Wort Çivas (Çivo) selber. Hier liegt also keine Schwierigkeit; die Frage ist nur: wie lässt sich *Pikoll*, פִּיכֹל etymologisch erklären? Ausgehend von Çiva's Prädicate kapâlin (§. 182.), nehme ich an, in kapâla *Schädel* habe sich der Lippenlaut an den Wortanfang gedrängt und so die beiden mutae sich verschoben. Kapâla bedeutet auch *Schaale*, *Becken*. Da nun Phigalia, wo ein berühmtes Heiligthum des Dionysos d. i. Çiva, später Phialia genannt wurde, so ist für *φιάλη Schaale*, *Urne* eine ältere Form *φιγάλη* aufzustellen erlaubt (vgl. *σιγαλόεις* neben *σίαλος*). Dieses leitet sich dann aber offenbar von kapâla ab; die Umstellung der Consonanten hat wirklich stattgefunden; und der Autochthone Phigalos in Arkadien, der Phigalia baute, ist wirklich (vgl. §. 57.) Pikoll, d. h. Çiva-Dionysos. Dass diese Versetzung der Laute in der That vollzogen wurde, da-

*) *Hartknoch* a. a. O. S. 157.

**) Tac. Hist. 4, 64. — Procop. II, 208, 11.

***) Deutsche Mythologie S. 175.

für lässt sich noch Folgendes anführen. Für Pikollos gibt es eine, zwar zweifelhafte, Nebenform Potollus; und Ein Schriftsteller nennt ihn Patelo *). In beiden Formen erkenne ich das sanskr. pâtâla *die Hölle*, und bin, selbst wenn es sich mit denselben nicht richtig verhalten sollte, geneigt, dieses Wort auf pâkâla, kâpâla zurückgeführt als *Schädelstätte*, Vernichtungsort, zu deuten. Diess übrigens dahingestellt, so scheint in alle Wege der Todtenschädel das passende Symbol der Vernichtung; wie er denn auch als Attribut des Çiva und des Pikoll erscheint. Das Kennzeichen wurde, wie diess bei Talôs der Fall war, für Denjenigen gesetzt, der es trug; oder aber die Vernichtung personificirt erhielt den Namen ihres Symboles. Der Vernichter ist aber mit dem Kriegsgott dieselbe Person, der Krieg gerade ein Verderber; und so wurde das Attribut Çiva's, des Zerstörers, Bezeichnung eines Gottes, der auch Kriegsgott war, und zugleich Name eines philistäischen Feldherrn.

Der philistäische Apollo.

§. 185.

Aus den Tagen des Alexander Jannäus berichtet Arch. XIII, 13, §. 3. *Josephus* wie von einem Feldherrn der Gazäer Apollodotus, so von einem dortigen Tempel Apollo's; und die Frage erhebt sich: ist dieser Apollo der hellenische, aufgekommen in Gaza erst seit dem grossen Alexander; oder belegte man mit dem Namen einer

*) *Hartknoch* a. a. O. S. 134.

grössern oder geringern Uebereinstimmnng halber eine alte philistäische Gottheit? Auf Münzen aus Hadrians Zeit und späterer stehn Diana und Apollo in templo distylo mit der Legende *ΜΑΡΝΑ ΓΑΖΑ, ΜΑΡΝΑ* neben dem Apollobilde; worüber *Eckhel*, da Marnas vielmehr Zeus sey, sich verwundert *). Die von ihm vorgeschlagene Auskunft, Marna für einen Beinamen Gaza's zu halten, entstammt der Verlegenheit, und lässt weiter sich nicht vertheidigen. Der Gottesname wird anch hier eher einen Gott, als eine Stadt bezeichnen; und von vorn ist wahrscheinlich, dass die zwei Wörter, ein männliches und ein weibliches, als Namen dem Gotte und der Göttin eignen, deren Bildern sie beigeschrieben sind. Auf andern Münzen sind mit Legende *ΕΙΩ ΓΑΖΑ* zwei Frauen abgebildet; und *Eckhel* erklärt **) die eine, neben welcher *ΕΙΩ* geschrieben steht, mit Recht für die Io, des Inachus Tochter, welche dem Schutzgeiste Gaza's die Hand reiche. Parallel wird demnach auch Gaza für eine Bezeichnung Dianens, Marnas für Apollo zu halten seyn; und es wird nur darauf ankommen, dass Beides auch anderweitig sich darthun lasse. Wenn *Paulus Diaconus* ***) den Apollotempel neben dem des Marnas aufführt, so macht uns Solches nicht irre; denn dieser Apollo wird der eigentliche, der hellenische seyn, welcher Jahrhunderte lang Zeit gehabt hat, in diese *πόλις Ἑλληνίς* (Joseph. jüd. Kr. II, 6. §. 3.) einzuwandern.

§. 186.

Den Marnas für einen Apollo hinzunehmen, fällt nicht zum Voraus schwer; aber dass *Γάζα* die Diana be-

*) Doctr. num. vet. Vol. III, p. 450.

**) A. a. O. p. 449.

***) Im Leben des Bischofs Porphyrius C. 9. (Acta Sanctor. V, 655. Bolland.).

deuten soll, Das lautet bedenklich. Auf einem andern Wege scheint diess kaum möglich, als so, dass das Wort zuerst die Gottheit bezeichnend nachmals auf die Stadt überging (§. 142.). Dasselbe Gaza hiess ja auch Ἰώνη, welches früher Name einer Göttin; und eben weil ihre Idee sich zu Ἰώ und Διώνη besondert, weil Ἰώ erst aus Ἰώνη hervorgeht (§. 154.), können dort auf der Münze Io und Gaza sich die Hände reichen. Freilich nun im Sinne von *Ziege* (§. 3. 4.) kann Diana *Γάζα*, עִזָּה nimmermehr benannt worden seyn; und ich glaube vielmehr, das §. 3—5. Entwickelte auf den Grund der in Rede stehenden Münzen ergänzen zu sollen. עִזָּה entspricht dem arabischen عُزَّى, welches Name der Bhavânî (§. 161.). Während die Phönicier in צירון die indische minavâ übersetzt haben (§. 140.), brachten meines Erachtens die Avvim vom persischen Meerbusen her, aus Arabien die arabische Namensform der katschhâ mit; und dieser Sachverhalt findet in dem Umstande, dass mit der joni, d. i. Ἰώνη, welches seinerseits wieder ein Name Gaza's, eben jene Bhavânî symbolisirt wird (§. 154.), eine weitere Bestätigung. Nun aber, wenn Gaza wirklich nach der Gemahlin Çiva's benannt ist, vermögen wir auch den Namen *Κάδυτις* befriedigend zu erklären, so dass die Erörterung des §. 75. endlich zum Abschlusse gedeiht. Die Bhavânî oder Durgâ heisst auch Çivadûtî ***Botschafterin Çiva's***, eigentlich wohl von çivam ***Glück*** Glücksbotin. Nun ist nicht nur Ça, welches im griechischen Munde ka werden konnte, ein Name Çiva's, sondern auch Ka ein solcher des Brahma, des Vischnu; warum nicht auch Çiva's? und es treffen in der Bedeutung ***Glück*** die Wör-

*) Z. B. im Eigennamen Çakuntalâ *die Çiva's Haar hat.* Er selbst ist qakuntala, vjomakeça, d. i. er hat die Luft zum Haare.

ter çam, kam und qam zusammen. Also nehme ich keinen Anstand, *Κάδυτις* *) für den philistäischen Namen der Bhavânî zu erklären, durch welchen sie das vorfindliche עזה richtig übersetzten. Dass aber die drei Namen *Ἰώνη*, עזה und *Κάδυτις* dergestalt ohne Schwierigkeit sich in Einem Grundbegriffe vereinigen lassen, bürgt für die Richtigkeit der einzelnen Erklärungen, welche sich gegenseitig bestätigen.

§. 189.

Darüber, dass auf diesen Münzen die Bhavânî als Artemis abgebildet wird, ist hinter §. 147 ff. nichts mehr zu sagen; und wir wenden uns getrost zum Apollo Marnas. Gibt es überhaupt einen vorhellenischen Apoll? und kann er mit dem Wassergotte etwas zu schaffen haben? Erstere Frage wird von Manchen, als wäre sie keine, verneint. Gewiss ist Apollon ein ächt hellenischer, vorzugsweise ein dorischer Gott; aber sollte sein Dienst nicht weiter zurück im Pelasgerboden wurzeln? *K. O. Müller* stellt es in Abrede **), zeigt aber nur, dass den Apollo nicht alle pelasgische Völker kannten. Die Dorier waren auch ein solches ***); als Hellenen sind sie aus der pelasgischen Einheit hervorgegangen; und ich vermisse den Beweis, dass erst mit oder nach ihrer Ausscheidung, dass erst, seit sie Dorier heissen, Apollo unter ihnen aufkam. Auch lässt sich keine der Ableitungen des Namens aus dem Griechischen hinreichend vollziehn †); und es soll unten eine neue, nicht griechische vorgebracht werden. Zu Lindos in Creta verehrte man einen *Ἀπόλλων*

*) *T* halte ich für lang; vgl. Steph. Byz. unter *Βηρυτός*.

**) Die Dorier I, 200 ff.

***) Vgl. *Dorfmüller* de Graeciae primordiis p. 28 f.

†) Ein Versuch bei *Müller* a. a. O. S. 301.; vgl. die Etrusker II, 69.

Τελχίνιος (Diod. 5, 55.): sollte sein Bild, oder sein Dienst nicht wirklich in telchinische, also vordorische Zeit hinaufreichen? Ferner wissen wir mit Bestimmtheit, dass von Creta aus Apollodienst sich verbreitete *); und es handelt sich nur darum, ob durch dorische Bewohner der Insel oder durch andere. Wenn wir nun lesen, dass Apollon zu Ausübung seines Cultus in Delphi von vorn herein sich Kreter aus dem Minoischen Knosos erkor (hymn. in Apoll. v. 388 f.); wenn die Fabel vom Apolloverehrer Kephalos grösstentheils auf Creta bei Minos spielt **); wenn es scheint, dass die Athener des Theseus durch Minos genöthigt worden sind, an den Apollon zu Knosos heilige Knechte zu senden ***): so entscheidet sich für uns gemäss unserer Ansicht von Minos die Frage bejahend. Die Lycier, bei welchen uralter Apollodienst, sind Her. 1, 173. *Barbaren* (vgl. C. 57.), welche, von Minos vertrieben, unter Sarpedon aus dem *barbarischen* Creta auswanderten (vgl. 7, 92.). *Müller* wendet hiegegen die Tradition ein, welche den Sarpedon zum Bruder des Minos und Diesen zum Dorischen Herrscher macht †). Allein was für eine Tradition? Nicht die einheimische (§. 84. 123.), sondern die oben §. 131. aufgelöste und vernichtete. Den Sarpedon als Bruder des Minos erkennt auch *Herodot* an; und wenn er ihn hier, während B. 2. C. 122. Minos Hellene seyn soll, zum Barbaren macht, so hat er hier das Richtige. Sarpedon ist so wenig als Minos oder z. B. *Ἀμισώδαρος* ††) (Il.

---

*) *K. O. Müller*, Prolegg. S. 295 f., Dorier I, 206 f. 215 f. 223.

**) S. *Müller*, Dorier I, 230.

***) *Müller* a. a. O. S. 241 ff.

†) A. a. O. S. 216.

††) D. i. sanskr. Âmischódara *der Fleischbauch*, Gegensatz zu vṛkodara *der Wolfsbauch*, welches eine gewöhnliche Bezeichnung des Bhìmas.

16, 328.) ein griechischer Name. Das Wort kommt von sarpa *Schlange* und id, indâmi *herrschen*; Σαρπήδων entspricht dem indischen nâgarâga, *Schlangenkönig*; eine mythische Person ist er ja ohnehin. Wie nach Lycien aber, so gelangte von Creta aus Apollodienst auch nach Troas; hier an der Küste hatte der Gott eine Menge Heiligthümer *); und wurde namentlich als Σμινθεύς verehrt **). Auf Griechisch nun in dem engern Sinne, in welchem Apollon hellenischer Gott seyn soll, heisst μῦς die Maus, nicht σμίνθος; und bei *Homer* steht der Gott, ob ihn gleich die Achäer ebenfalls verehren, als ihr Feind auf Seiten der Troer ***). Dem allen gemäss erklären wir den Apollo für einen von Hause aus nicht lediglich hellenischen, für einen vorhellenischen Gott, bleiben aber weiterer Bestätigung dieses Satzes gewärtig.

§. 188.

Für einstweilen dahingestellt, ob der Name Apollon auch schon vorgriechisch gewesen, so entspricht der Smintheus dem Çiva; auch in sofern, als, was ihm zusteht, das Verhängen der Pest, 1 Sam. 5. auf Jehova zurückgeführt wird; gleichwie in Içvara, *dem Herrn*, dem deus Carmelus, die Hebräer ihren אֲדֹנָי wiedererkannten. Allein Marnas ist nicht Çiva; und den rechten Weg, die Grundidee des Apollo aufzufassen, zeigt uns vielmehr die Stelle 1 Mos. 4, 20.. 21. *Buttmann* hat gezeigt †), dass die hier genannten Brüder Jabal und Jubal eigentlich Eine Person sind, welche mit Apollo übereinkommt; nur hätte er auch den Namen des Gottes von da ableiten schon

*) *K. O. Müller*, Dorier I, 218 f.

**) S. überhaupt §. 128. und die dortigen Citate.

***) Vergl. *Müller* a. a. O. S. 292.

†) Mythologus I, 166.; vgl. oben §. 50.

desshalb nicht gesollt, weil nicht der Semitismus den indogermanischen Geist, sondern Dieser das semitische Volksthum mythologisch befruchtet hat (vgl. §. 173.). Vielmehr beide Namen, יָבָל und יוּבָל, sind eigentlich Appellative, bedeuten *Strom*, *fliessendes Wasser*; und als Gottesnamen mit diesem Grnndbegriffe übersetzen sie offenbar den Wôdan (Rhodanus) *) und entsprechen dem Gotte fliessender Wasser, Potrimpos s. §. 181. Sofern Wôdan ausserdem noch Kriegsgott ist, ordnet auch יוּבָל sich hieher vgl. §. 50. Ihren Attributen zufolge aber sind Jabal und Jubal zusammen Apollo, mit welchem Wôdan auch als Gott der Künste, der Poesie übereinkommt; und nun begreifen wir anch die Sagen **), welche den Apollo zur Hauptgottheit der Hyperboreer machen, und von Diesen aus ihn erst nach Delphi gelangen lassen. Es ist hier nicht der Ort, die Aehnlichkeit zwischen Apollo und Wôdan weiter zu verfolgen; und nur, sofern man im Letztern auch den Hermes wiedererkannte, erinnere ich daran, dass z. B. auch als *Ἀγυιεύς* und als *Κερδῷος* Apollon mit Hermes übereinkommt ***).

§. 189.

Als Ahnherr der Hirten und Derer, welche Cither und Schalmei handhaben, ist Jabal-Jubal der Apollo *Νόμιος*, und entspricht dem achten Avatâra Vischnu's, dem Hirten Kṛschna, welcher die Flöte erfand †); als Wôdan kraft

---

*) Durch Hamilcar Rhodanus und die רוֹדָנִים ist Wôdan auf den Sprachboden des Jabal-Jubal bereits eingeführt. Benannt sind die רוֹדָנִים nach ihrem Gotte, welcher der alten telchinischen Zeit eignet. Wôdan hiess hier Rhodan, gleichwie die Nachbarinsel Creta statt Çvetâ (§. 82.).

**) Diod. 2, 47. — Paus. X, 5, 4. Cic. de N. D. 3, 23. *Müller* a. a. O. S. 267 ff.

***) *Müller*, Dorier I, 299 f. — Tzetzes zu Lycophr. V. 208.

†) Vgl. *v. Bohlen*, d. alte Indien I, 231.

des Namens ist er Vischnu selbst, der mit Krschna zusammenfliesst. So wird Apollo mit Vischnu Eins. Lassen wir die Apaturien, die an avatâra gemahnen, wie billig, bei Seite, so muss doch der Apollo, welcher in Gestalt eines Delphins jenes kretische Schiff nach Krissa lenkt, an Vischnu's erstes Avatâra erinnern, da er, in einen Fisch verwandelt, das Fahrzeug des Manus nach dem Himavân leitete *). Der Begriff des Meerdurchwandelns liegt im Ἀπόλλων Δελφίνιος **), aber derselbe auch in Nârâjana, *der das Wasser zu seinem Pfade hat*, einem sehr gewöhnlichen Namen ***) Vischnu's; und ich bedenke mich nicht, demgemäss auch den Namen Ἀπόλλων, Ἀπέλλων von ap *Wasser* und well, wellâmi *gehen* abzuleiten. Ist aber dergestalt Apollo ursprünglich der Wassergott Vischnu, so kann er auch Varuna seyn, der an Vischnu's Stelle öfter eintritt; und *MAPNA* durfte auf jenen Münzen den Apollo bezeichnen. Somit ist Apollo *der Gott* Minos; und nun deutet sich die Mythe, dass der in Creta geborne Apoll mit Zeus selbst um den Besitz der Insel gekämpft habe (Cic. a. a. O.). Ἀπόλλων (sonst auch Ζεύς) Κρηταγενής stritt mit dem Zeus der Hellenen oder Dorier. Der Kampf fiel zu seinem Nachtheile aus; und so ziehe ich schliesslich hieher auch die Angabe des *Mnaseas* von Patara †), dass Apollo, von Jupiter mit dem Blitzstrahl getroffen und durch Vespillonen bestattet worden sey.

---

*) *V. Bohlen* a. a. O. S. 214 f. 218.

**) *Höck*, Creta III, 157. Die Identität mit Τελχίνιος (§. 187.), sowie die Etymologie des Wortes Τελχῖνες, kann, so sehr auch Letztere für Vischnu beweist, hier nicht erörtert werden.

***) Ueber Denselben *Wilson*, Vischnupurâna p. 27.

†) Bei Fulgentius de prisco sermone 2. vespillones.

§. 190.

Die Diana jener Münzen ist (vgl. §. 186.) Çiva's Gemahlin; und Apollo gesellt sich zu ihr dort wie in Borsippa *), wie als Delphinios zur Diktynna **), weil Vischnu in Babel, Philistäa und Creta mehr und weniger mit Çiva zusammenfällt. Gleichwie in Indien die Verehrer Vischnu's ihn auch als den Zerstörer ansehn, so zieht die Begriffe *Σμινθεύς* und *Λοίμιος* Apollo an sich; und wenn Wôdan Kriegsgott geworden ist, so erscheint auf einer Münze Gaza's aus Hadrians Zeit auch Minos als Krieger mit dem Helme und aufgeschürzt ***); und schon in seiner Bezeichnung als *Κρήτης ἐπίουρος* Il. 13, 450. schimmert der Kriegsgott Talos durch, der eigentliche *οὖρος* Creta's (§. 175.). Wir wollen den „*Μινώταυρος*" nicht gerade herzunehmen; dagegen haben wir früher gesehn, wie auch die Gattin Vischnu's mit der des Çiva sich vereinigte. Ausserdem geschah es wohl auf diesem Wege, dass der Dreizack Çiva's, des Beherrschers der Dreiwelt, in die Hände Poseidons überging, des Meergottes, der wie Varuna dem Vischnu substituirt wurde. Ursprünglich war er nichts weiter, als Gott der Schifffahrt. *Ποτειδᾶν*, *Ποτιδάν* †) u. s. w. kommt von pôta *Boot*, *Schiff* und id *herrschen* (vgl. §. 187.). Vermuthlich fiel von pôta die Endung ab; und indan (indat, wovon *Ποτείδας*), das Particip, wurde *εἴδαν* für *ἴνδαν* (vgl. *Ἐνδυμίων* von indu *Mond* und *εἰς*, *σπείσω* u. s. w. für *ἴνς*, *σπένσω*). Das lange o aber von pôta verkürzte sich wie in *ποταμός*, welches dasselbe Wort wie Bôdam (Bodem,

*) Strab. 16, 739.

**) Plut. (de sol. anim.) II, 984.; vgl. *Höck* a. a. O. S. 156.

***) *Eckhel*, doctr. num. vet. III, 449.

†) Die verschiedenen Formen mit dem ursprünglichen *τ* z. B. bei *Müller*, Dorier II, 520.

Boden), das eine mit Gras bewachsene, einst von einem See bedeckte Fläche noch jetzt bezeichnet (vgl. lacus Bodamicus) *).

§. 191.

Längst hat man den Fliegengott von Ekron (1 Kön. 1, 2.) mit dem *Μυίαγρος* verglichen, welchem in Elis und auch zu Aliphera in Arkadien geopfert wurde **); wir halten ihn, da Beides, Arkadien und Philistäa, pelasgisches Land, für Diesen selber. בַּעַל זְבוּב ist die hebr. Uebersetzung von *Μυίαγρος*, gleichwie דָּגוֹן die von *Μίνως*. Zugleich aber scheint mir der Myiagros eigentlich ein Apollo zu seyn. Zwar wird er von ***Pausanias*** und ***Clemens Al.*** für Elis als ein *Ζεὺς ἀπόμυιος* aufgeführt ***); allein da er dort bei ***Plinius*** und auch B. 29. C. 6. unter der Form Myiodes nur überhaupt ein Gott genannt wird, und bei ***Pausanias*** an der erstern Stelle nur als Heros gilt: so scheint jenes *Ζεύς* nur mit dem Scheine der Bestimmtheit das allgemeine *θεός* ersetzen zu sollen. Die Berichterstatter wussten, wie „*μυιώδης*" (!) lehrt, überhaupt nicht recht Bescheid, wussten nicht, was für ein Gott der *Μυίαγρος* im Grunde sey; für den Apollo aber sprechen folgende Gründe. Hier in Arkadien ist er als *Νόμιος*, als Heerdengott, zu denken, und unter *μυῖα* die ***Stechfliege*** (Il. 2, 469. 16, 641.) zu verstehn: diese abzuwehren kommt dem Heerdengotte zu. Sodann ist Apollo ja auch ein Schirmer des Ackerbaus, worauf sich seine Beinamen *Παρνόπιος* und *'Ερυθίβιος* beziehn †): als Beschützer der Heerden bleibt er sich so nur gleich.

*) S. *A. Schott*, über den Ursprung der deutschen Ortsnamen u. s. w. (Stuttgarter Gymnasialprogramm von 1843.) S. 18.

**) Plin. H. N. 10, 39. — Paus. VIII, 26. §. 4.

***) Paus. V, 14. §. 2. — Clem. protr. §. 38.

†) *K. O. Müller*, Dorier I, 285.

Drittens endlich ist Apollo vor allen Andern Gott der Weissagung; und auch von בעל זבוב soll 1 Kön. 1. ein Orakel eingeholt werden. Letzterer aber ist mit dem *Μυίαγρος* selbst dann einerlei, wenn auch *Μυίαγρος* nicht Apollo seyn sollte.

§. 192.

Selbst die Vergleichung des Baalzebub mit dem *Μυίαγρος* müsste man aufgeben, wofern wirklich בעל זבול, *Βεελζεβούλ* (z. B. Marc. 3, 22.) die ursprüngliche Form, und aus ihr בעל זבוב erst umgebogen wäre. Bei der sonderbaren Erklärung durch deus muscarum averruncus, meint *Hengstenberg* *), werde vorausgesetzt, dass die Philistäer der göttlichen Hülfe bloss gegen die Fliegen zu bedürfen glaubten, ihr Gottesbewusstseyn sich bloss an dieser Noth entwickelt habe. Aber wer behauptet denn Das? Wer sagt, dass Beelzebub der einzige Gott der Philistäer gewesen sey? Das Argument bewiese ja auch gegen den *Μυίαγρος* oder *Ζεὺς ἀπόμυιος*, bewiese zuviel, beweist nichts. „Dominus habitationis coelestis" erklärt *Hengstenberg;* allein das coelestis, welches freilich nicht zu entbehren, erschleicht er. Da im A. T. der Name *Βεελζεβούβ*, im N. *Βεελζεβούλ* lautet, so gilt die Präsumtion, dass jenes die ältere, die ursprüngliche Wortform sey; und es kann sich nur fragen, auf welchem Wege *Βεελζεβούλ* aus ihr entstand. Verwerflich ist die Annahme, jüdischer Wortwitz habe den dominus muscarum in einen dominus stercoris verwandelt. זבול bedeutet nicht stercus, und kann nicht auf זֶבֶל stercus anspielen wollen; denn זבול hat seine eigene Bedeutung: *Wohnung*, welche denkend man nicht auf den Begriff von זֶבֶל verfallen konnte. Es wurde vielmehr statt des am Schlusse zurückkehren-

*) Authentie des Pent. I, 26.

den Anfangsbuchstabens der Sylbe der Schlussconsonant der drittletzten wiederholt. Der Fall ist der gleiche wie in Ἀμβακούμ der LXX für Ἀμβακούκ aus חֲבַקּוּק *); und, wie *Bochart* **) angibt, wurde sogar für Bab-el-mandeb, dessen letzte Sylbe mit verschiedenen Lauten anfängt und schliesst, gemeinhin Babelmandel gesprochen.

S c h l u s s.

§. 193.

Nachdem die Mythologie der Philistäer abgehandelt worden ist, sollte nun auch ihre Einrichtung des bürgerlichen Lebens, müssten eigentlich ihre Sitten und Gebräuche noch zur Sprache kommen; wenn es nemlich nicht an Quellen gebräche. Auch von den Pelasgern im Uebrigen wissen wir in dieser Beziehung so wenig oder nichts Sicheres, dass alle unmittelbaren Anknüpfungspunkte zum Voraus verloren sind, so dass, wenn wir vom Familien- und Staatsleben der Philistäer irgend erhebliche Kunde besässen, nur durch Zusammenhalten mit dem hellenischen aus demselben ein weiterer Beweis für die pelasgische Nationalität der Philistäer geführt werden könnte. Dessen, was nicht beweist, bietet das A. T. wohl Einiges. Eine oberste Magistratsperson in jedem der fünf Staaten, öffentliche Dirnen in der Haupt- und Seestadt (Richt. 16, 1.), konnte es geben, auch wenn das Volk kein pelasgisches war. Ob wir zu Richt. 16, 23 f. 27. die Her. 1, 172. erwähnten Symposien der Kaunier vergleichen dürfen, ist sehr die Frage; für die dreissig Genossen, welche Richt. 14, 11. dem Bräutigam beigesellt

*) S. meinen Comm. zu den kl. Proph. S. 255.

**) Hieroz. L. IV. c. 9.



werden, mangelt die wünschenswerthe Analogie; und nur vielleicht, wenn er ein Räthsel aufgibt, bequemt er sich damit einer pelasgischen Sitte, indem nemlich auch die Dorier besonders das Räthselspiel liebten *). Sofern wir Diese, die an althergebrachter Weise am treuesten festhielten, den Pelasgern unterstellen dürfen, scheint bemerkenswerth, dass, wie die Philistäer, entgegen den zwölf Stämmen Ismaels und Israels, auch die Dorier eine Pentapolis gegründet haben, die libysche. Wenn die Philistäer auch Reiterei hatten (2 Sam. 1, 6.), für welche ihr Land sich eignete, so beweist Das freilich nur, dass es in diesen Handelsstädten manche reiche Leute gab, welche zu Pferde dienen konnten **); und ebenso, wenn 1 Sam. 31, 3. ihrer Bogenschützen gedacht wird, so sind nicht nur die dorischen Kreter, sondern auch Semiten, die Ituräer, im Alterthum als solche berühmt. Dagegen erinnert die Ausrüstung Goliats 1 Sam. 17, 5 ff. leicht an den spartanischen Hopliten, dessen ganze Erscheinung darauf berechnet war, dem Feinde Schrecken einzuflössen ***); und besonders erheblich dünkt, dass allein die Philistäer im A. T. verächtlich als die Unbeschnittenen bezeichnet werden 1 Sam. 14, 6. 17, 36. 31, 4. Dieser Umstand lässt nemlich auf gymnastische Uebungen schliessen, durch welche das Unbeschnittenseyn zur Anschauung gebracht ward (vgl. 1 Macc. 1, 14. 15.). Dieselben aber, etwas ganz Unsemitisches, sollen zuerst bei den Kretern und dann in Lacedämon aufgekommen seyn †).

*) *K. O. Müller*, die Dorier II, 392.

**) Vgl. Aristot. Polit. 4, 3.

***) *Müller* a. a. O. S. 244. *K. Fr. Hermann*, griech. Staatsalterthümer §. 30.

†) Plat. Polit. V, 3. p. 473 b.

Zusätze und Verbesserungen.

S. 115. ist die genaueste Parallele, اَلْأَبْرَص = λεπρός, aus Versehen weggeblieben. — Zu §. 91. bemerke ich, da nach *Gesenius* nun auch *Movers* (Zeitschr. für Philos. und kath. Theol. IV, 2. S. 36.) „Hippo" mit Joppe combinirt, dass mir Hippo, Ἱππών, vielmehr = גִּבְעוֹן zu seyn scheint. — Zu §. 159. Der ziemlich obscure Eigenname שׁוֹבָל 1 Mos. 36, 20. ist vermuthlich unmittelbar aus שׁובך entstanden, und an ihn, als man aus Schobak Sobal machte, wohl schwerlich gedacht worden. — S. 282. Z. 1. füge hinter *bedeutet* bei: (vgl. ἕρμα „Pfeiler"). — S. 30, 5 v. u. versetze ـ hinter ـ. — S. 50, 2 v. u. lies Tschandramâs. — S. 61 ff. l. für *Μαϊουμᾶς* vielmehr *Μαιουμᾶς*. — S. 76, 4 v. u. l. *Γαυλείτης*. — S. 243, 5. l. ǵâmâtṛ. — S. 292, 12. l. welche für welches.

Druck von Wilhelm Vogel, Sohn.

